Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 4 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 24. Januar 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Wackliger „Block".

Bewährt sich hinsichtlich der Finanzreformpläne gar nicht.

Brasilischer Zwischenfall.

Die große Richard Strauß-Woche in Dresden.

Von Kaiser Wilhelms fünfzigstem Geburtstag wird man wohl äußerst wenig hören.

Schlußakt im türkischen Boykott.

Berlin, 23. Jan. Wie es scheint, wird der diesmalige, 50. Geburtstag des Kaisers (am 27. Januar) ebenfalls ziemlich still vorübergehen, soweit die Berichterstattung in Betracht kommt. Denn in erster Linie gerade im Hinblick auf dieses Ereigniß hat der Kaiser die (schon kurz erwähnte) Verfügung erlassen, welche den täglichen Hofbericht — der schon vorher bedeutend verkürzt worden — ganz und gar abschafft und nur noch eine gedrängte Zusammenfassung seiner amtlichen Thätigkeit, zweiwöchentlich im „Reichsanzeiger" zu veröffentlichen. übrig läßt.

Ohne Zweifel haben den nächsten Anlaß zu diesem neuesten Einschränkungsbeschluß des Kaisers die abträglichen Preßkritiken gebildet, welche sogar an seine bloße Vorlesung eines Theils eines Zeitschriftartikels (beim Schloßempfang der kommandirenden Generäle am 2. Januar geknüpft wurden und ihn allem Anschein nach auf's Neue ziemlich verbitterten. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Zeitungen seinen entschiedenen Wunsch in dieser Sache respektiren und sich künftig darauf beschränken werden, die kurzen Meldungen des „Reichsanzeiger" nachzudrucken.

Der „Block" will nicht halten.

Noch existirt die Vereinigung der regierungsfreundlichen oder bülowfreundlichen Parteien, welche man gewöhnlich als den „Block" bezeichnet; aber sie ist bedenklich locker geworden! Dafür bildete auch das Ergebniß der jüngsten Abstimmung in der Steuerkommission des Reichstags einen bündigen Beleg. Die Vertreter des Zentrums und der Linken in der Kommission haben vereinigt das Branntweinmonopol gestürzt, welches, gleich der Nachlaßsteuer, ein wesentlicher Bestandtheil des, vom Fürsten Bülow so warm befürworteten Finanzreformplanes ist. Durch weiteren Mehrheitsbeschluß wurde ein Unterausschuß beauftragt, einen neuen Entwurf auszuarbeiten, welcher die Maischbottichsteuer, die Materialsteuer und die Brennsteuer aufhebt, aber die Verbrauchsteuer erhöht, um einen Ersatz für den Wegfall des Monopols zu beschaffen. Wenn es so weiter geht — zumal noch die Kessertreiberei der Stockkonservativen gegen den Fürsten v. Bülow hinzukommt — dürfte doch die Aera Bülow nicht mehr gar so lange dauern. Außerdem aber sieht es mit der Reichsfinanzreform noch immer recht traurig aus!

Das schlechte Handelsjahr.

Die Daten und Ziffern über den Ein- und Ausfuhr-Handel des Deutschen Reiches im Jahre 1908 werden jetzt vollständig bekannt gegeben. Darnach stellte sich der Gesammtwerth der Einfuhr im vergangenen Jahre auf 8,700,000,000 Mark gegen 9,000,000,000 Mark im Jahre 1907, eine Abnahme um 300 Millionen Mark! Der gesammte Werth der Ausfuhr betrug 6,800,000,000 Mark gegen 7,100,000,000 Mark im Jahre vorher, ein Rückgang von gleichfalls 300 Millionen! Doch man erwartet im neuen Jahre einen neuen Aufschwung, schon wegen der Besserung der amerikanischen Geschäftsverhältnisse.

Wird seine Verfolgungssucht büßen müssen.

In der Budgetkommission des Reichstags theilte der Staatssekretär des Aeußern, v. Schoen, mit, daß der Geheime Legationsrath Hammann und auch er selber Strafanträge gegen den Professor Bruno Schmitz, von der königlichen Akademie der Künste, gestellt hätten; vielleicht auch werde eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet werden.

Diese leidige Affäre beschäftigt schon seit Jahren die Oeffentlichkeit. Prof. Schmitz hatte gegen den Geheimrath Hammann und dessen Ehefrau — die frühere Frau Schmitz — eine Strafanzeige wegen angeblichen Meineids und Abgabe einer „wissentlich falschen eidesstattlichen Versicherung" an den Oberstaatsanwaltschaft gerichtet und auch Hammanns Stellung im Auswärtigen Amt zu untergraben gesucht. Und er hatte auch den Staatssekretär v. Schoen in die Geschichte hineingezogen. Die gesammten einschlägigen Akten befinden sich längst in den Händen des preußischen Justizministers.

Brasilien muß Rede stehen.

Das deutsche Auswärtige Amt hat an die Regierung von Brasilien das Verlangen gestellt, daß sie eine gründliche Aufklärung über die Behandlung gebe, welche einem deutschen Reichsangehörigen Namens Kullack zu Joinville, Brasilien, widerfahren ist. Kullack hat der deutschen Regierung beschwerdeführend gemeldet, daß ein Volkshaufe über ihn herfiel und ihn zwang, auf der Straße niederzuknien und die Flagge von Brasilien zu küssen. Und der Führer dieses Volkshaufes soll der Sohn des Gouverneurs der Provinz gewesen sein.

Die deutsche Regierung wird das Eintreffen der, von Brasilien geforderten Erklärung abwarten, ehe sie weitere Schritte in der Sache unternimmt.

Aus der Kunstwelt.

Während der letzten Tage herrschte in allen Kunst- und Musikkreisen Deutschlands große Aufregung über die, auf Montag angekündigte Erstaufführung von Richard Strauß neuer Oper „Elektra" in Dresden. Die Leitung des königl. Opernhauses in Elbflorenz hatte Tag und Nacht mit Beantwortung brieflicher oder postalischer Bewerbungen von Sitzplätzen zu thun. Von allen Richtungen der Windrose strömten diese Bewerbungen ein, und man glaubt, daß ein zehnmal so großer Kunsttempel ebenfalls hätte gefüllt werden können!

Hr. Strauß selber wird nicht dirigiren, obwohl er es anfänglich beabsichtigt hatte. Entweder Leo Blech, oder Hr. Muck, von der Berliner Oper, wird den Taktstock schwingen. Es ist ein vorzügliches Ensemble für die Aufführung gesichert. Mme. Schumann-Heink, dieser große Liebling des amerikanischen Publikums, wird die Rolle der „Klytemnestra" (Gemahlin des griechischen Königs Agamemnon) singen. Die Rolle der „Elektra" selbst hat Frau Krull übernommen.

Auf die „Elektra"-Premiere wird eine vollständige Strauß-Woche in Dresden folgen, welche sicherlich eines der denkwürdigsten Ereignisse in der neueren deutschen Kunstgeschichte werden wird. Strauß selber wird das Orchester bei der Aufführung seiner „Sinfonia Domestica" sowie seiner „Salome" dirigiren; Hr. v. Schuch wird eine abermalige Aufführung der „Elektra" bieten, sowie eine solche der „Feuersnoth." Schon morgen, Sonntag, wird diese Strauß-Woche mit einer Massenversammlung der Verehrer des Komponisten eingeleitet, wobei Professor Oskar Bie die Hauptrede halten wird.

Die Berliner Erstaufführung der „Elektra" wird erst am 8. Februar stattfinden, im Beisein des Kaiserpaares, — und vielleicht auch des Königs und der Königin von England, wenn dieselben zu ihrem Besuch am Potsdamer Hofe rechtzeitig eintreffen.

Eindringen amerikanischen Geschäfts.

Wieder einmal äußert sich Besorgniß der amerikanischen „Invasion" in geschäftlicher Beziehung. Hauptsächlich ist diese Besorgniß durch die Rührigkeit einer Anzahl Chicagoer Firmen verursacht, welche den Bereich ihrer Thätigkeit in Deutschland beträchtlich weiter auszudehnen planen.

Vor einiger Zeit hatte es geheißen, die in Hamburg etablirten Vertreter von Armour & Co. hätten Weisung, jene Filiale eingehen zu lassen, — jetzt aber kommt die Meldung, daß an ihre Stelle eine große Aktiengesellschaft unter demselben Namen, und mit einem Kapital von vier Millionen Mark treten und die Leitung der Armour'schen Geschäfte in ganz Deutschland übernehmen wird; sie wird den Getreidehandel nicht minder lebhaft betreiben, als denjenigen in Fleischprodukten.

Andere Chicagoer Firmen, welche bei dieser „Invasion" eine hervorragende Rolle spielen, sind namentlich: Die „International Harvester Co." (die jetzt eine Fabrik zu Neuß begründet) und Swift & Co. Letztere Gesellschaft hat, wie man hört, Vorkehrungen getroffen, wonach amerikanische Häute in deutschländischen Gerbereien gegerbt und sodann unmittelbar an deutschländische Schuhfabrikanten gesandt werden können; damit wird nämlich der hohe Zoll umgangen, welcher sonst auf verarbeitetes Leder gezahlt werden muß!

Zwei Jahrhunderte von „Großberlin".

Die Reichshauptstadt konnte jüngst ein bedeutsames Jubiläum feiern, wenn dasselbe auch nicht durch geräuschvolle Festlichkeiten begangen wurde. Vor 200 Jahren nämlich, am 17. Januar 1709, erhielt die Stadt durch eine Verordnung des Königs Friedrich des Ersten eine gemeinsame Verwaltung. Bis dahin hatte es aus fünf Städten bestanden, den sogenannten „Residentien", von denen vier einen besonderen Magistrat und auch ein besonderes Rathhaus hatten.

Boykott endgiltig abgethan.

In Wien ist die telegraphische Meldung aus Konstantinopel eingelaufen, daß der seit Monaten aufrecht erhaltene Boykott gegen österreichische und ungarische Waaren auch von dem türkischen Komite formell für beendet erklärt worden ist. Es ist dies zweifellos die Folge des (wie berichtet) von der türkischen Regierung an die Zollbehörden gesandten Befehls, dem Boykott Einhalt zu thun.

Die neuesten Erdbeben.

Nachrichten über sie noch sehr unsicher! —

London, 23. Jan. Obwohl die Wetterwarten in Rom, Messina und an mehreren anderen Plätzen heute neue Erderschütterungen an ihren Instrumenten verzeichneten, weiß man noch nichts Genaues über die Schauplätze derselben.

Doch scheint es, daß Tortosa, Spanien, und Kapstadt, Südafrika, gleichzeitig Erschütterungen gehabt haben.

Washington, D. K., 23. Jan. Die seismographischen Instrumente unseres Wetteramtes haben eine Erderschütterung verzeichnet, die, soweit der Ausweis dieser Apparate ergibt, ebenso heftig gewesen sein muß, wie das kürzliche große italienische Erdbeben!

London, 24. Jan. Die meisten Sachverständigen neigen sich der Ansicht zu, daß die neuesten Erderschütterungen hauptsächlich irgendwo im östlichen Europa gewesen, wenigstens dort am stärksten gewesen seien. Auffallend war die lange Dauer der Erschütterungen, — mehrere der seismographischen Instrumente deuteten eine Dauer von zwei Stunden an!

Prof. Milne, welcher den Seismographen auf der Insel Wight in Obhut hat, hält es für wahrscheinlich, daß der Hauptschauplatz dieses Erdbebens der östliche Theil des Mittelländischen Meeres gewesen sei.

Deutschland wieder verdächtigt?

Soll Absichten auf die Delagoabai haben.

Kapstadt, 24. Jan. Hervorragende südafrikanische Staatsmänner behaupten, Deutschland sei anhaltend darauf aus, sich in den Besitz der Delagoabai zu setzen, — und sie haben sich nach London gewendet und dringend um britisches Dazwischentreten ersucht, ehe es zu spät sei!

Diese Staatsmänner klagen Deutschland an, heimlich einen Streich zu versuchen, welcher niemals zugelassen würde, wenn die einschlägigen Thatsachen bekannt wären.

(Die Delagoabai ist bekanntlich einer der Haupthäfen Südafrikas und bildet eine der wichtigsten strategischen Positionen. Sie kam vor 40 Jahren durch den MacMahon'schen Schiedsgerichtsvertrag an Portugal; im Verkaufsfalle jedoch hat England das Vorkaufsrecht.)

Washingtoner Nachrichten.

Sen. Foraker und die Brownsville Affäre. — Verlust der Bundesregierung beim jüngsten Dampferzusammenstoß.

Washington, D. K., 24. Jan. Bundessenator Foraker von Ohio ist jetzt am Besitz aller Auskunft, um welche er ersucht hatte, als er die Annahme seiner Resolution durchsetzte, welche vom Schatzamtssekretär einen postenweisen Ausweis über die Verwendung des Notohfallsfonds von $3,000,000 verlangte, der seinerzeit dem Präs. Roosevelt zur Verfügung gestellt wurde und wovon ein Theil zur Bezahlung der Detektives benutzt worden ist, welche die Negersoldaten-Krawallaffäre von Brownsville, Tex., untersuchten.

Infolge einer Unpäßlichkeit wurde der Ohioer Senator gerade zu der Zeit in seiner Wohnung festgehalten, als in der Geheimsitzung des Senats die Präsidentenbotschaft eintraf, die den betreffenden Bericht übermittelte. Sie wurde durchaus als vertrauliches Dokument gesandt; trotzdem wurden auch in diesem vertraulichen Schriftstück die Namen nicht alle genannt. Doch ist versprochen worden, daß auch noch die vermißten Namen geliefert werden würden, wenn der Senat durchaus darauf bestehen sollte.

Alle betr. Papiere wurden durch einen Extravertreter des Senatssekretärs nach Forakers Wohnung gebracht, und der Bote hatte strenge Weisung, die Papiere nie aus den Augen zu lassen, sondern, nachdem F. sie durchgesehen, sie sofort nach der großen Spinde des Senatssekretärs zurückzubringen.

Die Flottenvorräthe, welche sich auf dem Dampfer „Republic" befinden, der in dem berichteten Zusammenstoß hoffnungslos zugerichtet wurde, und die jedenfalls mit ihm untergehen werden, haben einen Werth von $61,000.

Diese Vorräthe sollten, wie erwähnt, nach Gibraltar befördert werden und waren für die heimkehrende Schlachtschiffflotte bestimmt; doch versichern Beamte des Flottendepartements, daß das Geschwader wahrscheinlich durch den Verlust in keine besondere Verlegenheit komme, indem dies nur Extrasendungen für einen etwaigen Nothfall gewesen seien.

Es ist noch nicht endgiltig festgesetzt, vor wie vielen Universitäten Präs. Roosevelt bei seiner Europareise, vor oder nach seiner afrikanischen Jagdtour sprechen wird. Doch wird es neuerdings als wahrscheinlich bezeichnet, daß er auch nach der dänischen Hauptstadt kommen und in der dortigen Universität einen Vortrag halten wird. Auf diplomatischem Wege ist darum nachgesucht worden.

Zu der geplanten Beleidigungsklage gegen verschiedene Zetungen wird noch mitgetheilt, daß Herr Roosevelt selber (um dessen Schwager es sich handelt) nicht nur nicht die Absicht hat, als Zeuge vor den Großgeschworenen aufzutreten, sondern einer diesbezüglichen Vorladung zu entsprechen sich entschieden weigern würde!

Zur jüngsten Dampferkollision.

„Florida" war das Schiff, welches mit „Republic" zusammenstieß? — Ist selber schwer beschädigt. — Der vermaledeite Nebel.

New York, 23. Jan. In dichten Nebel gehüllt und schwer an den „Wunden" keuchend, die er bei dem Zusammenstoß heute früh um 4 Uhr erlitten hatte, liegt der Riesendampfer „Republic", von der „White Star"-Linie, etwa 20 Meilen südwestlich vom Nantucket-Leuchtschiff, oder ungefähr 185 Meilen nordöstlich von New York. 100 Mann seiner Besatzung von 300 sind noch immer an Bord des Wracks, während die übrigen sammt allen Passagieren (im Ganzen 1800 Personen) auf dem Dampfer „Florida", von der Italienischen Lloydlinie, zusammengedrängt sind.

Daneben liegt, zur weiteren Hilfeleistung bereit, der „White Star"-Dampfer „Baltic", welchem es schließlich gelang, das Wrack sowie auch den Dampfer „Florida" zu finden, während der Cunarddampfer „Lucania" und der französische Dampfer „La Lorraine" gleichfalls in dem Nebel darnach suchten. (Wodurch sich die Ankunft dieser Schiffe am New Yorker Dock noch mehr verzögerte.)

Nach einem Tag des Zweifels und vieler widersprechender Gerüchte kam die erste befriedigende Auskunft um 7:40 Uhr heute Abend, als das hiesige Büro der „White Star"-Linie folgende Botschaft von Kapitän Ranson bekam, welcher den „Baltic" befehligt:

„Habe die „Republic" und die „Florida" gefunden und habe beigelegt."

Wie die Beamten dieser Linie erklären, kann nicht der geringste Zweifel mehr daran herrschen, daß das „unbekannte Schiff", welches jenen, nach Mittelmeerhäfen bestimmten und viele Ausflügler enthaltenden Riesendampfer anrannte, kein anderes war, als der Dampfer „Florida", von Neapel nach New York bestimmt! Damit wäre das große Geheimniß der Kollision anscheinend vollkommen aufgeklärt.

Das Sinken von „Republic" wird stündlich erwartet; denn der Dampfer ist hoffnungslos beschädigt, und die größte, klaffende Wunde hat er am mittleren Schiffstheil. Aber auch die Buge von „Florida" sind ganz eingedrückt. Schon der Umstand, daß dieses Schiff das letzte war, welches der „Republic" zu Hilfe kam, mußte auf den Verdacht führen, daß es selber diesem Dampfer die Todeswunde versetzte! Wäre es ein anderes Boot gewesen, so wäre es schier unfaßbar, daß sich gar keine Spur von ihm finden ließe.

„Florida" hat nur 6000 Tonnen Gehalt, ist also weniger, als halb so groß, wie „Republic"; aber der Zustand des letzteren Dampfers machte es augenblicklich zu einer gebieterischen Nothwendigkeit, daß der kleinere Dampfer alle Passagiere aufnahm, zu den 900, die er schon hatte, und seiner Besatzung von etwa 250 Mann.

Auf dem Dampfer „Republic" befanden sich auch 500 Tonnen Vorräthe, welche für die weltreisende amerikanische Flotte bestimmt sind und zu Gibraltar an's Land gesetzt werden sollten. Der Maschinenraum dieses Dampfers wurde sehr rasch nach dem Zusammenstoß überfluthet; dadurch wurden seine Maschinen völlig dienstunfähig, und es war auch nicht mehr möglich, seine Dampfpfeifen ertönen zu lassen. Dieser Umstand erschwerte die Auffindung des Schiffes noch besonders! Nur drahtlose Hilferufe konnten noch ausgesandt werden, in den üblichen drei Buchstaben: C. Q. D., was nämlich bedeutet: „Come Quick, Danger!"

„Baltic", „Lucania" und „La Lorraine", die sämmtlich eine andere Fahrstraße einzuhalten hatten, waren weit aus dem Wege, verließen jedoch ihren Kurs und wandten sich rückwärts, als die verhängnißschwere drahtlose Botschaft sie erreichte!

Dieselbe Botschaft erreichte auch die Zollkutter „Gresham", „Acushnet", „Mohawk" und „Seneca", und auch sie spähten nach dem Unglücksschiff. Ebenso fuhr das Torpedoboot „Cushing" von Newport, R. J., aus. Aber „Baltic" war der erste Dampfer, welcher das bedrängte Schiff fand. Ob jetzt „Lucania" und „La Lorraine" ebenfalls auf dem Schauplatz sind oder ob sie ihre Fahrt nach dem New Yorker Dock wieder aufgenommen haben, läßt sich in diesem Augenblick nicht sagen.

Immerhin ist jetzt, da man weiß, daß „Baltic" neben „Republic" liegt, allen Freunden und Angehörigen der Passagiere und der Bemannung von der „Republic" ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Denn „Baltic" ist der Situation vollkommen gewachsen, während der kleine, und selber schlimm beschädigte Dampfer „Florida" unmöglich die 1900 Insassen der beiden Schiffe lange in Sicherheit hätte halten können.

So wäre denn eine neue furchtbare Seekatastrophe glücklich abgewendet.

New York, 23. Jan. Um 10 Uhr Abends erhielten die Beamten der „White Star" Linie abermals eine Botschaft von Kapitän Ranson.

Dieselbe lautet:

„Baltic" jetzt vollkommen bereit, „Florida" in's Geleit zu nehmen. Wetter jetzt klar. „Floridas" Innenraum Nr. 1 ganz mit Wasser gefüllt, kann aber noch 8 Knoten pro Stunde fahren.

„Republic" sinkt rasch! Kapt. Sealby will den Dampfer nicht verlassen."

Siasconset, Mass., 23. Jan. (Halb 12 Uhr Nachts.) Es wird drahtlos hierher gemeldet, daß jetzt die Passagiere des Dampfers „Republic" vom Dampfer „Florida" auf „Baltic" umbefördert werden. Offenbar ist das eine langwierige und gefährliche Arbeit!

(Nach den beiden letzten Depeschen scheint es, daß anfänglich der Kapitän vom „Baltic" die „Florida"-Passagiere nicht aufnehmen, sondern das Schiff weiterbefördern wollte, daß er sich jedoch später anders entschloß.)

New York, 24. Jan. Nach den letzten Meldungen sind jetzt alle Passagiere der „Republic" und der „Florida", welche unweit des Nantucket-Leuchtschiffes zusammenrannten, auf den mächtigen Dampfer „Baltic" gebracht worden. Kapitän Ranson hat sich mit großem Ruhm bedeckt. Die Gesammtzahl der in Sicherheit gebrachten Passagiere beträgt 1361.

Der größere Theil der Bemannung des sinkenden Dampfers „Republic" ist mit dem Kapitän Sealby noch immer auf dem Wrack, das aber von verschiedenen Zollkuttern und anderen Booten umgeben ist. Man kann daher erwarten, daß beim Versinken kein Menschenleben verloren gehen wird.

Um 1 Uhr Sonntag früh fuhr, auf Weisung der „White Star"-Gesellschaft, der Dampfer „General Putnam" nebst dem Schleppboot „Relief" vom New Yorker Hafen ab, um den Passagieren von „Republic" und „Florida" noch weiteren, etwa benöthigten Beistand zu leisten.

Noch ein Schiff in Noth.

Frau und Kind des Kapitäns durch fallende Spieren erschlagen.

Seattle, Wash., 24. Jan. Der Schuner, über welchen gemeldet wurde, daß er an der Seabirdklippe, unweit der Insel Vancouver, gestrandet sei, ist der viermastige Schuner „Sequel". Zwei der Masten sind aber jetzt weggerissen. Drahtlose Meldungen besagen, daß die Frau und das Kind des Kapitäns durch niederfallende Spieren erschlagen wurden! 6 Mann von der Besitzung sind noch immer an Bord, 5 sind weggebracht.

Muthmaßliches Wetter.

Der tollgewordene Winter kühlt sich langsam ab.

Washington, D. K., 23. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise bewölkt an beiden Tagen; kühler.

Dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana. Für Nieder-Michigan wird Regen am Sonntag und Schneegestöber am Montag angekündigt; für Ober-Michigan droht Schnee schon am Sonntag. Wiskonsin wird im Wesentlichen dasselbe Wetter haben, wie Illinois und Indiana.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Etwas niedrigere Temperatur am Sonntag und Montag. Wahrscheinlich Regenschauer am Sonntag. Leichte bis mäßige Süd- und dann Ostwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 63 Grad, um 3 Uhr 64, um halb 4 Uhr 65 (die höchste Temperatur des Tages), um 4 und 5 Uhr Abends wieder 64, um 6 und 7 Uhr 63, und um 8 Uhr 62 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, nämlich 56 Grad, hatte von 6 bis 9 Uhr Morgens geherrscht. Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 33 Meilen die Stunde und kam vom Südwesten. Am Vormittag betrug der Feuchtigkeitsgehalt der Luft 92 Grad, und selbst am Nachmittag noch 84!

Die Durchschnittstemperatur, 60 Grad, war 23 Grad über der normalen Stufe für diesen Tag!

In Theilen des Westens, und allgemein im Süden, herrschten am Samstag abnorme Verhältnisse. San Antonio, Tex., meldete die höchste Temperatur, nämlich 84 Grad, — während im fernen Nordwesten 8 Grad unter Null herrschten.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Philadelphia von Southampton; La Lorraine von Havre. (Sonntag Vormittag gegen 9 Uhr am Dock). Lucania, von Liverpool nach New York. (Ebenfalls Sonntag Vormittag gegen 9 Uhr am Dock erwartet; durch Nebel verspätet.) Furnessia, von Glasgow nach New York. (Kommt um dieselbe Zeit an: sehr verspätet.)

(Die vorerwähnte Ankunftszeit von „La Lorraine" und „Lucania" gilt nur, wenn dieselben sich nicht zu lange auf der Suche nach dem verunglückten Dampfer „Republic" aufgehalten haben.)

An Nantucket, Mass., vorbei: Pennsylvania, von Hamburg nach New York. (Montag Vormittag gegen 9 Uhr am Dock erwartet.) New York, von Southampton nach New York.

Am Kap Race vorbei: Noordam, von Rotterdam nach New York.

An Sable Island vorbei: Minneapolis, von London nach New York. (Montag Nachmittag gegen halb 2 Uhr am Dock erwartet.)

Boston: Columbian von London.

Halifax: Empreß of Britain von Liverpool.

Libau: Bremen von New York.

Abgegangen:

New York: Brasilia nach Hamburg, (Zweicents-Postdampfer); Minnehaha nach London; Saratoga nach Kuba; Carolina nach Portoriko; Maracaibo nach Venezuela; Italian Prince nach Südbrasilien u. s. w.; Grecian Prince nach Südbrasilien u. s. w.; Magdalena, nach Jamaika und Panama.

Boston: Sicilian, nach Glasgow und Liverpool.

Halifax: Mount Temple, nach Antwerpen und London.

St. John: Corsican nach Liverpool.

Am Lizard vorbei: Arabic, von Liverpool nach New York; Hesperian, von Liverpool nach Kanada.

Für Industriefrieden.

Wie ihn Sir Furneß und sein Schiffbausyndikat anstrebt.

Seine ernste Warnung.

Russ. Frauenkongreß jagte herrschenden Kreisen Entsetzen ein!

In England mißt man dem kommenden Berliner Besuch Edwards mehr Bedeutung bei, als in Deutschland.

Die britische Schulstreitfrage.

London, 23. Jan. Sir Christopher Furneß, das Haupt einer der größten englischen Dampfergesellschaften, hat jetzt seinen Co-operativ-Schiffsbauplan — 50,000 Antheilscheine für Angestellte, im Betrage von je $5, sind ausgegeben worden — thatsächlich in den ersten Stufen der Ausführung, und seine Tragweite mag eine große werden. Schon ist die Rede von einer Vereinigung dieser Kooperativgesellschaft mit anderen großen Schiffahrt- und Schiff- und Maschinenbaugesellschaften an der Nordküste Englands zu einem gewaltigen Syndikat.

Durch solche Angestelltenbetheiligung will Sir Christopher den industriellen Frieden in dieser hochwichtigen Industrie herstellen, oder vielmehr, er glaubt, ihn schon hergestellt zu haben, so weit der Einfluß dieser Verbindung sich erstreckt. Und er fühlt sich jetzt ermuthigt, die äußerste Anstrengungen zu machen, um dieses große Geschäft wiederaufzubauen, das, wie er erklärt, durch fortwährende Arbeiterwirren in der jüngstvergangenen Zeit schwer gefährdet worden ist.

Er fügt hinzu, selbst unter den „Industriekapitänen" seien sich nur wenige bis jetzt bewußt, wie hochernst diese Verhältnisse geworden seien. Das Jahr 1908 bezeichnet er geradezu als verloren für diese Industrie in England, „infolge der übelberathenen, unglückseligen und bösartigen Ausstände."

In der Jahresversammlung der Direktoren seiner Gesellschaft gab er eine sehr eindringliche Darlegung der Wirren. Erst sprach er von den glänzenden Aussichten und der großen Anzahl Bestellungen, mit denen das verflossene Jahr begonnen habe, und dann schilderte er, wie alle Hoffnungen durch sieben Monate ununterbrochenen industriellen Krieges zunichte geworden seien.

„Wir sahen unsere Profite in Verluste verwandelt," fuhr er fort, „wir sahen das Gras in unseren Schiffshöfen wachsen, die Kunden angewidert und die Geschäftsaussichten zur Stille des Todes gebracht, einfach weil wir nicht in der Lage waren, Bestellungen anzunehmen! Noch immer ist unser Schiffbaugeschäft ein Wrack, — und nur Konsolidirung — worunter auch die Vereinigung der Arbeiter mit dem Unternehmer-Interesse zu versthen ist — kann es wieder auf seinen alten Fuß bringen. Die Arbeiterwirren gefährden überhaupt Englands Industrie als Ganzes, und ich sehe keine Hoffnung für sie in der Zukunft, — ausgenommen durch Zuflucht zu einem solchen Plane, wie ich ihn vorgeschlagen."

Auf seine Ausführungen hin stimmten die Direktoren seiner Gesellschaft mit großer Mehrheit für die Ausgabe von Antheilscheinen an Angestellte.

* * *

Aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg wird berichtet: Man nimmt allgemein an, daß die russische Polizei sich entschlossen hat, niemals wieder einen Frauenkongreß im Zarenreich zu gestatten! Denn der kürzliche hat ihr endlose Besorgniß verursacht. Er schweifte auf die Gebiete der Religion, der Politik, des Gesellschafts- und des Geschäftslebens und versetzte die Konservativen auf allen diesen Gebieten in die wildeste Empörung.

Noch immer wird von der orthodoxen Kanzlei im ganzen Lande über die tief verächtliche Art losgedonnert, wie auf diesem Kongreß von der Kirche, vor Allem von der russischen Staatskirche, gesprochen wurde. Und die Regierung fühlt sich äußerst unbehaglich über die Forderungen auf Frauenstimmrecht und über die Angriffe auf die Todesstrafe! Die ganze Gesellschaftswelt — einschließlich der orthodoxen Kirchenkreise — ist förmlich rasend darüber, daß jener Kongreß die Ehe für „einfache Sklaverei" und für ein „abscheuliches Vorurtheil" erklärte und sich gar dazu verstieg, Vielweiberei oder „freie Vereinigung" als idealen Zustand zu empfehlen! Und Geschäftskreise sind auf's Aeußerste aufgebracht über die Angriffe auf die Schwitzbuden, die schlechte Bezahlung, die Unterdrückung von Angestellten und die Unehrlichkeit in modernen Geschäftsmethoden!

Die Häupter der Beamtenwelt haben klipp und klar erklärt, daß sie solche Versammlungen als nichts Geringeres ansehen, denn als Aufruhr, und man glaubt, daß die Polizei auf's Schärfste gerüffelt worden ist, weil sie den Kongreß nicht unterdrückte, auch als sie entdeckt hatte, in welches Fahrwasser die Berathungen trieben.

Die betreffenden Damen kümmerten sich offenbar gar nicht um die Folgen und sprachen mit einer Kühnheit, wie sie in jeder russischen Versammlung von Männern, selbst von der ultraradikalen Sorte, bisher unerhört waren!

In aller Stille werden jetzt Frauen, welche auf dem Kongreß am Weitesten gegangen waren, in großer Zahl verhaftet, — obwohl man zugleich ängstlich versichert, die Verhaftungen hätten nichts mit dem Kongreß zu thun, welchen die Polizei so rasch, wie möglich, vergessen zu sehen wünscht.

* * *

In London, wenigstens in amtlichen Kreisen, mißt man dem kommenden Besuch des Königs Edward und seiner Gemahlin Alexandra beim deutschen Kaiserpaar offenbar größere Bedeutung bei, als in Berlin.

Es ist bekanntlich schon lange von diesem Besuch die Rede, und wiederholt hatte in London aus gewöhnlich gut unterrichteten Quellen verlautet, daß aus der Sache nichts werde! Nach der Veröffentlichung des unglückseligen Kaiserinterviews hatte man eine Verschiebung des Besuches auf unbestimmte Zeit für zweckmäßig gehalten, und das Risiko englandfeindlicher Kundgebungen beim Besuch des britischen Souveräns in Deutschland war von Korrespondenten Londoner Blätter in lebhaften Farben ausgemalt worden. Aber ein vollkommener Vertrauensaustausch zwischen den beiden Auswärtigen Aemtern führte zu dem Entschluß, die Angelegenheit ganz dem König Edward und seinem kaiserlichen Neffen zu überlassen. Sir Edward Grey und Fürst v. Bülow erzielten eine vollkommene Uebereinstimmung über diesen Punkt.

Während man in Berlin, bei aller Bereitwilligkeit, den königlichen Besuch auf das Höflichste zu empfangen, und entsprechenden Vorkehrungen umfassender Art, doch in einer halbamtlichen Mittheilung dem Ereigniß jede politische Bedeutung abgesprochen hat, heißt es in London, der britische Setretär des Auswärtigen rechne darauf, daß die Unterredung eine bedeutende Verbesserung in den britisch-deutschen Beziehungen anbahne, — namentlich im Hinblick auf die Reibungen, welche in den Balkanangelegenheiten anläßlich der Verletzungen oder wenigstens sehr liberaler Anwendungen des Berliner Vertrags entstanden sind!

Das Königspaar wird, neuester Angabe nach, am 8. oder 9. Februar London verlassen und erst am Vorabend der Eröffnung des britischen Parlaments zurückkehren. Da der König die Parlamentstagung in eigener Person eröffnen will, so wird die Thronrede im Lichte der Potsdamer Begegnung ein besonderes Interesse haben.

* * *

Der britische Premier Asquith, der schon in der letzten Parlamentssitzung zugeben mußte, daß es zwecklos sei, einen Vergleich bezüglich des nationalen Erziehungssystems anzubahnen zu suchen, findet plötzlich, daß diese Frage noch mehr Verlegenheiten schafft, als jemals zuvor! Der konservative Führer Lord Hugh Cecil (der sehr begabte Sohn des verstorbenen Marquis von Salisbury), unterstützt vom Bischof von Manchester und vom Bischof von Birmingham, organisirt einen großen Ansturm auf das nicht-sektiererische Unterrichtssystem in den gewöhnlichen Volksschulen (wie es durch das Gesetz von 1870 geschaffen wurde). Und er will diesen Feldzug nicht eher einstellen, als bis — wie er heute in einem Interview sagte — „der Grundsatz vollkommener religiöser Gleichheit in den öffentlichen Schulen festgelegt ist, aber nicht im Sinne der Ausschließung religiöser Lehre in irgend einer dieser Schulen, sondern vielmehr in der Weise, daß allen Eltern vom Staate diejenige besondere religiöse Erziehung für ihr Kind geliefert wird, die sie wünschen."

Die Anhänger der anglikanischen Staatskirche stellen hier also im Wesentlichen dasselbe Programm auf, wie Erzbischof Ireland und viele andere amerikanische Römischkatholiken bezüglich des öffentlichen Schulunterrichts in den Ver. Staaten.

* * *

Aus Paris kommt die Meldung:

Die kleinen französischen Geldanleger, deren Zahl bekanntlich eine sehr bedeutende ist, haben auf die Versicherung des Finanzministers hin, daß er persönliche Verantwortung für die Sicherheit der neuen russischen Anleihe übernehme, alle großen Bankagenturen förmlich belagert, um Zeichnungen auf diese Anleihe zu machen. Es waren unter diesen Zeichnern Mütter mit Kindern im Arm und einem sehr einfachen Shawl über dem Kopfe, Arbeiter in blauer Bluse und Korduroyhosen und viele andere Leute vom gewöhnlichen französischen Volk.

Diese und andere französische Subskribenten sollen im ganzen 1220 Millionen Franken gezeichnet haben, sodaß der französische Antheil der Anleihe fünffach überzeichnet wurde!

Lokalbericht.

Die Countykasse.

Wird heuer den Anforderungen kaum zu genügen vermögen.

Gehaltsgrabsch unterbleibt.

Neu-Klassifizirung des städtischen Dienstes. — Prüfung, deren Abhaltung nicht an die große Glocke gehängt wurde. — Aus dem Gesundheitsamt.

Der Finanzausschuß des Countyraths ist mit der Arbeit an der Haushaltsvorlage noch nicht fertig geworden, doch versichert Präsident Busse, die Vorlage werde morgen Mittag dem vollzähligen Rath vorgelegt und dann nach kurzer Debatte angenommen werden.

Die Begründung des Gerüchts, die Berathung über die Vorlage habe sich im Ausschuß hauptsächlich deshalb so lange hingezogen, weil eine Mehrheit der Ausschußmitglieder dafür war, die Gehälter der Kommissäre wieder auf $4000 oder gar auf $4500 zu erhöhen, ist bestritten worden. Andererseits verlautet aber aus guter Quelle, daß nicht weniger als elf von den fünfzehn Rathsherren entschlossen waren, sich die Zulage zu sichern. Nur das entschiedene Eintreten von Kommissär Chindblom, Präsident Busse und einigen anderen Herren soll bewirkt haben, daß man schließlich den Plan aufgab. Es hätte eine solche Aufbesserung auch wirklich nicht gut ausgesehen angesichts des Mißverhältnisses, das sich ohnehin während des Jahres zwischen den Einkünften der Countyverwaltung und den Anforderungen herausstellen wird, denen diese zu genügen haben wird. Weiter ist in Betracht zu ziehen, daß die Amtspflichten der Countykommissäre keine übermäßig drückenden sind; daß sämmtliche Kommissäre wohlsituirte Leute sind, und daß sie sich auf zwei Jahre haben wählen lassen, wissend, daß das Jahresgehalt „nur" $3600 beträgt. Dafür haben die Herren — abgesehen von den Ferienmonaten — in jeder Woche einer Rathsversammlung und vielleicht zwei oder höchstens drei Ausschußsitzungen beizuwohnen, in denen zumeist das beschlossen zu werden pflegt, was der Countyrathspräsident oder der Geschäftsführer der Countyverwaltung empfiehlt. Ein gelegentlicher Besuch in Dunning oder im Countyhospital, vielleicht auch ein solcher der Baugründe für die neue Armenanstalt bei Blue Island mag ebenfalls noch in Anschlag gebracht werden.

Bis vor einigen Jahren betrug das Gehalt des Countyrathspräsidenten $6000, das der Countykommissäre je $4000 das Jahr. Infolge einer Geldklemme wurde dann beschlossen, alle höheren Gehälter in der Countyverwaltung zu beschneiden, bezw. die Ausgaben zu verringern durch Gewährung von einem Monat „Urlaub" an die Angestellten, ohne diesen für die Ferien Gehalt zu bewilligen. Wohl oder übel haben damals auch die Countykommissäre 10 Prozent ihrer Bezüge opfern müssen auf dem Altar des Dalles. So kam die gegenwärtige Gehaltsrate zustande. Dem Präsidenten des Rathes ist inzwischen aber das Gehalt von $5400 auf $7000 erhöht worden, und deshalb hat die Mehrzahl der Kommissäre gemeint, daß auch sie sich nicht „das Maul sollten zubinden lassen."

Zivilstand der Kommissäre.

Nachstehend folgt eine Liste der County-Kommissäre mit Angabe ihres Zivilstandes und ihrer Adresse:

Präsident William Busse, Kaufmann, Mt. Prospect.

Louis H. Mack, Kaufmann, 821 Grand Ave.

Joseph Carolan, Versicherungsagent, River Forest.

Alfred Van Steenberg, Grundeigenthumsmakler, Lansing.

August C. Boeber, Eishändler, Blue Island.

Joseph M. Dennis, Kohlenhändler, 6420 Madison Ave.

Joseph J. Elias, Grundeigenthumsmakler, 4532 Honore Str.

Walter Schrojda, Hypothekenmakler, 678 Dickson Str.

W. C. Hartray, Anwalt, Evanston.

Wm. J. Umbach, Fleischpökler, 794 35. Str.

Warren E. Colburn, Anwalt, South Chicago.

Oskar R. Hillström, Grundeigenthumsmakler, Kensington.

Frank C. Leland, Häuptling einer farbigen Ballspieler-Riege.

George K. Schmidt, Kapitalist, 1503 Sheridan Road.

Der Countyrath wird in diesem Jahre wohl oder übel $50,000 für die Veröffentlichung der Steuerlisten aufbringen müssen. Wahl- und Primärwahlkosten werden $155,000 mehr verschlingen, als im vorigen Jahr. Für die Verzinsung, bezw. Einlösung von Pfandbriefen werden $134,000 mehr erforderlich sein, und es wird nicht wieder wie damals ein unverhoffter Einnahmeposten von mehr als $700,000 (Ueberschuß der Anleihe, welche für den Bau des Countygebäudes gezeichnet wurde) auftauchen — Sparsamkeit wird also auf allen Ecken und Enden nöthig sein.

Neu-Klassifizirung des Dienstes.

Die städtische Zivildienst-Kommission hat schon gestern eifrig an der Neu-Klassifizirung des Dienstes gearbeitet, zu der vorgestern der Finanz-Ausschuß des Stadtrathes seine Zustimmung gegeben hat. Die Gehaltsklassen sind abgegrenzt worden, wie folgt:

1. Klasse, $800 u. weniger Jahresgehalt.
2. Klasse, $1000 Jahresgehalt.
3. Klasse, $1200 "
4. Klasse, $1400 Jahresgehalt.
5. Klasse, $1600 "
6. Klasse, $1800 "
7. Klasse, $2100 "
8. Klasse, $2500 "
9. Klasse, $3000 "
10. Klasse, über $3000 Jahresgehalt.

Es ist bestimmt worden, daß kein Angestellter einer bestimmten Klasse mehr Gehalt beziehen soll, als für diese festgesetzt ist, es sei denn, es würden mit Einwilligung der Zivildienst-Kommission auf Grund größerer Erfahrung und besserer Leistungen einzelner Angestellten für diese Klasse ausdrücklich höhere Klassen geschaffen. Der Aufstieg aus einer Gehaltsklasse in die andere soll nur auf Grund abgelegter Zivildienst-Prüfungen erfolgen. Zahllisten, auf denen für Mitglieder einer gegebenen Dienstklasse höhere Gehälter verzeichnet stehen, als den Regeln nach zulässig sind, sollen von der Zivildienst-Kommission nicht bestätigt, d. h. nicht zur Zahlung angewiesen werden.

Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Gestern ist von der Zivildienst-Kommission eine Anstellungs-, bezw. Beförderungsprüfung abgehalten worden, deren Bestehen die glücklichen Bewerber zu „Sekretärsposten mit mehr als $3000 Jahresgehalt" berechtigen soll. Man hatte sich keine besondere Mühe gegeben, das Stattfinden dieser Prüfung ruchbar werden zu lassen, und es fanden sich deshalb auch nur 35 Kandidaten ein. Die Meisten davon stehen schon jetzt, entweder als fest oder als zeitweilig Angestellte, im städtischen Dienst. Namhaft gemacht werden mögen hier von diesen „Innenseitern" die Herren Vernon L. Bean, Edward Weltman und John M. Kelly aus der Mayorskanzlei; der noch immer als „60 Tage-Mann" Dienst thuende Statistiker Eastman, Sekretär Coffin von der Zivildienst-Kommission; die Hilfs-Sekretärin Louise Chandler von der Behörde für örtliche Verbesserungen; Sekretär Luthardt von der Geheimpolizei und H. C. Wilson, zeitweiliger Sekretär der Bibliotheks-Behörde. Von den bekannteren „Außenseitern" waren der Literat Douglas Sutherland und Charles A. Livingstone unter den Prüflingen zu bemerken, welch Letztgenannter gegenwärtig Privatsekretär des Präsidenten Roach von der Chicago Railways Co. ist. Geprüft wurde vornehmlich in städtischen Verwaltungsfragen, in Bezug auf Steuerangelegenheiten, parlamentarische Regeln, Abfassung von Beschlußanträgen, Korrektur von schriftlichen Arbeiten und allgemeine Kenntnisse.

Amtliche Notiz.

Superintendent Cooley hat gestern den städtischen Schulvorstehern amtlich die Nachricht zugehen lassen, daß er und die Vorsteherin des städtischen Seminars, kraft der ihnen vom Schulrath ertheilten Machtvollkommenheit, am 13. Januar das Kunstinstitut aus der Liste der Anstalten gestrichen haben, auf denen Lehrpersonen sich durch Betheiligung an Unterrichtskursen Anspruch auf Gehaltszulage erwerben können. Kredite, die man sich vor besagtem Datum im Kunstinstitut gesichert, werden anerkannt werden.

Zugleich mit dieser Notiz hat Herr Cooley den Schulvorstehern auch die Nachricht zugehen lassen, daß sie vor Ende dieses Monats an ihn über die Tüchtigkeit der unter ihnen beschäftigten Lehrpersonen zu berichten haben, in jedem einzelnen Falle auch, ob sie im Vergleich zu der Bewerthung von vorigem Frühjahre eine Zu- oder eine Abnahme in der Leistung bemerkt haben. Weiter ist den Schulvorstehern mitgetheilt worden, daß die Schlußfeiern am Semesterausgang Ende dieses Monats und Ende Juni nicht vor Donnerstag Abend in der betreffenden Schlußwoche veranstaltet werden dürften. Außer in den Abgangsklassen soll im Juni der Unterricht in keiner Klasse eher eingestellt werden, als am letzten Freitag um die Mittagsstunde.

Aufgefrischte Ansprüche.

Richter Windes hat gestern den Einwand abgewiesen, welchen der frühere Stadt-Schatzmeister John M. Dunphy gegen den Prozeß erhoben hat, den die Stadt gegen ihn angestrengt hat, um ihn zur Herauszahlung von $125,000 zu zwingen, die er während seines Amtstermins (von 1883—1885) angeblich widerrechtlich an Zinsen für städtische Gelder eingestrichen hat. Dunphy wird nun in aller Form auf die Klageschrift antworten müssen. Die Anstrengung des Prozesses gegen Dunphy und seine Nachfolger Wm. Devine und Hermann Plautz wurde vom Stadtrath im Jahre 1890 beschlossen. Eingereicht wurden die Klagen damals auch, aber nicht betrieben. Erst ganz vor Kurzem hat Korporationsanwalt Brundage sich ihrer angenommen. Der Fall Dunphy wurde zuerst vorgenommen. Dunphy hat seine Geschäfte seinerzeit mit der Union National Bank gemacht, die inzwischen aufgelöst worden ist, und deren Bücher man nicht wird aufstöbern und als Beweismaterial gebrauchen können. In den Büchern des städtischen Schatzamtes finden sich zwar Eintragungen über Zahlungen vor, die an Dunphy gemacht worden sind, aber es ist nicht dabei erwähnt, daß die betreffenden Summen Zinsen waren, die an ihn abgeführt worden sind.

Die Gemeindeschuld.

Der Fabrikant Chas. F. Forster hat in seiner Eigenschaft als Bürger der Dorfgemeinde Franklin gestern im Superiorgericht beantragen lassen, es möge dieser verboten werden, an die Firma Weber & Co. weitere Zahlungen zu machen für die ihr kontraktlich aufgetragene Einrichtung von Wasserwerken. Zum Zweck dieser Anlage habe die Gemeinde im Herbst 1907 eine Bondsanleihe von $7,500 aufgenommen, dem abgeschlossenen Kontrakt nach aber sollen die Wasserwerke $10,000 kosten. $4,500 seien bereits ausgezahlt, aber die Gemeinde habe jetzt auch schon die ihr gesetzlich gezogene Schuldengrenze überschritten.

Sterblichkeits-Statistik.

In unerklärlicher Weise schwankt die Zahl der Todesfälle von Woche zu Woche auf und nieder. In vorvergangener Woche war die Zahl der Opfer eine ungewöhnlich große gewesen, in der vorigen ist sie im Vergleich dazu um 104 zurückgegangen, und der Vergleich mit der entsprechenden Woche des Vorjahres zeigt eine Abnahme um 65. Allerdings sind die Opfer der Brandkatastrophe auf der Crib noch nicht mit auf die Rechnung gesetzt worden, sonst würde der Unterschied ein wenig auffälliger sein. Man hat übrigens im Gesundheitsamt das Schema für die vergleichende Tabelle geändert, so daß diese nun Rubriken aufweist, wie folgt:

	23. Jan. 1909	16. Jan. 1909	25. Jan. 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	622	726	687
Sterblichkeitsrate, per 1000	14.57	17.05	16.54
Nach Geschlechtern:			
Männlich	342	397	390
Weiblich	280	329	297
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	599	696	657
Farbig	23	30	30
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	133	153	149
1 bis 5 Jahre	61	68	53
5 bis 20 Jahre	36	44	48
20 bis 60 Jahre	253	300	288
Ueber 60 Jahre	139	161	149
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	19	17	7
Scharlachfieber	10	15	12
Masern	4	3	0
Keuchhusten	1	1	2
Influenza	3	5	49
Typhusfieber	3	10	9
Durchfall—alle Formen	34	39	35
(Unter 2 Jahre)	33	33	33
(Ueber 2 Jahre)	1	6	2
Lungenentzündung	111	150	132
Tuberkulose—alle Formen	65	84	93
Lungenschwindsucht	58	66	81
Andere Formen	7	18	12
Krebs	31	34	25
Nervenleiden—Insgesammt	21	17	36
Krämpfe	1	1	8
Einfache Meningitis	3	3	7
Sonstige Nervenstörungen	17	13	21
Herzleiden	60	51	53
Schlagfluß	15	21	8
Bronchitis	26	26	22
Akute	24	25	19
Chronische	2	1	3
Bright'sche Nierenkrankheit	51	37	37
Gewaltsamkeit—alle Formen	27	53	32
Selbstmord	6	16	9
Unfälle	18	32	21
Todtschlag	3	5	2
Sonstige Ursachen	141	163	135

Kampf gegen Kinderarbeit.

Bundes-Regierung soll eine besondere Abtheilung dafür einrichten.

Mit dem Beschluß, bei der Bundesregierung auf die Einrichtung eines besonderen Büros für die Sammlung von Material über Kinderarbeit und die daraus erwachsenden Schäden zu dringen, hat sich gestern Abend die Nationalkonferenz zur Bekämpfung der Kinderarbeit vertagt. Ob auch die Beschäftigung von Kindern mit landwirthschaftlichen Arbeiten als schädlich zu erachten ist, darüber waren die Meinungen getheilt. Dr. Woods Hutchinson von New York vertrat den Standpunkt, daß dem so ist, während ein anderer New Yorker Delegat, Wm. E. Harmon, die gegentheilige Ansicht verfocht. Frau Florence Kelly, die hier früher an der Spitze der Fabrikinspektion gestanden, hält es für besonders schädlich, daß Kinder als Verkäufer auf die Straße hinausgeschickt werden, wo sie nicht nur den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind, sondern auch den noch ungleich größeren Gefahren, die im Sumpf der Großstadt auf sie lauern. Bemerkenswerth waren besonders die Ausführungen des Herrn Charles W. McGinnis, eines Fabrikanten aus Wheeling, W. Va., der den Standpunkt vertrat, daß die Beschäftigung von Kindern in Fabrikbetrieben nicht nur ein Unrecht an diesen Kindern und ein volkswirthschaftlicher Fehler sei, sondern auch ein Nachtheil für die Industrie als solche.

Der größte Hochzeitskuchen.

Er ist 6 Fuß 8 Zoll hoch, wiegt 700 Pfund und kostet $500.

Der größte Hochzeitskuchen, der je in Chicago und vielleicht in den Ver. Staaten hergestellt wurde, ist gestern im Grand Pacific Hotel fertiggestellt und unter der Obhut eines besonderen Boten durch eine Expreß-Gesellschaft nach Hamilton, Ont, abgeschickt worden. Der Riesenkuchen mißt 6 Fuß 8 Zoll in der Höhe und unten 5 Fuß im Umfang, wiegt 700 Pfund und kostet $500. Er ist für Charles P. McColm, einen reichen Knopffabrikanten, der Fabriken in Ontario und Muscatine, Iowa, hat, bestimmt. McColm will sich in dieser Woche mit Frl. Eileen Davis, Tochter des Zolleinnehmers von Hamilton, verheirathen. Herr McColm bestellte den Kuchen kürzlich bei seiner Anwesenheit hier bei Frank Cotta, dem Steward des Grand Pacific Hotels, der sich anheischig machte, bis zum kommenden Dienstag den größten je gemachten Hochzeitskuchen für $500 nach Ontario zu liefern. Das war vor acht Tagen, und gestern legte Luigi Marabiri, der Koch des Hotels, die letzte Hand an den Kuchen. Cotta besorgte die Verpackung. Zur Hochzeit am Mittwoch sind 600 Gäste geladen. Zur Herstellung des Kuchens wurden verwendet: 90 Pfund Zucker, 900 Eier, 60 Pfund Butter, 150 Pfund Rosinen, 62 Pfd. Zitronat, 37 Pfund Mandeln, 120 Pfund Mehl, 1½ Pfund Gewürz, 15 Quarts Kognak, 15 Quarts Sherry, 1 Pfund Backsoda und ein halbes Faß Puderzucker. Fünf Männer mußten das Ungethüm auf den Wagen heben.

Gerechte Strafe.

Der in voriger Woche der Kuppelei überführte Alfonso Citro, genannt Frank Kelly, wurde gestern von Stadtrichter Going um $500 gestraft und zu einem Jahre Bridewell verurtheilt.

Er war überführt worden, die 16jährige Marguerite Smith aus Benton Harbor entführt, sie hier geheirathet und 14 Tage später in einem Bordell untergebracht zu haben.

Der Richter erklärte dem Angeklagten, daß er ihn für einen herz- und ehrlosen Wicht halte, der zum Abschaum der menschlichen Gesellschaft gehöre und keine Schonung verdiene.

Rechnen auf Lorimer.

Francis D. Connery dem. Kandidat für das Stadtschreiberamt.

Parteileitung empfiehlt ihn.

Harry Hildreth jun. für die Nomination für das Schatzmeisteramt empfohlen. — Parteiführer rechnen auf Uneinigkeit der Gegner. — Enttäuschung für Hopkins.

Der Vollstreckungsausschuß der demokratischen Parteileitung des County ist gestern dem Beispiel seiner republikanischen Kollegen gefolgt und hat für das Stadtschatzmeister- und das Stadtschreiberamt die Kandidaten auserwählt, welche die Unterstützung der Parteileitung in der kommenden Frühjahrsvorwahl erhalten werden. Für das Stadtschatzmeisteramt wurde H. Hildreth jr. von der 6. Ward, für das Stadtschreiberamt Francis D. Connery, Vertreter der 28. Ward im Stadtrath, auserwählt. Während die Wahl Hildreths, der gegenwärtig Hilfsstadtschatzmeister ist und keinen Nebenbuhler hatte seit John G. Neumeister von der Bewerbung zurückgetreten ist, erwartet wurde, rief die Wahl Connerys ziemliche Ueberraschung hervor. Sein Name war in Verbindung mit dem Amte nie genannt worden. Er selbst hatte bereits die nöthigen Schritte gethan, sich die nochmalige Nomination für den Stadtrath zu sichern. Bisher war nur ein einziger Kandidat für die Nomination im Felde gewesen, Ex-Alderman James R. Considine von der 13. Ward, der aber in der Sitzung nur zwei Stimmen erhielt. In der Sitzung selbst wurde noch der Abgeordnete Anton J. Cermak, Vertreter des 9. Senatsbezirks und Sekretär der Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung, vorgeschlagen, der aber den Ausschußmitgliedern offen erklärte, daß er die Nomination nur annehmen werde, wenn die Wahl einstimmig erfolge. Trotzdem erhielt er sieben Stimmen. Ald. Connery erhielt zehn Stimmen.

Rechnen auf Lorimer.

Die Wahl des Stadtvaters der 28. Ward, der in der Parteileitung einflußreiche Verwandte und Freunde wie John T. Connery und Harry Gibbons hat, war ausgemachte Sache, ehe der Vollstreckungsausschuß zusammentrat. Die Parteiführer sind der Ansicht, daß sie eine Gelegenheit haben, den nächsten Stadtschreiber zu erwählen mit Hilfe der Lorimerleute, die natürlich nicht allzu viel thun werden, um dem Deneen'schen Gefolgsmanne Jakob H. Marks, dem republikanischen Kandidaten für das Stadtschreiberamt, zum Siege zu verhelfen. Die Hintermänner Ald. Connerys stehen mit Roger C. Sullivan, dem „Boß" der Partei, in den freundschaftlichsten Beziehungen, sowohl persönlich als auch in politischer Hinsicht, und arbeiten, wenn sich eine Gelegenheit bietet, mit dem „blonden Bosse", William Lorimer, Hand in Hand. Sie können daher sehr wohl für ihren Kandidaten auf dessen Unterstützung rechnen, besonders da der republikanische Kandidat dem Deneen'schen Flügel angehört hat, und der bisherige Inhaber der Stellung, der Lorimermann John R. McCabe, übergangen worden ist. Herr McCabe wird zwar, soweit bis jetzt verlautet, morgen seine Petition bei der Wahlbehörde einreichen und sich ohne die Empfehlung der Parteileitung um die republikanische Nomination bewerben, doch ist nicht zu erwarten, daß die Führer des Lorimer'schen Flügels sich allzu sehr für ihn in's Zeug legen und Marks um die Nomination zu bringen suchen werden, schon um Mayor Busse nicht offen Opposition zu machen. War es doch das Stadtoberhaupt, das in der Sitzung der republikanischen Parteileitung Marks vorschlug. Dagegen ist mit Sicherheit zu erwarten, daß sie den Anhänger Deneens in der Wahl selbst nach Möglichkeit zu schneiden und dem Demokraten zum Siege zu verhelfen suchen werden, der einer Faktion angehört, zu der sie stets die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten haben. Die eigenartige politische Lage wollen naturgemäß die maßgebenden Männer in der demokratischen Parteileitung ausnutzen, und darauf ist die Nomination Connerys zurückzuführen, der sich, wie schon erwähnt, in der Parteileitung mächtiger Gönner und Verwandter erfreut.

Ald. Francis D. Connery hat dem Stadtrath bereits in früheren Jahren während der Amtszeit des jüngeren Harrison angehört. Er ist ein Mann von vierzig Jahren und in Chicago geboren. Hervorgehoben zu werden verdient, daß er einer der wenigen Stadtväter gewesen ist, welche die Telephonordinanz hartnäckig bekämpft und schließlich auch gegen ihre Annahme gestimmt haben. Er ist verheirathet und Vater von sechs Kindern. Er wohnt 1523 Washtenaw Ave. und ist Geschäftsführer eines der Zweiggeschäfte der „City Fuel Co."

Harry Hildreth jr., der Kandidat der Parteileitung für das Stadtschatzmeisteramt, ist der angenommene Sohn des verstorbenen Alderman gleichen Namens, der mit E. F. Cullerton, John H. Colvin und Frank Lawler zu den „Großen Vier" gehörte, welche lange Jahre hindurch den Stadtrath völlig beherrschten. Er ist seit sechs Jahren Hilfsschatzmeister, welche Stellung er mit dem Amtsantritt Ernst Hummels als Schatzmeister im Jahre 1903 übernahm und unter Fred W. Blockl und John E. Traeger beibehielt. Vorher war er Kassierer der Brauerei, die sein Vater zusammen mit Ernst Hummel in South Chicago betrieb. Er ist verheirathet und wohnt seit einiger Zeit in der 6. Ward.

Verfrühte Freude.

Die Freude der Kampagneleiter des Senator Hopkins, daß sie in der Person des Abgeordneten Emil Kowalski vom 4. Senatsbezirke einen weiteren Anhänger gewonnen hätten, hat sich als verfrüht erwiesen, denn Herr Kowalski erklärte gestern mit der größten Seelenruhe, daß er nichts davon wisse, daß er dem Senator zugeführt worden sei. Die Vertreter des Bundessenators hatten durchblicken lassen, daß der Gouverneur, der in Kowalskis Bezirk wohnt, einen Druck auf ihn ausgeübt und zum Uebergang ins Lager Hopkins' veranlaßt habe. Der Gouverneur der sich gestern in Chicago aufhielt, erklärte selbst, daß er mit der angeblichen Bekehrung Kowalskis nichts zu thun habe, und daß er überhaupt auf kein Mitglied der Legislatur einen Druck ausgeübt habe. Er mische sich nicht in den Kampf um den Sitz im Bundessenate. Die Behauptung wurde allerdings allerseits mit vielsagendem Lächeln aufgenommen, denn es ist bekannt, daß die Hauptstärke des Staatsmannes von Aurora gerade in der Unterstützung seitens des Staatsoberhauptes liegt. Gouverneur Deneen hatte eine längere Konferenz im Union League-Klub mit seinem Vertrauten Roy O. West, die sich aber angeblich nicht um den Kampf um den Sitz im Bundessenate gedreht hat, sondern um Pläne für den Tiefseekanal. Im Uebrigen war das Staatsoberhaupt wie immer sehr zugeknöpft und wollte sich über die Lage nicht auslassen.

Vergebliche Liebesmüh'

Der Versuch der Kampagneleiter Hopkins', in den einzelnen Senatsbezirken auf dem Lande für ihren Mann Stimmung zu machen und durch die Wählerschaft dieser Bezirke auf die bockbeinigen Gesetzgeber einzuwirken, die nicht wissen, daß die Interessen des Staates die Wiederwahl Albert J. Hopkins' erfordern, hat sich nach Ansicht von Abgeordneten, die sich gestern in Chicago aufhielten, als verfehlt erwiesen. Die Bevölkerung sieht theilnahmslos zu, wie ihre Vertreter in der Legislatur dem Bundessenator das Leben schwer machen und an den Kragen gehen wollen. Augenscheinlich ist es den Kampagneleitern des Staatsmanns von Aurora noch nicht gelungen, sie davon zu überzeugen, daß ihnen ein unersetzlicher Verlust droht, wenn Hopkins nicht wiedererwählt wird. Das war die Ansicht, die der Abgeordnete Lundee von Moline, einer der Gegner des Senators, gestern aussprach, und andere Mitglieder der Legislatur stimmten ihm zu.

Reger Wettbewerb.

Die Wahlbehörde wird morgen die Petitionen der Kandidaten für den Stadtrath und andere städtische Aemter, über die in der Vorwahl am 23. Februar und in der Frühjahrswahl abgestimmt werden soll, entgegennehmen. Nach der in politischen Kreisen herrschenden Ansicht werden sich um die Nominationen für den Stadtrath in jeder Ward der Stadt ungefähr sechs Kandidaten bewerben, was für den Stadtrath allein 210 Bewerber ausmacht. Dazu kommen noch die Bewerber für das Schatzmeister- und Stadtschreiberamt. Da unter den Kandidaten allgemein die Ansicht herrscht, daß der Kandidat, dessen Name sich an der Spitze der Bewerber befindet, die besten Aussichten hat, so dürfte sich wieder ein reger Wettkampf entwickeln, da natürlich ein jeder seine Petition zuerst der Wahlbehörde übermitteln will.

Neueintheilung der Wards.

Die Wahlbehörde genehmigte gestern die Neueintheilung der Wards in Wahlbezirke, die ihr Kanzleivorstand Isaak N. Powell in den vergangenen Wochen vorgenommen hat. Die Zahl der Wahlbezirke in der Stadt und in Cicero ist von 1265 auf 1329 erhöht worden, eine Vermehrung um 64 Wahlbezirke. Die größte Vermehrung der Wahlbezirke ist in den außenliegenden Wards zu verzeichnen, in denen die Bevölkerung sich rasch vermehrt. Eine Abnahme in der Zahl der Bezirke haben die mehr dem Stadtinneren naheliegenden Wards aufzuweisen, in denen die Wohnbezirke mehr und mehr Fabriken und Geschäftshäusern Platz machen mußten. In der 27. Ward wurde die Zahl der Bezirke um achtzehn erhöht, in der 25. um sechzehn. Den größten Verlust hatte die 17. Ward aufzuweisen, in der die Zahl der Bezirke von 37 auf 27 verringert wurde. Die Neueintheilung der einzelnen Wards ist, wie folgt:

Zahl der Wahlbezirke.

Ward	Jetzt	Früher	Ward	Jetzt	Früher
1	29	34	19	25	33
2	39	39	20	43	43
3	36	35	21	43	45
4	26	30	22	28	33
5	30	30	23	32	32
6	58	52	24	31	30
7	67	54	25	69	53
8	33	31	26	49	37
9	17	24	27	60	42
10	19	25	28	40	37
11	27	32	29	33	31
12	43	41	30	35	37
13	44	39	31	46	40
14	37	40	32	47	40
15	34	32	33	38	35
16	29	31	34	41	28
17	27	37	35	41	27
18	26	31	Cicero	7	9

Zusammen 1329 1265

Im neuen Heim.

Der Iroquois-Klub, die größte demokratische Vereinigung des Westens, eröffnete gestern seine neuen Klubräume in den oberen Stockwerken des Iroquois-Gebäudes, 119—121 La Salle Str. Die hervorragendsten Mitglieder der Partei hatten sich eingefunden. Präsident Edgar B. Tolman begrüßte die Gäste mit einer kurzen Ansprache.

Jetzt 50 Leichen.

Gestern wurden zwei weitere Opfer des Crib-Unglücks geborgen.

Zwei andere gesichtet.

Sie glitten von dem Greifhaken ab, und man wird erst morgen wieder nach ihnen suchen. — Das Massen-Leichenbegängniß in South Chicago.

Der städtische Taucher-Kapitän Donovan und vier ihm behilfliche Polizisten förderten gestern, wie schon berichtet, die Leichen zweiter weiterer bei dem Crib-Feuer gegenüber der 71. Straße Ertrunkenen aus dem See zu Tage. Die eine der Leichen wurde als die des Zeitkontroleurs R. D. McDonald erkannt, den mehrere Ueberlebende in den See springen gesehen haben. Die andere Leiche ist noch nicht identifizirt. Der Mann war mit hellem Unterhemd und Hosen bekleidet; seine Füße weisen Brandwunden auf. Die Todten wurden nach der 68. Str.-Crib und von dort mit dem Schlepper „Morford" nach dem Dock der Anchor-Linie am Fuße von LaSalle Str. gebracht. Die Polizei schaffte sie dann nach Gavins Bestattungsgeschäft, 226 N. Clark Str. Weitere Nachforschungen im See hatten kein Ergebniß, die Arbeiten sind bis morgen eingestellt worden. Man hat bis jetzt im Ganzen 50 Leichen gefunden, und bei Einbruch der Dunkelheit brachten die Greifhaken noch zwei Todte aus dem nassen Grab herauf, doch ehe man den grausigen Fund bergen konnte, glitten die Leiber von den Haken ab und sanken wieder in die Tiefe. Die Dunkelheit gebot dann dem traurigen Werke Einhalt.

Hilfskoroner Webster vereidigte Geschworene zu dem Inquest über den Tod McDonalds und des noch Unbekannten, der etwa 22 Jahre alt, 5 Fuß 11 Zoll groß und ungefähr 160 Pfund schwer war. Der Inquest wird am selben Tage stattfinden, an dem der Inquest über den Tod des am Freitag aus dem See gezogenen Mannes abgehalten wird. Die Geschworenen sind: J. A. Gavin, 226 N. Clark Str.; T. E. Gavin, 236 LaSalle Ave.; Edward Malone, 274 Chicago Ave.; J. K. Roß, 260 Ontario Str.; S. Hurlbut, 228 N. Clark Str.; R. Prendergast, 1229 Wilton Ave.

South Chicago in Trauer.

Zum Zeichen der Trauer um die Todten waren gestern die Geschäfte in South Chicago geschlossen, am Abend auch die Theater und sonstigen Vergnügungsplätze Ein erschütterndes Schauspiel bildete das Leichenbegängniß, das von der gesammten Bevölkerung des Stadttheils in Augenschein genommen wurde. Siebenundvierzig von 200 Polizisten geleitete Leichenwagen bewegten sich durch den tiefen Schmutz der Straßen, gefolgt von Tausenden von Leidtragenden zu Fuß und zu Wagen; Viele waren alte und junge, ärmlich gekleidete Frauen, welche Kinder führten.

Die Beerdigung fand auf dem Mount Greenwood-Friedhofe im Beisein von 10,000 Personen statt. An den beiden Massengräbern — in das eine wurden 40, in das andere 7 Särge Seite an Seite versenkt—fand katholischer und protestantischer Gottesdienst statt. Jede Leiche lag in einem einfachen schwarzen Sarge, der nicht gekennzeichnet war, denn Identifizirung war bei dem verkohlten Zustande der Leichen ausgeschlossen. Der Koroner und die Angehörigen hatten sich daher für das Massenbegräbniß entschieden.

Der Leichenzug setzte sich um 1 Uhr an der South Chicago - Bezirkswache in Bewegung, nachdem Gottesdienst in der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß für die katholischen und in der Ersten Presbyterianer-Kirche für die protestantischen Opfer abgehalten worden war. An 92. Str. und Exchange Ave. bestieg das Trauergefolge Straßenbahnwagen nach dem Friedhofe. An den Gräbern amtirten Pfarrer Edward O'Reilly und Pfarrer John Trainor von der St. Patricks-Kirche und Pastor Marsenson von der schwedisch-lutherischen Kirche. Neben der Grabstätte weinten die gebeugten Angehörigen und Freunde der Todten, und mehrere Frauen brachen völlig zusammen.

Dreißig Büro-Angestellte der Geo. W. Jackson Company schritten als Ehren - Bahrtuchträger mit dem Superintendenten Daniel O'Connor an der Spitze im Zuge. Die Gesellschaft hatte 47 Kränze gewidmet, die auf die Särge niedergelegt wurden. Bei der Beerdigung waren auch Hilfspolizeichef Schuettler, Koroner Hoffmann, der Sekretär des Polizeichefs, Markham, Polizei-Inspektor Hunt und die Leutnants Joseph Smith und George Prim zugegen.

Die ganze Wegstrecke des Leichenzuges war dicht mit Menschen besetzt, und als dieser auf dem Friedhofe eintraf, mochten wohl 20,000 Personen zugegen gewesen sein.

Stadt erleidet keinen Schaden.

Vom Stadt-Ingenieur Ericson ist gestern dem Oberbaukommissär Hanberg ein ausführlicher Bericht zugestellt worden, den ihm Hilfs - Ingenieur George F. Samuel über die Katastrophe auf der Zwischencrib für den Tunnelbau am Fuße der 73. Straße abgestattet hat. In dem Bericht wird die Zahl der Opfer des Brandes unbestimmt gelassen, auch werden keine Vermuthungen angestellt über die Entstehungsursache des Feuers. Herr Samuel stellt fest, daß die am Tunnelbau draußen im See beschäftigten Arbeiter erst am 17. Dezember auf der Crib einquartiert wurden. Bis dahin waren sie mittels der Drahtseilbahn, welche die Jackson Co. angelegt hat, zwischen dem Lande und der Crib hin- und herbefördert worden. Es wurde von der Crib aus nach zwei Richtungen an dem 153 Fuß unter dem Spiegel des Sees befindlichen Tunnel gearbeitet, und zwar arbeiteten die Leute nach der einen Richtung hin in zwei Schichten, nach der andern in drei Schichten.

Am 14. Januar betrug die Zahl sämmtlicher, den fünf Schichten zugetheilten Arbeiter 100; wie viele in der Zeit vom 15. bis 20. Januar gearbeitet haben, läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen, denn die betreffenden Belege sind verbrannt. Geschätzt wird die Zahl der Menschen, die sich bei Ausbruch des Feuers auf der Crib befanden, auf von 90—120. 46 Mann sind gerettet worden; die Zahl der bisher geborgenen Leichen beträgt 50, die Gesammtzahl der Opfer mag sich auf 60 belaufen.

Herr Samuel findet eine große Genugthuung darin, daß die Stadt weder Schadenersatzansprüche infolge des gräßlichen Geschehnisses zu befürchten hat, noch irgendwie durch den angerichteten Sachschaden berührt wird. Den Verlust, sowie die Verantwortlichkeit habe allein die Jackson Co. zu tragen, darin sei nach den einschlägigen Bestimmungen des Kontraktes nicht zu zweifeln. — Der Bericht schließt mit einer ausführlichen Beschreibung des Oberbaues der Crib und seiner inneren Einrichtung. Ausgänge, heißt es, seien in genügender Anzahl vorhanden gewesen. Die Ausgänge führten aber bekanntlich direkt ins Wasser — Boote, in denen die Insassen hätten flüchten können, waren nicht vorhanden.

Herr Ericson fügt dem Bericht hinzu, daß ein städtischer Inspektor, Goggin, der auf der Crib stationirt war, mit dem Leben davongekommen sei, aber nicht anzugeben vermöge, wo und wie das Feuer ausgekommen. Es hätten sich auf der Crib Löschvorrichtungen in Menge befunden, das von Tag zu Tag für Sprengungen gebrauchte Dynamit sei mittels Drahtseilbahn hinübergeschickt worden. Diese Bahn habe am Morgen des Brandes gut gearbeitet.

Wie im Frühling.

Seit 33 Jahren hatten wir im Januar keinen so warmen Tag wie gestern.

Gestern war der wärmste Januartag, den wir seit 33 Jahren hatten. Um 3½ Uhr Nachmittags war das Quecksilber im Thermometer bis 65 Grad über Null emporgestiegen. Diese Leistung wurde seit Einrichtung der Wetterwarte nur am Neujahrstage 1876 erreicht. An jenem Tage hatten wir in Chicago ebenfalls 65 Grad Wärme zu verzeichnen, als zweitwärmster Januartag sei der 20. Januar 1906, mit 63 Grad Wärme, erwähnt.

Die Straßengänger schwitzten gestern in ihren schweren Winterkleidern. Es war so warm, daß steif und fest behauptet wurde, man habe schon wieder mal einen „Robin", die amerikanische Wanderdrossel, die als Frühlingsbote gilt, in Franklin Park gesehen.

Seit drei Tagen hatten wir hier durchschnittlich 25 Grad über der Normaltemperatur. Es ist kühleres Wetter in Aussicht gestellt, doch dürfte sich vorerst die Temperatur auf mindestens 40 Grad über Null behaupten.

Des Mordes bezichtigt.

Leo Ziegler wurde den Großgeschworenen überwiesen.

Der Schankwirth Leo Ziegler, Nr. 1618 W. North Ave., der gestern früh, wie berichtet, den Eisenwaarenhändler Charles G. Newell, Nr. 1632 W. North Ave., erschoß, wurde gestern Nachmittag von der Koronersjury, die den üblichen Inquest abhielt, wegen angeblichen Mordes den Großgeschworenen überwiesen. Er behauptete auf dem Zeugenstand, daß er Newell für einen Räuber gehalten und ihn erst niedergeknallt hatte, nachdem der ihm einen Stein an den Kopf geworfen hatte.

Die Gattin des Opfers sagte aber aus, daß Ziegler vor Jahresfrist aus Brotneid über ihren Mann hergefallen sei und ihn geprügelt hätte. Erst vor Kurzem hätten die beiden Geschäftsrivalen sich wieder versöhnt. Die Koronersjury scheint nun anzunehmen, daß Ziegler mit dem unbequemen Nachbar einen Streit vom Zaune brach und ihn in dessen Verlauf wie einen Hund erschoß.

Häuser für Messina.

Turnbull-Joice Company schickt Baumaterial dorthin ab.

Das Flotten-Departement will die vom Kongreß für die Opfer des Erdbebens in Sizilien und Süditalien bewilligten $500,000 den Nothleidenden in Gestalt von 3000 Häusern zuwenden und hat die Chicagoer „Turnbull Joice Lumber Co.", deren Geschäftsräume sich im „First National Bank"-Gebäude befinden, mit der Lieferung des erforderlichen Holz- und anderen Materials beauftragt. Dieses ist bereits nach New Orleans abgegangen, und die ganze Ladung von 15,000,000 Fuß Holz, Nägel, Dachmaterial und Glas wird von dort am kommenden Donnerstag auf sechs Schiffen nach Messina abgehen. Die Kosten für jedes Haus stellen sich auf $275, jedes hat nach dem Kontrakt 44,200 Fuß Holz, zwei Thüren und 28 Glasscheiben zu enthalten.

Zu Ehren der Konsuln.

„Association of Commerce" gibt ihnen am 30. Januar ein Bankett.

Die „Association of Commerce" hat die sämmtlichen hiesigen Konsuln fremder Mächte als Ehrenmitglieder aufgenommen. Am 30. Januar sollen die Herren nun in den großen Verband eingeführt werden, und zwar gelegentlich eines Banketts, welches dieser ihnen zu Ehren im Auditorium Hotel veranstalten wird.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die Rheinländer.

Sie halten heute ihre zweite Narrensitzung ab.—Konzert und Ball der Harmonie-Loge Nr. 3, O. H. S. —Kränzchen der Vorwärts-Loge Nr. 12, U. O. E.

Die zweite Narrensitzung des Rheinischen Vereins findet am heutigen Sonntag in Yondorfs Halle statt. Der Anfang ist, wie üblich, auf 4 Uhr 11 Minuten Nachmittags festgesetzt, und wer sich vor 9 Uhr Abends einfindet, braucht nur 25 Cts. Eintritt zu zahlen. Später kostet die Betheiligung an dem Vergnügen 50 Cents.

Ein großes Konzert nebst Ball veranstaltet die Harmonie-Loge Nr. 3 vom Orden der Hermanns-Schwestern im großen Saale der Wicker Park-Halle am heutigen Sonntag. Die Gäste werden mit einer Aufführung der komischen Operette „Der Dorfbarbier" und der Posse „Meier in Verlegenheit" von Emil Klöpfel unterhalten werden, und da der aus erfahrenen Mitgliedern bestehende Festausschuß für schmackhafte Speisen und Getränke gesorgt hat, so dürfen die Besucher auf einen höchst angenehmen Nachmittag und Abend rechnen. Angefangen wird um 4 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Heute hält die Vorwärts-Loge Nr. 12 des Unabh. Ordens der Ehre ein Benefiz-Kränzchen, verbunden mit Verloosung und Unterhaltung, zum Besten ihrer kranken Schwester Elsa Musolf in Altorfers Halle, 70 Willow Str., ab. Dieses Kränzchen ist zugleich eine Agitations-Versammlung. Es werden gute Redner anwesend sein, um die Zwecke und Ziele des Ordens auseinanderzusetzen. Alle sind willkommen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 15 Cents.

Die achte öffentliche Installirung des Karl Marx Hive Nr. 148, L. O. T. M., findet am kommenden Mittwoch in Yondorfs Halle statt. Die Installirung wird durch Deputy Supreme Sergeant Louise Hinrichs vollzogen, die Beamten sind: Anna Drewke, Lady Commander; Mary Weinrich, Lieut. Commander; Veronica Lobuschefsky, Past Commander; Dora Brzeczkowski, Rechnungsprüferin; Emilie Albrecht, Schriftführerin; Henrietta Page, Kaplanin; Josephine James, Lady-at-Arms; Lizzie Haffercamp, Sergeant; Wilhelmine Eggebrecht, Schildwache; Julia Schmidt, Posten; Maria Goetzke, Katie Seidenspinner, Fahnenträgerinnen; Hattie Stamer, Official Promptor; Anna Meinken, Pianistin. Es wird ein neuer Maccabee-Drill aufgeführt werden; der Installirung folgt Ball. Für gute Musik ist gesorgt. Anfang 8 Uhr. Die Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 15 Cts., an der Kasse 25 Cents.

Eine der angesehensten Plattdeutschen Gilden, die von Lake View Nr. 3, gibt am kommenden Samstag im oberen Saale der Sozialen-Turnhalle ihren 22. jährlichen „Holten Tüffel"-Maskenball. Wer schon ein solches Fest dieser Gilde mitgemacht hat, weiß, was es bedeutet, und bedarf keiner besonderen Aufmunterung zum Besuch. So viele Bewohner Lake Views, wie überhaupt in der Halle Platz finden können, pflegen stets dabei zu sein, und so wird's auch diesmal werden. Um 8 Uhr Abends wird angefangen, der Eintritt kostet nur 25 Cts. Die Festleitung besorgen die Herren Karl Bunge, Karl Foß, L. C. Hasse, Peter Harris, Theo. Vosgerau und W. Schmidt.

Am kommenden Samstag Abend gibt der Nord-Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein seinen fünften Preis-Maskenball in Hacks Halle. Eine Menge schöne Damen- und Herren-Preise wird zur Vertheilung kommen, und auch sonst wird Alles gethan, was einen großen Vergnügungserfolg sichert. Die vielen Freunde des beliebten Vereins werden sich jedenfalls massenhaft einfinden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am kommenden Samstag Abend veranstaltet der Turnverein Einigkeit in Hörbers Halle seinen 19. großen Preis-Maskenball, welchem am Nachmittag der übliche Kinder-Maskenball vorangehen wird. Zu diesem letzteren, immer sehr stark besuchten, Vergnügen werden nur 10 Cents Eintritt erhoben, der Eintritt zum Abendball, bei welchem $50 in baarem Gelde und viele andere werthvolle Preise zur Vertheilung kommen, kostet 35 Cts., wenn man die Karten vorher kauft, sonst 50 Cts. Verein und Festausschuß haben sich auch diesmal sehr bemüht, die beiden Bälle so unterhaltend wie möglich zu machen.

Einen großen Preismaskenball gibt der deutsche Frauen-Unterstützungsverein Luise am kommenden Samstag in der Walhalla-Halle, 37. Str. und Wentworth Ave. Die Damen Elisabeth Kramer, Pauline Matzen und Katharine Rumpf, unter deren Leitung die Vorkehrungen getroffen werden, verheißen viele schöne Preise und stellen den Besuchern überhaupt ein prächtiges Vergnügen in Aussicht. Mitglieder verkaufen Karten zu 25 Cents, an der Kasse sind 50 Cents zu zahlen, und Kinder unter 10 Jahren zahlen 15 Cents.

Der Deutsche Kriegerverein vom Town of Lake gibt am kommenden Samstag einen Preis-Maskenball in der Teutonia-Turnhalle. Der in jenem Stadttheil sehr beliebte Verein trifft große Vorkehrungen, zu denen die Anschaffung sehr verlockender Preise gehört, und der aus den Herren W. Schrader, John Prokaski, Paul Nürnberger, Jos. Lut, John Friedmann, W. Kaesberg und Gust. Steinmetz bestehende Festausschuß stellt den Besuchern ein großartiges Karnevalsvergnügen in Aussicht.

Ein Maskenball wird die Mitglieder und Freunde des Kranken-Unterstützungs-Vereins Einigkeit in Counts Halle am kommenden Samstag, Abends, vereinen. Ein eifriger Festausschuß ist an der Arbeit, dem Prinzen Karneval zu Ehren und den Besuchern zur Freude Alles aufs Beste und Schönste herzurichten, so daß ein großer Vergnügungserfolg nicht ausbleiben kann. Der Eintritt kostet nur 25 Cents.

Ihr achtes Stiftungsfest feiert mit einem Ball die Immergrün-Loge Nr. 14 vom Orden der Hermannsschwestern am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle. Die Damen Martha Janke, Katharine Engler, Anna Meinken, Emma Behrens und Franziska Fillies sind mit den Vorkehrungen beschäftigt und bemühen sich, den Gästen frohe Stunden zu verschaffen. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Ein großes Kinder-Kostümfest veranstaltet der Chicago Bayern-Frauen-Unterstützungsverein am kommenden Sonntag in Hacks Halle Die Damen Kreszentia Kastner, Präsidentin; Walli Regner, Vorsitzende; Kati Bröll, Sekretärin; Mary Träger, C. Singer, M. Petz, L. Kriekl, Schatzmeisterin, und L. White haben die Leitung in Händen und haben Vorkehrungen getroffen, die allen großen und kleinen Besuchern ein schönes Vergnügen sichern. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet am Nachmittag nur 10 Cents, nach 7 Uhr Abends aber 25 Cts.

Die Chicago-Rebekka-Loge Nr. 130, I. O. F., feiert am kommenden Sonntag im kleinen Saale der Wicker Park-Halle ihr 25. Stiftungsfest und ladet dazu alle Ordensmitglieder und Freunde ein.

Der Festausschuß hat alle Hände geregt, um den Besuchern einen angenehmen und genußreichen Nachmittag und Abend zu bereiten. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, Eintrittskarten kosten 25 Cts. im Vorverkauf und 35 Cts. an der Kasse.

Der Gesangverein Frohsinn theilt mit, daß Prinz Karneval am Montag Abend, dem 1. Feb., in der Südseite-Turnhalle den Mitgliedern und Freunden Audienz ertheilen wird. Der Saal wird bei dieser Gelegenheit in feenhafter elektrischer Beleuchtung erstrahlen, ein Tiroler Zither- und Jodler-Trio wird seine neuesten Schnadahüpfln zum Besten geben, und den Besuchern wird sich überhaupt vollauf Gelegenheit bieten, sich der Karnevalslust in vollen Zügen hinzugeben. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 50 Cents zu haben, an der Kasse kosten sie $1.

Der Elisabeth-Damen-Unterstützungsverein von Chicago hält am Samstag, dem 6. Feb., Abends 8 Uhr, in Schönhofens Halle seinen 1. Bauernball ab, verbunden mit Preisvertheilung. Der Verein ist erst am 1. April 1908 ins Leben gerufen worden und verfügt schon über eine stattliche Anzahl Mitglieder. Er unterstützt kranke und hilfsbedürftige Mitglieder und hat sich zur Richtschnur gemacht, deutsche Sprache und Sitten hoch zu halten. Der Festausschuß besteht aus den Damen E. Hollstein, Präs.; P. Uschold, Vorsitzende; M. Meffert, Sekr.; L. Traub, M. Krohn, B. Bockhaus, H. Hanus, M. Wagner und Heidrich. An allerlei bäuerlichen Lustbarkeiten wird es nicht fehlen, und dafür, daß die Anwesenden ein paar vergnügte Stunden erleben werden, verbürgt sich das Komite. Der Eintritt ist auf 25 Cts. festgesetzt.

Am Samstag, 6. Febr., wird der Preis-Maskenball des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite in der Südseite-Turnhalle abgehalten. Preise im Gesammtbetrage von mehr als $100 kommen an die besten Gruppen, Paare und Einzelmasken zur Vertheilung, und der aus Chas. Stolz, Präsident; Martin Walter, Vorsitzer; Carl Wirth, Sekretär; F. Hornung, Schatzmeister; Phil. Englert und Edw. Guggenheim bestehende Festausschuß stellt den Besuchern ein großartiges Vergnügen in Aussicht. Karten kosten bei Mitgliedern 50 Cents, an der Kasse $1.

Am Samstag, 6. Febr., veranstaltet der Augusta-Stamm Nr. 22, U. O. R. M. (Pocahonta's Töchter) in Hack's Halle, Nr. 519 Larrabee Str., einen Bauernball. Wer einige frohe und gemüthliche Stunden bei Tanz und allerlei Kurzweil verleben will, sollte nicht verfehlen, daran theilzunehmen, zumal ein erfahrenes Komite, bestehend aus den Damen A. Waschkuhn, Präsidentin; Ida Burger, Vorsitzende; Bertha Rose, Marie Hartmann, Marie Kahne, Erna Lücht, Ida Sanders, Emilie Hack, Ida Wesche, Bertha Riegler und Emilie Kley, keine Mühe und Kosten gescheut hat, um diese Unterhaltung zu einem Erfolg zu machen. Tickets im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 35 Cts.

Der Hamburger Klub gibt seinen Maskenball am Samstag, 6. Febr., im großen Saale von Schönhofens Halle. Auch für dieses Fest, wie für alle vom Klub gegebenen geselligen Veranstaltungen, gilt die Regel, daß nur Inhaber von Einladungskarten Zutritt haben, die von Mitgliedern unterzeichnet sind. Dadurch werden von vornherein Harmonie und Gemüthlichkeit gesichert, durch welche die Feste der Hamburger sich immer so auszeichnen. Der Festausschuß thut auch diesmal alles Mögliche, um den Ball genußreich zu machen. Der Eintrittspreis, 50 Cents, der die Garderobe einschließt, ist an der Kasse zahlbar.

In Yondorfs Halle veranstaltet der Deutsche Frauenverein Luise am Samstag, 6. Febr., einen großen Preis-Maskenball, der von den Damen Emma Stamm, Elisabeth Müller, Susanne Gaeth, Minna Lehmann, Katharine Eckebrecht, Bertha Ulrich und Pauline Brandis in großartiger Weise vorbereitet worden ist. Damit ist von vornherein die Gewähr gegeben, daß die jedenfalls sehr zahlreichen Besucher einen höchst vergnügten Abend verleben werden. Der Ball beginnt um 8 Uhr, der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Plattdeutsche Gilde Gambrinus Nr. 11 gibt am Samstag, 6. Feb., in der Aurora-Turnhalle ihren 9. Preis-Maskenball. Dieser verspricht eine echt plattdeutsch-gemüthliche Maskerade zu werden, denn der Festausschuß arbeitet mit Eifer und Geschick, und der Besuch wird bei der Beliebtheit der Gilde jedenfalls glänzend ausfallen. Mitglieder verkaufen Eintrittskarten für 25 Cents, an der Kasse kosten sie 35 Cents.

Die Mitglieder und Freunde des Schwaben-Vereins werden am Samstag Abend, 6. Febr., auf die grün-gelbe Narrenstandarte des Prinzen Karneval eingeschworen. In dem prinzlichen Erlasse wird auf die hohen Strafen aufmerksam gemacht, welche den Fahnenflüchtigen beider Geschlechter auferlegt werden. Der Prinz verspricht den Besuchern die „schönste Zeit ihres süßen Lebens", er will sie mit den herrlichsten Exemplaren von Narren und Närrinnen bekannt machen und mit Schauspielen traktiren, welche die schattigsten Schattenstücke in den Schatten stellen sollen, obgleich für diese Aufführungen die leuchtkräftigsten Scheinwerfer in Anwendung kommen. Im Scheine dieser Riesenlampen spielt sich alles ab, auch die ungeheuer verstärkte Tanzmusik und die Champagner-Pfropfen-Kanonade. Wenn auch das Ende dieser großartigen Narrenkomödie nicht so leicht abzusehen ist, so sollte dies Niemand abhalten, bei dem Schwaben-Maskenball sich einzufinden.

Sein viertes Stiftungsfest feiert mit Konzert und Ball der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Kranken-Unterstützungsverein am Sonntag, 7. Febr., in Yondorfs Halle. Das Programm ist so sorgfältig und gediegen zusammengestellt worden, daß es nicht verfehlen kann, den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten, auch hat der Festausschuß für gute Tanzmusik und schmackhafte Erfrischungen gesorgt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, im Vorverkauf besorgte Eintrittskarten für 25 Cents gelten für Herrn und Dame, an der Kasse gelöste nur für eine Person.

Der Schweizer Frauenverein veranstaltet am Sonntag, dem 7. Febr., in Brands Halle sein 7. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Mehrere Schweizer Vereine, sowie der Frauen-Gesangverein Fortschritt haben ihre Mitwirkung an dem vorzüglichen Programm zugesagt, und das Festkomite wird weder Mühe noch Arbeit scheuen, um den Besuchern einige gemüthliche Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt Nachmittags 3 Uhr; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Schwäbisch-Badische Frauen-Unterstützungsverein der Südseite hält am Samstag, 13. Febr., in der Hesperian Halle, Ecke 69. Str. und Ashland Ave., seinen zweiten großen Preis-Maskenball ab. Der Vorkehrungs-Ausschuß, der weder Mühe noch Kosten gescheut hat, um das Fest so vergnügungsvoll wie möglich zu machen, besteht aus den Damen Marie Steidinger, Präsidentin: Mary Vogel, Emma Mathias, Friederike Pfeiffer, Karoline Sigle und Johanne Reuke. Es empfiehlt sich, Eintrittskarten von Mitgliedern zu beziehen, die sie für 25 Cents verkaufen, an der Kasse sind 50 Cents zu zahlen.

Für schwere Arbeit u. schweres Heben, sind starke, gut genährte Nerven nothwendig; gute Nerven bedeuten Gesundheit, Kraft, Glück für Männer u. Frauen. Nervensysteme zerrüttet durch Vernachlässigung od. andere Ursachen werden schnell aufgerichtet durch

Make-Man Tablets

Diese Tablets heilen Nervenkrankheiten wie Neurasthenia, nervöse Dyspepsie, Melancholie, Schlaflosigkeit u. Zittern, stellen die Kraft wieder her. Neues Leben und Stärke für Alle, die dieses wunderbare Mittel brauchen. Ueberzeugt Euch davon, versucht eine Schachtel. — Verkauft bei allen besseren Apothekern, 50c per Schachtel, 6 Sch. für $2.50, od. p. Post dir. in einf. Umschlag n. Empf. d. Preises. Aufr. gar. Schr. f. Büchlein

Make-Man Tablet Co.
Make-Man Gebäude, Chicago

Der Senefelder Liederkranz veranstaltet am 13. Febr. seinen jährlichen Maskenball in der Nordseite-Turnhalle. Das Komite ist schon eifrig an der Arbeit, um den Ball zu einer der besten Unterhaltungen, welche diesen Winter veranstaltet werden, zu machen. Es werden großartige Bühnenaufführungen stattfinden, und wie gemunkelt wird, werden verschiedene Gruppen sich einfinden, um ein rechtes Faschingsleben in die Halle zu bringen.

Am Samstag, 13. Febr., gibt der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein in Siebens Halle, 174—176 Clybourn Ave., seinen 3. Maskenball. Da aller guten Dinge drei sind, die beiden vorhergegangenen Maskenbälle erfolgreich verlaufen sind und der Festausschuß Alles thut, um auch diesmal einen schönen Erfolg zu erzielen, so darf man erwarten, daß auch das bevorstehende Fest sehr schön verlaufen wird. Der Eintritt kostet 25 Cts.

Einen großen Preis-Maskenball veranstalten gemeinsam die Logen Fortschritt Nr. 41 und Lincoln Park Nr. 196, O. M. P., am Samstag Abend, 13. Febr., in Yondorfs Halle. Werthvolle Preise im Werthe von nicht weniger als $500 sind ausgesetzt, aber auch in jeder anderen Hinsicht verspricht das Fest großartig zu verlaufen, denn wenn zwei so angesehene Logen mit vereinten Kräften sich für einen Karnevalsabend ins Zeug legen, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 25 Cents das Stück, an der Kasse zahlt man 35 Cts. dafür.

Der Oldenburger Frauenverein ist entschlossen, sein zehntes Stiftungsfest am Sonntag, dem 14. Fbr., im großen Saale der Wicker Park-Halle in großartiger Weise zu feiern. Angesichts der tüchtigen Fortschritte, die der Verein im verflossenen Jahrzehnt gemacht hat, haben die Mitglieder und Gönner in der That Anlaß, an diesem Markstein in seiner Geschichte ein frohes Fest zu begehen, und es wird auch nichts ungethan gelassen, den Theilnehmern genußreiche Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts.

Zu dem Kostümfest des Gesangvereins Fidelia, welches am Montag, 15. Febr., stattfindet, werden ganz außergewöhnliche Anstrengungen gemacht, um dem Fest einen humorvollen, gemüthlichen Karakter zu verleihen. Das Dekorations-Komite ist schon fleißig mit der Ausschmückung der Lincoln-Turnhalle beschäftigt.

Der Oesterreichische Kranken-Unterstützungsverein Stock im Eisen veranstaltet am Samstag, 20. Febr., in der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., seinen 13. Bauernball.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite hält am Sonntag, 21. Februar, in der Südseite-Turnhalle sein 10jähriges Stiftungsfest ab. Erfolgreich war das erste Jahrzehnt dieses landsmannschaftlichen Vereins, der es sich zur Aufgabe macht, die deutsche Sprache und die Sitten der alten Heimath in der neuen zu erhalten und einander in Krankheits und Todesfällen zu unterstützen. Das bevorstehende Wiegenfest soll alle früheren überbieten, das Komite ist rührig an der Arbeit, um ein reiches musikalisches und recht amüsantes Programm aufzustellen. Auch für gutes, warmes Essen und die besten Getränke wird auf's Beste gesorgt. Anfang Nachmittags 3 Uhr, Tickets 25 Cents im Vorverkauf, an der Kasse 50 Cents. Das Komite besteht aus den Damen: Margarete Goetz, Vorsitzende; Käthi Wachter, Sekr.; Agnes Foerisch, Schatzm.; Christina Eugermann und Margarete Hellgoth.

Gestrige Vereinsfeste.

Preismaskenball des Südseite Liederkranz und anderer Vereine.

Seinen diesjährigen großen Preismaskenball hielt gestern Abend der Südseite Liederkranz unter reger Betheiligung in der Südseite Turnhalle ab. Von Nah und Fern waren die zahlreichen Freunde des beliebten Vereins herbeigeeilt, waren sie doch sicher, einige angenehme Stunden zu verleben. Zahlreiche werthvolle Preise für die schönsten Masken hatten einen regen Wettbewerb hervorgerufen und an schönen und originellen Masken war kein Mangel. Der Arrangementsausschuß, aus den Herren Charles Haensel, Paul Krüger, Louis Benz, Wm. Scholl, Hermann Scholl, A. Granhold, Paul Winkler und Theodor Müller bestehend, hatte nichts unversucht gelassen und sah seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Erst zu früher Morgenstunde machten sich die Theilnehmer auf den Heimweg im Bewußtsein, schöne Stunden verlebt zu haben.

Plattd. Gilde Hansa.

Tanzen kann gestern Abend in Schönhofens Halle ein nur mäßiges Vergnügen, zeitweilig wohl sogar eine Unmöglichkeit, gewesen sein, wurde es einem doch schon schwer, sich auch nur den Weg durch den Maskenwirbel zu bahnen, welcher sämmtliche Räume der Halle bis zum Uebermaß füllte. Die beliebte Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 gab ihren 13. Preis-Maskenball, und die ominöse Zahl hat diesmal mit ihrem angeblich verderblichen Einfluß völlig versagt, denn das Vergnügen war unbeschreiblich, der Besuch wie gesagt ungeheuer, und das ganze Fest verlief in schönster Harmonie. Im Festausschuß waren die Herren August Lange, Vorsitzer; Arthur Kraemer, Sekretär; Aug. Blum, Schatzmeister; Wm. Stiewe, Ticket-Schatzmeister; Frau Maria Stiewe, Frau Sophie Kanberg, Frau Jac. Stock, Otto Zipp, Chas. Buchholtz, Aug. Heidelmann, Wm. Zopke, Albert Otto, Wm. Mahnke, Leo Burke, Jul. Schimming, Albert Poltrock, Theo. H. Jeschke opfermuthig thätig.

Deutsche Gilde Vorwärts.

In der Wicker Park Halle hielt die deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1 einen sehr gut besuchten Ball ab. Dank der Vorkehrungen, welche die Herren Ernst Techen, Vors., E. Engel, Schatzmeister, W. Westphal, C. Wendt, Ph. Kopp, Schlueter, Zipprodt, J. Klopp, H. Engel und die Damen Friederike Techen, Marie Drews und M. Seeber getroffen hatten, verlief der Abend höchst unterhaltend und gemüthlich.

Frauen-Unterstützungsverein Concordia.

Der Frauen-Unterstützungsverein Concordia hielt gestern Abend in Yondorfs Halle an der North Ave. einen ganz famosen Maskenball ab, famos in jeder Beziehung, vor allen Dingen in der Fidelität, dann im Besuch, und schließlich in den Anordnungen, welch letztere in den Händen der Frauen Ida Becker, Ida Lindemann, Eva Fleig, Katharine Barg, Friederike Rischke, Marie Fisch, Anna Kipert, Louise Schleimer, Karoline Jansen, Sophie Münzenmayer und Josephine Jouris gelegt worden waren. Die besten Masken wurden preisgekrönt. Die Lustbarkeit fand erst zu vorgerückter Stunde ein Ende.

Oesterreichisch-Bayrischer Frauen-K.-U. V.

Auf dem Maskenfeste des Oesterreichisch-Bayrischen Frauen-Kranken-Unterstützungs-Vereins in der Mozart-Halle an der Clybourn Ave. wurde gestern Abend von einer rund vierzig Köpfe starken Türkenschaar unbedingt der Vogel in der originellen Kostümirung abgeschossen, doch fehlte es auch nicht an Türkinnen und anderen geschmackvollen Masken. Den Türken-Aufzug hatten die Mitglieder des Oesterreichisch-Bayrischen Unterstützungs-Vereins ausgeführt. Den Festausschuß bildeten die Frauen K. Wagner, C. Rees, A. Müller, M. Fett und M. Martin.

Unterstützungsverein Fidelia.

Die gestern Abend in der Kasino-Halle anwesende zahlreiche Gesellschaft machte dem Namen des Unterstützungsvereins Fidelia Nr. 1, zu dessen 3. Stiftungsfest sie versammelt war, alle Ehre, denn fidel ging es zu von Anfang bis zum späten Ende. Allerdings kann es ja einem Fest, das so bewährte Veranstalter und Leiter hat wie Karl Brethauer, Präsident; Friedrich Berndt, Theo. Timmermann, Margarethe Weisheit, Emma Frankenhausen und Bertha Witt, von vornherein gar nicht fehlen, und der schöne Verlauf des Abends hat das bestätigt. Alle Anwesenden haben sich vortrefflich unterhalten, und somit hat das Fest seinen Zweck aufs Schönste erfüllt.

Fidelia Loge Nr 17.

Zu einem durchschlagenden Erfolge gestaltete sich der große Preismaskenball, den die Fidelia-Loge Nr. 17, O. d. H.-Schw., gestern Abend in der Südseite Turnhalle abhielt. Die gestrige Festlichkeit reihte sich den Veranstaltungen früherer Jahre würdig an. Bald tummelte sich eine zahlreiche Menge im Saale und verlebte bei Mummenschanz vergnügte Stunden. Zahlreiche werthvolle Preise waren für die schönsten Masken ausgesetzt, und originelle und hübsche Kostüme waren in großer Zahl vorhanden. Nur eine Stimme des Lobes herrschte für den Ausschuß, aus den Damen Emma Seelig, Johanne Bretz, Louise Kief, Henriette Concbing, Karoline Urban, Frida Scheibel und Francis Concbing bestehend, der Tag und Nacht gearbeitet hatte, um das Fest zu einem Erfolg zu gestalten.

Mandel Brothers Sparsamkeits-Basement

Große halbjährliche Vor-Inventur-Verkäufe

Endlich ist der große Bargain-Verkauf der letzten sechs Monate im Gange. Jeder Artikel von den Winter-Waaren, jede einzelne Partie und kurze Länge ist jetzt zu Preisen markirt, zu welchen wir sie sicher diese Woche verkaufen werden.

Vor-Inventur-Räumung von **40c China-Seide, 28c**

Glänzend appretirte japanische Seide, welche ein Fabrikant, der im Dezember Inventur aufnahm, für einen Drittel unter dem Preise verkaufte, zu welchem er reguläre Bestellungen entgegennahm.

Großes Sortiment Schattirungen, einschl. rosa, Nile, Azure, Old Rose, Cardinal, Garnet, Maize usw., wie schwarz, Ivory, cream

39c für 30zöll. Coreanische Seide — ein weiches, anliegendes Fabrikat. reinste Farbe; weiß, schwarz und alle die besten Farben.

Vor-Inventur-Räumung von **Kleiderstoffe-Restern**

Rester von Novelty Waistings, regulär verkauft für 65c, jetzt 25c
Rester von einfach karrirten und Plaid Seide u. woll. Waistings 25c
Rester von neuen gestreiften und karrirten English Tweeds, Yd. 35c
Rester von feinen fancy gemischten Tweeds und Serge-Effekten, 35c
Rester von einfachen und Novelty Suitings; früher 75c, jetzt 35c
Rester von $1 und $1.50 einfachen und fancy Kleiderstoffen, jetzt 50c
2000 Yards feines schwarzes franz. Voile; regulär $1, jetzt zu 25c
Rester von feinen schwarzen Herringbone Suitings; 75c Sorte, 35c

Der jährliche Verkauf von feinen Tafel-Leinen-Restern

Es steht kein wichtigeres Geld sparendes Ereigniß auf dem Kalender der Hausfrau, als dieses jährliche unvergleichliche Werthegeben der besten Marken Leinen, die es in der Welt gibt. Dies ist die einzige Zeit im Jahre, wann die Ersparnisse an einem solchen Stapel-Artikel einen solchen fast unglaublichen Umfang annehmen — ein Drittel bis zur Hälfte ab!

Eine Ansammlung eines ganzen Jahres von Restern und beschmutztem Satin Damast Tafel-Leinen, 3 Partien.

49c — 69c — 89c

Gebleichte und ungebleichte Sorten, früher von 75c bis zu $1.50 die Yard — jetzt zu 49c, 69c und 89c.

33⅓ Prozent ab an Tischtüchern, Servietten u. Handtuchstoffen—beschmutztem u. zerknittertem Atlasdamast, gebleichte Tischtüchern und Servietten und Restern allerSorten Handtuchstoffe.

50 Prozent ab an allen beschmutzten und zerknitterten Spitzen-, gezackten und gestickten Doylies, Centerpieces, Lunch Cloths, Dresser und Chiffonier Scarfs.

33⅓ Prozent ab an allen beschmutzten Bettdecken, gesäumt und mit gehäkelten Fransen, und Atlas-Styles, wie viele der besten Sorten, welche wir je gezeigt haben, hier eingeschlossen,

Vor-Inventur-Räumung von **Gardinen, Portieren, Stoffen**

5c die Yard für Rester und Odd Partien für bis zu 15c Gardinenstoffen.
10c Yard für 25c gewebter Madras Muslin, zwei Muster zur Auswahl.
18c die Yard für 30c Taffeta und Cretonne für Schlafzimmer-Draperien.
$1 Paar für 1.50 Battenberg Gardinen mit Krause und anderen Sorten.
50c für Odd Portieren, in Roth und Grün, wurden für $1 und 1.50 verk.
75c für 1.25 orientalische Tapestry Couch-Decken, in prachtvollen Mustern.
85c für farbige Croß Stripe Grenadine Gardinen, reg. verkauft für 1.25.
Odd Paare von Spitzengardinen, einschließlich aller beschmutzten Muster und alle Odd Partien, Gardinen repräsentirend, welche gut zwei Drittel mehr werth sind als der markirte Preis; wth. bis $10 Paar, 95c bis 3.95.

Vor-Inventur-Räumung von **Rugs, Carpets und Linoleum**

75c Velvet Rugs für einzelne Thür, Oriental, Floral und Medaillon, 50c.
1.40 schwere Axminster Rugs, 27 bei 54 Zoll, Oriental u. Medaillon. 95c.
3.50 Velvet Rugs, 36 bei 72, Reproduktionen von feinen Orientals, 2.35.
$9 nahtlose Brüsseler Rugs, 6 bei 9, zweifarbig und orient. Farb., 6.50.
$11 Brüsseler Rugs, 8.3 bei 10.6, Medaillon, Floral und Oriental, $9.
$25 extra Qualität Axminster Rugs, 9 bei 12, Parlor-Effekte, 17.85.
3.75 Axminster Rugs, 3 bei 6, Oriental, Floral und Medaillon, 2.75.
55c schweres bedrucktes Linoleum, 6 Fuß breit, zu 45c die Quadratyard.
90c Brüsseler Treppen-Teppich, 27 Zoll breit, zweifarb. u. Oriental, 60c.
1.15 schwerer Sammet Treppen-Teppich, 27 Zoll breit, zu 85c die Yard.

Spazierte in den Fluß.

Der Zimmermann E. L. Whitney nahm ein unfreiwilliges kaltes Bad.

Ein unfreiwilliges kaltes Bad nahm gestern Abend der 62 Jahre alte E. L. Whitney, ein in Park Ridge wohnhafter Zimmermann, der, wie wenigstens die Polizei behauptet, etwas angesäuselt gewesen sein soll. In der Annahme, es gebe an La Salle Str. eine Brücke über den Fluß, spazierte er in diesen hinein und wäre sicherlich ertrunken, hätten seine Hilferufe nicht Frank S. Clark, 819 N. Eighth Ave., Maywood, herbeigelockt, der den Gefährdeten auf's feste Land brachte. Whitney setzte später vom Bahnhof an Wells Str. aus den Heimweg fort.

Im Beruf verunglückt.

Zwölfjähriger Zeitungsverkäufer tödtlich verletzt.

An Fifth Ave., nahe Polk Straße, ist gestern Abend ein unbekannter 12jähriger Knabe von einer Elektrischen der Taylor Str.-Linie erfaßt und tödtlich verletzt worden. Man hat den armen Jungen nach dem County-Hospital geschafft. Er ist beim Verkaufen von Zeitungen zu Schaden gekommen, indem er in der Dunkelheit von einem Straßenbahnwagen absprang und dabei vor einen andern gerieth, der aus der entgegengesetzten Richtung herangesaust kam.

Verdorben — gestorben.

In Indianapolis, Ind., wurde gestern in einem eben aus Louisville, Ky., eingetroffenen Güterwagen die Leiche eines Mannes gefunden, der eine Karte mit der Aufschrift: „4601 Indiana Ave." aber sonst nichts bei sich hatte, was eine Feststellung seiner Personalien ermöglicht hätte. Die dortigen Behörden haben die hiesige Polizei telegraphisch ersucht, im vorerwähnten Hause Erkundigungen einzuziehen. Das wird geschehen.

Die Januar-Grandjury.

Sie ist nach zwei Wochen schon mit ihrer Arbeit fertig.

Die erst zwei Wochen in Sitzung gewesene Januar-Grandjury ist mit ihrer Arbeit bereits fertig und wird sich am morgigen Montag vertagen. Sie hat in der kurzen Zeit ihrer Thätigkeit fast 400 Fälle erledigt, mehr als irgend eine ihrer Vorgängerinnen. Die Dezember-Grandjury war auch nur wenig über zwei Wochen in Sitzung. Staatsanwalt Wayman sagte heute, daß der Bericht der Grandjury kurz und sachgemäß, ohne Lobreden auf den Staatsanwalt, ausfallen würde.

Herrn Wayman's Vorgänger, Healy, reichte gestern im Countygericht seinen Schlußbericht über Einnahmen und Ausgaben in der Zeit vom 1. März bis zum 5. Dezember 1908 ein. Die Einnahmen haben $25,052.81, die Ausgaben nur $18,578.14 betragen. Richter Rinaker wird sich am nächsten Mittwoch Morgen mit dem Bericht beschäftigen.

Verlangen Verfassungskonvent.

Auf Veranlassung der Legislative Voters League hat Senator Curtis im Staatssenate den Antrag gestellt, daß ein Verfassungskonvent einberufen werde, um die gegenwärtige Verfassung des Staates abzuändern. Ein gleicher Antrag wird im Hause gestellt werden. Die Liga befürwortet, daß die Frage der Bevölkerung des Staates in der nächsten allgemeinen Wahl zur Abstimmung unterbreitet werde. Der Vorschlag, einen Verfassungskonvent einzuberufen, ist nicht neu und ist bisher besonders von den Elementen befürwortet worden, welche die Vertretung Chicagos in der Legislatur vermindern und überhaupt Chicagos Macht einschränken wollen.

Nahm schweren Schaden.

Der Kohlenfuhrmann Wm. Fleming, 19 Jahre alt und 350 Indiana Str. wohnhaft, kam gestern Abend im Hause 273 Wells Str., wo er im 3. Stock Kohlen ablieferte, zu schwerem Schaden. Die Treppe, die er mit einem Sack Kohle auf dem Rücken erklomm, brach unter ihm zusammen, und Fleming stürzte 25 Fuß tief hinab. Er brach zwei Rippen und erlitt andere schwere Verletzungen. Die Polizei schaffte ihn nach dem Alexianer-Hospital.

Im Laufe der Zeit schädigt der Kaffee die Nerven.

POSTUM

erneuert sie.

„Es hat seinen Grund"

Ein vereitelter Roman.

Hätte eine Doppelhochzeit in Dakota geben sollen.

Auf dem Union-Bahnhof wurden gestern der 19jährige Clarence McNamee und die 16jährige Leah Marx, beide in LaGrange wohnhaft, polizeilich an der Abreise nach Dakota verhindert. Sie wollten durchbrennen, aber eigentlich nicht mitsammen, sondern Jedes auf eigene Hand. Ein Freund des McNamee, zwei Jahr älter als dieser und Raymond Mason geheißen, hat sich bei McKenzie in Nord Dakota auf Bundesland eine Heimstätte gesichert. Leah ist Raymonds Schatz und hat zu diesem reisen wollen. McNamee hat ein zartes Verhältniß mit Ida Matz, einer Base Leahs.

Er wollte sich ebenfalls in Nord-Dakota niederlassen, Ida sollte ihn begleiten, und die Leah wollte er dem Freunde mitbringen. Leah war auch bereit, Ida gleichfalls, doch reute sie im letzten Augenblick der zu unternehmende Schritt. Nachdem dann McNamee und Leah sich auf den Weg nach Chicago gemacht, berichtete Ida dem Vater Leahs, was im Gange war, und dieser verständigte die Ortspolizei von La Grange, welche ihrerseits dann die Chicagoer Sicherheitsbehörde auf die Ausreißer aufmerksam machte. Leah ist nun wieder daheim, und auch McNamee ist nach La Grange zurückgekehrt, nachdem die Polizei, welche sie erst in Gewahrsam genommen, sie wieder freigegeben hatte.

Unbekannte Todte.

Am Fuß der 63. Straße im Michigan See gefunden.

Knaben bemerkten gestern Nachmittag am Fuße der 63. Straße eine Frauenleiche im See, die in eine Eisscholle eingefroren war und von der Strömung nach der bezeichneten Stelle getrieben worden war. Die Leiche ist geborgen und nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 477 63. Straße geschafft worden, wo sie nun zur Identifizirung ausliegt. Die Todte, eine schlanke Blondine, mag etwa 35 Jahre alt gewesen sein. Ihre Kleidung ist elegant und sie hat mehrere Ringe an den Fingern. Keine Spur deutet auf ein begangenes Verbrechen hin. — Die Polizei stellt fest, daß vor etwa elf Monaten an der 63. Straße ebenfalls die Leiche einer unbekannten Frau ans Ufer gespült wurde, und daß diese nie identifizirt worden ist. Im Laufe der letzten vier Jahre sind in der besagten Gegend nicht weniger als 15 Todte aus dem See gefischt worden.

Trank Karbolsäure.

Die 30 Jahre alte Frau Friederike Barber, 32 Powell Park, zankte sich ihrer zwei Kinder wegen gestern Abend mit deren Stiefvater, ihrem zweiten Mann, heftig. Plötzlich lief sie aus dem Hause, kaufte eine kleine Menge Karbolsäure und trank nach ihrer Rückkehr von dem Gift. Es gelang einem sofort herbeigerufenen Arzt, sie nach einstündigem Bemühen außer Lebensgefahr zu bringen.

Todt aufgefunden.

Seine Hunde bewahrten ihm auch im Tode die Treue.

In seiner Wohnung im Hause Nr. 209 Lincoln Ave. ist gestern der Zigarrenmacher John Hilliger von seinem Nr. 341 Grace Straße wohnhaften Bruder Henry todt aufgefunden worden. Lebend war er zuletzt am Montag von seiner Hausgenossin Frau Poh gesehen worden. John Hilliger, der von seiner Frau vor einigen Jahren geschieden worden war, wohnte allein. Nur seine beiden Hunde leisteten ihm Gesellschaft. Einer davon wurde todt neben dem Sterbelager seines Herrn gefunden, den andern hat die Polizei mit Gewalt aus dem Zimmer entfernen müssen. Der eine Hund scheint verhungert zu sein. Der Andere hat sich auf der Polizeiwache Speise und Trank schmecken lassen und ist jetzt wieder wohlauf.

Verlor die Wette.

Verunglückte beim Abspringen und brach das rechte Bein.

Der elfjährige Russell Middaugh, Nr. 239 56. Place, wettete gestern mit mehreren Altersgenossen, daß er schneller auf einen in Fahrt befindlichen Güterzug und wieder hinunterspringen könne, als sie. Er verlor die Wette, die auf den Geleisen der Illinois Zentralbahn, zwischen 64. und 65. Str., zum Austrag gebracht wurde. Beim Aufspringen verlor er seinen Halt, fiel und brach das rechte Bein an zwei Stellen. Der Verunglückte, dessen Vater ein Mitglied der „National Packing Co." ist, fand Aufnahme im Washington Park Hospital.

* Dreihundert Arbeiter der „Western Steel Car Foundry Co.", an 136. Str. und Ontario Ave., legten gestern die Arbeit nieder, nachdem ihnen eine Lohnerhöhung abgeschlagen worden war.

Die englische Bühne.

Grand Opera House. — Arnold Daly, der am liebsten als Prophet George Bernard Shaws durch's Land zieht, tritt hier in einem Tendenzstück auf, das zwar nicht in dem satirischen Genre Shaws gehalten, aber nichtsdestoweniger sehr wirksam ist. Verfaßt hat es C. M. S. McClellan, und der Titel lautete ursprünglich „The Strong People", ist aber abgeändert worden in „The Pickpockets".

Illinois.—Eine brillant ausgestattete musikalische Burleske englischer Mache ist das hier unter dem Titel „The Girls of Gottenberg" zur Aufführung gelangende Stück. Frl. Almee Angeles tritt darin in der ersten Soubrettenpartie auf.

Chicago Opera House. — Zangwill's „The Melting Pot" behauptet sich hier fester als je auf den Brettern, und der Ruhm Walter Whitesides wird größer von Tag zu Tag.

Entflogen!

Kanarienvogel. Wiederbringer erhält Belohnung. 259 Hudson Ave., Top Flat.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

„Für die Damen".

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." — Die amerikanische Prohibition ist ein nordisches Gewächs. Sie hatte ihre Wiege im kalten Neuengland und fand ein paar Menschenalter hindurch nur im „Norden" Anklang. Sie schien so ausgesprochen kaltnordisch in Wesen und Art, daß man lange, lange Jahre hindurch gar keine ernstlichen Versuche machte, sie nach dem sonnigen warmen Süden zu verpflanzen. Sie würde dort doch nicht fortkommen, glaubte man, in der weichen milden Luft und unter der heißen Sonne des Südens nicht besser gedeihen können, als etwa Heidekraut, das im schottischen Hochland seine Heimath hat.

Heute wissen wir's besser. Als angebliches Hilfsmittel zur Bekämpfung der angeblichen „schwarzen Gefahr" wurde vor ein paar Jahren die Prohibition im Süden versuchsweise eingeführt — und heute hat sie schon einen großen Theil des sonnigen Landes völlig überwuchert. Die nordische Pflanze, der man im Süden kaum die Existenzbefähigung zutraute, gedeiht dort viel besser als irgend sonstwo und treibt dort Blüthen, die womöglich noch faulere Früchte in Aussicht stellen, als die von der Prohibition im Norden gewohnten.

In Alabama trat die Prohibition am 1. Januar d. Js. in Kraft. Ein paar Tage später erschien in einer täglichen Zeitung der Staatshauptstadt Montgomery eine Anzeige, die in möglichst wortgetreuer Uebersetzung lautete, wie folgt:

„Wir entsprechen den Wünschen der Damen in der Droguen-Abtheilung, wo wir Muster zeigen von allem, was im Whiskey-Departement zu haben ist. Dies ist wahrscheinlich bequemer für die Damen; gewiß ist, daß es ihnen die Nothwendigkeit, mit dem regulären Whiskey-Geschäft in Berührung zu kommen, erspart. Wir laden die Damen herzlichst ein, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen." (Folgen Preise.)

„Alles, was Sie nur wünschen mögen, zu dem Preise, den Sie etwa bezahlen wollen. Besucht uns sofort. Die oben angeführten Preise sind nur als Beispiele gegeben, da wir alle Sorten führen und nahezu jede gutbekannte Marke auf Lager haben.

„Wir können nicht überall hin in Alabama verschicken (von wegen des Alabamaer „Anti Whiskey-Versandt"-Gesetzes), aber Sie können es mit sich nach Hause nehmen. Wir führen nette Handtaschen, die wir Ihnen zum Kostenpreis überlassen, und wir geben Ihnen einen Rabatt, wenn Sie uns die Handtasche zurückbringen." Folgen der Name der Firma, deren Straßen- und Telephonadresse.

Nett — nicht wahr? Und netter wenn man sich daran erinnert, daß die Annahme der Prohibitionsbill hauptsächlich der Thatsache zu danken war, daß die Damen Montgomerys, unterstützt durch Zuzug vom „Lande", das Staatskapitol tagelang belagerten, bezw., besetzt hielten, die Gesetzgeber einschüchterten und Gegnern der Prohibition, im besonderen Abordnungen der Bürgerschaft von Mobile, den Weg verlegten, so daß sie — es war auch eine starke Damendelegation darunter — gar nicht in Hörweite der Gesetzgeber gelangen konnten. So nett daß auch „Colliers Weekly" sich veranlaßt fühlte, die Anzeige im Wortlaut, sogar mit Namensangabe, zu bringen und dann eingesteht: „In mancher Hinsicht haben wir noch niemals etwas gesehen, das diesem gleichkommt. Bis zu welchem Grade haben die Damen die ihnen gebotene Gelegenheit benutzt? Möglicherweise kann uns jemand in Montgomery (oder wo sonst dieselbe Anzeige erschienen sein mag) darüber Auskunft geben. Das Beste sind die „Handtaschen" am Schluß. Das zaubert vor unser geistiges Auge das angenehme Bild der aus dem „Basement" herauf steigenden Dame, die ihren Einkauf sorgsam verborgen hat — in der Handtasche.

Colliers ist sehr prohibitionsfreundlich, wenngleich es nicht mit den Prohibitionisten durch Dick und Dünn zu gehen wagt und sich den Anschein gibt, als strebe es auch in dieser Frage nur nach Wahrheit und Recht, als sei es noch überzeugungsfähig. Möglicherweise ist das letztere ja auch der Fall, und dann wäre es sehr zu bedauern, daß es nicht möglich sein wird, ihm die gewünschte Auskunft zu geben. Nicht möglich — weil die betreffenden Geschäftsleute sich kaum werden bewegen lassen aus der Schule zu schwatzen; und — weil etwaige „indirekte" Beweise, wie eine Zählung der die Ausreise antretenden „netten Handtaschen" nicht zuverlässig wäre, da die Damen es jedenfalls vorziehen werden, ihre eigenen Handtaschen mitzubringen, oder die gekauften Flaschen oder Fläschchen sonstwo zu verbergen, statt in das dank der Anzeige etwas verrätherisch gewordene nette neue Handtäschchen der Firma. Wenn aber die Wahrheit bekannt würde, dann würde Colliers zweifellos **gegen** die Prohibition Front machen müssen, sofern es ehrlich nach dem Besten strebt und belehrungsfähig geblieben ist. Denn jenes „angenehm" soll ja natürlich das Gegentheil ausdrücken, noch viel unangenehmere Aussicht aber eröffnet das weitere Verfolgen des Gedankens, noch viel häßlicher sind die Bilder, die sich dem folgernden Geist an das Bild von der Dame mit der „netten Handtasche" anschließen.

Es ist unnöthig, sie an dieser Stelle auszumalen. Jedermann kennt sie ja nach der oft gegebenen Beschreibung, wenn nicht aus eigener Anschauung — in's Männliche übertragen wenigstens. Und als Bild der im Geheimen trinkenden Heuchler **in** ist uns, die Frau stark und wahr liebenden freien Männern so abstoßend und verhaßt, daß wir's uns nicht ausmalen mögen. Auch ist das für uns nicht nöthig. Aber **sehr** rathsam wäre es für „Colliers" und andere seines Schlages, sich die Folgen auszumalen, die der Prohibitionsfrevel haben muß; an die Früchte zu denken, die er in den älteren Prohibitionsgebieten überall zeitigte und die sich von ihm im Süden erwarten lassen.

Die Arbeitslosen.

Wenn in unsrer Zeit in einem Kulturstaate, oder in der Kulturwelt, eine Periode großer Prosperität durch eine Zeit geschäftlicher Stille abgelöst wird, dann wird allemal und ausnahmslos nur von der „**schlechten**" Zeit gesprochen. Dies trotz des biblischen Gleichnisses, das uns von sieben fetten und sieben mageren Kühen erzählt, und trotzdem der Zeitenwechsel in der Natur uns den Gedanken nahe legen sollte, daß ein periodisches Nachlassen, das Eintreten einer Zeit der Ebbe nach einer Hochfluth von längerer Dauer vielleicht auch im „Geschäft" eine Naturnothwendigkeit ist, eine Zeit nothwendigen Ausgleichs und gebotener Sammlung, und am letzten Ende mehr Gutes bewirkt als Schlimmes. Es scheint da ein Mangel an richtigem Verständniß vorzuliegen, aber der Schein trügt und das wird hier auch von Jedem schnell genug erkannt werden: Die sogenannte schlechte Zeit mag ja Hunderttausenden oder Millionen Menschen das Einkommen um keinen Cent verkürzen; andern mag die Profitbeschneidung, die sie mit sich bringt, gar nichts schaden; Dritte mögen die Lohnverluste wenigstens ganz gut ertragen können und die größere Muße, die ihnen durch die Verringerung der Arbeit wird, mag ihnen noch gut thun — es werden neben diesen in der Zeit einer geschäftlichen Ebbe aber allemal hunderte oder tausende oder zehntausende — mehr oder weniger, je nach der Schwere der Depression und der Größe der Bevölkerung, die man in's Auge faßt — Arbeiter zu finden sein, die arbeitslos wurden und denen es beim besten Willen nicht möglich ist, lohnende Arbeit zu finden, und damit nicht möglich, das Nöthigste für den Unterhalt der eigenen Person und der Angehörigen zu beschaffen. Und das — daß die stille Zeit allemal mehr oder weniger Arbeitslosigkeit mit sich bringt, gibt der Bezeichnung „schlechte" Zeit volle Berechtigung. Denn Arbeitslosigkeit bei Arbeitswilligkeit und unter dem Arbeitszwang, sozusagen, den die Mittellosigkeit und Verantwortlichkeit für Angehörige auferlegt — das ist doch wohl mit das Schwerste, das einem Menschen auferlegt werden mag.

Die Arbeitslosigkeit scheint mit unserer heutigen Arbeitsweise untrennbar verbunden. Ihr Gespenst sitzt dem Handarbeiter wie dem Kopfarbeiter beständig im Nacken, wirkt drückend und lähmend auf ihn ein, macht ihn — den einen weniger, den andern mehr — ängstlich und unsicher; beraubt ihn seines Selbstgefühls und Wagemuths und damit eines guten Theils der Lebensfreudigkeit und Schaffensfähigkeit. Es gibt zwar immer Arbeitslose, und es gibt auch Volkswirthe, die nicht zögern, sogar die Armee der Arbeitslosen für eine Naturnothwendigkeit zu erklären. Sie mögen auch in gewissem Sinne Recht haben. Jedenfalls ist es noch nie gelungen — selbst nicht während der größten Prosperität, die wir je hatten — jegliche Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Aber was nicht ist mag noch werden, und wenn die Gesellschaft die Arbeitslosigkeit nicht verhindern kann, so muß es ihre Aufgabe bleiben die Noth zu verhüten, die jetzt dem Eintritt der Arbeitslosigkeit so schnell auf dem Fuße zu folgen pflegt.

Hier richtet man sich auch in dieser Frage noch immer nach dem Grundsatz, „sorge jeder für sich selber". Der Arbeiter spare, wenn er Arbeit und damit Verdienst hat, damit er die mögliche Zeit der Arbeitslosigkeit überstehen kann. „Drüben" ist man mehr geneigt, die Verpflichtung der Gesellschaft, das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen, bezw. ihre Schrecken zu verringern, anzuerkennen, und es hat in den letzten Jahren an Erhebungen und Umfragen, Aufsätzen und Vorträgen über die Arbeitslosen-Frage ganz gewiß nicht gefehlt. Leider blieb es dabei und die neueste Zeit geschäftlicher Depression sieht die Arbeitslosen-Frage so ungelöst wie jede frühere.

Die neueste „schlechte Zeit" wurde ja gewissermaßen hierzulande geprägt durch die Finanzpanik im Oktober 1907, und verbreitete sich erst von hier aus über Europa. Sie hat auch hier viele Arbeitslosigkeit im Gefolge gehabt, aber — ob sich nun das amerikanische System „Hilf Dir selbst" bewährte, und die große Menge der Arbeitslosen, in der guten Zeit genügend gespart hatten, oder ob die Zahl der Arbeitslosen zu keiner Zeit auch nur annähernd so groß war, wie in England: gewiß ist jedenfalls, daß die Arbeitslosen-Frage hierzulande zu keiner Zeit auch nur entfernt so ernst und traurig war, wie sie drüben in England seit vollen zwölf Monaten war und ist.

Wenn man hierzulande von Zehntausenden Arbeitslosen sprechen konnte, mußte man in England, Schottland, Wales und Irland von Hunderttausenden, ja Millionen reden. Die Lage soll sich in den letzten Monaten schon wieder etwas gebessert haben, und man hört jetzt ja auch nichts mehr von ernsten Arbeitslosentumulten in den Großstädten, von der Besitzergreifung von Land durch verzweifelnde Haufen Hungernder usw., aber um Mitte Dezember sollen nach Zusammenstellungen der Gewerkverbände allein rund 500,000 „geschickter" Arbeiter entweder arbeitslos oder nur für „halbe Zeit" beschäftigt gewesen sein, und die Zahl der „ungelernten" Arbeiter, die um dieselbe Zeit, und noch zu Anfang des neuen Jahres arbeitslos waren, wurde auf eine runde Million geschätzt.

Man hat in Großbritannien, wo ja das stehende Heer der Arbeitslosen größer ist als in irgend einem anderen Lande, schon allerlei Abhilfsmittelchen versucht, die zwar viel Geld kosteten und allerdings auch die augenblickliche Noth Tausender linderten, nennenswerthe Erfolge aber nicht hatten, weil sie eben nur vorübergehend wirken konnten. Besseres verspricht schon der neueste Plan, nach dem rund 9,000,000 Acres Land aufgeforstet werden sollen, in der Weise, daß jedes Jahr 150,000 Acres zu bepflanzen wären. Dies würde etwa 18,000 Männern die Winter hindurch Arbeit geben und dabei am letzten Ende eine kluge und profitversprechende Geldanlage sein. Denn nach vierzig Jahren würden die so geschaffenen Wälder selbsterhaltend sein, nach achtzig Jahren würden sie, den Angaben des Kabels zufolge, ein Einkommen von $87,000,000 sichern.

Dieser Plan bedeutet allen früheren Mittelchen gegenüber unzweifelhaft einen großen Fortschritt — das Richtigste ist er auch noch nicht. **Das** wäre unstreitig die Auftheilung der großen „Wildparke" und sonstigen fast unbenutzten Landgebieten der hohen Aristokratie und Finanzwelt Englands und deren Auftheilung in kleine Farmen und Besiedelung durch Arbeitslose oder Andere. Daß England allzu sehr Industriestaat wurde und seine Landwirthschaft ganz verkümmerte, — daß ein Ausgleich, eine Entlastung der einen durch die andere nicht stattfinden kann, das ist die Hauptursache, der es sein großes stehendes Heer Arbeitsloser und den ungeheuren Zuwachs zu danken hat, den dieses sofort erhält, wenn eine Zeit geschäftlicher Stille eintritt.

Der christliche Staat.

Gegen die Behauptung, daß die Ver. Staaten „vom Standpunkt der Verfassung" ein christliches Land seien, hat am vergangenen Mittwoch in Philadelphia die Konferenz des „Bundes Hebräischer Gemeinden in Amerika" protestirt, und am folgenden Tage hat eben daselbst ein Vertretungskörper der Protestantischen Episkopalkirche gegen den Protest protestirt. Auf der jüdischen Versammlung wurden insbesondere zwei Beschwerden erhoben: erstens gegen das Bibellesen und sonstige christlich-religiöse oder „sektirerische" Unterweisung in den öffentlichen Schulen; zweitens gegen die Gesetzgebung, die den christlichen Sabbath oder Sonntag als gesetzlichen Feiertag vorschreibt zum Nachtheil Aller, deren Religion ihnen die Begehung eines anderen Tages gebietet, welche Gesetzgebung die Anhänger solcher anderen Bekenntnisse vor die Wahl stellt, entweder ihrem Gewissen Gewalt anzuthun und ihren eigenen religiösen Feier- und Ruhetag zum Werktage zu machen, oder wöchentlich zwei Ruhetage zu halten, also in wirthschaftlichen Nachtheil sich zu versetzen gegenüber Denen, die nur einen zu halten brauchen. In diese Lage werden durch die bestehende Sonntagsgesetzgebung nicht bloß die Juden, sondern desgleichen die Siebente-Tags-Adventisten und einige andere christliche Gemeinschaften versetzt. Es ist deshalb, wie die angenommenen Beschlüsse betonen, die hier aufgeworfene Frage nicht bloß eine jüdische, sondern eine amerikanische Frage.

Einer der zur Annahme gestellten Beschlußanträge beginnt mit der Erklärung, daß in der Regel für gesetzliebende Leute der beste Weg zur Entscheidung von Rechtsstreiten in der Einleitung gehörigen Rechtsverfahrens besteht. Der berichtende Ausschuß — heißt es weiter — würde deshalb gern empfohlen haben, daß die Konferenz Schritte thue, über die aufgeworfenen Fragen eine Entscheidung des Bundesobergerichts zu erlangen. „Weil jedoch zu sehen ist, wie selbst hohe richterliche Autoritäten durch die vorherrschenden Gefühle („Sentiments") des Volkes beeinflußt werden, namentlich in Betreff der Frage: „Ist dies ein christliches Land?" — so wird empfohlen, den Rechtsweg nicht einzuschlagen, sondern durch Verbreitung geeigneter Schriften über die Grenzen von Staat und Kirche aufklärend zu wirken und „überzeugend zu beweisen, daß dies vom Standpunkte der Verfassung kein christliches Land ist."

Die Empfehlung wurde gutgeheißen, die Anspielung auf das Obergericht aber ist vorher als ungerechtfertigte Verdächtigung des höchsten Gerichtshofes ausgestrichen worden. — Der erwähnte Antwortsbeschluß christlicher Geistlichen erhebt dem gegenüber „ernsten Einspruch gegen jedwede Form der Behauptung, daß dies kein christliches Land sei", und fordert „kraftvollen Widerstand aller christlichen Leute gegen jedweden Versuch, aus unseren Gesetzbüchern die Worte „Tag des Herrn" oder „Sonntag" zu entfernen."

* * *

So alt der damit aufgeworfene Streit ist, so wenig Aussicht ist leider vorhanden, ihn jemals zu allseitig befriedigendem Austrage zu bringen. Daß ein Land ein christliches Land ist, dessen Bewohner in überwältigender Mehrheit zur christlichen Religion sich bekennen, soweit sie sich überhaupt zu einer bekennen, ist vernünftiger Weise nicht in Abrede zu stellen. Auch ist das Christenthum nicht blos eine Religion, sondern eine Weltanschauung, die ihre eigenen sittlichen Werthe geschaffen hat, eine geschichtbildende, menschheitentwickelnde, in inneren Antrieben sowie in äußeren gesellschaftlichen Wirkungen sich bekundende Kraft. Die Ver. Staaten, gleich anderen „christlichen" Ländern, standen und stehen unter dem Einflusse dieser Kraft. Ihre Gesittung ist (im Gegensatz zur heidnischen, mohammedanischen, buddhistischen usw.) die christliche Gesittung, ihre Moral die christliche Moral. Dem Einfluß dieser Moral und Gesittung und den daraus sich ergebenden Rechts- und Unrechtsbegriffen ist unvermeidlich jeder Bewohner jedes christlichen Landes unterworfen, auch wenn er zu denen gehört, die an des Christenthums göttlichen Ursprung und seine göttliche Weltordnung nicht glauben, oder überhaupt an keinen Gott glauben.

Aber das christliche Land bedingt nicht nothwendig den christlichen Staat. Daß „vom Standpunkt der Verfassung" die Ver. Staaten kein christliches Land sind, läßt sich behaupten, auch ohne zu bestreiten, daß sie es in sonstiger Hinsicht sind. Die amerikanische Bundesverfassung ist gottlos genannt worden, weil das Wort „Gott" nicht darin steht, und es hat niemals an frommen Eiferern gefehlt, die das als ein großes Unglück betrachten. Noch in der letzten Präsidentenwahl haben Anhänger einer gewissen Kirchengemeinschaft sich als politisch entrechtet hingestellt, als unfähig zur Betheiligung an der Wahl, weil ihr Gewissen ihnen die Mitwirkung an einer gottlosen Regierung verbietet.

Hätten sie näher hingesehen, so hätten sie Grund finden können zur Beruhigung ihrer Gewissen. Sie würden gefunden haben, daß diese angeblich gottlose Regierung christliche Geistliche in ihren Diensten hat und bezahlt, um ihren Soldaten und Matrosen die Gelegenheit zu christlicher Belehrung und Erbauung zu geben; daß der Präsident jährlich seine Proklamation erläßt, die Bevölkerung auffordernd, der göttlichen Güte für genossene Wohlthaten und Segnungen zu danken; und in beiden Häusern des Kongresses die Verhandlungen alltäglich mit Gebet eröffnet werden.

Die Gottlosigkeit oder Unchristlichkeit der Bundesverfassung beschränkt sich darauf, daß sie religiöse Gleichberechtigung sichert. Die Bundesregierung soll keine Staatskirche schaffen, und es soll die Berechtigung zu öffentlichen Aemtern nicht vom Bestehen einer religiösen Prüfung abhängig gemacht werden. Christen und Juden, Gläubige und Ungläubige sollen gleich sein vor den Gesetzen. Im Wesentlichen das selbe sagt jede einzelne unserer Staatsverfassungen. Ein Unterschied zwischen der Verfassung des Bundes und den Verfassungen der Staaten besteht nur in so fern, als viele der letzteren eine ausgesprochene Anerkennung Gottes enthalten (so z. B. die Illinoiser Verfassung in der Einleitungsklausel: „Wir, das Volk von Illinois, dankbar dem Allmächtigen Gotte für die bürgerliche, politische und religiöse Freiheit, deren er so lange uns zu erfreuen vergönnt hat...."); auch wird verschiedentlich Förderung der Religiösität geradezu als Pflicht des Staates anerkannt.

Einig ist dem gegenüber die amerikanische Staatsjuristerei darin, daß die Verfassung verletzt ist, wo durch ein Gesetz eine Religion oder Kirche über die andere gesetzt wird. Ein Gesetz gilt als verfassungswidrig, wenn es einer religiösen Sekte eine Freiheit gibt, die nicht auch jeder anderen gegeben ist. „Was dazu beiträgt" — schreibt einer der berühmtesten Rechtslehrer — „eine Klasse oder Sekte von einer anderen zu unterscheiden, ist Bedrückung, soweit die Unterscheidung zum Nachtheile wirkt; und wenn auf religiöse Gründe hin erfolgend, ist es religiöse Bedrückung."

* * *

Der selbe Rechtslehrer schreibt aber auch: „Obgleich die Gründung von Staatskirchen und Ungleichheit der Rechte verboten ist, und der Staat in seinen Beziehungen zu dem Einzelnen nicht Rechtgläubigkeit noch Ketzerei, nicht Christenthum oder Unglauben, Judenthum oder Mohammedanerthum kennen soll, so kann die Gesetzgebung doch nicht Anerkennung der Thatsache umgehen, daß in der Hauptsache das Christenthum die Religion dieses Landes ist. Während in der Gewährung von Freiheiten strenge auf Gleichheit gesehen werden muß, ist behufs Förderung der Gewöhnung zum Gottesdienste aus Gründen der Staatspolitik die Anerkennung der vorherrschenden Religion nicht verboten. Es wurde gesagt, daß nur „unnöthige" Unterscheidungen verboten sind. Damit ist gemeint, daß in gewissen Fällen in der Ermuthigung gottesdienstlicher Uebungen die Thatsache des großen Uebergewichts des christlichen Bekenntnisses im Lande unvermeidlich Anerkennung finden muß. So sind die Kaplane in Heer und Flotte nothwendig christliche Geistliche, denn wenn sie eine andere Religion lehrten, so würde dadurch der Zweck ihrer Ernennung verfehlt." Sie müssen Christen sein, weil sie dem religiösen Bedürfniß von Leuten dienen sollen, die selbst in überwiegender Mehrheit Christen sind. Der religiösen Freiheit und Gleichberechtigung gilt dadurch Genüge gethan, daß kein Andersgläubiger gezwungen ist, und überhaupt niemand gezwungen ist zur Theilnahme an den religiösen Uebungen.

Auf den selben Grund hin wird das Lesen der Bibel in den öffentlichen Schulen und die Erlassung von Sonntagsgesetzen vertheidigt. Die Einsetzung eines wöchentlichen Ruhetages wird als eine Maßregel zum Schutze der öffentlichen Gesundheit hingestellt, die mit der Religion nichts zu thun hat. Weil jedoch zur Verhütung größerer geschäftlicher Störungen es nothwendig scheint, **einen** gewissen Tag festzusetzen, an dem die gewöhnliche Geschäftsthätigkeit aufzuhören hat, und weil die vorherrschende Religion **auch** einen wöchentlichen Ruhetag vorschreibt, der als solcher bereits von der Mehrheit des Volkes beobachtet wird, so ist es zweckmäßig, daß der Staat den selben und nicht einen anderen Tag vorschreibt.

Dies die juristische Theorie, mit der bekanntlich die Praxis gar oft in harten Widerspruch kommt. Den angeblich staatspolitischen Zweck, den wöchentlichen Ruhetag zu erzielen, ist es nicht nöthig, von Leuten, die an einem anderen Tage ruhen, weil ihre Religion ihnen einen anderen Tag vorschreibt, auch noch Arbeitsenthaltung oder Schließung ihrer Geschäfte am Sonntag zu fordern. Noch weniger ist es nöthig, jedermann zu zwingen, den wöchentlichen Ruhetag nicht blos überhaupt durch Enthaltung von den Alltagsgeschäften zu begehen, sondern ihn ausschließlich im Sinne puritanischer Sekten durch Enthaltung auch von allen harmlosen Vergnügungen und Unterhaltungen zu begehen. Hier wird die Theorie von gleicher religiöser Freiheit ganz offenbar und unleugbar zu Schanden. Aber es ist ebenso offenbar und unleugbar vergeblich, Abhilfe dieser thatsächlichen Ungleichheit und Unfreiheit in den Gerichten zu suchen. So lange, wo der Staat die Bibel in den Schulen lesen läßt, dies nicht als religiöse Uebung im Namen einer besonderen Kirche, sondern zur Förderung der Moral oder des religiösen Sinnes „im Allgemeinen" geschieht, und so lange die staatlichen Sonntagsgesetze erlassen werden nicht als Religions-, sondern als (wenn auch nur dem Namen nach) Polizeigesetze — so lange versagt die Verfassung. Daß ein Gesetz unklug ist oder ungerecht wirkt, gibt den Gerichten kein Recht zur Umstoßung des Gesetzes, so lange das Gesetz als solches nicht zur Verfassung in offenbarem Widerspruch steht. Ebenso wenig kann ein Gesetz umgestoßen werden durch Anfechtung der Beweggründe der Gesetzgeber. Abhilfe der Ungerechtigkeit und Ungleichheit, die durch den Einfluß einer unduldsamen Sektengeistlichkeit in die Gesetzbücher gekommen, kann nicht in den Gerichten, sondern kann nur am Stimmkasten erreicht werden.

Schipper- und Fremdlingenarme.

Alljährlich, zwischen Weihnachten und Neujahr, hört man in Emden 12 Waisenknaben die fremdklingenden Worte: „Schipperarmen mede deelen!" in jedes Haus rufen. Das sind die Vorläufer der zwei Aelterleute und vier Schaffner der Klementinerbrüderschaft oder Schifferarmen. 1481 gründeten mehrere Ember Schiffer und Kaufleute diese Gilde, die aber erst 1495 endgültig feste Formen annahm und bald so zahlreich wurde, daß die Mitglieder bei einer Versammlung einmal eine ganze Tonne Hamburger Bier leerten. Zuerst habe man sich die Gnadenmutter Maria zur Schutzpatronin auserkoren, 1496 aber wählte man dafür den „hilligen Pauft (Papst) Clemens", der auf Befehl Trajans ertränkt wurde und es am besten wissen mußte, wie es thut, wenn man in der Brandung sein Leben läßt. Daher der Name Klementinerbrüderschaft. Durch die Gunst auch anderer Stände, namentlich aber des gräflich Zirksenaschen Hauses, erzielte man immer ansehnlichere Summen, die man schiffbrüchigen hiesigen wie auch fremden Schiffern mittheilte, wovon jedoch bei den alljährlich auf dem Rathhause veranstalteten Schmäusen jedesmal viel draufging. 1676 wurde wegen schlechter Zeitläufte diese Vergnügung abgeschafft und statt der dabei üblichen Geldsammlung durch die Stadt eine alljährliche Hauskollekte bewilligt, die jetzt noch regelmäßig, und sogar mit wachsendem Erfolge, stattfindet. Bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts betrug der Schatz der Schifferarmen etwa 25,000 Thaler, von deren Zinsen damals 80 arme Frauen aus dem Schifferstande allwöchentlich Brot und Butter erhielten, wonach die Unterstützung im Volksmunde Botterschöttel genannt wird. Später gingen Dreiviertel dieses Vermögens verloren, jetzt sind reichlich wieder 10,000 Thaler vorhanden, wovon 50 bedürftige Wittwen und Töchter von Schiffern und auch einige Altschiffer ohne Ansehen der Konfession zu Wintersanfang je 1 Schlitten Torf und wöchentlich ein halbes Schwarzbrot und 1 Pfd. Butter erhalten. Es ist Grundsatz, das Kapital nicht zu vergrößern, sondern lieber nach Möglichkeit die Zahl der Anwärter zu vermehren. 1873 fiel der Brüderschaft eine Stiftung zu, von der 6 Wohnungen für alte Frauen beschafft wurden, die die Godeskameren (Gotteskammern) heißen.

In ganz ähnlicher Weise halten am ersten Werkeltage jedes neuen Jahres die Sammelboten der Fremdlingenarmen nach alter Ueberlieferung im blauen, gelbgeränderten spanischen Sammetmantel ihren Umgang, so daß man also in Emden recht schön jedes Jahr mit Wohlthun enden und beginnen kann. Unter dem Schreckensregimente des Herzogs Alba flüchteten die Reformirten, darunter zahlreiche wohlhabende und hochgebildete Familien, aus den Niederlanden „der wahren Religion halber" nach dem stammverwandten Emden — allein im Jahre 1567 betrug der Zuwachs der Ember Einwohnerschaft daraus 6000 Seelen — und fanden hier auch weitestgehende Gastfreundschaft in dem Maße, daß sich zahlreiche Bürger frühmorgens an den Brücken und Thoren aufstellten, um die Ankömmlinge zu empfangen und in ihre Häuser zu geleiten. Damit aber auch die ärmeren Glaubensgenossen Unterstützung fänden, bildete sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine besondere Diakonie der Fremdlingenarmen, und als 1609 die sieben nördlichen Provinzen frei erklärt wurden und daraufhin die meisten Flüchtlinge zurückkehrten, ließen sie das Vermögen der Diakonie denen, die in Emden eine neue Heimath gefunden hatten, und es wurde überdies durch Geschenke und Rückzahlung früherer Darlehne immer ansehnlicher. Nach Beendigung des Religionskrieges wurde die neue Bestimmung getroffen, daß von dem Gelde überhaupt alle Ember, die je etwas zu der Kasse gaben, in Bedürftigkeitsfällen unterstützt würden, und diese Bestimmung gilt auch heute noch. Jeder, der alljährlich zu Neujahr 1 Thaler beiträgt, wird in die seit 1569 geführten Listen eingetragen und erhält dadurch dieses Anrecht. Laut den 1824 in holländischer Sprache gedruckten Satzungen ist die Diakonie unabhängig von der Landesregierung, vom Magistrat, vom Konsistorium und von jedem anderen auch. Die hilfsbedürftigen einstigen Kontribuenten erhalten Torf, Brot, Grütze oder Geld, und es stehen dazu außer den Ergebnissen der Kollekte die Zinsen von etwa 36,000 Mark zur Verfügung. An die ursprünglichen Fremdlingenarmen von 1616 erinnert noch an der Großen Kirche über dem Portal das „Schepken Christy" mit der Umschrift „Gods kerk verfolgt, verdreven — heft God hyr Trost gegeven."

Todes-Anzeige.

Deutscher Landwehr-Verein von Chicago.

Den Beamten und Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Kamerad

Hermann A. Eidmann

nach langen schweren Leiden gestern gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. d. M., Vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, 10200 Ave. M., South Chicago. Alle Beamten werden ersucht, pünktlich zur angegebenen Zeit im Trauerhause zu erscheinen.

Otto Diez, Präsident.
Fritz Eicke, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Südwestseite Deutscher Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Louisa Behrend

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. Januar, punkt 1 Uhr Nachm., von Pastor Kalbfleischs Kirche, nahe dem Trauerhause, 661 W. 14. Str., nach dem Waldheim-Friedhof. Die Beamten versammeln sich um 12 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen. Um stilles Beileid bitten:

Klara Maesse, Präsidentin.
Marie Schreiner, Sekretärin, 684 W. 21. Pl.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Fred Schulze

im Alter von 23 Jahren, 11 Monaten und 5 Tagen am 23. Januar 1909 gestorben ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 27. Januar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1443 Milwaukee Ave., nach dem Concordia-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Henry u. Wilhelmine Schulze, Eltern
Annie, Minnie, Elsie u. Otto Schulze, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Karoline Becker geb. Todtleben

am 21. Januar, Morgens 4 Uhr, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 24. Januar, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 4643 Wentworth Ave., mit Kutschen nach Mount Hope. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

William, Joseph, Mary, Ida und **Frau Anne Arthur Understein** geb. **Becker**, Kinder. frson

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

John A. Walther

am Samstag, den 23. Januar 1909, gestorben ist. Begräbniß am Dienstag, den 26. Januar 1909, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 377 N. Hoyne Ave., nach Rose Hill. Die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Walther geb. **Keese**, Gattin.
Frau Anna Walther, Mutter.

sonmo

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Hermann Eidman

im Alter von 57 Jahren am Freitag, den 22. Januar, Abends, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. Dezember, um 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 10200 Ave. M., South Chicago, nach der Kirche und von dort nach dem Bethania-Friedhof. Um stilles Beileid bittet die trauernde Gattin:

sonmo **Bertha Eidman.**

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Anna Klingenberg geb. Waihemaher

nach schwerem Leiden aus dem Leben geschieden ist. Beerdigungs-Anzeige später.

Der tiefbetrübte Gatte nebst Kind.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt-Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.

Philipp Maas, Sekr. **Jacob Schwab**, Supt.

Abraham Lincolns Leben. von W. M. Thayer. 315 Seiten, elegant gebunden. — Preis: $1.35.

KOELLING & KLAPPENBACH

Größte und älteste deutsche Buchhandlung im Westen. 104—106 Randolph Straße.

Um zu räumen haben wir sämmtliche

Kalender für 1909

bedeutend im Preise herabgesetzt:

Lahrer hinkende Bote....15c
Kikeriki-Kalender....15c
Wiener Bote....20c
Praktischer Wegweiser....25c

Andere Kalender ebenso billig.

A. KROCH & CO.

Größte moderne Buchhandlung des Westens. 26 Monroe Straße, Zwischen Wabash und Michigan Aves.

Aufruf!

Junge Leute von 18 Jahren aufwärts, welche Lust haben in das Sanitäts-Korps vom Rothen Kreuz einzutreten, wollen sich bei Unterzeichnetem melden. Uniformen werden frei geliefert, Unterricht in Deutsch oder Englisch ebenfalls frei.

Dr. Schmidt, 2505 Archer Ave.
jan16,17,20,22,24,26

Chicago Turn-Gemeinde.

KONZERT in der Nordseite Turnhalle. 257 N. Clark Str. Heute Nachmittag 3 Uhr. Solist: Howard E. Preston, Bariton, in Prolog von Pagliacci u. „Abendstern"..Wagner

M. Ballmann, Dirigent. Eintritt 25c @ Person son*

Roosevelt Frauen-Verein.

Großes Stiftungsfest und Ball, am Sonntag, den 7. Februar 1909, in der Casino-Halle, Nordost-Ecke Division Str. und California Ave. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets 25 Cents.

Turnverein Vorwärts.

Bewegliche Bilder: **Das große Frankfurter Turnfest** in der Vorwärts-Turnhalle, 1168—1170 W. 12. Str., Mittwoch, den 3. Februar 1902, Abds. 8 Uhr. Tickets 25c @ Person. „Lincoln-Feier" am 11. Februar. jan24,31

Deutsches Theater in Powers

Direktion.....Leon Wachsner

Sonntag, den 24. Januar 1909: Zum ersten Male:

Das graue Haus

Komödie in 4 Akten von Rich. Skowronnek. Preise: $1.50, $1.00, 75c, 50c, 35c. Sitze jetzt zu haben. dosason

Jährlicher Preismaskenball — des — **Badischen Unterstütz. Verein der Südseite**

Samstag, den 6. Februar, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets von Mitgliedern bezogen zu 50c die Person. An der Kasse $1.00. Anfang Abends 8 Uhr.

Großer Preis-Maskenball

abgehalten vom **Louisa Deutscher Damen-Unterstützungs-Verein**

Samstag, den 30. Januar 1909, in der Walhalla-Halle, 37. Str. und Wentworth Ave. Tickets von Mitgliedern 25c, an der Kasse 50c. Kinder unter 10 Jahren 15c. jan16,24

Achte große öffentliche **Beamten-Installirung und Ball** — des — **Karl Marx Hive Nr. 148, L. O. T. M.**

in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Mittwoch, den 27. Jan., Abends 8 Uhr. Tickets von Mitgliedern 15c; an der Kasse 25c die Person. Neues Maccabee Exerzieren. Musik von Prof. Meinkens Orchester. safon

25jähriges Stiftungsfest — der — **Chicago Rebecca Loge No. 130, J. O. O. F.**

Sonntag, den 31. Januar 1909, in der Wicker Park kleinen Halle. Anfang Nachm. 3 Uhr. Tickets 25c im Vorverkauf, an der Kasse 35c @ Person. jan24,30

4tes Stiftungsfest

mit Konzert u. Ball, veranst. vom **Oesterreich-Ungarischer Militär-Kranken-Unterstützungs-Verein**

Sonntag, den 7. Februar 1909, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c für Herr und Dame, an der Kasse 25c @ Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags. jan24,31,feb7

Englewood Turn-Verein.

Große geistig-gemüthliche Versammlung, Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags 3 Uhr, in der Englewood Turnhalle, 1148 W. 63. Str. Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen. frson

Familien-Lokal

für Frauen und Kinder

Kaffee, Sandwiches, Lunches

besonders geeignet für Ruhe und Erfrischung suchende „Shopper".

Wir machen eine Spezialität aus feinen California Weinen zu mäßigen Preisen.

HARRY PLOHR, Wein-Händler

72 E. Adams Strasse gegenüber „The Fair". 17jasondifr*

The Relic House,

900 N. Clark Str. Gegenüber Lincoln Park.

John Weis.....Eigenthümer.

Beginnend Montag, den 9. November, jeden Abend und Sonntag Nachmittag:

Prof. Fred Brumm Orchester. nov10,didoson*

THE RIENZI.

Chicagos populärster Familien-Resort, Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.— M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren. 10ok,mifrson*

Chas. Lueneburgs Wirthschaft,

175 Wells Straße, Südwest-Ecke Huron.

Nordseite populärster Saloon. Täglich und Sonntag zum Frühschoppen **speziell feiner Imbiß**, während der Woche ff. Mittagstisch. Erster Klasse hiesige und importirte Getränke. Pilsener u. Kulmbacher stets an Zapf. Skatfreunde finden hier immer den dritten Mann. 24sep,doson*

Alles in Blüthe — in —

ELBERTA,

Deutsche Kolonie

Baldwin County, Ala., nahe Florida.

Fruchtbarer Boden; 2 bis 3 Ernten jährlich; Ertragsfähigkeit bis zu $250 per Acker und mehr. Das beste Frucht- und Gemüseland an der Golfküste; frühe Ernte, nahe Märkten; folglich guter Erlös für Produkte. Klima sehr gesund; herrliche Luft. Ein Paradies für Leidende. Warm im Winter, kühl im Sommer. Reines, weiches Wasser. Liberale Bedingungen.

L. v. d. Leck & Co., Agenten,

Kemper Bldg., North Ave. u. Halsted Str.

Exkursionen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat. frsason

Kohlen $4.00

Hocking Valley Lump....$5.25
Indiana Star Lump, Egg oder Nut....$4.00
Diamond Block....$4.75
Beste Range und Chestnut....$7.75

Reine Kohlen und volles Gewicht garantirt. Telephon- oder Postbestellungen werden prompt ausgeführt.

E. PUTTKAMMER,

506-509 Atwood Bldg. Ecke Clark und Madison Str. Telephon Main 2668. 22ag,ebendats,6mX

Rasirmesser geschärft.

Rasirmesser geschärft zu 12c das Stück und Rückporto. Star und Gem Sicherheitsklingen geschärft zu 10c das Stück, Gillette und andere doppelschneidige Sicherheitsrasirmesserklingen geschärft, so daß sie wie neu sind, 3c, einfache 2½c das Stück. Wenn Andere Euch nicht zufriedenstellen, versucht uns. Wir garantiren unsere Arbeit. Illinois Cutlery Co., 152 N. State Str., Chicago. Postbestellungen prompt besorgt. Scheeren geschliffen von 5c an. — Kleine Taschenmesser 5c per Klinge. 13janmison4w

Neue Serie!

Der Apollo Bau-Verein

eröffnet seine 47. Serie am **Montag**, den 1. Februar 1909. Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr im Vereinslokal 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei

Charles F. Schumacher, Sekr. 255 Blue Island Ave., nahe 12. Str. jan24,31

EMIL H. SCHINTZ, 120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6840 Central. 1ly1j

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Streit zwischen „Brünnhilde" und „Sieglinde". — Tod eines einst bedeutenden deutschen Musikers. — Ein Brahms-Groth-Manuskript. — Lehars neue Operette. — Burrian über das amerikanische Opernwesen. — Hammersteins neuer Plan.

Der junge russische Geiger Mischa Elman spielt heute Nachmittag in der Musikhalle Lalos spanische Symphonie, Andante und Allegro aus der 3. Sonate von Bach, Händels Sonate in E-dur, ein Menuett von Beethoven, Dittersdorfs „„Deutschen Tanz", eine Gavotte von Gossec, das Ave Maria von Schubert-Wilhelmj und die Etude Caprice von Paganini-Auer.

* * *

Am kommenden Samstag Nachmittag gibt der junge Geiger Albert Spalding, der kürzlich, wie Elman, mit großem Erfolge im Thomas-Konzert auftrat, ein Konzert in der Orchesterhalle.

* * *

Frau Nordica gibt am Mittwoch Abend, dem 3. Februar, ein Konzert in der Orchesterhalle.

* * *

Die junge kalifornische Pianistin Paloma Schramm gibt am Dienstag Abend, dem 2. Februar, in der Orchesterhalle ein Konzert mit dem Thomas-Orchester.

* * *

Die Altistin Helene Carnes gibt am Freitag Nachmittag, dem 19. Februar, ein Konzert im Illinois-Theater.

* * *

Die Kolumbia = Musikschule gibt am 28. Januar in der Musikhalle ein Konzert, in welchem Ludwig Becker, Winifred Lamb und Marx Oberndorfer auftreten werden.

* * *

Die englische Pianistin Katherine Goodson gibt am Abend des 2. Februar in der Musikhalle ein Konzert.

* * *

Mendelssohns „Elias" wird vom Apolloklub am 22. und 23. Februar in der Orchesterhalle zur Feier des 100. Geburtstages des Komponisten aufgeführt.

* * *

Frau Gadski singt am Sonntag Nachmittag, dem 14. Februar, in der Orchesterhalle.

* * *

Dr. Wüllners fünftes Konzert findet am Sonntag Nachmittag, dem 7. Februar, in der Orchesterhalle statt. Der Sänger-Deklamator wird Beethovens „An die ferne Geliebte", Wildenbruch = Schillings „Hexenlied" und Lieder von Strauß und Wolf vortragen.

* * *

Am 11. Februar geben Herr und Frau Frederik Frederiksen ein Konzert in der Auditorium Recital Hall.

* * *

In der Dresdener Hofoper gab es kürzlich anläßlich einer „Walküre"-Aufführung einen sensationellen Zwischenfall. Es wird ja überall vorkommen, daß sich zwei Sängerinnen nicht leiden mögen und sich widerwillig umarmen. Aber daß auf offener Bühne Sieglinde und Brünnhilde laut sich streiten, weil Sieglinde vor Brünnhilde bei der errettenden Entführung nicht knieen will, ist doch wohl ohne Beispiel. Die heftige, laute Unterhaltung setzte das Publikum in Erstaunen. Marie Wittich, die Brünnhilde, hatte den flehenden Kniefall der Frau Krull als Sieglinde zu fordern: er ist in der Dichtung vorgeschrieben. Als er unterlassen wurde, forderte die berühmte Brünnhilde den Kniefall kategorisch.

* * *

Der Impresario der Lind und Lehrer der Patti, der deutsche Musiker Hermann König, ist kürzlich in England gestorben. Es wird darüber aus London berichtet: In seiner Wohnung in Chiswick wurde der 88jährige Hermann König todt aufgefunden. Der alte Herr lebte schon seit vielen Jahren als Einsiedler, und von seinen Nachbarn wußte niemand, daß er einst ein berühmter Musiker gewesen, der in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts Jenny Lind auf ihren Touren als Impresario gedient hatte. Eine Zeitlang war er auch der Lehrer der Patti. Zu seinen Freunden zählte er früher die bedeutendsten Künstler und viele andere bekannte Männer vergangener Jahrzehnte, darunter Sir Julian Benedict. In seinem Schlafzimmer fand sich eine alte Geige, die von Kennern auf 6000 Mark taxirt wird. Der alte Mann, der an Herzverfettung gestorben ist, hinterläßt ein ziemlich bedeutendes Vermögen.

* * *

Eine interessante Faksimile-Nachbildung eines Brahms = Groth = Manuskripts, das im November 1881 von Klaus Groth an Hermann Stange geschenkt wurde, publizirt in würdiger künstlerischer Ausstattung soeben die deutsche Brahms-Gesellschaft in Berlin. Es handelt sich um eine bisher ungedruckte Komposition des Liedchens: „Regentropfen aus den Bäumen fallen", das sich in K. Groths gedruckten Werken nicht findet, von diesem vielmehr handschriftlich an Dietrich in Oldenburg übergeben war; bei diesem lernte es dann Brahms in den sechziger Jahren kennen. Daß nun die hier vorliegende Fassung die erste Komposition des später in Op. 59 Nr. 4 als „Nachklang" neukomponirten Textes ist, weist Hermann Stange im Vorwort überzeugend nach. Ein kleiner dreistimmiger Chor von Brahms, der in Op. 44 mit dem Text „Am Wildbach die Weiden" 1866 erschien, füllt das zweite Blatt aus. Er ist ebenfalls hier im Faksimile nach dem Manuskript, mit plattdeutschem Text und Randbemerkungen von Klaus Groth mitgetheilt.

* * *

Lehars neue Operette, die den vorläufigen Titel „Das Fürstenkind" (Text von Viktor Léon) führt, ist nunmehr fertiggestellt. Anfänglich sollte die Uraufführung bis spätestens zum 22. Dezember am Wiener Johann Strauß-Theater stattfinden. Dieser Termin konnte jedoch nicht innegehalten werden. Es schweben nun Verhandlungen zwischen Direktor Palfi vom Neuen Operetten-Theater und dem Komponisten, um die erste Aufführung in Berlin zu ermöglichen. Höchstwahrscheinlich wird das Neue Operetten-Theater mit dieser Arbeit die nächste Saison eröffnen.

* * *

Seltsame Bemerkungen über das amerikanische Opernwesen hat der Dresdener Tenorist Burrian gemacht. Er erklärt, daß die Zahlen, die über amerikanische Gastspiele nach Deutschland gelangen, „erlogen" sind, und ebenso die meisten Berichte über sensationelle Erfolge europäischer „Stars". Selbst einer der wenigen Künstler, die drüben wirkliche Erfolge hatten, der Sänger Von Roy, hat es im letzten Gastspieljahr, seinem achten drüben, nur auf 500 Dollars für den Abend gebracht. Gelesen aber haben wir das Dreifache. Burrian erzählt über das Theater-Publikum New Yorks und über die angebliche Wagner-Begeisterung der Yankees. Er sagt: „Die Wagner-Vorstellungen sind drüben die am schlechtesten besuchten. Die Geschichte ist den Leuten offenbar langweilig. Und wenn schon wirklich einmal eine solche Aufführung intensiveres Interesse hervorruft, wo äußert sich da das Interesse des Publikums, und gerade des vornehmsten, reichsten! Der Beginn der Vorstellung ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. „Man" kommt aber erst um 9 Uhr. Da treten in der Vorstellung die Diener mit den elektrischen Glühlaternen in der Hand in die Logen ein und weisen den Herrschaften die Sitze an. Das ist ein Kommen und Gehen, man begrüßt sich, hält Umschau, wer da ist. Dann kommt aber die Hauptsache des künstlerischen Abendgenusses. Der Höhepunkt des Musikdramas etwa — meinen Sie? Keine Idee! Die Hauptsache ist die große Pause, während der die Damen am Arm der Herren promeniren und die herrliche Pracht ihrer Toiletten und Brillanten zeigen können. Nach dem großen Zwischenaktskorso schaut man noch ein wenig in die Logen hinein, und einige Minuten vor 11 Uhr packt man Opernglas und Ridikül und fährt nach Hause. Was sonst noch auf der Bühne vorgeht, das geht Einen nichts an. Es ist wirklich so, daß z. B. bei „Tannhäuser" das Publikum nach Wolframs Lied an den Abendstern aufsteht und davonläuft. Der Tenor, der nach Wolframs Lied als Tannhäuser die Szene betritt, singt den Schluß seiner Partie für sich, seine Partner und den Kapellmeister. Ebenso gut könnte er mit ihnen Karten spielen. Ja, ich getraue mich zu wetten: die wenigsten Abonnenten oder Stammgäste des „Metropolitan Opera House" wissen, wie die Geschichte Tannhäusers mit der armen Elisabeth eigentlich ausgeht."

* * *

Oskar Hammerstein hat einen neuen Plan geschmiedet. Er wird sein Manhattan Opernhaus am 16. August, drei Monate vor dem Beginn der eigentlichen Opernsaison, eröffnen, und zwar, um den breiten Volksschichten „belehrende großer Oper zu populären Preisen" vorzusetzen. Die reguläre Subskriptions-Saison soll dadurch nicht geschmälert werden, und ein völlig getrenntes Ensemble für diese populäre Saison soll zu Stande gebracht werden. Der Chor erhält durch diese Neuerung anstatt der bisherigen fünf Monate acht Monate Beschäftigung im Jahr, und manche gute Stimme, die dem Chor in früheren Jahren dadurch verloren ging, daß Sänger in der siebenmonatigen „Kunstpause" sich auf anderen Gebieten lohnende und dauernde Beschäftigung verschafften, wird nun dauernd dem Ensemble erhalten bleiben. Das Ensemble für die Oper zu populären Preisen soll während der eigentlichen Opernsaison eine Gastspielreise unternehmen. In der Vorsaison werden nur italienische und einige englische Opern gegeben werden, und die Sitzpreise werden zwischen 50 Cents und $1.50 rangiren.

* * *

In Dresden hat die letzte Probe vor der morgen stattfindenden Uraufführung von Richard Strauß' „Elektra" stattgefunden. Das Haus ist schon seit Wochen ausverkauft. Wie verlautet, übertrifft „Elektra" die „Salome" an Eigenart noch bei Weitem. Frau Schumann-Heink, welche die „Klytämnestra" singt, theilt mit, daß die Gesangspartien gar keine Gesänge, sondern vielmehr ein lärmender Wirrwarr von Aechzen, Stöhnen und Seufzern sind und ungeheure dramatische Kraft und endlose Ausbrüche von Wuth und Leidenschaft erfordern. Die Tonmassen Wagners sind im Vergleich zu „Elektra" ein sanftes Säuseln. Strauß hat das Orchester von 90 auf 125 Mann erhöht und würde noch 25 eingestellt haben, wenn Platz für sie gewesen wäre. Um die Darstellung möglichst realistisch zu machen, wird die Bühne mit Menschen und Thieren förmlich überfüllt. Für den großen feierlichen Zug zum Opfer verlangte Strauß allerlei Gethier, und die Intendanz bewilligte ihm Schafe und Esel, eine Ochsenheerde war ihr aber des Guten zu viel, besonders da Frau Schumann-Heink, die ein brennend rothes Gewand zu tragen hat, aufzutreten sich weigerte, falls die Bullen auf die Bühne kämen. Strauß hat sich dann mit Kühen, deren Hörner man ungefährlich gemacht hat, zufrieden gegeben.

Das neue Korset für fette Frauen.

Das neue Korset, dafür bestimmt um allzu fette Frauen in die neuen Mode-Gewänder einzuzwängen, hat drei Paar Schnüre. Wenn Ihr eines adjustirt habt, bleiben noch immer zwei übrig. Denkt nur — und schaudert.

Um diesem Schicksal zu entgehen, sollten fette Damen keine Zeit verlieren eine große Schachtel der Marmola Prescription Tablets zu erstehen — die Apotheker und die Marmola Company Detroit, Mich., für 75 Cents verkaufen. Eines dieser Tablets nach jeder Mahlzeit und vor dem Schlafengehen für kurze Zeit genommen, macht das neue Korset unnöthig. Da sie genau nach dem berühmten Marmola-Rezept gemacht sind, sind diese angenehmen kleinen Tablets für Fettleibende absolut harmlos, ausgenommen für das Fett selbst, welches sie häufig zu der Rate von einem Pfund per Tag verringern, auch sind sie das wohlfeilste Mittel, das am wenigsten Beschränkungen auferlegt um an Fett abzunehmen, da sie Resultate bringen ohne daß man die gewohnte Lebensweise im „Armstuhl" oder die Diät zu wechseln braucht.

Schwach
und heruntergekommen

—von zu vielem Essen und Trinken—schlechte Leber und Verstopfung bekommen viele — aber es gibt einen Ausweg — Cascarets lindern und heilen schnell. Nehmt heute Abend eins und befindet Euch am nächsten Morgen wohl.

Cascarets—10c Schachtel—Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt.—Millionen Schachteln den Monat. 902

Deutsches Theater.

HeuteAbend: „Das graue Haus", Komödie in 4 Akten, von Richard Skowronnek.

Ein Bild aus seiner Heimath, kein besonders anmuthendes, aber immerhin ein fesselndes und vor Allem ein gut gezeichnetes Bild, ist es, das Rich. Skowronnek in seiner vieraktigen Komödie „Das graue Haus" entwirft, die am heutigen Abend in Powers' Theater zur Aufführung kommt. Der Verfasser führt uns bis hart, sehr hart an die russische Grenze in ein Dorf, dessen Bewohner sich theils vom Schmuggel nähren, theils vom Pferdehandel und vom Schnaps; für alle Fälle befindet sich unmittelbar in der Nähe eine gastliche Staatsanstalt, das Zuchthaus, hier mit achtungsvoller Umschreibung „Das graue Haus" genannt. Nachstehend folgt das Personenverzeichniß nebst Angabe der Besetzung:

von Kowalski, Gefängniß-Inspektor..B. Sprotte
Elisabeth, seine Frau..........Anna Bechtel
Karl, ihr Kind..........Christian Rub
Maria, ditto..........Else Duering
Anna, dito..........Margaret Lindner
Anton, ditto..........Ethel Lindner
Frau Kalinna, Krugbesitzerin..Hedwig Beringer
Anna, ihr Kind..........Marie Lange
Franz, ditto..........Richard Hahn
Rast, Kreisausschußschreiber....Fritz Bödecker
Bruchnow, genannt Pietsch..........Bela Duschak
Marie, seine Tochter..........Charlotte Krause
Augustin, Schuster..........Emil Marx
Lotte, seine Frau..........Mathilde Dierks
Gottlieb, Lehrling..........Karl König
Sandelholz, Pferdehändler....Julius Schmidt
Gitte Pulverstein, Krugbesitzerin..KlaraLapping
Kobilinski, Gefangenenaufseher....Willy Schaff
Wisotzky, Wachtmeister..........Louis Praetorius
Grenzaufseher..........Fritz Berger
Schmuggler..........Emanuel Taussig
Karline..........Mia Weber

Die Kasse ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

Ein Vortragsabend.

Deutsch-Amerikanischer Nationalbund bereitet ihn für den 28. Januar vor.

Der Zweigverband Chicago des Deutsch = Amerikanischen Nationalbundes bereitet für den kommenden Donnerstag einen Vortragsabend vor. Als Redner eingeladen ist Prof. Julius Goebel von der Staats-Universität in Champaign, Ill., und sprechen wird er über „Deutsch-Amerikanische Geschichte und die deutsche Bewegung." Auch für ein vortreffliches Musik-Programm ist vom Vorkehrungs-Ausschuß gesorgt worden. Die begabte Violinistin Josephine Germing und die beliebte Sopransängerin Margarethe von Scheben sind als Solokräfte gewonnen worden, und eine Nummer hat ein vierfaches Quartett des Katzenberger'schen Damenchors übernommen. Die Veranstaltung findet in der Nordseite-Turnhalle statt und beginnt um 8 Uhr Abends. Der Eintritt ist frei, und Karten können in dem Verbandslokale, 912 Schiller-Gebäude, in Empfang genommen werden.

Geflügelzüchter-Jahrbuch für 1909

Geflügelzüchter = Jahrbuch für 1909. — Von Hamburg, Wis., ging uns das, von der „Der Geflügelzüchter Publ. Co." herausgegebene „Geflügelzüchter = Jahrbuch für 1909" zu. Es ist dies ein Büchlein, das wir Jedem, der Geflügel hat, und wenn es nur ein paar Hühner sind, auf's beste empfehlen können. Dasselbe erscheint in diesem Jahre in seiner elften Auflage, 68 Seiten stark und schöner und besser, als je zuvor. Es enthält außer dem Kalendarium viele nützliche Winke für Leute, welche Geflügel halten, sowie viele hübsche Illustrationen. Für Nicht-Abonnenten kostet es 25 Cents, aber Leser von „Der Geflügelzüchter" erhalten es gratis, wenn sie ihr Abonnement im Voraus zahlen. Es ist dies die einzige Zeitschrift ihrer Art in den Ver. Staaten und kostet mit obigem Kalender nur 50 Cents pro Jahr, obwohl sie im verflossenen Jahre bedeutend verbessert und auf 36 Seiten vergrößert wurde. Man lasse sich eine Probenummer kommen, welche bei Erwähnung dieser Zeitung frei versandt wird, oder noch besser, man sende 50 Cents an die Herausgeber für Zeitschrift und Kalender. Briefe adressire man: „Der Geflügelzüchter Publ. Co.". Hamburg, Wis.

Deutsches Volkstheater.

Ein toller Schwank, der überall einen durchschlagenden Lacherfolg erzielt hat, „Der Rabenvater" von Hans Fischer und J. Jarno, steht für den kommenden Sonntag auf dem Spielplan des deutschen Volkstheaters in der Sozialen Turnhalle an Belmont Ave. und Paulina Str. Christian Schober und Selma Gerlach-Vogel spielen die Hauptrollen, und auch die übrigen Rollen liegen in bewährten Händen. Es ist sehr rathsam, sich bei Zeiten mit Eintrittskarten zu versehen, die in der Turnhalle und an anderen Stellen von heute ab zu haben sind. Der um 8 Uhr beginnenden Vorstellung folgt Ball.

Lest die „Abendpost".

Vom Zeitschriften-Tisch.

Februargruß der „Deutschen Hausfrau". — Bei jedem Anblick einer neuen Nummer dieser anziehenden und gediegenen Familienzeitschrift von Milwaukee darf man sich darüber freuen, daß das Deutschthum, und namentlich das Deutschamerikanerthum, eine so gute Freundin und Gesellschafterin besitzt. Die Februarnummer steht in keiner Weise hinter der Weihnachts- und der Neujahrsnummer zurück. In den Erzählungen und in den Artikeln kommen das neue und das alte Vaterland wiederum in der schönsten Weise zur Geltung, im Text und in den Bildern, welche sich mit dem Aelterwerden dieser Zeitschrift bedeutend vervollkommnet haben. Die Erzählung an der Spitze: „An den Wässern des Paradieses" empfiehlt sich schon durch den Verfassernamen: F. Marion Crawford. Auch sonst ist der erzählende und schildernde Theil bestens ausgestattet. Marie Jüssens Beitrag über Abraham Lincoln ist ein sehr würdiger und ansprechender Tribut zum 100jährigen Geburtstag dieses Märtyrerpräsidenten. Und Professor Learneds Artikel „Der Deutsche als Bürger und Freiheitskämpfer" kann jeden Deutschamerikaner mit Stolz erfüllen und mit dem Wunsche, sich dieses Lobes stets würdig zu erweisen. Das sind nur einige Beispiele aus dem reichen Inhalt von 36 großen Seiten. Das eigentliche Reich der Hausfrau, innerhalb und außerhalb der vier Wände, ist auch in diesem Heft vorzüglich gewürdigt. Die Zeitschrift ist für nur $1 pro Jahr durch irgend eine Buchhandlung beziehbar, oder von der „Hausfrau Publishing Co.", 433 Broadway, Milwaukee, Wis.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Das Programm des heutigen Sonntags-Konzerts in der Nordseite-Turnhalle enthält u. a. Mendelssohns „Ruy Blas"-Ouverture, Tschaikowskys Andante Cantabile für Streichquartett, Webers „Oberon"-Ouverture und eine Phantasie aus Meyerbeers „Hugenotten". Als Solisten werden Herr Karl Uterhart (Violine), Herr Howard E. Preston (Bariton), und die Herren Max Steindel (Cello) und A. J. Prochaska (Klarinette) mitwirken.

Das Konzert am kommenden Sonntag wird zum Benefiz des beliebten Kapellmeisters Martin Ballmann unter Mitwirkung von Frl. Klara Marie Katzenberger, Sopran; Herrn Karl Reckzeh, Piano; Frau Emma Weast-Bichl, Harfe; Herrn Karl Uterhart, Violine, und Herrn Max Steindel, Cello, sowie des 50 Mann starken Ballmann-Orchesters gegeben. Das Programm ist mit besonderer Sorgfalt gewählt und umfaßt Werke von Beethoven, Schubert, Wagner, Liszt und Tschaikowsky.

Blut-Leiden und Hautkrankheiten

Schnell durch die gute Wirkung von Stuart's Calcium Wafers geheilt.

Probe-Packet frei verschickt.

Die Wissenschaft bewies, daß Calcium Sulphide das wirksamste Blutreinigungsmittel ist. Der Stuart-Prozeß, dem Körper dieses große Blutreinigungsmittel zuzuführen, wird als der beste bezeichnet, da die volle Kraft von Calcium Sulphide erhalten bleibt.

Calcium Sulphide ist kein Gift. Es ist harmlos, obgleich sehr wirksam.

Kinder können es nehmen und ihr zarter Organismus leidet nicht darunter.

Hautkrankheiten verschwinden, wenn das Blut mit diesem großen Ausscheidungsmittel durchdrungen ist.

Das Blut verspürt sogleich die Wirkung und Hautausschläge verschwinden in kaum glaublicher Weise, so schnell ist die Wirkung.

Ganz gleich, wie schlimm Euer Hautausschlag ist, Stuart's Calcium Wafers reinigen und bereichern das Blut. Diese kleine Wafers gelangen in den Magen gerade so wie die Hautunreinigkeiten hingelangen. Sie stärken dieses Organ, gelangen in die Eingeweide, werden absorbirt, werden vom Blut aufgenommen, kursiren schnell nach jedem Organ und Atom des Körpers und beseitigen Absonderungen und Fäulniß. Die Lungen erhalten Hilfe, die Leber wird angeregt, der Magen gestärkt und Hautkrankheiten aus ihrem Sitz vertrieben. Alle fliehen, denn die Krankheit ist im Rücken abgeschnitten, und bald beseitigt die Natur die Folgen solcher Leiden, welche sich in Form von Pickeln, Ausschlägen, Mitessern und schuppiger Haut zeigen.

Ihr nehmt ein wissenschaftliches Mittel, das sich seit Jahren bewährt hat, wenn Ihr Stuart's Calcium Wafers nehmt. Nicht nur ein schwaches Linderungsmittel, sondern ein Mittel der Natur, welches an Zahl mehr Menschen Linderung brachte als die ganze Armee von Amerika und Kanada. Für chronische oder temporäre Blut- und Hautleiden sind diese Wafers unvergleichlich.

Wenn Ihr zu Eurem Apotheker geht und ihn über die Vorzüge von Calcium Sulphide fragt, bestätigt er diese Angaben.

Stuart's Calcium Wafers sind auch die populärste und wissenschaftlichste Methode, um diesen wunderbaren Bestandtheil zu nehmen. Sie werden für 50 Cents per Packet verkauft, oder schickt uns Euren Namen und Adresse und wir schicken Euch ein Probe-Packet frei per Post. Adresse: F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Braut wider Willen.

Maggie Scheson angeblich durch Drohung zur Heirath gezwungen.

Die vielen Huldinnen.

Max West's beide angebliche Frauen im Gerichte. — Weshalb Jas. Putmans Scheidungsgesuch abgewiesen wurde.— A. Fuchs erlebt unangenehme Minuten.

Maggie Scheson, 393 West Lake Straße, wurde am 31. Dezember letzten Jahres wider ihren Willen die Gattin von Isaac Johnson, und gestern Nachmittag hat sie deshalb im Kreisgericht auf Ungiltigkeitserklärung der Ehe angetragen. Der Beklagte war am Sylvesterabend zu ihr gekommen und hatte sie veranlaßt, ihn auf einem Besuch bei seiner Schwester, 12 Campbell Ave., zu begleiten. Als sie dahinkamen, war ein Geistlicher, dessen Namen die Frau verschweigt, zugegen, Johnson gab ihm einen Heirathsschein und forderte ihn auf, die Trauung vorzunehmen. Frl. Scheson will von diesem „Ueberfall" ganz überrascht gewesen sein und sich geweigert haben, Johnson zu heirathen. Dieser hat sie angeblich dann mit Gewalt bedroht und auf diese Weise gefügig gemacht, nach der Feierlichkeit hat sie aber das Haus verlassen und Johnson seither nicht mehr gesehen.

Scotts angebliche Busenfreundinnen.

Sobald Richter Honore über das Gesuch von Frau Ada R. Scott um zeitweiliges Nährgeld bis zur endgiltigen Regelung dieser Frage gelegentlich der Verhandlung ihrer Klage auf bedingte Scheidung entschieden hat, dürfte die Klage selbst aufgenommen werden, und da werden manche „pikante" Enthüllungen erwartet. Der Beklagte, John G. Scott, ist in Diensten der North Shore Fuel and Supply Co. und, der Klageschrift zufolge, mit einer ganzen Anzahl Frauen und Fräulein unerlaubt befreundet gewesen. Als derartige Freundinnen bezeichnet die Klägerin Lillian Marshall und Eleonora Emsley, auch Mattie Williams genannt. Frau Scott behauptet, daß ihr Gatte zwar $20 bis $50 in der Woche verdient, seitdem er sie und ihr jetzt drei Jahre altes Söhnchen, Rogers Scott, im Dezember 1907 verlassen hatte, aber nur $5 die Woche für ihren Unterhalt hergibt. Das Uebrige soll er mit anderen Huldinnen durchbringen, und die Lillian Marshall, eine von diesen, soll sich öffentlich ihrer Beziehungen zu Scott gerühmt haben. Im März 1906 mußte Frau Scott ihr Dienstmädchen, Maudie Godfrey, entlassen, angeblich wegen der Aufführung des Verklagten. Die Eheleute hatten am 12. Januar 1904 geheirathet. Scott wohnt jetzt im Hotel Wychmere. Er hat bereits eine Antwort auf die Klage eingereicht und darin alle ehrenrührigen Anschuldigungen als unbegründet bezeichnet.

Max West und seine zwei Frauen.

Zwei Frauen von Max West, welcher sich zur Zeit unter der Anklage der Doppelehe im Countygefängniß in Untersuchungshaft befindet, machten gestern vor Richter Honore Aussagen in der Verhandlung der Klage einer der Frauen, Charlotte W. West, 97 Mohawk Str., auf Lösung ihrer Ehe. „Als ich ihn heirathete," sagte Frau Charlotte West aus, „wußte ich nicht, daß er schon eine Frau hatte. Mein Gatte, Albert Ahrens, war im März 1904 gestorben, und zwei Jahre später hatte ich West kennen gelernt. Im Oktober jenes Jahres wurde ich seine Frau, aber erst im letzten Dezember erfuhr ich, daß er schon verheirathet und nicht geschieden war."

Frau Mary West, 827 Montana Str., sagte aus, daß sie den Angeklagten im Jahre 1900 in Indiana geheirathet hatte. Ihr Mädchenname war Pragler.

Gehörig abgekanzelt.

James M. Putman wurde gestern von Richter Mack nicht nur mit seinem Scheidungsgesuch abgewiesen, sondern auch gehörig abgekanzelt. Als nämlich über das Gesuch vor zwei Monaten verhandelt wurde, hatte Putman behauptet, er habe den Aufenthaltsort seiner Frau nicht ermitteln können. Der Richter war aber damit nicht zufrieden und beauftragte seinen Schreiber mit Nachforschungen, gleichzeitig verschob er den Termin bis gestern. Nun hatte der Gerichtsschreiber erfahren, daß die Beklagte in Manitou Springs, Kol., wohnt, und auf eine Anfrage hatte der Richter von ihr ein Schreiben erhalten, worin sie sich bedankt für des Richters Bemühung. Ihrem Schreiben hatte sie eine beschworene Aussage beigelegt, wonach der Kläger ihr gegenüber unerlaubten Umgang mit zwei Frauen zugestanden habe. Frau Putman, Zoe mit Vornamen, hielt es für überflüssig, sich auf des Gatten Anschuldigungen zu vertheidigen, und der Richter fragte Putman, wie dieser es Angesichts eines solchen Geständnisses wagen könne, überhaupt einen Scheidungsantrag zu stellen. Putman verzog sich schleunigst.

Ihr gutes Herz

Gertrude Faxon zog vor Richter Honore gestern ihr Gesuch um Scheidung von Walter Faxon zurück. In der Klageschrift hatte sie den Gatten, den sie im Jahre 1896 geheirathet hatte und am 27. April 1908 verlassen mußte, ungewöhnlich grober Mißhandlungen bezichtigt. Am 15. August 1907 soll er sie geschlagen und an den Haaren gezogen, drei Wochen später an den Haaren geschleift und eine Treppe hinuntergestoßen haben. Dieserhalb war er verhaftet, da er aber Besserung gelobt hatte, unter „Parole" straffrei entlassen worden. Zum Dank hat er angeblich seine Frau mit einem Hammer angegriffen, diese wurde aber durch ihren Bruder vor Harm geschützt.

Angeblich nicht bezahlte Aktien.

E. L. White, Mary Ludlow und Fred C. Engelhardt, Aktionäre der U. S. Turbine Engine Co., haben im Kreisgerichte gestern H. L. Langel, den früheren Sekretär und Schatzmeister der Gesellschaft, auf Abrechnung und Einzahlung von $16,500 für seine Aktien verklagt. Unlängst waren dem Beklagten gerichtlich $661.95 für rückständiges Gehalt zugesprochen worden. Die Gesellschaft war am 13. Juni 1908 mit $50,000 Aktienkapital gebildet worden, wovon Jas. Eaton für ein Patent und das Recht zu dessen Ausbeutung Aktien im Nennwerthe von $26,000 erhalten hatte. Langel, Eaton und C. M. Sedner hatten sich in die Aktien getheilt. Langel hatte für seinen Antheil angeblich aber keine Gegenleistung aufzuweisen.

Albert Fuchs im Schuldgerichte.

Albert Fuchs, 1149 Sheridan Road, welcher angeblich ein Vermögen von $750,000 mit dem Bau von vornehmen Miethshäusern in Lake View erworben hat, hatte sich im Schuldgericht vor Richter Fry gestern wegen eines Zahlungsurtheils von $70 zu verantworten, welches die American Colortype Co., 75 Monroe Str., für ihm gelieferte Bilder des Miethshauses „Chateau" an der Sheridan Road und Halsted Straße, gegen ihn erlangt hatte.

„Euer Ehren," sagte Herr Fuchs, als er den Zeugenstand betrat, „wenn Sie die Verhandlung um eine halbe Stunde vertagen, werde ich jenen Leuten eine Bankanweisung für den vollen Betrag ihrer Forderung geben. Weshalb soll diese Sache im Gericht erörtert werden, ich bestreite die Forderung nicht, und es ist eine Schande, mich vor Gericht zu ziehen, denn daß die Forderung bezahlt werden würde, darüber konnte kein Zweifel herrschen."

Der Richter ordnete aber an, in die Vernehmung von Fuchs einzutreten, da der Richter ohne Pause seit dem Vormittage thätig gewesen war und fertig werden wollte.

Fuchs gab auf Befragen an, daß er der Besitzer des „Chateau" sei; dieses habe einen Werth von $500,000; außerdem habe er Eigenthumsrechte an andere Miethshäuser in der Höhe von $250,000. Die Miethen seien zur Zeit an Peabody, Houghteling & Co. übertragen.

„Haben Sie Schmucksachen?" fragte der Anwalt der Firma.

„Einen Ehering und diese Uhr."

„Haben Sie Versicherungspolizen?"

„Ja, eine über $25,000, für die ich seit 19 Jahren bezahlt und auf die ich $14,000 geborgt habe."

„Ich wünsche, daß diese Polize zur Befriedigung des Zahlungsurtheils verpfändet wird," beantragte nun der Anwalt.

„Ich verschiebe die Verhandlung bis zum 6. Februar," antwortet der Richter, „und Herr Fuchs muß dann die Polize mitbringen, wenn die Sache nicht vorher erledigt worden ist."

„Es wird sofort geschehen," antwortete Fuchs, „ich bin kein fauler Zahler, wie dieser Advokat andeutete, als ich vorhin im Gerichtssaale mit ihm Rücksprache nehmen wollte."

Später versicherte der Anwalt, daß Herr Fuchs bezahlt habe und das Verfahren niedergeschlagen worden sei.

John Broß Lloyds Vermögensverwaltung.

Henry D. Lloyd hat im Namen seines jüngeren, jetzt 23 Jahre alten Bruders John Broß Lloyd in Malden, Mass., das Kreisgericht ersucht, die Anwälte Wm. B. Sprout von Brookline und Jas. H. Flint von Weymouth, Mass., als Verwalter des Vermögens John Broß Lloyds in der Höhe von $500,000 abzusetzen, auf den Grund hin, daß der junge Mann nicht zurechnungsfähig sei und die Anwälte sich dieses ihnen angeblich bekannten Zustandes bedient hätten, um sich unumschränkte Vollmacht zum Verkauf seines Eigenthums zu verschaffen.

John Broß Lloyd ist einer der vier Söhne des verstorbenen Jessie Broß Lloyd, welcher ein Vermögen im Werthe von $2,000,000 hinterließ. Obwohl nun der Gesuchsteller den Bruder als geistesgestört bezeichnet, sind nie Schritte gethan worden, um einen Vormund und Sachwalter für ihn einzusetzen. Das Abkommen zwischen John Broß Lloyd und den beiden Anwälten wurde am 13. Januar in Boston getroffen, Lloyds Bruder kam es aber nicht unerwartet, denn schon vor vierzehn Tagen führte er in einem Verfahren im Kreisgericht an, daß gewisse Personen versuchten, sich das Verfügungsrecht über John Broß Lloyds Besitz zu verschaffen. Letzterer besteht aus Grundeigenthum im Hauptgeschäftsviertel und auf der Nordseite, und für die Ausstellung der Vollmacht war als Grund angegeben worden, daß der junge Mann ausgedehnte Reisen plane und sich daher von den Verwaltungssorgen freimachen wolle. Am Donnerstag wurde das Schriftstück im Kreisgericht eingereicht. Es ist in der üblichen Phraseologie abgefaßt und gibt den beiden Anwälten auf die Dauer von fünf Jahren völlig freie Hand, auch werden ihnen alle Rechte und Erbantheile an dem Nachlasse von Wm. Broß, dem Großvater des jungen Lloyd, überschrieben. Kaum war das Schriftstück im Grundbuchamt eingetragen, als Lloyds Bruder seine Klage einreichte. Dies wurde aber erst gestern bekannt, um nicht die Zustellung einer Vorladung an die beiden Anwälte zu vereiteln.

Aus Vereinskreisen.

In der im Laufe der letzten Woche stattgehabten Generalversammlung des Teutonia Männerchor wurden die folgenden Beamten gewählt: Chas. F. Pich, Präsident; Leonard Leudy, Vize-Präsident; Chas. A. Kuhn, prot. Sekretär; Chas. Linnemeyer, Finanzsekretär; Henry Hoeffer, Schatzmeister; Ernst Schwericke, Archivar; Gustav Ehrhorn, Dirigent; Anton Schueßler, Bummel = Schatzmeister; E. Deschow, Wm. Bischoff, Fahnenträger.

Der Verein besteht jetzt seit 42 Jahren und kann sich des wohl seltenen Umstandes rühmen, daß er noch unter Leitung seines ersten Dirigenten steht und noch heute fünf seiner Gründer zu seinen Mitgliedern zählt. Herr Wm. Hamel, einer der Gründer, überreichte dem Vereine eine Gruppe von Photographien dieser fünf Mitglieder, wie sie vor 42 Jahren leibten und lebten. Das Geschenk wurde mit Jubel angenommen.

Wie dünne Leute fett werden können, frei

Erstaunliche Resultate einer neuen Entdeckung, welche Fleisch bei dünnen Leuten ansetzt, das Gewicht erhöht und die Figur verschönert.

Ueberzeugt Euch durch Einsendung nachstehenden Koupons um ein 50c Packet, frei.

Vorher

Nachher

Dies zeigt, wie Protone Euer Gewicht erhöht, Euch rundlich macht und Euch eine vollkommene Figur verleiht.

Habt Ihr je versucht fett zu werden? Vielleicht habt Ihr Olivenöl, Milch, Buttermilch, Bier, starke Mahlzeiten, Bewegungen versucht, oder das Trinken und Rauchen aufgegeben. Hat nichts genutzt, hat es? Geht wissenschaftlich vor, und Ihr werdet fett. Protone ist eines der neuesten wissenschaftlichen Wunder. Es ist ein wunderbares Fleischaufbau-Mittel, natürlich, sicher, schnell und bestimmt.

Wenn Ihr seit Jahren mager waret durch Krankheit oder natürliche Tendenz, oder schwere Mahlzeiten, Diäthalten oder andere Methoden nutzlos versucht habt fett zu werden, oder wenn Ihr Euch wohl befindet und doch nicht fett werden könnt, oder Euch nicht wohl befindet und dünn bleibt, so gibt Euch Protone gesundes festes Fleisch und Muskeln.

Protone fördert Ernährung, vermehrt Zellen-Wachsthum, macht die Assimilirung der Speisen perfekt, stärkt die Nerven, vermehrt die Blutkörperchen, bildet sicher und schnell Muskeln und solides gesundes Fleisch auf und macht die Figur rundlich.

Für Frauen, die nie modern aussehen in irgend einem Kleid, wegen Ihrer Magerkeit, wird sich Protone als eine Offenbarung erweisen.

Es kostet Euch nichts, Euch von der wunderbaren Wirkung von Protone zu überzeugen. Es schadet nicht dem zartesten Körper. Die Protone Company, 820 Protone Bldg., Detroit, Mich., sendet an irgend Jemand, der Namen und Adresse einschickt, ein freies 50c Packet Protone mit voller Gebrauchsanweisung, um zu beweisen daß es die Arbeit thut. Sie sendet Euch auch ihr Buch „Warum Ihr mager seid" kostenfrei, das Thatsachen angibt, über die Ihr wahrscheinlich staunen werdet. Sendet nachstehenden Koupon heute mit Eurem Namen und Adresse.

Freier Protone = Koupon.

The Protone Company, 820 Protone Bldg., Detroit, Mich.

Ich möchte an Gewicht zunehmen, darum bitte schicken Sie mir ein freies 50c-Packet Ihrer wunderbaren wissenschaftlichen Entdeckung, Protone, portofrei, und Ihr freies Buch, welches erklärt, weshalb ich mager bin. Als Beweis, daß ich es ernst meine, lege ich 10c bei um Porto und Verpackungskosten decken zu helfen.

Name..........

Straße..........

Stadt..........Staat..........

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Das graue Haus."
Colonial. — „The Soul Kiß."
Grand Opera House. — „The Pickpockets."
Garrick. — „Mlle. Mischief."
Illinois. — „The Golden Butterfly."
Marlowe. — „The Girl with the Green Eyes."
College. — „Lena Rivers."
People's. — „Richard Carvel."
Whitney Opera House. — „A Broken Idol."
Studebaker. — „The Fair Co-Ed."
Nordseite-Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmanns Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Teuflischer Plan.

Wollte seinen Vater an den Galgen oder ins Zuchthaus bringen.

In der Schlinge.

Der Unhold hatte, von zwei Mitverschworenen unterstützt, unter dem Hause, in dem die Mutter und acht Geschwister schliefen, drei Dynamitstangen zur Entladung gebracht.

Um Charles Battendorf in's Zuchthaus oder an den Galgen zu bringen, wurden Freitag Abend von drei Verschwörern unter seiner auf Goose Island bei Romeo, Ill., gelegenen Wohnung drei Stangen Dynamit zur Entladung gebracht. Die Ungeheuer, die den Plan ausgeheckt hatten, erwarteten zuversichtlich, daß mindestens einer der neun Insassen des Hauses getödtet werden würde. Sie hatten, falls das geschehen wäre, beabsichtigt, Battendorf, der ein streitsüchtiger Mensch ist und mit seinen Angehörigen fast beständig auf dem Kriegsfuße lebt, der That zu bezichtigen und auf Umstandsbeweise hin seine Ueberführung herbeizuführen. Zum Glücke hatten sie sich verrechnet. Sie sind in die ihm gegrabene Grube selbst hineingefallen. Gestern Nachmittag wurden die Unholde, Frau Louise Lewis, eine Schwester der Frau Battendorf, ihr Geliebter Charles Matson und Michael, der 17jährige Sohn des auserkorenen Opfers, verhaftet und nach Joliet befördert. Dort legten sie ein Geständniß ab. Sie wurden noch im Laufe des Tages von der Grandjury des Will County wegen Mordversuchs in Anklagezustand versetzt.

Das Verbrechen.

Ihrem Geständniß gemäß hatten sie die drei Stangen Dynamit in den bei Lemont, Ill., gelegenen Steinbrüchen gestohlen. Michael brachte sie, nachdem seine Mutter und acht Geschwister sich eben zur Ruhe begeben hatten, ohne die geringsten Gewissensbisse unter der Hinterwand des Hauses zur Entladung. Jede Fensterscheibe des Hauses ging in Scherben, ein Theil des Daches wurde abgedeckt und ein großes Loch in die Hinterwand gerissen. Frau Battendorf und vier ihrer Kinder wurden aus den Betten geschleudert, aber verhältnißmäßig nur leicht verletzt.

In dem über der Straße gelegenen Hause wurde Oskar Wenbergs achtjährige Tochter aus dem Bett geschleudert und jede Fensterscheibe zertrümmert. Auch im Romeo-Klubgebäude und in anderen in der Nachbarschaft befindlichen Häusern platzten Fensterscheiben.

Die Verschwörer beeilten sich, den entsetzt auf die Straße stürzenden Nachbarn einzuflüstern, daß Charles Battendorf wieder Streit mit seinen Angehörigen gehabt habe, schließlich aber an die Luft gesetzt und gezwungen wurde, im Stall zu schlafen. Aus Rache habe der Unmensch nun seine Angehörigen mit dem Hause in die Luft sprengen wollen. Das unterliege keinem Zweifel, denn man habe ihn wenige Minuten vor der Explosion im Stall gesehen. Jetzt habe er sich natürlich aus dem Staube gemacht.

In der Falle.

Battendorf wurde nach längerer Suche aufgestöbert und festgenommen. Er wies aber durch ein Dutzend einwandfreier Zeugen nach, daß er zur Zeit der Explosion schon seit einer Stunde in der eine Meile entfernt gelegenen, von einem gewissen Johnson betriebenen Wirthschaft gesessen und gezecht habe, worauf man ihn natürlich wieder auf freien Fuß setzte.

Nun lenkte sich der Verdacht auf die Angeber. Frau Lewis wurde verhaftet. Gestern Nachmittag legte sie ein Geständniß ab und belastete Matsen und Michael Battendorf, der ihren Angaben gemäß den teuflischen Plan ausgeheckt und auch das Dynamit zur Entladung gebracht hatte. Matson und Michael hatten Lunte gerochen und das Weite gesucht. Sie wurden in Lockport festgenommen.

Als sie der Frau Lewis gegenübergestellt wurden, beichteten auch sie.

Man beabsichtigt jetzt in Romeo, die Familie Battendorf, die schon aus Lockport fortgegrault wurde, zum Verlassen der Ortschaft zu bringen.

Dreister Dieb.

Während Julius W. Loewenthal, Nr. 4534 Greenwood Ave., und seine Angehörigen Freitag Abend speisten, stieg ein Verandakletterer im Vorderfenster in das Zimmer der Frau des Hauses und stahl eine Uhr im Werthe von $50, sowie eine viereinhalben Fuß lange, goldene, mit Perlen besetzte Uhrkette, die $840 gekostet hat. Ehe er sonstige Beute ergattern konnte, wurde er verscheucht. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, seiner habhaft zu werden.

Der Gatte der Bestohlenen ist Präsident der Firma Loewenthal & Co., Nr. 138 Washington Straße.

Hat ausgelitten.

Der 35jährige Bauschreiner Gustav Ahlstrom aus Janesville, Ohio, ist gestern im Grace-Hospital den am 15. Januar während seiner Arbeit an dem im Bau begriffenen New Blackstone-Hotel erlittenen Verletzungen erlegen. Er war mehreren Genossen behilflich, einen eisernen Bindebalken emporzuhissen, als er ausglitt und in eine zehn Fuß tiefe Grube sauste. Gleichzeitig fiel ihm eine schwere Winde auf den Leib.

Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 141 Chicago Ave. geschafft. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Zur Rechenschaft gezogen.

Stadtrichter Fry hat gestern einen Haftbefehl ausgestellt gegen den Anwalt K. B. Czarnecki. Dieser war vorigen Samstag vor das Schuldgericht geladen worden, hatte aber durch Abwesenheit geglänzt. Jetzt soll er sich verantworten, weshalb er der Vorladung nicht Folge geleistet hat.

Anwalt Seymour Stedman, der Rechtsberather Andrew Rosiaks, Nr. 639 Dickson Str., veranlaßte den Richter, den Haftbefehl auszustellen. Rosiak hat ein Zahlungsurtheil über $500 gegen Czarnecki erwirkt. Da dieses nicht vollstreckt werden konnte, wurde Czarnecki vor das Schuldgericht geladen, um über seine Vermögensverhältnisse die erwünschte Auskunft zu geben.

Muthmaßlich übergeschnappt.

Wie gestern berichtet, liegen Dr. Marie de Vere, die Krankenpflegerin Ellen Keefe und der Krankenwärter A. Sharon infolge eines Kraftwagenunfalles schwer verletzt im Isolir-Hospital darnieder. Eine mit Elektrizität betriebene, von Geo. Swighart bediente Ambulanz war Donnerstag Abend an Ogden und Lawndale Ave. gegen einen Pfeiler des Hochbahngerüstes angeprallt. Der Ambulanzarzt Dr. Hunt ist zu der Ansicht gelangt, daß Swighart, ein verheiratheter Mann, dessen Frau in Cleveland wohnt, durch „unglückliche Liebe" den Verstand verlor und in selbstmörderischer Absicht vorsätzlich den Unfall herbeiführte. Der Bursche hatte hier ein Verhältniß angeknüpft. In voriger Woche erfuhr die „Geliebte", daß er ein Ehekrüppel ist, und gab ihm auf der Stelle den Laufpaß.

Vorsatz oder Zufall?

Dr. DeVere, die in der Ambulanz neben ihm saß, gibt an, daß er ihr eben sein Liebesleid geklagt hatte, als er plötzlich, ohne jegliche Veranlassung, direkt auf den Pfeiler zufuhr. Nach dem Unfall verkrümelte er sich, da er mit nur leichten Brauschen davongekommen war. Dr. Hunt stöberte ihn gestern auf. Der Mensch hatte Anstellung bei der White Steamer Automobile Company gefunden. Er stellte in Abrede, den Unfall vorsätzlich herbeigeführt zu haben, und behauptet, daß er gezwungen war, dem Gefährt eine jähe Wendung zu geben, da er sonst einen Straßengänger überfahren hätte.

Er wird wahrscheinlich verhaftet werden.

Schlimm zugerichtet.

Dr. De Vere liegt in äußerst bedenklichem Zustande darnieder. Sie hat schwere Verletzungen am Unterleib und elf Schädelwunden erlitten. Das linke Ohr ist zur Hälfte abgerissen. Frl. Keefe hat schwere Brauschen und wahrscheinlich auch innerlich Verletzungen, Sharon Brauschen und Schrammen im Gesicht und an den Händen erlitten.

Auf der Fahrt nach dem County-Hospital begriffen, hatte Swighart die drei vor der an Lake Straße und Ogden Ave. gelegenen Wohnung der Aerztin abgesetzt. Auf der Rückfahrt begriffen, holte er sie gegen Abend ab. Unterwegs klagte er beständig der Aerztin sein Liebesleid, das ihm, wie er behauptete, das Herz gebrochen habe. Plötzlich bog er aus der Fahrstraße aus und fuhr mit beschleunigter Geschwindigkeit auf den Pfeiler zu. Im nächsten Augenblick erfolgte der Zusammenstoß. Dr. De Vere sauste durch die gläserne Windschutzwand. Frl Keefe und Sharon saßen in dem umgekippten Gefährt fest, bis Hilfe nahte.

Greisin schwer verbrannt.

In der Wohnung der 70jährigen Frau Lena Fischer, Nr. 3 Sullivan Straße, explodirte Donnerstag Abend eine Petroleumlampe. Ein Fenstervorhang fing Feuer. Die Greisin riß ihn herunter und versuchte, die Flammen auszutrampeln. Bei dieser Gelegenheit erlitt sie schwere Brandwunden an den Füßen und athmete wahrscheinlich auch Rauch ein. Ein zufällig des Weges kommender Nachbar, John Foley, Nr. 6 Sullivan Straße, sah den Qualm, eilte in die Wohnung und fand Frau Fischer ohnmächtig auf den Dielen liegen. Ein sofort geholter Arzt ordnete die Ueberführung der Verunglückten nach dem Passavant-Hospital an. Dort ringt sie jetzt mit dem Tode.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Starker Junge in Paint Store, um das Geschäft zu erlernen. $4.00 die Woche zu Beginn. J. A. Linker & Co., 569 E. 63. Str.

Verlangt: Vertreter in jeder Stadt und Town, um einen 5 Cts. Haushalt-Artikel zu verkaufen, der jeder Hausfrau unentbehrlich ist. Adressirt: Reliable, 48 East End Ave., New York.

Verlangt: Mehrere Leute, 320 Acre Weizenland selbstständig zu bearbeiten. Ashland Block. Thiel. ja2,5,9,10,13,17,20,24,27,31

Verlangt: Farmer mit Fuhrwerk und Geräthschaften, um auf Farm nahe Homewood, Ill, zu arbeiten, auf Shares Schreibt wegen Einzelheiten Baughan, 84 Randolph Str. sason

Verlangt: Anständiger Mann, gutes Heim. — Scherer, 360 E. North Ave. 23janlwX

Verlangt: Handsticker an Schweizerstickmaschinen. J. Bodenmann, 492 W. Ohio Str. sason

Verlangt: Knaben über 16 Jahre für allgemeine Fabrikarbeit, solche die auf der Nord- oder Nordwestseite wohnen, bevorzugt. Anzufragen jeden Tag, 10 Uhr Morgens, Crane Co., 511 S. Canal Str. sason

Verlangt: Junger Mann oder Junge, um Designer von Braiding und Embroidery zu helfen. Angabe der Erfahrung und Lohnanspruches. Adr.: T. 480 Abendpost. frsason

Verlangt: Agenten, keine Erfahrung nothwendig. New Chicago Specialty Co., 105 E. Washington Str., Zimmer 826. 20janlwX

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Agenten für neue Prämien-Bücher, in allen Sprachen, mit neuen Prämien, für Chicago und Umgegend. Sehr lohnende Beschäftigung. — Mai, 146 Wells Str. 24jalwX

Verlangt: Union Brickleger, Montag Morgen, Zimmer 3, 159 Washington Str.

Verlangt: Ein deutscher oder schwedischer Junge, um das Messing-Manufaktur-Geschäft zu erlernen. Fragt nach McKenny, bei Orr & Lockett, 71 E. Randolph Straße.

Verlangt: Porter, der an Tischen aufwarten kann. 20 Lomax Place. Nachzufragen Sonntag 3—5 Uhr.

Verlangt: Junge für Wurst-Raum. Anzufragen fertig zur Arbeit, Montag Morgen 6 Uhr, Gabel Packing Co., 47 N. Peoria Str.

Verlangt: Wir haben 10 Stellungen wirklich offen für erster Klasse Butchers, zahlen $18 die Woche, auf der Nord-, Süd- und Westseite. Kommt und besichtigt unsere Liste. Ferner Plätze für Grocery und Shipping Clerks. Es kostet nichts, Euch zu überzeugen. Craigs, Zimmer 507, 160 Washington Straße.

Verlangt: Vier erster Klasse Aerzte-Instrumentenmacher. Anzufragen: Metal Novelty Works Co., 85 West Lake Straße.

Verlangt: Wurstmacher zum Fleisch trimmen. — 1950 Seeley Ave., nahe Robey.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Anständige Damen und Herren. Dramatischer Verein. Keine Professionellen; keine Geldmacherei. Adr.: B. 150 Abendpost. somo

Verlangt: Erfahrene Person, die bewandert ist mit Ruching-, Crimping-, Pick-Up-Maschinen. Chicago Braiding and Embr. Co., 116—120 Market Str. frsason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Bäcker sucht Stelle als zweite oder gute dritte Hand, Tagarbeit. Krause, 33 Willow Straße. somo

Gesucht: Bartender, ledig, in Stellung, 36 Jahre alt, versteht sein Geschäft, ebenfalls Oyster und Short Order Koch, sucht Stelle. Adr.: T. 479 Abendpost.

Gesucht: Butcher, ledig, sucht stetigen Platz im Meat-Market, wo er Gelegenheit hat, sich einzuarbeiten. Adr.: B. 148 Abendpost.

Gesucht: Bartender, ledig, zuverlässig und ehrlich, scheut keine Arbeit, sucht Stellung, gute Empfehlungen. Adr.: B. 183 Abendpost.

Gesucht: Guter Masseur sucht Stellung im Hospital oder Heilinstitut. T. Walter, 576 Milwaukee Avenue. sason

Gesucht: Ein guter ungarischer Bäcker sucht Arbeit in Stadt oder Land. Herbaly, 2810 Union Ave. sason

Gesucht: Butcher sucht Stelle in Hotel, Store oder Wurstküche zu helfen. Adr.: T. 485, Abendpost. sason

Gesucht: Junger Mann möchte das Fleischergeschäft erlernen. 1544 N. Artesian Ave. Sachtschale. 23jalwX

Gesucht: Bau-Maschinenschlosser (24) sucht Arbeit im Shop oder Engineroom. Adr.: S. 712 Abendpost. sason

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: B. 116 Abendpost. 18jnlwX

Gesucht: Junger Maschinist und lizensirter Engineer sucht Stelle als Hilfs-Engineer. Antworten in Deutsch. S. B. 485 Abendpost. frsason

Gesucht: Deutscher Bäcker sucht Arbeit an Brot und Rolls zu irgend welchem Lohn. Krauß, 634 S. Sangamon Str. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Intelligente Frauen und Mädchen, welche fähig sind Sekretärstellen für Seifen- und Kaffee-Klubs zu übernehmen.— Desgleichen Adressen von bereits bestehenden Seifen- und Kaffee-Klub Sekretärinnen. — Sehr lohnende Beschäftigung ohne große Mühe. — Bitte sofort zu schreiben oder vorzusprechen. Mai, 146 Wells Str. 24jalwX

Verlangt: Erfahrene deutsche Frau zur Führung eines Delikatessen-Store. 365 Lincoln Ave.

Verlangt: Erfahrene Nähmädchen, um Leder-Gürtel zu nähen. T. G. Riordan Mfg. Co., 731 West Kinzie Str., Ecke Robey Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 809 W. 20. Str., Ecke Lincoln. sason

Verlangt: Junge Dame oder Mädchen, um Designer von Braiding und Embroidery zu helfen. Angabe von Erfahrung und Lohnanspruches. Adr.: B. 138 Abendpost. frsason

Verlangt: Stepperinnen und Nähte-Näherinnen an feinen Hosen. 157 Gault Court, 4. Floor. frsaso

Verlangt: Bonnaz Maschinen-Stickerinnen, bester Lohn. Massari Co., 492 W. Ohio Str. 19jalwX

Verlangt: Damen und Mädchen, gute Arbeit im Hause. Stamping Transfers, $1.50 das Dutzend aufwärts. 39 S. State Str., Zimmer 312. 19jalwX

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsche Frau als Haushälterin. 30 Rush Str., erster Floor. Montag vorzusprechen.

Verlangt: Deutsche Frau von etwa 45 Jahren, für allgemeine Hausarbeit in Wittwersfamilie von fünf Erwachsenen. Gutes Heim für die rechte Person. 801 Jackson Blvd.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 279 Bissel Str.

Verlangt: Deutsch-amerikanisches, erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einfaches kochen, kleine Familie; $6.00 die Woche, Empfehlungen. — Johnston, 1835 E. Belmont Ave.

Verlangt: Frau für kleinen Haushalt. 176 Bissell Str. Mrs. Treutlein.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen bei Wittwer mit zwei Kindern, Landstadt. Zimmer 10, 77 S. Clark Straße.

Verlangt: Deutsche Köchin im Saloon für Business-Lunch. 417 Fulton Str., Sonntag zwischen 2 und 4 Uhr.

Verlangt: Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1087 Milwaukee Ave., Store. somo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit und kochen. 4512 Calumet Ave., 3. Flat. somo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. S. Reiß, 4221 Ellis Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin. 884 E. 51. Str. — The Heidelberg. somo

Verlangt: Eine tüchtige Köchin, Abends nach Hause gehen. 558 E. 47. Str., Delikatessen-Store. somo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4515 Milwaukee Ave. Vorzusprechen Sonntag und Montag.

Verlangt: Ehrliches protestantisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. 1829 Oakdale Ave., Flat 3.

Verlangt: Junges Mädchen zur Hilfe im Restaurant, Geschirrwaschen, Tisch aufwarten. 393 Süd Canal Straße. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen, guter Lohn. 39 Columbia Str., nahe 1513 Milwaukee Avenue. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 Erwachsene, $5.00. M. Burchard, 1936 Oakdale Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen. Feinste Stellen, Südseite, bester Lohn, frisch Eingewanderte erhalten sofort Stellen. Deutsch-ung. Vermittlungs-Büro, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. Tel. Grad 5765. 24jasodidoson

Verlangt: Eine österreich-ungarische Restaurant-Köchin. Sofort vorzusprechen 205 W. Madison Str., Ecke Green. frsason

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 637 Kenilworth Ave., nahe Clark Str., Rogers Park. frsaso

Verlangt: Erfahrene Köchin und Wäscherin, mit Empfehlungen, in Familie von vier. Mrs. E. D. Parmelee, Kenilworth. Telephon: 2208. saso

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für Hausarbeit, Empfehlungen. 1643 North Ave. Ziegler. sason

Verlangt: Haushälterin, Frau mittleren Alters, englisch, deutsch oder ungarisch, ohne waschen, 4 in der Familie. Feigl, 861 S. Clifton Park, nahe Ogden Avenue. sason

Verlangt: Ein Mädchen, das gewöhnliche Hausarbeit gethan hat für zweite Arbeit. 3650 Michigan Ave. sason

Verlangt: 3 erfahrene Küchenmädchen in Restaurant, ebenso zwei Aufwärterinnen. Guter Lohn, Zimmer und Board. 1628 Orrington Ave., Evanston. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, deutsch, polnisch oder böhmisch sprechendes bevorzugt. 2809 Fillmore Str. Telephone Kedzie 6817. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen als Köchin. Schönes Heim für ein tüchtiges Mädchen, Empfehlungen verlangt. Familie ist klein und wir halten zwei Mädchen, so daß die Arbeit nicht schwer ist. Guter Lohn, 4710 Grand Boulevard, 3. Floor. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtige Köchin und zweites Mädchen, Empfehlungen verlangt. 4915 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 98 Evergreen Avenue. somo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsch-ungarische Köchin sucht Stelle für Privat oder Restaurant. 571 S. Wood Straße, 3. Flat. somo

Deutsche Weißnäherin empfiehlt sich zur Anfertigung einfacher und eleganter Weißwäsche, erstklassige Arbeit wird zugesichert. 637 Süd Washtenaw Ave., hinten.

Gesucht: 15 Jahre altes deutsches Mädchen wünscht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie. 6514 Halsted Straße.

Gesucht: Englisch, deutsch und böhmisch sprechendes Mädchen sucht Stelle im Bäckerladen, Lohn $5.50; will bei der Hausarbeit helfen. Bitte schreibt: Pauline Vincetl, 54 Beach Avenue.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Schrupp-Plätze, bei Nacht. 168 Orchard Str. frson

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht stetigen Platz für Hausarbeit. Bitte selber vorzusprechen. Lisching, 769 N. Paulina Str., hinten, oben. sason

Gesucht: Deutsche Schneiderin sucht Kundschaft außer dem Hause. D. Hagedorn, 548 School Str. frsason

Gesucht: Alleinstehende Frau sucht Stelle als Haushälterin im Saloon oder Restaurant. Adr.: S. 702 Abendpost. sason

Gesucht: Junge kräftige Frau sucht Stellung als Business-Lunchköchin. Adr.: S. 707 Abendpost. sason

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle in einem Privathaus. Kleine Familie. Deutsche vorgezogen. 2268 Loomis Str., 3. Floor. sason

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Ehepaar in mittleren Jahren, absolut nüchtern und ehrlich, Frau erster Klasse Köchin, Mann erfahren als Bartender, Porter und Waiter, sucht Stelle. Mäßiger Lohn, gute Behandlung und anständiges Geschäft berücksichtigt. Frank, 9 Nord Carpenter Straße.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zur Beachtung für Herrn Christ Klein und Frau! Ich bezahle keine Rechnungen für Reparaturen an meinem Haus oder an keinen Agenten, der Miethe kollektirt, da ich überhaupt nie gefragt wurde und meine eigene Miethe kollektiren kann. L. Hammermüller.

Verkaufe handdurchgenähte Tuchschuhe und Pantoffeln. Bestellungen angenommen und verschickt. Bagde, 6412 Carpenter Str.

Carpenter, 1140 Milwaukee Ave., übernimmt alle Hausreparaturen und Umänderungen zu billigem Preis. ja24,31,fb7,14

An die Hausfrauen! Wer guten, klaren Kaffee liebt, gebrauche den „Universal Coffee Filter", 15c das Stück (drei Größen). Per Post frei zugesandt. W. Maechler, 734 E. Ravenswood Park. frson

Korrespondenzen, Uebersetzungen, schriftliche Arbeiten jeder Art, deutsch und englisch, prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 330 Mohawk Str. frsomomi*

Miß Billie Sanford, Bäder und Manicuring, 197 East Madison Str., Ecke Fifth Ave., 2. Floor, Zimmer 5. 23jalwX

Notarielle und andere schriftlie Arbeiten, Vollmachten und Kollektionen besorgt Geo. Giegold, 7039 Centre Avenue. sason

Uebertragungen, Abstrakte untersucht, Nachlaß-Angelegenheiten. Gebäude aufgeführt. Geo. Menger, 519 Ashland Block. 10jasondidolm

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mzjasodido*

Maskenanzüge, Perrücken, Uniformen aller Nationen, auch Kinder-Kostüme. Kostüm-Verleihanstalt, 225 Nord Clark Str., Camillo Lundt. 20jan,tX,1m

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Gründlicher Unterricht in allen Fächern der Zuschneidekunst ertheilt Henry Ruhwiedel, Zuschneide-Schule, 2306 Evanston Ave., nahe Foster Ave.

Englische Sprache! 3 Monatskursus von $5.00 an. Engineer-Lizens für $10. Chicagos Erste u. „Aelteste" Schule. 200 E. North Ave. sodi

Violin-, Piano-, Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht, Expert-Lehrer, 50c. 568 N. Ashland Ave. 3nodidosasonöm

526 N. Clark Str. Schmidt's Tanzschule, Klassenunterricht. Mittwoch und Freitag. Tel.: 3586 North. 8jalmX

Telegraphie! Kommt und verdient Geld, während Ihr lernt. U. S. Tel. Co., 88 LaSalle Str. Zim. 32. 5mai*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu verkaufen: Erste Gold-Hypotheken zum Parwerth und aufgelaufenen Zinsen.

Betrag.	Zinsen.	Zeit.	Sicherheit.
$1000.00	6%	5 Jahre	$2200.00
2000.00	6%	5 Jahre	4250.00
2000.00	5½%	5 Jahre	4500.00
2200.00	6%	5 Jahre	4500.00
2200.00	6%	1 Jahr	4500.00
2500.00	5½%	5 Jahre	5200.00
3500.00	5½%	5 Jahre	8000.00
3500.00	6%	5 Jahre	7000.00
4000.00	5½%	5 Jahre	9000.00

Dieselben sind so gut wie Regierungs-Bonds, Garantie-Polize mit jeder Anleihe. Chicago Title & Trust Co., Trustee, bescheinigt alle Papiere. Sprecht vor um Einzelheiten.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

—6%—Hypotheken-Scheine—6%—
Auf bebautes Chicago Grundeigenthum, in Summen von $50.00 bis $1000.00, Zahlbar beliebig nach 6 Monaten bis 3 Jahren, mit sechs (6) Prozent Zinsen — zahlbar ¼-jährlich. Sicherer wie Bankdepositen — doppelte Zinsen. Auswärtige Bestellungen auch ausgeführt.
Richard A. Koch, deutsches Hypotheken-Geschäft, 115 Dearborn Str.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8 bis Abends 9. Sonntags 10 bis 12. 19janX*

Zu leihen gesucht: $350 auf Wiskonsin 80 Acres Farm mit allem Zubehör, gute Sicherheit, beste Empfehlungen. Adr.: B. 145 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $400—$500. Gebe für $1000 Werthpapiere als Sicherheit. Adr.: B. 147 Abdpost. sason

Zu leihen gesucht: $2000 zum ersten Februar als Erste Mortgage auf ein feines Residenz-Grundeigenthum, an Nord Hermitage Ave., Ravenswood. Adr.: B. 143 Abendpost. sason

Erste Hypotheken-Darlehen auf verbessertes Chicago Grundeigenthum zu laufenden Raten.
— Hibernian Bank, —
122 Monroe Straße.
9jan,jasondido*

Geld zu verleihen auf gutes Nordseite bebautes Grundeigenthum, zu 5 Prozent Zinsen.
August Torpe, 147 East North Ave. 16jan,1mX

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 12ja*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14ot*X

Geld zu verleihen auf zweite Hypothek in Summen von $50 bis $300, auf bebautes Grundeigenthum. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. 11sp*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken in Summen von $500 aufwärts. Reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Straße, 7. Flur.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. 16mj*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300 — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. Mey*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verkaufe Gas-Heizofen (Jewel) mit 6 Tubes, billig. 1697 N. Sacramento Ave., 1. Floor.

Muß verkaufen: $95 Mahagoni Plüsch ParlorSuit $35; $75 Leder-Sopha, $25; 2 Armstühle, $11 und $9. Leder und Tapestry. 278 Mohawk Str., dritter Floor. sason

Zu verkaufen: Neues Parlor Set, sehr billig. — 389 Lincoln Ave. 21jalwX

Zu verkaufen: Feines Parlor Set, Leder-Schaukelstühle, Teppich, Alles wie neu, wegen Abreise spottbillig. 632 Wells Str., 1 Treppe. 21jalwX

Zu verkaufen: Möbel von 10 Zimmer Residenz, einzeln oder insgesammt, Rugs, ParlorSuit, Piano, Eßzimmertisch und Stühle etc. sofort verschleudert. 1645 E. Belmont Ave., nahe Evanston Ave. 21jalwX

Zu verkaufen: Meine prachtvolle Möbel-Einrichtung für 6 Zimmer-Flat. Piano, wie neu, $85; Parlor Set für $30; Rugs, Leder-Schaukelstühle, Couch, Gardinen, Tische, Stühle, Nähmaschine, Quilts, Lampe, Spiegel, einzeln oder zusammen zu verkaufen. 629 N. Robey Str., nahe Milwaukee Ave. midofrsaso

Zu verkaufen: Sofort, eine 4 Zimmer möblirte Wohnung, wegen Verlassen der Stadt, für irgend einen billigen Preis. 236 Orchard Str. midofrsaso

Verschleudere schöne Möbel, 14 Zimmer, einzeln, Piano, Couch, Parlor Set, Teppiche, Gardinen, Geschirr, Küchenofen, Nähmaschine (alles wenig benutzt). 643 E. Fullerton Ave. 20janlwX

Verkaufe sämmtliche schöne Möbel mit Kochofen und Parlorofen von fünf Zimmern und neue Drop-Head Nähmaschine, spottbillig, wegen Aufgabe, an Privatleute; Händler sind verbeten; einzeln oder zusammen. Kommt sofort, 186 Sheffield Ave., vorne, unten. 19jalwX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, rangirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und ein Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co. Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jan,jasondido*

Habe Piano in Storage, $6.00 Gebühr; gebe es einem künftigen Käufer gegen Bezahlung der Storage-Gebühr auf einJahr. Adr.: B. 153 Abdpost.

Muß mein Piano billig verschleudern für baar. 656 N. Claremont Ave., 1. Floor.

Mahagoni-Piano zu verkaufen. Sprecht heute vor in 370 Ashland Ave., 1. Floor.

Verkaufe Chickering Piano billig, baar oder auf Zeit. 157 W. Madison Str. Piano Store.

Zu verkaufen: Schönes Square Piano, klangvoller Ton, für $30. 51 Beach Ave., nahe Spaulding Ave.

Zu verkaufen: Ein Graphophon und 35 Records, englische, und Violine. 37 Grace, nahe Vedder Str.

Verschleudere Steinway Piano für Baar oder für Carpenterarbeit. Abends oder Sonntags. 577 Orchard Straße. 24jalw

Zu verkaufen: Eine Bandonion für baar. Anzufragen 756 Turner Ave., 3. Flat. somo

Verschleudere wegen Todesfall $300 Piano für $75, ebenfalls verschiedene Möbel. 457 Cleveland Ave., 2. Flat, links. sason

Verkaufe mein feines $300 Piano für $100. 389 Lincoln Avenue. 22jalwX

Hochfeines $450 Mahagoni Piano, bestes Fabrikat, 6 Monate gebraucht; Umstände zwingen mich mein schönes Instrument für $150 baar zu verkaufen. — 632 Wells Str., 1 Treppe. 21jalwX

$45 kaufen $600 Fischer Piano, $5 monatlich. — 629 Larrabee Str. 20janlmX

Zu verkaufen: Hochelegantes $400 Mahagony-Piano, 1 Jahr gebraucht; habe Stellung verloren; muß spottbillig für Baar verkaufen. 360 Webster Ave. 20jan,lwX

Muß mein Piano verkaufen. 1145 Washington Blvd. 20janlwX

Verschleudere schönes Piano. 643 E. Fullerton Av. 20janlwX

Zu verkaufen: Billig, Piano, Bücherschrank, Oefen, Bettstellen, Rugs, Eßtische. 270 Lincoln Avenue. 16janlmX

Nur $85 für ein schönes Kimball Upright Piano; $5 monatlich. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 12jan,2wX

—Gute Pianos zu Bargain-Preisen!—
Emerson, $70; Sunner, $225; Reed & Son, $75; Reichardt, $290; Kimball, $35; Cable-Nelson, $165.
Reichardt Piano Co.,
Leichte Abzahlungen. 401 Milwaukee Ave. 5jan,X*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Muß verkaufen: Prachtvolles Piano, billig. 403 N. California Ave., nahe Chicago Ave. 23jlwX

Zu verkaufen: Billig, Stationswagen, Ledertop Damen Phaeton, sowie Geschirr. 3636 Prairie Ave.

Zu verkaufen: Ein Top-Wagen, $40. 125 E. Webster Avenue. frsason

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Eine New Home Nähmaschine, ganz neu, zu verkaufen. 302 West Ohio Str., 4. Flat.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen.
10ag*X

Spottbillig! Spottbillig! Spottbillig!
Verkauf von Laden-Einrichtungen gegen Baar und Abschlagszahlungen
—bei—
Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Ave., 196—198 N. Halsted Str.
Durch überfülltes Lager meiner 3 Lagerhäuser verkaufe ich von jetzt ab alle Store-Fixtures für Grocery, Meat-Market, Millinery, Delikatessen, Bäckereien, Schneider, Schuhladen und Restaurants zu 40c am Dollar. Ehe Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch. 6ap*X

American Store Fixture Co.,
98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe.
Das billigste und zuverlässigste Geschäft, um Eure Store-Fixtures zu kaufen.
Neu oder gebraucht. Baar oder Abzahlung — spezielle Offerte diesen Monat — Grocery- und Meat-Market-Einrichtungen, Zigarren-, Candy-, Delikatessen-Stores, Schneider und Putzwaaren Wall Cases, Showcases und Wallcases für alle Geschäfte.
Alle Fixtures geliefert und kostenfrei aufgestellt. 19novdidoson*

——J. Lederer——
372—374—376 Wells Str. Tel. North 1976, ein Block westlich von Division Str.
Neue und gebrauchte Einrichtungen für alle Sorten von Geschäften zu dem niedrigsten Preis.
—— Baar oder leichte Zahlungen ——
Ich gehöre nicht in den sogenannten Trust.
11mjmifrsomo*

Zu verkaufen: Cash Register, billig, ganz neu. 3021 Loomis Str. sason

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte, und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Str., Zimmer 911; oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags von 10—12 Uhr in meiner Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 2jldosondi*

Patente gesichert. — Zuverlässige Bedienung zu anständigen Bedingungen. George E. Tew, Patent-Anwalt, Washington. Chicagoer Vertreter: Bommhardt & Co., 163 Randolph Str. 9dzmifrson*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Deutscher Advokat und Notar.
Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntag 10—12 16mj*X

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends: 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fes*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verkaufe spottbillig schöne 12 bis 30 Zimmer Roominghäuser. Billige Miethe; Einkommen $300 monatlich; helle Zimmer; Alles vermiethet; Nordseite; Gehdistanz; Theilzahlung. Mühlenfeld, 220 Ontario Straße. so—mi

Verkaufe Restaurant, Nordseite, 15 Jahre etablirt; Counter und Tische für 75 Personen; Dampfheizung; Miethe $40. Einnahme $40 täglich; Preis $700. Lange, 220 Ontario Str.

Zu verkaufen: Schuh-Reparatur-Shop mit Stock, gutes Geschäft, verlasse Stadt. 1520 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Eine der größten Bäckereien auf der Südseite, mit oder ohne Grundstück. Adr.: B. 149, Abendpost. 24janlwX

Zu verkaufen: Kleine Grocery und Market; guter Platz. 1841 West North Ave.

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant, 127 Süd Clark Str., ein profitables Geschäft. Krankheit des Eigenthümers und andere Geschäftsinteressen sind Verkaufsgrund.

Saloon zu verkaufen. Tüchtiger Platz für die richtigen Leute. Adr.: S. 759 Abendpost. sason

Gutgehendes Restaurant billig zu verkaufen. 333 Lincoln Avenue. sason

Zu verkaufen: Gutes Lager von Schuhen und Reparatur Shop, weil ich ein anderes Geschäft habe. 12 Jahre etablirt. 412 West 47. Str. saso

—Zwangsverkauf!—
Montag, den 25. Januar, Nachmittags 2 Uhr, werde ich an Ort und Stelle die Apotheke 1784 Lincoln Ave., Ecke Ridgeway Ave., öffentlich an den Meistbietenden unter Mortgage Foreclosure verkaufen. Käufer haben Gelegenheit, Stock Fixtures etc. einzeln, in Lots oder im Ganzen zu kaufen.
Jas. S. McInerney. saso

Zu verkaufen: Gutzahlender Saloon, will verkaufen wegen Uebernahme meines eigenen Saloon. Jos. Schmidt, 605 Süd Kedzie Ave. sason

Zu verkaufen: Nordseite, Zigarren- und Candygeschäft, Preis $150; Nordseite, Grocery-Geschäft, Preis $400; Nordseite, Hardware-Geschäft, Preis $1800.
August Torpe, 147 Ost North Ave. sason

Zu verkaufen: Erster Klasse Schuhreparatur-Geschäft. Billig, wegen Abreise. Nachzufragen: 375 Blue Island Ave., Schuh-Laden, Montag, von 11 bis 6 Uhr Abends. sason

Zu verkaufen: Fünfzig Jahre etablirter Zigarren-, Tabak-, Confectionery-Laden; dreißig Meilen von Stadt. Letztjährige Einnahme $2600. Theil auf Zeit gegeben; Preis $400. Adr.: K. 484 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Sofort, Zigarren-, Candy- und Notion-Store, wegen Krankheit. 534 Grand Ave.

Zu verkaufen: Saloon, deutsch-ungarische Nachbarschaft, mit Logenhalle. Adr.: U. 629, Abendpost. 21jan,1wX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verlangt: Partner mit etwas Kapital für gute erster Klasse Erfindung eines Massenartikels. Ergang, 461 N. Western Ave.

Partner oder Partnerin gesucht mit $5000—$10,000 für ein Farm-Unternehmen, welches 25—200 Proz. trägt. Geld sicher gestellt. Adr.: T. 482 Abendpost. sasodi

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: 4 helle Zimmer, Brickhaus, Gas, Toilet. 39 Fremont Str., vorne.

Zu vermiethen: Schöner großer Store, billig; feine Lage für Schuhstore. A. M. 248 Abendpost. sson

Zu vermiethen: 4 große helle Zimmer; 1. Floor. $12. 103 Hudson Ave. fsason

Zu vermiethen: Großes helles 6-Zimmer Flat, 2. Floor; $18. 103 Hudson Ave. fsason

Zu vermiethen: 2-Zimmerwohnung, vollständige neue Möbel, Einrichtung zu verschleudern. 795 Burling Str., hinten. frsason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verlangt: Ein anständiger Mann in Board. — Scherer, 360 E. North Ave. 24janlwX

Deutsche Familie nimmt ein Kind in Board. — Adr.: H. Herman, 21 Prindiville Str.

Zu vermiethen: Großes möblirtes Zimmer für 1 oder 2 respektable Herren, Dampfheizung. 1280 N. Halsted Straße, hinten.

Zu vermiethen: Fein möblirte Zimmer mit Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser; einzel und doppelt; $1.75 und aufwärts; Gehdistanz. 326 Indiana Str. sason

Board und möblirte Zimmer bei deutsch-ungarischer Frau. 730 Sedgwick Str. sasonmo

Anständiger Boarder verlangt bei Wittfrau. 553 West 59. Str., 2. Floor. sason

Boarders gewünscht bei deutscher Frau. 227 Nord May Str. sasonn

178 East Erie Str., nahe Wells Str., reines Frontzimmer und Küche eingerichtet für Haushaltung, $2.50; einfaches Zimmer, $1.25 wöchentlich.

Zu vermiethen: Zwei [illegible] Zimmer, billig. 1529 Milwaukee Ave. sason

Vermiethe [illegible] Green Str. sason

Zu vermiethen: Warme Zimmer, vorzügliche Kost. 267 Milwaukee Ave. Wwe. Leschhorn. 19jan,1mX

Zu vermiethen: Großes warmes Frontzimmer [illegible] gebildete [illegible] Mahlzeit [illegible] 883 N. Mozart Str., nahe Hochbahnstation. 19jan,1wX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu miethen gesucht: Alleinstehender Herr sucht ruhiges Zimmer mit Frühstück nahe Fullerton Ave. Hochbahnstation. Adr.: S. 703 Abendpost.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts u. s. w. Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz. [illegible] die billigsten Raten in Chicago. [illegible] „Blank" [illegible]
Name [illegible]
Adresse [illegible]
Gewünschte Summe [illegible]
Federal Loan Co.,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5069 Central.

Geld! Brauchen Sie Geld? [illegible] Reliance Loan Co., 100 Washington Str., Zimmer 504, Title und Trust Blg.

Darlehen auf Möbel — [illegible]

People's Loan & Trust Co. (nicht inc.)
Zimmer 619 Sechter Floor.
185 Dearborn Straße 185.

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, monatliche Zahlungen [illegible] Otto C. Boelter, 70 La Salle Str., Zimmer 34.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber [illegible] Dollar.)

Heirathsgesuch: Sympathischer, intelligenter, geschäftstüchtiger [illegible] Adr.: S. 700 Abendpost. [illegible]

Heirathsgesuch: Junger Geschäftsmann, 30 Jahre alt, [illegible] Dienstmädchen [illegible] Adr.: A. P. 216 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittmann (35), [illegible] Kind, evangelisch, [illegible] Wittwe [illegible] mit Photographie [illegible] Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Geschäftsmann, 30 Jahre alt, Besitzer eines [illegible] Abendpost. sason

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, Lot 25x125, für $1750. 673 Dunning Str.

Zu verkaufen: Schönes neues 2-stöckiges Brik, 5- und 6-Zimmer Flats, 30 Fuß Lot, nahe Southport Expreß-Station. $500 Baar, Rest monatlich. Miethe $630 jährlich. Hört auf Miethe zu zahlen. Laßt Miethe für Euer Heim zahlen. sason
John Bobel, 969 Southport Ave.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Steinfront, 1—5 und 2—6 Zimmer Flats, Ofenheizung, einschließlich feine Geschäfts-Ecke, Abschluß eines Nachlassenschaft. Nur $9600, wenn innerhalb zehn Tagen genommen. Dies ist ein Bargain. Versäumt ihn nicht zu sehen.
John Bobel, 969 Southport Ave. saso

Zu vertauschen: 2-stöck. Gebäude Nr. 147 Burling Straße oder 6 Zimmer Brick Cottage, 166 Bissel Str., für 80 Acker Farm, nahe Chicago. August Torpe, 147 E. North Ave. mifason

Nordwestseite.

Muß verkaufen: Wegen Krankheit, modernes zweistöckiges Brickhaus, zwei 6-Zimmer Flats, 942 N. 40. Court. Schmidt.

Zu verkaufen: 2 Lotten mit zweistöckigem Brickhaus und Brick-Stall. 1689 Carroll Ave.

Zu verkaufen: Ein noch neues Brickgebäude, Flat, Store und Basement, sowie das im Store befindliche Furniture und Upholstery-Geschäft.
Ferner eine 5-Zimmer Frame-Cottage, große Lot 37½x125; krankheitshalber muß Klima wechseln. — Zu erfragen 2495 Nord Drake Avenue. ja10,17,24

Zu verkaufen: 2-Flat Brick, modern, 5—6 Zimmer, elektr. Licht, Oak Trim, Furnace, beste Lage in Irving Park, $5800; Miethe $630. (3474). sason
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Neues 8-Zimmer Brickhaus, Jefferson Park, modern, Stein-Basement, Brick-Stall, 50 Fuß Lot, feiner Rasen, eiserner Zaun, Wasser, Sewer, Gas, $3500. Mit $100 Fuß Lot $4000. „Snap". (3475). sason
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 2-Flat Frame, 4—5-Zimmer, Bad, Gas, 3 Blocks von Logan Square Hochbahn, gut gebaut; Preis $2750; Miethe $336. Bedingungen. (3452)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 6-Zimmer Framehaus, Zentrum von Irving Park, Brickfundament, modern, $200 Fire-Place, vom Eigenthümer, Architekt, gebaut, Beamed Ceiling, Furnace. Preis $3800; feines Heim. (3454)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 6-Zimmer Framehaus, Jefferson Pk. Lot 50x193, Wasser. Gas. Preis $2200. (3457)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 6-Zimmer Framehaus, Zementbasement, Maple-Fußböden, Ofen, Zementseitenwege, Eisenbahndienst; Preis $2600. Bedingungen. (3458)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 2-Flat Frame, mit Cottage hinten, modern, Bad, Maple-Fußböden, Asphaltstraße; Preis $4400; Miethe $504. Bedingungen. (3470)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

$2000, nur $200 baar, Rest $10 monatlich, nehmen 5-Zimmer Brick-Cottage, 712 Artesian Ave., nahe Hirsch Str. Schaefers, 1286 North Ave. sason

Zu verkaufen: Brick-Cottage mit großem Stall, Lot 37½x125. Eigenthümer, 435 Harding Ave. sason

Westseite.

Verschleudere wegen Krankheit meine 5 Zimmer Cottage, Furnaceheizung, heißes und kaltes Wasser. Aiguin, 2345 Van Buren Str. 24jalwX

——Für Baar oder monatliche Abzahlungen——
Kauft Euch selber eine Bank in schöner Nachbarschaft mit guter Fahrgelegenheit.
Sprecht vor und seht unsere neuen 2-Flat-Gebäude auf breiten Lotten. Lauter moderne Verbesserungen. An West 20. Str., 21. Str. und 21. Place, westlich von 40. Avenue. Hoch- und Straßenbahnen laufen dahin.
Ebenfalls Cottages an Kedzie Avenue nahe 27. Straße und Umgegend.
Desgleichen neue 2-Flat, Steinfront 6 und 6-Zimmer Gebäude an Troy Straße, zwischen Ogden Ave. und 19. Straße.
Frank Kirchman, 1582 W. 22. Str.
Zweigoffice: 2013 Süd 40. Avenue.
Sjafrsason4w

Südseite.

Zu verkaufen: Steinfronthaus, 9 Zimmer, Furnaceheizung, im besten Zustand; Gelegenheitskauf für irgend Jemand, nur $4700. Sprecht vor und überzeugt Euch. 4726 Evans Ave.

Zu verkaufen: Bargain! Dreistöck. Brick-Residenz, Steinfront, Furnaceheizung, elf Zimmer, umgeändert in Flats, stets vermiethet. Englewood Expreßdienst: Miethe $540; Preis $5400; Laar $1500; muß sofort verkaufen. J. P. Koch, 753 W. 66. Straße. 23jalwX

Zu verkaufen: Eine gute, up-to-date 6 Zimmer-Cottage wegen Verlassen der Stadt, billig wenn gleich genommen. 5808 S. Hermitage Ave. sason

Farmländereien.

Zu verkaufen: Muß sofort verkauft werden. Macht Offerte. Titel perfekt. Keine vernünftige Offerte zurückgewiesen für schnellen Verkauf an Folgendem: Zu verkaufen zu $6 per Acker, 320 Acker unverbessertes Farmland in vorzüglicher Klee- und Getreide-Gegend, Presque Isle County, Mich. Feiner Forellen-Bach fließt durch das Land. Verkaufe in 40 Acker Parzellen. Land ist 7 Meilen von guter [illegible]

[illegible] Land für Lutheraner! [illegible] Merrill, Wis.

Der sonnige Süden. [illegible] Alabama [illegible]

[illegible] 34 Acres Land [illegible] Chicago [illegible]

Zu verkaufen: Gut kultivirte 230 Acres Farm in Wisconsin [illegible] 84 La Salle Str.

Zu verkaufen: Farm im südlichen Alabama [illegible]

Ich kaufe, verkaufe [illegible] Indiana, Michigan [illegible] P. J. Klein, 1111 Racine Place.

—Elberta, Baldwin County, Ala.— [illegible]

[illegible] Wisconsin Central Eisenbahn-Land, billig [illegible]

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Schmiede in Iowa, $1050; Schmiede in [illegible] Minnesota Farm, $1800. Giegold, 7039 Centre Ave.

Verkaufe und vertausche [illegible] Giegold, 7039 Centre Ave., Chicago. mifrsason

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsche Hebamme [illegible] Mrs. Schade, 392 Larrabee Str.

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, [illegible] 912 Milwaukee Ave. [illegible]

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

H. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp. [illegible] Telephon: Humboldt 1828.

Ist Euer Dach undicht? [illegible] leichte Abzahlung. [illegible]

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (3059).
Von G. Michael Hammond, Ind.

Süß sind meine ersten Beiden,
Süß auch meine Letzten sind,
Folglich ist auch süß das Ganze.
Weißt du es? so nenn's geschwind.

Wortspiel (3060).

Bei der heißen Sommersgluth
I ß t sie es;
Meiner heißen Liebesgluth
I st sie es;
Auch zu dieser Frist
I st sie es, was sie i ß t.
I st, wie sie mit mir verfährt,
Stets SIE selbst, nur umgekehrt.

Räthsel (3061).
Von Robert Rehfuß, Davenport.

Die Bibel lehrt, es sei nicht gut,
Daß der Mensch sei stets das Wort,
Wenn man die Zeichen umstellen thut,
Dann braucht's der Zeichner immerfort.

Kreuzräthsel (3062).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

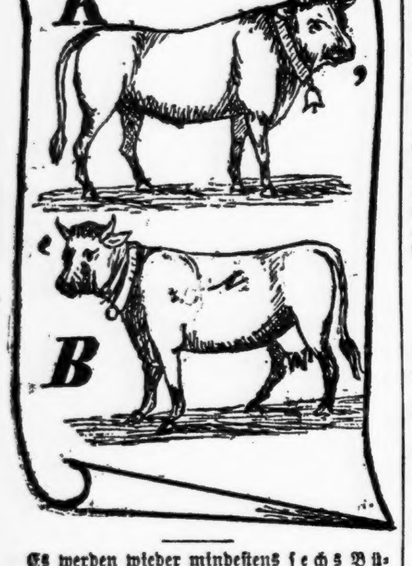
1 . .	2 . .
3 . . .	4 .

Jüngst — ich fühlte mich nicht recht wohl
lag noch zu 1 2—
Bracht meine Frau den Hafer =3 4.
Und setzt ihn auf mein Fenster= 3 2.
Da kam klein Miezchen keck,
Macht sich daran — ich mußte lachen! —
Von meinem 3 und 4 zu naschen!

Rösselsprung (3063).

	die	er	straff	ins	ten	Kei	
die	der	fest	spiel	ja	die	au	und
ses	preis	bis	wie	ge	gen	leich	ner
und	pul	le	gen	seh	kann	sich	schla
bens	ziel	hand	an	hö	faß	ne	im
	fuß	se	dein	spannt	dir	her	
	den	ent	win	das	für	und	
im	ge	hoch	schritt	ge	nest	haupt	auf
ge	kühn	und	so	und	gen	schritt	so
pses	her	fab	gen	du	wan	der	se
ren	tritt	sch weiß	des	got	fest	den	dre
	kam	zen	der	preis	stirn	tes	

Bilderräthsel (3064).
Von Ferdinand Joggerst, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.
Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Auf meinen ersten Beiden traben
Voll Jugendfrohsinn munt're Knaben,
Und auf der Dritten galoppirt,
Wer kühn zum Sieg Soldaten führt;
Allein, das Ganze, zahm an Sitten,
Wird von Gelehrten oft geritten.

2. Räthsel.
Eingesch. von Frau Marie Lange, Chic.

Was jetzt nur als ein einzig Wort
Mit seinem Laub und duftigen Blüthen
Zur Zierde für so manchen Ort
Der Gärtner zahlreich pflegt zu hüten,
Rief einst mit lieberfülltem Sinn
Und banger Sehnsucht in zwei Worten
Der Venus schönste Priesterin
Fern an des Hellespontos Pforten.

3. Kapselräthsel.

Liederschatz, Arbeit, Wunder,
Weltschmerz, Gesindel, Bedienung,
Elfenbein, Andenken, Gabel, Dinstag,
Ungunst, Augenblick, Fürstentum,
Weintraube, Lende, Abendbrot,
Feldmaus, Kinderstube,
Stiefel, Fernrohr.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (3053).
Schaf, Schlaf.
Richtig gelöst von 97 Einsendern.

Silbenräthsel (3054).
Schneewehen.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Worträthsel (3055).
Dickicht.
Richtig gelöst von 27 Einsendern.

Kreuzräthsel (3056).
1—we; 2—ser; 3—sen; 4—der; 5—hen; 6—le.
Richtig gelöst von 95 Einsendern.

Rösselsprung (3057).

Des weisen Mannes Ebenbild
Ist Wasser, das dem Fels entquillt.
Wie klaren Elementes Welle
Ist seine Seele rein und helle,
Und wie das Wasser schmiegsam paßt
In jede Schale, die es faßt,
Wird sich des Weisen kluges Walten
Nach jeder Lebensform gestalten.
Spruch aus dem Chinesischen, übersetzt von A. Ellissen.

Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Bilderräthsel (3058).
Alterthumswissenschaft.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Scherzräthsel. — Eidam.
2. Streichräthsel. —Wal(d), L(i)eder, (E)maus, Le(d)er, L(e)id, Ha(u)sen, Mo(t)or, (S)tand, (Na(c)ht, Ru(h)m, Kr(e)ise, Me(t)er, Herde(r), Alle(e), Ra(u)te, G(e)ier.
Die deutsche Treue.
3. Wechselräthsel. — Frack, Wrack.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. H. Roeßler (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Raymond Hintze (6—3); Frau Caroline Schmidhofer (5—3); Ernst A. Baaz (4—2); Waldemar Peterek (4—2); Kathi Allratz (4—0); Chas. Kocher (6—2); H. Fröhlich (5—2); Paul Arndt (2—0); Frau Betty Cramer (3—2); E. Meier (4—2); Hy. Langfeldt (5—2); Elfrieda Heese (5—0); Frau H. Hildebrand (4—2); John Lobischer, Forest Park, Ill. (4—0); Rudolf Burgasser (5—0); Frau Louise Pinger (6—2); Fritz Leschmann (5—2); F. Joggerst (4—0); Chas. Braun (5—1); C. E. Winkler (5—3); Marie Briel (1—1); Georg Rihm, Morton Grove, Ill. (4—0); Anton Maschek (3—2); Margaretha Wiese (4—0).

Frau O. Kitzler (4—2); F. Knoof (5—3); Frau Martha Rogge (5—3); Frau Anna Pinnow (4—3); H. Hand (4—3); Frau Antonie Vogt (5—2); Frau K. Heinz (5—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau L. Müller (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—1); Frau Emilie Frickow (5—1); Marie Eggers (5—3); Theo. C. Goebel (4—1); H. Bieleck (3—1); Frau Elise Falter (4—2); Frau Marie Weidner (4—1); Frau M. Wiese (4—2); Frau B. Brandmaier, Toledo, O. (3—1); Frau Johanna Barth (4—1); Frau F. Zielke (6—2); Frau Anna Huber (5—2); Robt. Rehfuß, Davenport, Ia. (5—1); Anna Bialk (5—2); Frau Anna Groß (3—2); Hetty Bialk (5—1).

Frau Radermacher (3—2); Frau Bertha Janz (6—2); Frau Hannebohm, Crown Pt., Ind. (3—1); Wm. Steinmann (3—2); Mathias Straka (5—1); O. Kühn (3—0); Frau Dora Diefenbach (4—3); Alma Brehme (2—1); K. Müller (5—0); Ernst Meinert (3—2); Wm. Deubel (4—1); Rudolf Schweitzer (2—1); Frau L. Kofsky (5—1); Hermann Hennig (3—2); Wilhelm Bocke (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); Wm. Gundlach (4—1); E. H. Gavie, Addison, Ill. (5—2); Helene Delle (4—1); Frau Anna Engel (5—3); Henry Peters (5—2); Frau J. Crämer (4—2); Frau F. Kuchen (3—2); Frau Käthi Weigand (4—3); Michael Schmitt (5—2).

Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (3—1); Frau A. Milling (4—2); Karl Manshaupt (4—2); Frau Elise Laube (3—2); Peter Herres (4—3); C. Diezel (4—3); Sophia Hempel (4—0); Dina Weiling (2—1); Frau Lydia Sedlmayer, Danville, Ill. (4—2); Aug. Fiebig (3—2); Ch. W. Herbertz (5—2); Frau Rosa Schlogl (5—2); Frau AnnaWalter (5—3); Olga Kropp (4—0); Frau Louise Benkwitz (6—3); Frau D. Helberg (4—2); Frl. Frida Stiasny (5—2); J. Michalke (5—2); Frau Emmy G. Pleßner (5—2); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (3—3); Frau Marie Sieberer (5—2); Christ. Mueller, New Glarus, Wis. (5—2); Frau A. Gnadke (3—2); C. Schaub, Mokena, Ill. (4—2); Frau Helene Brockmyer (6—2); Frau A. Laemlein (4—2).

Prämien gewannen:

Von Räthsel (3053. —Loose 1—97. Paul Arndt, 937 Roscoe Blvd., Chicago; Loos Nr. 9.

Von Räthsel 3054. — Loose 1—85. Geo. Rihm, Morton Grove, Ill. Loos Nr. 20.

Von Räthsel 3055.— Loose 1—27. Christian Mueller, New Glarus, Wis. Loos Nr. 27.

Von Räthsel 3056. — Loose 1—95. Hermann Hennig, 335 Melrose Str., Chicago. Loos Nr. 59.

Von Räthsel 3057. — Loose 1—35. Michael Schmitt, 822 Mohawk Str., Chicago; Loos Nr. 27.

Von Räthsel 3058. — Loose 1—85. Olga Kropp, 1738 Christiana Ave., Chicago. Loos Nr. 74.

Räthsel-Briefkasten.

Waldemar Peterek; Hy. Langfeldt; F. Joggerst; H. Hand; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Robt. Rehfuß, Davenport, Ia.; Frau B. Brandamaier, Toledo, O. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Heyrich, Leonhard, 60 J.; 34 Julian Str.
Leisen, Margaret, 21 Ta.; 202 Dayton Str.
Ginsburg, Louis, 75 J.; 572 Halsted Str.
Schroeder, Paul, 7 J.; 4312 Rockwell Str.
Bierkl, Paulina, 65 J.; 9625 Cornell Ave.
Kroß, Lizzie, 68 J.; 1028 Barry Ave.
Balzereit, John, 35 J.; 112 W. 14. Str.
Maber, John J., 60 J.; 6610 Jackson Ave.
Springer, Frank, 32 J.; 413 North Ave.
Braubach, Charles, 46 J., 815 N. Halsted Str.
Biehweg, Friedrich, 84 J., 49 Burling Str.
Hachbusch, Christ, 54 J., 2619 42. Ave.
Dietrich, Catherine, 55 J., 554 West Madison Str.
Jensen, Christian, 67 J., 7025 Calumet Ave.
Klein, Annie, 47 J., 126 Sheffield Ave.
Freid, Emma, 40 J., 5339 Princeton Ave.
Willner, Henry, 57 J., 24 Boston Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Stanislaw Wasko, Franceska Zawacka, 26, 21.
Frank H. Bennett, Kathryn McFalls, 56, 45.
Frynik Kozmonska, Aniela Futnaronska, 24, 20.
Sven W. Johnson, Eda M. Anderson, 26, 26.
Peter Sontag, Kate H. Strack, 58, 54.
Josef Stolarz, Theresa Bowas, 22, 25.
Sam. Pecorane, Marie Berandi, 29, 19.
Felez Kukowski, Martha Jastoiwski, 21, 18.
Josef Biba, Helena Sajka, 25, 25.
Nataole Biendi, Maria Bianci, 25, 28.
Jozef Bikowy, Anna Kaptun, 24, 26.
Jan Susajtys, Monika Skroczka, 25, 22.
Gustav Anderson, Dagmar Johnson, 23, 24.
Chas. W. Forden, Catherine H. Harrison, 24, 18.
Jan Zelago, Anna Kruk, 22, 21.
Benjamin E. Enty, Canetto Hutchensen, 27, 26.
Joseph Dorski, Rosa Weiser, 42, 33.
Rijo Basic, Mary Grisic, 23, 21.
John Votava, Barbara Pesek, 42, 38.
Frank Rieden, Julia Schulhausen, 26, 24.
Vincent Marik, Anna Kozel, 23, 23.
Martin Malek, Katarszyna Kostal, 22, 22.
Jozef Kopecky, Mary Sliepka, 31, 21.
William C. Wharton, Selma Scholz, 36, 33.
Edmond C. Ritsche, Anna Dreyfus, 22, 19.
Burt Johannsen, Emma Laustet, 22, 22.
Frank Mikolajko, Stanislawa Bacher, 30, 22.
Adolf Oichwert, Konstancya Pawlonska, 22, 20.
Feliks Andrakanas, Leonarda Madroczka, 26, 21.
Josef Haßler, Franciszka Oberding, 29, 19.
Daniel Farwell, Jessie Orvis, 23, 19.
Wojciech Dybas, Elzbieta Zapac, 21, 23.
Thomas H. Deane, Mary DeLone, 25, 20.
Frank Hais, Bessie Syes, 24, 22.
Feliz Witkowski, Katarzyna Kedra, 25, 20.
Louis Bernigen, Lena Beebar, 26, 19.
Charles Hermann, Elsie Schied, 44, 38.
Charles Ratchein, Sarah Epstein, 23, 20.
John Samec, Mary Vondrazkova, 25, 21.
Burt E. Grabo, Ida M. Cox, 30, 24.
Frank Antos, Beata Bachuta, 19, 19.
Jan Olsya, Maryanna Donsinikowas, 28, 20.
George Smolen, Josephine Biernacka, 26, 20.
Charles J. H. Münch, Clara J. L. Spedman, 35, 22.
Domenico Anzesmo, Jesie Sanzona, 21, 18.
Anton Lanczynski, Jadwiga Banaszak, 21, 21.
Anton Gustav, Ida Pfeiffer, 30, 45.
Jozef Wisniecka, Maryanna Kavasiuecka, 21, 18.
William Mooth, Sarah E. Miles, 42, 38.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 23. Januar 1909.

2701	Aberle Raymond	3256	Lautner L
2703	Ackermann Anton	3259	Lang Franz
2707	Albrecht Rudolf	3260	Lang Gustav
2708	Amtmann Mr	3363	Lachenicht Hermann
2709	Anthon Frau Elise	3264	Ledl Gustav
2716	Arend Willie	3265	Leßt Victor
2727	Atten Mathias	3269	Lehmann Maria
2719	Attel Dr G	3275	Lenitz E
2724	Bader Charles F	3276	Lech Maryanna
2726	Baer Frau Sophie	3278	Leser Jacob
2733	Bachmann Frau Maria	3284	Lieberman Mr
		3288	Linzer Anton
2734	Baumgartner Josef	3295	Luft Frau Martha
2735	Bauer Andreas	3299	Luhrte Fr
2740	Bartsch Hermann	3301	Mayer Franz
2741	Baum Emanuel	3305	Maer J
2743	Baron Anna	3311	Mayer Frank
2744	Baumstark Clara	3315	Mandl Georg
2749	Bauerle Wilhelm	3326	Masehlike Franz
2751	Bedrich Josef	3327	Maß Adam
2752	Beck Dr. Charles	3332	Mautsch M
2753	Becker Heinrich L	3337	Mehrwald Amanda
2754	Becker Martin	3338	Metz Nicolas J
2755	Beben Elizabeth	3339	Meyer Frieda
2762	Bezenhaffer Anna	3340	Merckens H W
2765	Bernstein Jacob	3341	Meier Fred
2766	Bernhardt R F	3342	Meyer John
2769	Binder Johanna	3344	Metzger Henry
2773	Bihler Sophie	3345	Meyer David
2775	Bies Mary	3346	Meißner Richard
2780	Blei M M	3375	Momel Josef
2782	Bloom Joe	3376	Mosinger Mr
2783	Blaumer Israel	3384	Müller Albert
2794	Borenstein M	3385	Müller George
2798	Brezinger Johann	3386	Müller Sigmund
2801	Brandt Rud C	3389	Murer Ludwig
2802	Brosel Hermann	3395	Neumann Karl
2807	Brohl John	3403	Noesgin Mr
2808	Bruhl R	3410	Nuten Isak
2809	Bruchtel Paul (2)	3417	Oman Franz
2810	Brucher Frau Fie	3425	Otto Fritz
2812	Brunger Rike	3430	Papsch Gisela
2813	Brun Philipp	3432	Pallisch Franz
2816	Brodel Wladislaw	3433	Paulus Mr
2817	Buchinger Johann	3434	Pauly Nikolaus
2839	Christoff John	3435	Paul Mr
2848	Cohen M	3436	Pajak Johann
2849	Cohen Sam	3443	Pasternak Albert
2850	Cohen S	3445	Papek Edward
2851	Cohen Mr	3446	Pell Alexander
2852	Cohn Etta	3447	Pepek Edward (2)
2864	Darmstadt Anna	3451	Perger Olek
2871	Delcher Geo H	3452	Percher Mathias
2873	Degen Joe	3456	Perske Wilhelm
2874	DeGroot Frau Erna	3457	Perschke Friedrich
2875	Demetele Rik	3458	Perschke Minna
2876	Deutsch Johann	3461	Pfindl Johann
2877	Dittambl Josef	3462	Pfitzner Ida (2)
2878	Diehl Olga	3463	Pfeiller Johann
2882	Dorner Stefan	3473	Poll H
2884	Dokendorf Magdalena	3486	Pospoch Johann
2886	Draus Jan	3489	Preiß Richard
2897	Dubfus Frau B	3493	Proeplich Helgert
2905	Ebeling Louis	3501	Rasch M
2907	Edelstein H	3505	Rakow Martha
2908	Eger Kristina	3508	Rauch Jean
2909	Ehrenberg S	3512	Radmann Marie
2910	Ehrlich Gussie	3513	Rappaport R
2911	Eidlbos Frau Maria	3517	Reichenbach Jacob
2912	Eisinger Henry	3518	Reitz Fred
2913	Eisert Franz	3519	Reitinger Andreas
2918	Estel R E	3520	Rehbak August
2919	Eschenauer Susanna	3521	Resch Josef
2922	Feinberg J	3522	Rehberg Hermann
2923	Ferstenberg M	3523	Rehder John
2924	Fetting Anna	3525	Reller H
2926	Fezler Emil	3526	Reichmann Mik
2930	Flugge Bertha	3527	Rehr Johann
2931	Fleischhacker Johann	3528	Reif Anna
2934	Fluder Johann	3530	Rieger Kasper
2937	Fridmann Frau Annie	3532	Ringler Arnold
		3534	Roth Franz
2939	Franzis Louise	3535	Rohrbeck Hans
2942	Frombgen Wm	3536	Rodes Frau
2960	Gade Gustav	3538	Roßner Alice E
2966	Gerbel Bartolmiej	3541	Roerbal Josef
2967	Gentzler Mr	3542	Rosser Bavorski
2968	Ginter John	3549	Rubenstein Mat
2972	Glaßly Julian	3557	Samber Jan
2973	Glick Esther	3559	Sandwers Harry
2975	Goldberg A	3568	Schorda Josef
2976	Goldberg Harry	3569	Schäfer Luise
2977	Golden M	3570	Schwarz Walter
2978	Goldman S	3571	Schlimaner Carl
2986	Goertz John	3572	Schlechter David
2989	Godick A	3573	Schilf Heinrich
2995	Greenberg Mr	3574	Schellkamer Christine
2999	Gerther Karl	3575	Schiep August
3002	Greimann David	3576	Schmidt Caspar
3003	Groß L J	3577	Schnaizer Wilhelm (2)—
3004	Groß Sam		
3005	Großmann Harry	3578	Schönhaid John
3006	Gruhn Paul	3579	Schrems Wenzel
3012	Gutmann L	3580	Schreiber Karl
3016	Gubich Wm	3582	Schmidt Hugo
3019	Hagenbuch Walter	3583	Schmitt Johann
3020	Hamkerger Frau Max	3584	Schneider John
		3585	Schnelder David
3021	Haerde Julius	3586	Schmitt Johanna
3022	Hach Frank	3587	Schwarz Joseph
3023	Hadecke Frau Anna	3588	Schwegler Paul
3024	Hammatt J	3589	Schwarz Frank
3025	Haller George	3590	Schvarte Joe
3026	Hageter A G	3591	Schweikert Rudolf
3028	Hartzman R	3605	Sittner David
3029	Haßelberger Johan	3606	Singer M
3031	Hartman C	3635	Socha Rudolf
3032	Heidler Anna	3637	Sordyl Franz
3033	Hellermann Charles	3638	Soderlund Johann
3035	Heckmann Henry	3642	Spoerry Albert
3036	Heinemann Frau Marie	3643	Spengler Kasper
		3645	Splett Andretas
3037	Hellstrand Anna	3646	Spunggen H
3038	Hiendl Marie	3650	Stapp Elise
3039	Himesch Anna	3652	Stark P
3040	Hirschberg Eva	3655	Stain R R
3043	Hossem Annie	3660	Sleib Peter
3050	Honzl Jan	3661	Steffens Paul
3051	Hochmann S	3662	Stenka Marie
3052	Hogian Johann	3665	Stepp Mr
3053	Hornung Paul	3666	Stein Ph
3054	Horchner Ferdinand	3667	Steiner Huffo
3055	Horwitz Herman	3672	Stiegler M
3057	Hoffman L (Packet)	3673	Streim Johanna
3059	Hollenfels Wilhelm	3677	Stork Willie
3063	Hoskowitz Johann	3713	Tauchen Jenny
3079	Jacobs A	3714	Taub Joseph
3083	Jakl Georg	3715	Teitelbaum Max
3127	Karlowits Johann	3716	Theiß Nikolaus
3128	Kaplan M	3717	Thier Alois
3133	Kanter S	3718	Thoma Mathias
3148	Kau Rafael	3721	Tibler Josephine
3149	Kaufmann Fanny	3722	Tritsch John
3154	Kaspar Frank	3749	Urban Marie
3156	Keßler M	3753	Valk Ivan
3157	Keller Theresia	3765	Vogelmann O
3158	Kern Theresia	3766	Volkel Anton
3159	Keßler Johann	3771	Wagner Jan
3160	Kielian Stefania	3795	Werner Carl
3162	Kinter Josephine	3796	Weiß Z
3167	Kleimann Mr	3797	Weber Dr
3168	Klein Frank	3799	Weber Gustav
3172	Klargen Jan	3800	Weise Chas
3173	Knab Anton	3801	Weber John
3174	Knecht Jakob	3802	Werner Florentine
3175	Knorr Frank	3804	Weinberg Max
3179	Konrad Filipp	3805	Weinstein M
3181	Koenigsberg D	3806	Weiß L
3184	Kohler Frau Dora	3809	Werner Karl
3188	Koenemerge Tony	3810	Wenzel Hermann
3189	Koch Arnold	3812	Werner Josefine
3191	Kormann Bek	3814	Winzenholler Michael
3194	Kornaus Jan	3816	Wiedman Jean
3197	Koren Paul	3818	Wienecke Frederick
3199	Koft Anton	3820	Wilkus Jacob
3205	Krause J M	3828	Witkus Peter
3206	Krause Jakob	3836	Worsch Josef
3214	Krebs Gustav	3837	Wolf Vincenzo
3215	Kreger S	3855	Wolf R
3217	Kresettler Johann	3857	Wolf R
3231	Kuepfer Caroline	3868	Yoehn A f
3252	Lachenberg Mathias F—	3877	Zambek Jan
		3886	Zerbeß Lena
3255	Laub Peter	3899	Zunker Tomasz

Marktbericht.

Chicago, den 23. Januar 1909.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.08½—$1.09; Nr. 3, roth, $1.07½—$1.08; Nr. 2, hart, $1.05½—$1.06⅞; Nr. 3, hart, $1.02—$1.06.

Frühjahrsweizen, Nr. 1 ,$1.10½—$1.11; Nr. 2, $1.08½—$1.10; Nr. 3, $1.08—$1.09.

Mais, Nr. 2, 59¼c; Nr. 2, weiß, 61½—61¾c; Nr. 2, gelb, 59¾—60¼c; Nr. 3, 59c; Nr. 3, weiß, 62—62¼c; Nr. 3, gelb, 59¼—59½c; Nr. 4, 58—58½c.

Hafer, Nr. 2 50c; Nr. 2, weiß, 52c; Nr. 3, 51c; Nr. 3, weiß, 51—52c; Nr. 4, weiß, 47½—50¼c; Standard, 51½c.

Roggen, Nr. 2, 76½—77c; Nr. 3, 70—75c; Nr. 4, 62—70c.

Gerste. „Malting", 60½—67c; „Mixing", 59—61c; „Screenings", 40—61½c.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, $1.07½—$1.07⅝; Juli, 97⅝—97¾c; September, 94⅝—94½c.

Mais, Mai, 61⅞c; Juli, 62c; September, 62c.

Hafer, Mai, 51⅝c; Juli, 46¼c; September, 39—39½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 3525, von Mais auf 347,825, von Hafer auf144,375 Bushels. Verschickt von hier wurden 38,825 Bushels Weizen, 453,686 Bushels Mais und 161,896 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $9.65; Mai, $9.77½; Juli, $9.87½.

Gepökeltes Schweinefleisch. Januar, $17.30; Mai, $17.22½; Juli, $17.27½.

Rippchen, Januar, $8.85; Mai, $9.00; Juli, $9.12½.

Mehl. Winter-Patents, $5.00—$5.10 das Faß. Roggenmehl, $3.55—$3.85; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.70—$4.80; besondere Marken, $6.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $12.50—$13.00; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $10.00—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do., Nr. 1, $10.00—$11.00; geringere Sorten, $7.00—$8.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", $2.50—$3.50.

Kleesamen. „Cash Lots", $7.00—$9.15.

Oel.

Standard, weiß, 150	$ 0.09⅝
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.53
do., gereinigt, per 5 Faß	0.54
Terpentin	0.47½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—$7.00 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$6.50; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.40—$5.10; schwere Kälber, $3.00—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$8.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.75.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.10—$6.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.25—$6.50; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.25—$6.45; gute bis ausgesuchte Ferkel, $5.20—$5.40; Eber, $4.75—$5.10.

Schafe. Beste Hammel, per 100 Pfund, $4.25—$5.50; „Native Ewes", $3.75—$5.25; „Yearlings", $5.25—$6.75; „Native Lambs", $6.00—$7.65.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 76,898 Rinder, 8540 Kälber, 211,800 Schweine und 58,737 Schafe. Verschickt von hier wurden 36,637 Rinder, 563 Kälber, 48,167 Schweine und 9850 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund	$	0.28
Nr. 1, das Pfund		0.24
Nr. 2, das Pfund		0.22
„Dairies", extra, das Pfund		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.22
„Ladles", das Pfund		0.20½
Packwaare, das Pfund		0.20
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.26	—0.29½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.25½	—0.29
„Firsts", das Dutzend	0.28½	—0.31½
„Extras" ,das Dutzend		0.33½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14	—0.14½
„Daisies", das Pfund		0.15
„Young America", das Pfund		0.15
Brick, das Pfund	0.11	—0.14
Schweizer, das Pfund	0.13½	—0.15
Limburger, das Pfund	0.11	—0.14½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Springs", das Pfund		0.13½
Hähne, das Pfund		0.08
Truthühner, das Pfund		0.16
Gänse, das Pfund	0.07	—0.09
Enten, das Pfund		0.13
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund		0.13
„Springs", das Pfund		0.14
Truthühner, das Pfund		0.22
Enten, das Pfund		0.15
Gänse, das Pfund		0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.07½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.08½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.09½

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, der Bushel	0.75	—2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.50	—3.25
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.50	—3.25
Bananen, Jumbo, das Bund		1.45
Ananas, die Kiste	2.00	—4.00
Kraut, das Faß	1.00	—2.50
Blumenkohl, die Kiste	1.00	—1.50
Gurken, das Dutzend	0.75	—1.85
Kopfsalat. die Kiste	0.40	—0.50
Blattsalat, die Kiste		0.30
Champignons, das Dutzend	0.25	—0.40
Rothe Rüben, der Sack		0.60
Mohrrüben, der Sack	0.65	—0.75
Zwiebeln, der Bushel	0.50	—0.60
Sellerie, die Kiste	1.00	—1.50
Rüben, der Sack	0.50	—0.75
Rettige, das Dutzend Bündchen	0.10	—0.25
Meerrettig, das Bund		0.65
Brunnenkresse, das Dutzend Bündchen	0.10	—0.12½
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.15	—0.30
Kronsbeeren, das Faß	9.50	—12.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.15	—0.35
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Bushel	1.75	—2.25
Wachsbohnen, die Kiste		3.00
Trockene Bohnen, auserlesen	2.28	—2.30
Rothe Nieren-Bohnen	1.80	—2.00
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.		4.80
Kartoffeln, Carladung, per Bushel	0.70	—0.76
Süßkartoffeln, das Faß	3.00	—3.50

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

1484 Monticello Ave., 2-stöck. Frame Flat, A. W. Strickfaden, $3800.
236 North Trumbull Ave., 2-stöck. Brick Flat, Chas. Senum, $4000.
238 North Trumbull Ave., 2-stöck. Brick Flat, Chas. Senum, $5000.
912 Austin Ave., 1½-stöck. Frame Cottage, Gustav Doktar, $1900.
2631—33 West 26. Straße, zwei 1½-stöck. Brick Cottages, John Baumruk, $5000.
7249 St. Lawrence Ave., 2-stöck. Brick Flat, E. G. Johnson, $5300.
7014 Calumet Ave., 2-stöck. Brick Flat, William Porter, $6000.
11239—41 Michigan Ave., zwei 1-stöck. Brick Stores, A. Jacobs, $5000.

Ball der Sarah-Loge.

In der Exerzierhalle des Freimaurer-Tempels gibt die Sarah-Loge, „Sisters of Humanity", am kommenden Sonntag Abend, um 8 Uhr beginnend, ihren 27. Jahresball, für welchen große Vorbereitungen von dem Arrangementskomite getroffen wurden. Der Hauptausschuß besteht aus den Damen Frau Fannie Weizenhofer, Marie Feldstein, Minnie Spiegel, Sam. Wechter. Der Eintritt kostet 50 Cents.

Personal-Nachrichten.

— Ald. Peter Reinberg von der 26. Ward liegt krank im St. Elisabeth-Hospital an Claremont Ave. und LeMoyne Str. Er ist vor einigen Tagen wegen eines Geschwürs einer Operation unterzogen worden, doch gibt sein Befinden jetzt zu den besten Hoffnungen auf seine baldige Wiederherstellung Anlaß.

Krebs geheilt in 10 Tagen

Eine Entdeckung, welche die medizinische Welt in Aufregung versetzt hat.

Ich habe entdeckt, was die medizinische Welt seit Jahren zu entdecken versuchte, ein sicheres Heilmittel für Krebs, so sicher, daß es absolut garantirt werden kann. Dies thue ich, und ich kann es beweisen. Ich habe hunderte der schrecklichsten Fälle in 10 bis 20 Tagen geheilt, nachdem Aerzte und Chirurgen alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben hatten.

Der Doktor wünscht von allen zu hören, die an Krebs, Geschwüren oder irgend einem verdächtigen Gewächs leiden. Er gibt Euch seinen erfahrenen Rath absolut frei.

Wenn Ihr die wunderbaren Resultate, die diese Behandlung zeitigt, gesehen habt, werdet Ihr überrascht sein, wie leicht Ihr Euch selbst im Hause ohne Risiko oder Gefahr heilen könnt.

Ich habe eines der feinsten Sanitarien im Lande für Leute, die herkommen und persönlich von mir behandelt zu werden wünschen. Ihr könnt Euch jedoch ebenso gut selbst in Eurem eigenen Hause heilen. Irgend eine Bank oder Geschäftshaus in Lebanon wird Euch sagen, daß wir reell und erfolgreich in der Heilung von Krebs sind.

Schreibt den nachstehenden freien Koupon aus mit Eurem Namen und Adresse und schickt ihn heute an uns.

Freier Krebs-Koupon.

Wenn Ihr an Krebs in irgend einer Form leidet, schreibt Euren Namen und Adresse auf die punktirten Linien und schickt ihn heute an die Dr. Curry Cancer Cure Co., Curry Sanitarium, Lebanon, Ohio. Ihr werdet überrascht sein, wie schnell Ihr Euch selbst im Hause ohne Risiko oder Gefahr heilen könnt.

Name.......................................
Straße.......................................
Stadt, Staat.......................................

☞ Wenn Ihr nicht an die Cancer Company selbst schreiben wollt, so könnt Ihr den Doktor privatim erreichen, wenn Ihr an seinen Privat-Sekretär, E. W. Namick, Box 768 Lebanon, Ohio, schreibt.

des13,jan24,ma7

Vereinigte Gesellschaften.

Aufruf an die deutschen Vereine der Nordwest- und Südwestseite.

Im Auftrag einer großen Anzahl deutscher Vereine der Südwest- und der Nordwestseite hat Sekretär Neumann von den „Ver. Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" den nachstehenden, für sich selbst sprechenden Aufruf an die Mitglieder dieser Vereine erlassen:

„Die gewerbsmäßigen Temperenzhetzer, durch deren Propaganda wahre Mäßigkeit nicht zu erzielen ist und durch welche die Heuchelei nur groß gezogen wird, wühlen ununterbrochen gegen die persönlichen Rechte der einzelnen Bürger, und ein Geist des Fanatismus scheint jede Vernunftregung zu unterdrücken.

„Nur durch Aufklärung der Massen kann das Umsichgreifen der wahnwitzigen Prohibitionsbewegung und deren schlimme Folgen verhindert werden. Aus diesem Grunde findet am Freitag, dem 29. Januar 1909, Abends 8 Uhr, in der Schönhofen Halle, Ashland und Milwaukee Avenue, eine Massenversammlung aller deutschen Vereine der Nordwest- und Südwestseite statt. Die Herren Nicholas Michels, Walter R. Michaelis und Andere werden über die Folgen der Prohibition, Local Option und die Charter-Frage sprechen und die Aufklärung geben, welche in diesem Kampfe gegen Unvernunft und Unduldsamkeit einer fanatischen Minderheit nothwendig ist.

„Mitglieder, erscheint zahlreich und beweist damit, daß Ihr nicht willens seid, ruhig zuzusehen, wie tausende Existenzen geschädigt, vernichtet, wie Euch veraltete Lebensanschauungen aufgezwungen werden!"

Nachstehend die Vereine, welche den Aufruf veranlaßt haben:

Aurora Turnverein, Altdeutscher Unterstützungs-Verein, Almira Council, Bäckermeister-Vereinigung, Chicago Quartett Club, Central-Turnverein, Cigarrenmacher-Union, Chicago Federation of Musicians, Chicago N. Western Unt.-Verein, Cragin Gesangverein, Columbia Loge Nr. 178, D. O. H., Chicago Aschenbrödel-Verein, Deutscher Landwehr-Verein, Deutsche Gilde Einigkeit; Deutsche Krieger-Kameradschaft, Deutscher Gegens. Unterst.-Verein Prinz Heinrich, Deutsche Gilde Vorwärts, Deutscher Kr.-Unt.-Verein der deutschen Musiker, Deutscher Gegens. U.-V. Kaiser Wilhelm, Deutscher Unt.-Ver. Columbus, Deutscher Fleischergesellen Unt.-Verein, Douglas G. Unt.-Ver. von Chicago Nr. 2, Deutsche Hodcarriers Union, Euphonia Gesangverein, Edelweiß Gemischter Gesangverein, Freier Sängerbund, Fritz Reuter Council K. & L. of S., Freundschaft-Loge Nr. 8 Unabh. O. d. E., Fortschritt-Loge Nr. 2, Uhland A. O. U. W. Nr. 95, Gegens. Unterstützungs-Verein Nr. 2, Geg. U.-V. Nr. 28, Geg. U.-V. Nr. 4, Geg. U.-V. Nr. 17, Geg. U.-V. Nr. 7, Geg. U.-V. Nr. 8, Geg. U.-V. Nr.12, Gesangssektion Nordwestseite-Turnerschaft, Gewerkschaftsrath aller in der Lebensmittel-Industrie Beschäftigten, Gesangverein. Almira, Gegens. Kranken-U.-V., Gambrinus-U.-V., Harugari-Liedertafel, Hamburger Klub, Harmony League, Humboldt Gilde Nr. 3, Karl Marx-Loge Nr. 544 D. O. H., Liedertafel Eintracht, N.-W. Chicago Milchhändler-Verein, N.-W. Chicago Concertina-Klub, Nordwestseite-Turnerschaft, Northwestern-Loge D. O. H., N.-W. Chicago Terra Cotta Arb.-U.-V., Nordwest-Chicago Wirths-Verein, Plattdeutsche Gilde Nr. 4, Pl.-G. Junkermann Nr. 20, Pl. G. Daniel Barthels Nr. 6, Pl.-G. Almira Nr. 24, Pl.-G. North West Nr. 84, Pl.-G. Gambrinus Nr. 11, Pl.-G. Eekenbusch Nr. 82, Pl.-G. Teutonia Nr. 61, Pl.-G. Ed. Cook Nr. 8, Pl.-G. Nr. 7, Pl.-G. Chicago Nr. 1, Pl.-G. Nr. 75, Pl.-G. Nr. 38, Richard Wagner-Männerchor, Schiller-Liedertafel, Teutonia-Männerchor, Washington Loge Nr. 555 D. O. H., Wicker Park-Männerchor, West-Chicago Wirthsverein, W. Tell Loge Nr. 194 D. O. H., Wachtel-Gilde.

Ambrosius-Männerchor, Amanda Loge O. M. P. Nr. 193, Brand's Liedertafel, Brauer- und Mälzer-Union Nr. 18, Verwaltungsrath der Großloge des deutschen Ordens der Harugari, Concordia-Männerchor, Cooper Union Nr. 94, Deutscher Verein der Westseite, Eintracht-Loge Nr. 405 D. O. H., Deutscher Freundschaftsbund Nr. 2, Deutsch-amerik. Bürgerverein, Fritz Reuter Neu-Hamburger Verein, G.-U.-V., Nr. 16, Good Government Guild, Geg.-U.-V. Nr. 21, Harugari-Männerchor, Hard Time Pleasure-Klub, Harlem-Männerchor, Harmonie Gesangverein, Harlem-Liedertafel, Herder-Gesangsektion, Harugari-Verein Nr. 478 W.-Chicago, Kath. Kasino, Linde Ass'n. of Engineers, Luxemburger Bruderbund Sektion Nr. 17, Liedertafel Einigkeit, Lincoln-Loge Nr. 569 D. O. H., Luxemburger Bruderbund Niles Centre Nr. 15, Plattdeutsche Gilde J. P. Altgeld Nr. 34, Pl.-G. Eekentwieg Nr. 2, Pl. G. Immenswarm Nr. 26, Pl.-G. De Eekboom Nr. 19, Pl.-G. Eintgkeit Nr. 14, Pl.-G. Garfield Park Nr. 78, Pl.-G. Harlem 43, Sozialer Arbeiterverein, Turnverein Einigkeit, Treue Brüder-Loge Nr. 325 D. O. H., Turnverein Vorwärts, Westseite Harmonie, Westseite Sängerkranz, Wilhelm Loge, West-Chicago Loge Nr. 478, Central Park Abt Männerchor, Bayerisch-Amer. Verein von Cook County, Elsaß-Lothringer Fortschritts-Verein von N. A., West-Chicago Wirths-Verein.

(Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. — Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.)

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Da man in manchen Kreisen noch immer das Publikum glauben machen will, daß der vorläufig im hiesigen Gefängniß verbleibende Christian Rudowicz ein Held sei, und versucht, auch von hart arbeitenden Deutschen Geld für die Vertheidigung dieses „Helden" beizutreiben, so möchte ich diejenigen, die mit Rudowicz zu sympathisiren glauben müssen, auf die Zeugenaussagen der Vertheidigung, ja des Beschuldigten selbst, aufmerksam machen. Da hört man, daß Frauen und alte Männer in der Nacht kaltblütig hingeschlachtet und beraubt werden, und das Gehöft schließlich in Brand gesetzt wird, alles auf Befehl der „revolutionären Partei". Dies alles sei „Kriegszustand" und demnach als politisches Vergehen anzusehen, wegen dessen die Ver. Staaten Rudowicz nicht an Rußland ausliefern sollten. Wenn man sich noch daran erinnert, welches Unheil diese Art „Freiheitsmänner" in den deutschen Provinzen Rußlands verübten, wie sie die dortige friedliche deutsche Bevölkerung zu „vermindern" suchten, da sollte man doch den Rudowicz im richtigen Lichte beurtheilen und sich nicht von hysterischen Blaustrümpfen beeinflussen lassen.

Hochachtungsvoll
Alfred Heyman,
831 S. Ashland Ave.

* * *

Als Abonnentin Ihres geschätzten Blattes erlaube ich mir eine Bemerkung über die Harmonie im deutschen Theater bezüglich des p. t. Publikum vis-a-vis den Schauspielern zu machen. Ich bin eine Wienerin und habe drei Jahrzehnte lang das Wiener Burgtheater besucht und alle Größen der Einst- und Jetztzeit in ihren Glanzrollen bewundert. — Seit ich hier in Chicago lebe, besuche ich mit Vorliebe das deutsche Theater und finde, wenn ich Vergleiche mit den Wiener Künstlern ziehe, daß die hiesigen Kräfte sehr gut sind. — Bedauerlich ist es aber, daß das p. t. Publikum die Schauspieler sehr irritirt, indem es bei den ernstesten Szenen hinauslacht, wie dies auch wieder bei der jüngsten Aufführung von „Romeo und Julia" der Fall war, was zeigt, daß ihm wirkliches Verständniß für den großen Dichter Shakespeare fehlt. Im Wiener Burgtheater würde man derartigen Ruhestörern einen Verweis geben.

Ich glaube bestimmt, daß sich Vielen der hiesigen Theaterbesucher derselbe Gedanke schon aufgedrängt hat und ich in ihrem Sinne diese Zeilen geschrieben habe.

Hochachtend
Eine Wienerin.

Katarrh-Behandlung frei weggegeben.

Ihr braucht nicht an Katarrh zu leiden, ausgenommen Ihr wollt es.

Ein Heilmittel ist vervollkommnet worden. Tausende von Leuten sind bereits geheilt und tausende andere sind auf dem Wege der Heilung.

Der Autor ist so sicher, daß er ein Heilmittel für Katarrh hat, daß er Euch ersucht, es zu versuchen. In anderen Worten, er bietet allen, die darum ersuchen, seine berühmte dreifache Behandlung für Katarrh kostenfrei an.

Offen gesagt, möchtet Ihr noch länger an Katarrh leiden? Ihr wißt gut genug, welch ein widerliches und gefährliches Leiden es ist. Ihr wißt wie übelriechend und ekelhaft der Athem eines Opfers von Katarrh ist — wie er oder sie fortwährend das Taschentuch gebrauchen muß bis es klebrig und schmierig ist. Ihr kennt die fortwährenden dumpfen Kopfschmerzen und die Schmerzen über den Augen — wie schwierig es ist frische Luft voll einzuathmen. Ihr wißt etwas von dem Würgen und der Uebelkeit, hervorgerufen durch den zähen Schleim, der in die Kehle tropft, wie er zwischen der Nase und dem Hals sich ansetzt, bis der Magen wegen der Uebelkeit versucht diese widerliche Masse zu entfernen.

Ihr wißt auch, obgleich manche Leute über Katarrh lachen und sich darüber lustig machen, daß er zu vielen der schlimmsten Krankheiten führt, welchen Männer und Frauen ausgesetzt sind. Ihr braucht nicht an Katarrh zu leiden, ausgenommen Ihr wollt es.

Katarrh-Spezialist Sproule offerirt seine berühmte dreifache Behandlung frei. Ihr braucht nur an Katarrh-Spezialist Sproule, 24 Trade Building, Boston, Mass., zu schreiben und darum zu ersuchen, und Ihr erhaltet sie umgehend per Post.

Diese berühmte dreifache Behandlung hat tausenden älteren Leuten ihre Jugendfreude und Kraft wiedergegeben. Sie hat tausenden jungen Leuten (die es nicht wußten wegen des Katarrhs), das Feuer des Lebens wiedergegeben. Katarrh ist wie eine Kette mit einer Kugel an einem Gefangenen. Er hindert jede Bewegung. Werdet den Katarrh los und Ihr seid frei.

Wißt Ihr, daß diese berühmte dreifache Behandlung Euch ohne irgend welche Kosten offerirt wird? Schreibt Euren Namen und Adresse auf eine Postkarte, oder schreibt einen Brief, und Ihr erhaltet sie so schnell wie die Post geht von Boston nach Eurem Heim. Ihr braucht nicht an Katarrh zu leiden, wenn Ihr nicht wollt.

Fragt um diese Behandlung. Sie hat tausende kurirt. Es liegt kein Grund vor, weshalb Ihr länger daran leiden sollt.

Schreibt **Catarrh Specialist Sproule**
24 Trade Building, Boston, Mass.
Schreibt deutsch oder englisch.

Die Pomaken.

Es ist eine eigene Macht, die dem Mohammedanismus innewohnt, daß er aus seinen ärgsten Widersachern die fanatischsten Anhänger herangebildet hat. In dem christlichen Renegaten haben die Osmanen den treuesten Verfechter des Glaubens, den grimmigsten Feind des Christenthums erhalten; eine Erscheinung, die ihre Erklärung nur in dem Wesen des Mohammedanismus findet. Schon beim ersten Eingreifen islamischer Völker in die Geschichte der Balkanländer, schon bei den ersten Streif- und Beutezügen der asiatischen und sarazenischen Piraten im neunten Jahrhundert waren die grimmigsten Führer christliche Renegaten. Durch die Ausbreitung des Islams in Europa ist den Mohammedanern eineSchaar von ungezählten Anhängern zugeführt worden, die in ihrer Verblendung einen derartigen Christenhaß zur Schau trugen, daß sie durch die zügellose Rohheit und den grausamen Blutdurst, die Wildheit der Osmanen völlig in den Schatten stellten. Waren selbst die berüchtigsten Janitscharen, deren ungezügelte Blutthaten uns mit Schaudern und Entsetzen erfüllen, doch nur Christenkinder, die als Säuglinge den Brüsten ihrer Mutter entrissen wurden. Sie waren zu Mohammedanern gemacht und mit glühendem Haß gegen ihr eigenes Fleisch und Blut, gegen ihre Angehörigen, Eltern und Brüder erzogen worden. Die hervorragendsten türkischen Staatsmänner und Heerführer waren christliche Renegaten. Abtrünnige sind auch die heutigen bosnischen Mohammedaner, die vom alten serbischen Adel abstammen, Renegaten sind ferner eine Anzahl mohammedanischer Griechen im Sandschak Serfidiche, Walachen in der Moglena, und endlich die vielverbreiteten bulgarischen Pomaken. Die letzteren haben eine interessante, bewegte Vergangenheit. Der Ursprung liegt in der von Bergen umschlossenen, unzugänglichen Landschaft Tscherpina, südwestlich von Tatar-Basardschik, die von einem tapferen Bulgarenstamme besiedelt war. Den Türken, die unter Murad I. von Philippopel nach Nordwesten vordrangen, setzten sie durch viele Monate einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Erst als sie durch Daud Pascha von drei Seiten berannt wurden, ergaben sie sich unter der Bedingung, daß alle Burgen geschleift werden sollten, daß sie dagegen aber nur von den Feldfrüchten den Zehent bezahlen, und daß statt einer Kopfsteuer alle streitbaren jungen Männer bis zu 35 Jahren den Türken für den Kriegsdienst bereitgestellt werden sollten. Dafür aber ward ihnen in den Angelegenheiten der Kirche völlige Autonomie zugesichert. Damals wurde die Bildung der sogenannten Voinak, der Kriegerkolonien von christlichen Bulgaren, begonnen, die gegen Steuerfreiheit für die Deckung des türkischen Trains dienen sollten. Den Privilegien von Tscherpina machte der albanesische Großwesir Mohammed Körprüli ein jähes Ende. Dieser brach um 1660 mit seinen Janitscharen in die Berglandschaft ein und berief alle Popen und Häuptlinge zu sich. Nachdem er sie in Fesseln geschlagen hatte, bezichtigte er sie des Undankes und der Untreue, daß sie selbst mit dem Gedanken umgegangen sein sollten, ihr Haupt gegen den Sultan zu erheben. Auf den energischen Widerspruch der Bevölkerung wurde der Großwesir derart erzürnt, daß er den Befehl gab, die Ungläubigen niederzumachen. Da trat aber ein mohammedanischer Geistlicher, der Imam Hassan Hodscha, auf, der für sie das Leben erbat, falls sie zum Islam übertreten wollten. So sollen am St. Georgstag ihr Statthalter, der Ban, der Oberpope, alle Geistlichen und die Häuptlinge dem christlichen Glauben entsagt haben, und mit ihnen der größte Theil der übrigen Bevölkerung. Wer seinem Glauben treu bleiben wollte, mußte in die Berge flüchten. Hassan beschenkte nun jedes bekehrte Haus mit je zwei Maß Hirse und Roggen, das er von Tatar-Basardschik herbeischaffen ließ und in den Kirchen aufgespeichert hatte. Unter seiner Führung sollen die Bekehrten alle Gotteshäuser der Landschaft, 218 Kirchen und 33 Klöster, zerstört haben. Am Tage St. Petka endlich wurde durch kaiserlichen Ferman die Ausschließung aller christlichen Bulgaren von Tscherpina aus dem Kriegsdienste verfügt. Seitdem hat sich die Zahl der bulgarischen Renegaten erheblich vermehrt. Man nennt sie Pomaken oder Pomaci, d. i. soviel wie „Helfer" (der Türken). Historiker, die der geschilderten Ueberlieferung keinen besonderen Werth beilegen, wollen ihre Bekehrung gleichzeitig mit der der übrigen in Bosnien und Mazedonien lebenden Pomaken in das Jahr 1495 unter Bajasid II. setzen. Die bulgarischen Pomaken trifft man überall auf dem Balkan an: in der Moglena, im Wardarthale, bei Debra und Prespa in Unteralbanien und in der Maleschowt; am meisten verbreitet sind sie aber in den bulgarischen Gebieten, bei Lovetsch und Plewna und in der ganzen Rhodope. Immer sind es Gebiete, die von der Natur abgesondert sind, mit Vorliebe unwegsame Gebirgslandschaften, wo die Pomaken in geschlossenen Gruppen ein eigenartiges Sonderdasein führen, von jedermann gemieden, so sehr hat ihr Fanatismus sie vom Weltgetriebe abgewendet, so sehr hat er sie zu einem ungastlichen Volke gestempelt. Die Pomaken sind finstere Gesellen, ein Volk, das zu den unangenehmsten der Balkanhalbinsel zählt. Merkwürdig ist nur, daß sie ihrer bulgarischen Muttersprache kaum entsagt, daß sie ihre Sitten bewahrt haben und ihre alten bulgarischen Lieder pflegen. Inwieweit sie aber als ein kryptochristliches Volk, als ein solches, das nur äußerlich dem Islam angehört, noch zu betrachten sind, wie man wiederholt behauptet hat, läßt sich nur schwer sagen. Eine gewisse Beachtung verdient dieses Volk gerade in diesen Tagen, wo die Gegensätze zwischen Slawenthum und Islam mächtiger denn in ruhigen Zeiten zum Ausdruck kommen. Wohin wird die gewichtige Schaar der moslemitischen Pomaken sich neigen? Schon im Jahre 1878, als die Russen in siegreichem Kriege gegen die Türken zogen, war diese Frage aufgeworfen worden. Dieselben Pomaken, die kurz vorher das berühmte Bulgarengemetzel in Szene gesetzt hatten, waren damals auf Seiten ihrer Glaubensgenossen getreten. Sie waren es, die den Russen erhebliche Schwierigkeiten bereiteten, die ihre Operationen auf allen Wegen zu hemmen suchten. In dem Kampfe, den der Sultan als „Vertheidiger des Glaubens" zum „Heiligen Kriege" erhoben hatte, war ihre Stellungnahme eine ganz natürliche. Die Glaubensgemeinschaft wird auch in einem künftigen türkisch-bulgarischen Kriege die Pomaken auf Seiten der Türken stellen. Das liegt eben im Wesen des Mohammedanismus, und die türkische Kriegführung darf auch heute in den Pomaken ihre wahren „Helfer" erblicken.

Die Juwelenpost.

Eine neue interessante Erscheinung tritt mit dem 1. Januar im postalischen Verkehr zwischen England, Frankreich und Belgien in Kraft. Nach einer Bekanntmachung der englischen Postverwaltung können Juwelen und Edelsteine im Verkehr zwischen den genannten Ländern als Werthpakete unter besonderen Vorsichtsmaßregeln und zu ermäßigten Portosätzen befördert werden. Dieser Juwelenpostdienst soll den großen Edelsteinhandel zwischen England, Frankreich und Belgien erleichtern. Briefe, Banknoten, Wechsel oder ähnliche Werthdokumente sind von der neuen Einrichtung ausgeschlossen. Ein Juwelenpostpaket darf im Gewicht nicht 2 englische Pfund, in der Länge nicht zwölf Zoll und in Breite und Höhe nicht vier Zoll überstelgen. Die Juwelen müssen in Metall- oder Holzkästchen verpackt, versiegelt sein, und neben der Adresse auf dem weißen Papierumschlag muß der Versicherungswerth der Juwelen angegeben werden. Den Juwelenpaketen ist eine vom Absender auszufüllende Zollerklärung beizufügen. Die Taxe beträgt einen Schilling, die Versicherungsgebühren sind dieselben wie bei Werthbriefen. Der Höchstwerth für diese Juwelenpakete ist auf $2000 festgesetzt.

Woolf's Hüte

3.50 schw. u. braune steife Männerhüte zu........2.48
$3 schw. und braune steife Männer-Hüte zu........1.90
$3 schw. u. braune weiche Männer-Hüte, zu........1.90
2.50 Telescope Hüte für Männer, zu........1.48
$12 echte Seal Männerkappen, Montag zu........$5
$2 Männer-Winterkappen, alle Styles, zu........98c
1.50 Männer-Winterkappen, alle Styles, zu........69c
75c u. $2 Knabenkappen — zu 39c, 50c, 69c und........98c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Woolf's Sweaters etc.

Woolfs 1.25 reinwoll. Männer-Sweaters, Rollkragen, Maroon, Navy und schwarz........69c
Woolfs 2.50 reinwoll. Knaben-Sweater-Coats, Navy, Maroon u. weiß, —Montag........1.48
Woolfs reinwoll. 3.50 feine Männer-Sweaters Coats, Maroon od. Navy Borte,........2.48
Woolfs 3.98 feine reinwoll. Sweater-Coats für Männer, grau, Navy und schwarz, zu........2.95

Mit diesem großen Verkauf nach irgend welchen der Werthe — in Kleidern, Schuhen, in Hüten, oder irgend was Woolf sonst führte — ganz gleich, wohin Ihr Euch wendet, Ihr werdet finden, daß die offerirten Bargains besser und wünschenswerther sind, als irgend welche, die dieser oder irgend ein anderer Laden in Jahren geboten hat — dieselbe liberale Auswahl wie am ersten Tage ist natürlich nicht mehr vorhanden — aber Ihr werdet die Partien noch immer größer und vollständiger finden, als wie die meisten Verkäufe zu Anfang haben — wegen der ungeheuren Größe des Lagers und der riesigen Reichhaltigkeit ist

Gigantischer Verkauf von WOOLF'S CLOTHING HOUSE ganzem $251,500 Lager zu 57½ Cents am Dollar ein Erfolg ohne Gleichen

Niemand sollte wirklich solche Gelegenheiten, Geld zu sparen, vorüber gehen lassen — Gelegenheiten, wie sie wahrscheinlich in Jahren nicht wieder vorkommen — bedenkt, dieser Verkauf bietet Waaren der gesuchtesten Art von den ersten Fabrikanten in Amerika — kommt und Ihr findet die Label von solchen wie Alfred Benjamin & Co. — A. B. Kirschbaum & Co.—S. W. Peck & Co. — J. Skolny & Co. — McDonald & Kiely — wohl die größten und bekanntesten Fabrikanten hochfeiner Schuhe im ganzen Lande — Medlicott & Morgan — Roots Tivoli — Abel & Bach Co. usw., usw. —dies sind Waaren, die selten unter dem Preis verkauft werden — aber bei diesem Verkauf kommen genau diese Waaren zu stark reduzirten Preisen zur Räumung. die tausenden von Artikeln aufzuzählen ist ganz unmöglich, die wenigen, aus der Menge heraus gegriffen, geben Euch eine Idee der Werthe und der Reichhaltigkeit.

Woolf's ganzes Lager von Männer- und Knaben-Anzügen und Ueberziehern: 57½c am Dollar

$40 seidegef. imp. Vicuna Männerüberzieher, $25
Kirschbaums $18 Protektor Männerüberz., 9.75
$22 Kohn Bros. Cravenette Männerüberz., 12.98
$28.50 Society Br'd. gem. Männerüberz., 16.98
Kohn Bros. $15 gem. Cheviot-Ueberzieher, 9.75
Kirschbaum $30 schwz. Worsted Männeranz., $20
Adler Bros. & Co. $25 schwere blaue Serge Männeranz., 14.98
Kirschbaum $20 Worsted Anzüge für Männer u. Jünglinge 12.98
$15.00 graue Worsted Anzüge für Männer, 9.75
Kirschbaum 28.50 Full Dreß Männeranzüge, $18
Cantripum Hickory u. Painters Overalls, 49c, 39c

Woolf's Paragon $8.00 reine Worsted f'cy gestreifte Hosen, Montag zu $4.98

Woolf's Crown $6.00 Hosen, Peg Top, v. reinen Worsteds gemacht, jetzt $3.98

Soc. Brand schwz. u. blaue Männeranzüge, 17.50
$10 graue f'cy gestr. Cassimere Männeranz., 6.98
Eclipse Cloth. Co. $5 lange Knabenüberz., 2.89
S. Rosenthals $5 Reefers für Knaben, zu 2.98
Ivan Frank Co. $6 Russ. Knaben-Ueberz., 3.98
Ebenh., Stein&Co. Protektor Knabenüberz., 4.48
S. Peck&Co. $9 Kers. u. Cheviot Reefers, 4.98
Daube-Cohn Co. $9 Russ. Knabenüberzieher, 5.98
Ivan Frank Co. $10 Protektor Knabenüberz., 6.98
J. Skolny Co. $11 Nov. Russ. Ueberzieher, 7.98
Cantripum schwz. u. blaue Jumpers u. Overalls, 69c

Woolf's Cohen-Goldman Co. 4.50 Hosen, von reinwollenen Cheviots, zu $2.98

Woolf's Shenandoah $2.98 Cassimere Hosen, — fancy gestreift, jetzt $1.85

Bamb. Bros. $15 reinwoll. Kersey Reefers, 8.98
Northup & Currys $18.50 Chinch. Reefers, 9.98
J. Frank & Co. $5 doppelbr. Knickerbockeranz., 2.98
Bamb. Bros. $5 Sailor. u. Russian Anz., 2.98
Doppelbr. $7 Knickerb. blaue Serge Anzüge, 3.48
$8 doppelbrüst. Knickerbocker Knabenanzüge, 4.48
Bamb. Bros. $9 Russ. u. Sailor Anzüge, 4.98
Sam W. Pecks $10 doppelbr. Knabenanzüge, 5.50
J. Frank Co. $10 doppelbr. Knabenanzüge, 5.98
$6 Waschanzüge, Russian u. Sailor. Blusen, 3.98
$1 reinwoll. Cheviot Kniehosen für Knaben, 98c

Woolf's ganzes Lager von Männer- und Knaben-Schuhen und Gummischuhen: zu 57½c am Dollar

Woolfs 2.50 Männerschuhe, Stand'd Qual., Wintersorten, 1.45
Woolfs $3 Männerschuhe, alle Ledersorten und Facons, zu 1.95
Woolfs $3.50 Männerschuhe, korrekte Winter-Facons, zu 2.45
Woolfs $4.00 Männerschuhe, eine riesige Auswahl, zu nur 2.95
Woolfs $5.00 Männerschuhe, exklus. Facons, neue Muster, 3.45
Woolfs $6 Männerschuhe, hochfeine Novelty Muster, zu 3.95
Woolfs $4.00 Winter-Oxfords, in lohgelb und schwarz, 2.95
Woolfs $3.50 niedrige Schuhe, sehr viele Sorten, zu nur 2.45
Woolfs $3, $4 und $5 Schuhe u. Oxfords, Einzelpartien, 1.95
Woolfs $4 Männerschuhe, lohgelb, Storm und Kalbleder, 2.95
Woolfs $3 Männerschuhe, schweres lohgelbes Grainleder, 1.95
Woolfs $3.50 Motormen's und Konduktors Schuhe zu nur 2.45
Woolfs $3 Schuhe, „Old Men's Comfort", einf. Zehen, 1.95
Woolfs $5 Schuhe für Feuerleute und Polizisten, zu nur 2.95
Woolfs $3.50 Gummistiefel für Männer, erste Qualität, 2.45

Woolf's $3.50, $4.00 und $5.00 hohe Sturm-Schuhe für Männer, schwarz und lohgelb, Grain wasserdichter Obertheil, einfaches Oat und „viscolized", englische und Goodyear „welt"-genähte Sohlen — die Auswahl von mehreren hundert Paaren — am Montag zu........$2.45

Woolf's $3.00 hohe Sturm-Schuhe für Knaben, mit und ohne Schnallen, ein Sortement von speziellen Fabrikaten, in lohgelb und schwarz — „viscolized" wasserdichtes Kalbleder — die Auswahl am Montag zu........$1.95

Woolfs $1.50 Schulschuhe für Knaben, Größen 9 bis 13½, 79c
Woolfs $1.75 Schulschuhe für Knaben, stark, hübsche Fac., 1.00
Woolfs $2 Dreß Schuhe f. Knaben, mattes u. Glanzleder, 1.45
Woolfs $2.50 hochfeine Schuhe für Knaben, alle Größen, 1.95
Woolfs $3 Schuhe für Knaben, Wintersorten, alle Leder, 2.45
Woolfs 85c hohe und niedrige Gummischuhe für Männer, 40c
Woolfs 65c Gummischuhe für Knaben, in allen Größen, zu 35c
Woolfs 1.50 Buckle Artics für Männer, matt od. glänzend, 65c
Woolfs 1.50, $2 u. 2.50 Hausschuhe f. Männer, Einzelpart., $1
Woolfs $1 Bade-Slippers für Männer, mehrere Facons, zu 50c
Woolfs $3 Touristen-Slippers für Männer, in Farben, 1.35
Woolfs 1.25 Vici Kid u. Patentleder Knabenschuhe, Gr. 6-9, 79c
Woolfs lohgelbe Winterschuhe f. Knaben, Größen 2½—5½, 1.95
Woolfs $1.50 Slippers für Knaben, in schwarz und lohgelb, 79c
Woolfs $2.75 Sturm-Gummistiefel für Knaben, zu nur 1.75

Die alte Anne.

Skizze von * * *

Da hieß es immer, die Originale stürben heutzutage gänzlich aus, weil ihnen der Boden zum Gedeihen entzogen würde. Und doch, wenn man in der kleinen Stadt lebt, wo man so viel leichter mit der breiteren Schicht der Bevölkerung in Berührung kommt, so findet man deren heute noch so gut wie ehedem.

Ich besitze eine alte Freundin, deren Name (der wahre thut ja nichts zur Sache) für den freundlichen Leser Frau Maria Schnell sein möge. In allen Bekanntenkreisen war sie unter dem liebevollen Namen „die gute Tante Schnell" gar gern gesehen. Die jungen modernen Menschen hatten wohl ein etwas ironisches Lächeln für ihren alten, kleinstädtischen Dialekt und ihre ungewandte Redeweise. Traf sie aber, wie so häufig, mit ihren Bemerkungen und drastischen Urtheilen den Nagel auf den Kopf, so horchten doch auch sie auf und erfreuten sich mit den Anderen der derbwitzigen, anregenden Unterhaltung der Alten.

Ihre Lebensphilosophie verkörpert man am besten durch zwei Aussprüche, die sie mir gemacht, und die mir eine gute Lehre in mancher ernsten Lebenslage gewesen sind.

„Seh' Gute," sagte sie einmal, „seh', es gibt Leute, die reiten dem Unglück immer auf'n Pferd entgegen, was soll das? Laß sie doch warten, bis es kommt! Seh', Gute, zu die müssen Sie nicht gehören!"

Und ein ander Mal, als ich etwas gedrückt und verstimmt zu ihr kam: „Seh' nu, Gute, sei doch vergnügt und fang' die Sonnenstrahlen ein, wo sie scheinen! Seh', das thu' ich, irgendwo ist immer Sonenschein. Ich koch' heute Kirschensuppe und Klöße vor die alte Anne, und wenn ich denn seh', wie ihr altes runzliches Gesicht vor Behagen beim Essen ganz glatt wird und mich anlacht, seh, dann fang' ich den Sonnenstrahl ein für der übrige Tag. Un so was müssen Sie auch thun, meine Gute."

Ja, das waren keine üblen Mittel. Ich suchte mir auch „eine alte Anne" und es half wirklich. Manchen Sonnenstrahl, selbst an Regentagen, hab' ich im späteren Leben nach diesem Rezept eingefangen.

Nun aber die alte Anne!

Ja, das war so. Die alte Anne hatte vierzehn Jahre ihres mühevollen Lebens im Dienste der guten Tante Schnell zugebracht. Nun war sie, wie sie selbst sagte, „aufgeschlissen".

Kein Wunder wohl, wenn man 62 Jahre alt geworden in schwerem Dienst bei fremden Leuten. Dabei war sie keineswegs verbittert oder unglücklich, nein, ganz zufrieden, denn sie hatte in der langen Zeit bei äußerster Sparsamkeit sich 600 Mark erspart, nach ihrer Ansicht ein Vermögen, und nun wollte sie in Ruhe und Behaglichkeit als Rentiere davon leben.

Die Behaglichkeit bestand vorläufig in einem denkbar einfachen Stübchen mit einem kleinen Kanonenofen, dem unentbehrlichsten Hausgeräth, und als Prunkstück eine alte Kukuksuhr, einem Vermächtniß ihrer letzten Herrschaft, aber die alte Anne war ganz zufrieden dabei und schmunzelte vor sich hin: „Ich will mir schon eintheilen."

Ja, das Eintheilen wäre wohl solche Sache gewesen, wenn nicht die gute Tante Schnell ihre alte Anne nicht vergessen und sie von Zeit zu Zeit als Sonnenschein für Regentage benutzt hätte, und trotzdem schien, als später Krankheit und körperliche Schwäche dazu kam, aus dem ärmlichen Stübchen jeder Lichtstrahl gewichen zu sein.

Eines Tages erschien unerwartet die gute Tante Schnell in dem recht kalten Stübchen, brachte eine warme Steppdecke für die alte Anne, legte sie ihr sorgsam über die Knie und sagte in ihrer energischen Art: „Hör, Anne, ich will Dich was sagen, so geht das nicht weiter, nun spring' ich ein vor Dir, geh' zu der Borgemeister und verschaff' Dich altes, braves Mensch Armenunterstützung. Du kannst es beanspruchen, und zwei Mark in die Woche kriegst Du wenigstens, die steckst Du denn in die Ofen."

Da kam sie aber bei der alten Anne schlecht an. Was die Frau sich nur dächte, sie und Armenunterstützung, sie danke für Armengeld, sie wolle „ehrlich leben und sterben von ihr eigen Geld".

Ja, da war guter Rath theuer. Gütliches, dann ärgerliches Zureden auf der einen, trotziges, patziges Auflehnen auf der andern Seite. Die beiden verschiedenen und doch so ähnlichen alten Frauen in dem ärmlichen Stübchen, durch dessen Fenster eben ein schwacher Strahl der scheidenden Abendsonne fällt, der verjüngend über die beiden alten Charakterköpfe huscht, würden ein dankbares Sujet für einen modernen Maler gewesen sein.

Nach einer Weile sagte die alte Anne stoßweise und die zittrigen Hände in die Decke wühlend: „Ich will der Frau was sagen, Armengeld kann ich nicht nehmen, das ist mein' Ehr zu nahe, aber wenn ich so was kriegen konnte, was die Herrschaften „ein Likat" nennen, das mochte ich wohl, das kriegen andere brave Menschen, die es nöthig haben, auch."

„Anne, Du bist verrückt," fährt Tante Schnell auf. „Wie soll ich Dich ein Legat verschaffen, Dich armes Stakkel, das kann ich nicht und gibt es für Dich nicht."

„Denn nicht," sagt die alte Anne ebenso stätsch, „denn nich, denn sterb' ich so, lang wird es doch nicht mehr mit mich dauern."

Tante Schnell sitzt andern Tags in ihrem behaglichen Heim. Die Sonne fluthet fröhlich durch die klaren Fenster, nur wenig gedämpft durch die luftigen, blüthenweißen Vorhänge, die Blumen im Zimmer duften, Alles athmet Frische und Gemüthlichkeit. Tante Schnell aber sinnt und sinnt mit gerunzelter Stirn und festgeschlossenen Lippen und scheint nicht daran zu denken, den Sonnenstrahl einzufangen, so aufdringlich er sich auch macht.

Hat sein freundliches Werben doch Erfolg? Langsam glättet sich ihr Gesicht, ein befreiender Seufzer hebt ihre Brust, der Mund öffnet sich leise lächelnd, und mit einem hastigen „So muß es gehen," springt sie thatkräftig auf.

Bald darauf sieht man sie in feierlichem Staat auf's Bürgermeisteramt gehen. Beim Magistrat ist die gute Tante Schnell eine bekannte Persönlichkeit und ein oft empfangener Gast. Auch jetzt, wie sie freundlich grüßend in das Zimmer des städtischen Oberhauptes tritt, huscht ein breites Lächeln über das joviale Gesicht des stattlichen Herrn, und mit den Worten: „Nun, meine verehrte, alte Freundin, was führt Sie denn heute wieder her?" schiebt er ihr höflich einen bequemen Stuhl hin, den Tante Schnell ohne viel Redensarten einnimmt und mit Würde ausfüllt.

„Ja, seh' nu, mein guter Herr Borgemeister, ich komm' ja von wegen die alte Anne, die Sie wohl kennen, weil Sie mich doch die zwei Mark wöchentliche Armenunterstützung für sie bewilligt haben, aber nun —"

„Aber nun," fällt der Bürgermeister etwas gezwungen lächelnd ein, „was denn aber nun? Ist die Geschichte noch nicht in Ordnung?"

Ohne sich irgendwie beirren zu lassen, sagt Tante Schnell ruhig: „Nein, die Geschichte ist nicht in Ordnung, denn alte Anne dankt vor das Armengeld."

„Nanu," fährt ihr Gegenüber auf, „sie dankt? — Was soll denn das heißen? Da soll man sie ruhig lassen, wir haben gerade Schererei genug von diesen Leuten."

„So, so, nu man ein bischen sinnig, Herr Borgemeister!" sagt Tante Schnell. „Wir können sacht sagen „man soll sie lassen", wir haben Beide satt und warm und stehen Gottlob nichts aus, während die alte Anne darbt und friert auf ihre alten Tage und darum geholfen werden muß."

„Aber liebste, beste Frau Schnell, wie denn nur, was verlangen Sie eigentlich von ihm, ich kann ihr das Geld doch nicht aufdrängen."

„Aber ich," sagte Tante Schnell, „ich hab' einen Ausweg und brauch' nur Ihre Einwilligung. Seh' nu, zwei Mark die Woche darf sie bekommen, das macht doch im Monat acht Mark, im Vierteljahr 24 Mark. Wenn alte Anne dieses Geld nu, anstatt wöchentlich, vierteljährlich, anstatt als Armenunterstützung, unter dem Namen „Legat" bekommen darf, dann ist uns Allen geholfen. Sie sind das Geld los und Anne hat ihren Willen und braucht nicht mehr zu frieren."

Lachend erwidert der über diesen pfiffigen Ausweg amüsirte Bürgermeister: „Aber, theure Frau Schnell, das geht gegen das Gesetz — das ist nicht so einfach — was denken Sie, Legat!"

„Ach was", sagt Tante Schnell, „sei nu nicht so widerspenstig, Herr Borgemeister, Sie haben ja doch ein gutes Herz vor Alle, und denn, wie manchmal wird das Gesetz wohl umgangen, um Andere zu schaden, als daß wir ohne böses Gewissen es nicht auch einmal umgehen können, um Andre zu nutzen."

Und so geschah es. Mit großer Wichtigkeit und Freudenthränen empfing die alte Anne ihr „Likat". „Ja, das kommt davon, wenn man ehrlich bleibt und eine Frau hat, die Alles versteht und kann."

Tante Schnell geht zufrieden nach Hause, ihr scheint die Sonne jetzt doppelt hell, die Welt ein Garten voll fröhlicher Blumen, nach denen man sich nur bücken darf, um sie zu pflücken, und still vergnügt denkt sie: Was hat man es doch gut hier, in dieser lieben Welt! —

Und die Zeit geht. Die alte Anne hat ihr Legat nicht viele Jahre genossen, der alte Körper ist verbraucht, nur der alte Wille ist noch derselbe, noch ebenso fest, als der Stolz auf ihre eigene Ehrenhaftigkeit.

Eines schönen Tages geht es mir ihr zu Ende. Sie liegt still und zufrieden mit sich und ihrem Gott auf dem einfachen Lager, an dessen Rand ihre „treue Frau", die Tante Schnell, sitzt, die immer im rechten Augenblick da ist, wenn man sie braucht. „Was war es doch schön mit dem Likat", seufzt die alte Anne, „und vielen Dank auch dafür, so sterb' ich nun doch ehrlich. Wenn nu man die gute Frau dafür sorgen will, daß ich ein ordentliches Begräbniß krieg', wie's sich gehört, und vor das Likat will ich nu gern mit Klocken und beide Pastoren bei, begraben sein und ein Kranz mit ein hübschen Band bei und ein Bibelvers auf, gibt mich die gute Frau ja wohl auch noch, nich?"

„Ja wohl, meine gute Anne," sagt Tante Schnell leise. Und leise tickt die alte Uhr und leise rieselt draußen der warme Frühlingsregen und leise entflieht hier drinnen die alte, müde Seele, hinauf zu einem sonnigeren Dasein.

„Ja, die alte Anne hat es gut", sagten die Nachbarn, und das sage ich auch, denn die alte Anne wurde begraben bei strahlendem Sonnenschein, feierlichem Glockengeläute und zwei Gemeindepastoren und auf ihrem Sarg lag unter andern unscheinbaren, ein großer duftender Kranz von blühenden Syringen mit dem gewünschten Band, worauf der goldene Spruch gedruckt war: Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben!

Das alles hatte die gute Tante Schnell mit ihrer Thatkraft, Herzensgüte, ihren freundlichen Bitten und bescheidenen Mitteln fertig gebracht.

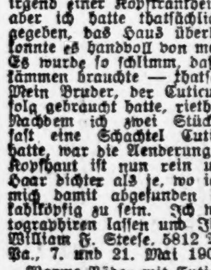
Ja, die Anne hat es gut. Zwar liegt sie nur auf dem Armentheil des großen Friedhofes, aber ihr Grab ist niemals vernachlässigt, es trägt sogar ein einfaches Kreuz mit den inhaltsreichen Worten: „Ich liege und schlafe hier ganz mit Frieden." Und das kann sie wahrlich, dafür hat die gute Tante Schnell gesorgt. Ihr aber, meiner alten Freundin, ist, wenn sie einmal davon geht, was noch recht lange dauern möge, das beste Denkmal gesetzt in den Herzen und dem Andenken ihrer vielen Freunde, denen sie mit ihrer Herzensgüte für alle Zeit ein lebendiges Vorbild bleibt.

— Naiv. — Backfisch (als er eine Kuh Heu fressen sieht, zum Bauern): Entschuldigen Sie, der wievielte Gang ist das?

Fürchtete totalen Verlust des Haares.

Kopfhaut war schuppig einige Zeit. — Nach einem Anfall von Typhus begann sein Haar handvoll auszufallen. — Nun ist es

Dichter als je, Dank der Cuticura.



„Vor etwa zwei Jahren wurde ich gepeinigt mit meinem Kopfe, der schorfig war wie Schuppen, nur schwerer — obgleich ich meinen Kopf stets einmal die Woche wasche. Er gab mir nie welche Trubel wie Jucken oder Schmerzen, und ich bemerkte nie ein Ausfallen des Haares. Aber kurz nachdem ich einen Anfall von Typhus hatte und ich zwei Monate aus dem Hospital war, bemerkte ich zuerst den Verlust von Haar und mein Kopf war noch schuppig. Ich begann mit einer Schuppenkur ohne jede Wirkung. Und ich gebrauchte ein Chinin-Präparat ziemlich liberal, das ebenfalls nicht gut that. Ob es die Wirkung des Fiebers oder irgend einer Kopfkrankheit war, weiß ich nicht, aber ich hatte thatsächlich die Hoffnung aufgegeben, das Haus überhaupt zu retten. Ich konnte es handvoll von meinem Rocke abbürsten. Es wurde so schlimm, daß ich es nicht mehr zu kämmen brauchte — thatsächlich fürchtete ich es. Mein Bruder, der Cuticura-Heilmittel mit Erfolg gebraucht hatte, rieth mir, sie zu versuchen. Nachdem ich zwei Stück Cuticura-Seife und fast eine Schachtel Cuticura-Salbe gebraucht hatte, war die Aenderung überraschend. Meine Kopfhaut ist nun rein und gesund und mein Haar dichter als je, wo ich sechs Monate zuvor mich damit abgefunden hatte, in kurzer Zeit kahlköpfig zu sein. Ich werde mich später photographiren lassen und Ihnen ein Bild senden. William F. Steese, 5812 Broad Str., Pittsburg, Pa., 7. und 21. Mai 1908."

Warme Bäder mit Cuticura-Seife und bedächtige Einreibungen mit Cuticura-Salbe, nachgeholfen, wenn nothwendig, durch Cuticura-Resolvent (flüssig oder in Pillen) verleiht augenblickliche Heilung in den elendsten Formen von juckenden, brennenden, schuppigen, krustigen Ausschlägen, Eczema, Schorf, Entzündungen und Reizungen der Kindheit, gestatten Ruhe und Schlaf und weisen auf eine rasche und permanente Heilung hin in der Mehrheit von Fällen, wenn alle anderen Mittel fehlschlagen.

Cuticura-Seife (25c.), Salbe (50c.), Resolvent (50c.), und mit Chokolade überzogene Pillen (25c.), werden in der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, 137 Columbus Ave., Boston.

Frei per Post: Cuticura Book on Skin Diseases.

Roeskildes Dom.

Von Dorothee Goebler.

In Roeskildes Dom sind Diebe eingekehrt und haben im Dunkel der Nacht ihr niedriges und gemeines Handwerk geübt. An den Grüften todter Könige hat der Dietrich gearbeitet — von den Särgen der Königinnen brach das Stemmeisen Kränze und Kostbarkeiten. Es muß ein unheimliches „Arbeiten" gewesen sein hier an dieser Stätte, wo jeder Schritt vorüber an Särgen und Grüften und über Leichensteine führt, wo der Tod seit einem Jahrtausend sein Zelt aufgeschlagen, wo aus allen Steinen geheime Stimmen zu sprechen scheinen, Stimmen einer verschollenen Zeit.

Abseits vom Wege liegt Roeskilde. Der Strom der Reisenden, der alljährlich zu vielen Tausenden hinaufzieht nach Kopenhagen und dabei den Landweg über Gjedser oder Korsör benutzt, sieht kurz vor der dänischen Hauptstadt den Dom von Roeskilde in die Lüfte ragen. Eine kurze Weile hält der Zug, Frühstückskörbe werden hereingereicht. Man schmaust und freut sich der Herrlichkeiten, die da für wenige Oere zu haben sind, dann — fährt man weiter.

Wenige nur finden später noch einmal den Weg von Kopenhagen zurück nach Roeskilde. Was sollten sie auch da? Kopenhagen ist das Leben, das lachende, blühende, singende Leben, Roeskilde gehört den Todten.

Fragt unsere Berliner Dänemarksfahrer — und wer fährt heute nicht nach Dänemark? — wie viele von ihnen in Roeskilde waren. Es werden nur wenige gewesen sein — Tivoli kennen sie dafür alle — Tivoli ist ja auch so amüsant.

Jetzt haben die Diebe den Weg nach Roeskilde gefunden — und die Stadt der Todten tritt für einen Augenblick aus ihrem „Abseits vom Wege" hervor in den „Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit". Ich wette, in diesem Sommer werden auch die deutschen Nordlandsfahrer nach Roeskilde gehen — eine Stätte sehen, wo Spitzbuben in nordischer Winternacht silberne Kränze von Königsgräbern stahlen — das kitzelt die Nerven. Am Ende aber werden sie in Roeskilde doch noch etwas anderes finden als einen kleinen Nervenkitzel — am Ende werden sie gerade hier eine Stätte finden, die von allen Stätten des Nordens dem Herzen das Meiste zu sagen hat, dem Herzen natürlich nur, das die Sprache der Poesie versteht.

Roeskilde von heute ist ein Nest. Eine Kleinstadt mit holperigen Gassen und niederen Häusern. Wer nichts vom alten Roeskilde weiß, geht hindurch und sagt: „Schrecklich!"

Aber das alte Roeskilde! In Liedern und Balladen singen wir von ihm, Poesie und Sage haben einen ewig grünen Kranz um seinen Namen gewoben, diesen Namen, der im Buch der Geschichte mit ehernen Lettern verzeichnet ist. Roeskilde ist die älteste Kulturstätte Dänemarks; in dieser stillen Stadt, wo jetzt der Bauernwagen zu Markte rumpelt, stand die Königsburg Harald Blaatands (Blauzahn), hielt Waldemar Alterdeg Hof, hier residirte die schwarze Margarethe — von hier zog Bischof Absolon zum Kampf gegen die Wenden aus; sechsundzwanzig Kirchen und Klöster standen in Roeskilde — sie sind alle verschwunden, und der Dom spricht noch von verklungenen Tagen.

Dicht bei Roeskilde liegt Laire; es ist die älteste dänische Königsresidenz. In Laire hatten die Sagenkönige ihren Sitz, die Skjoldunge, Hrolf Krake und seine zwölf Riesen, Hroar, der Gründer von Roeskilde, das nach ihm seinen Namen trägt. (Hroarskilde, d. h. Hroars Quelle.)

Laire ist heute ein ärmliches Dorf, aber noch weiß man hier von den Thingplätzen und von den Hügeln, die sich über den Leibern der alten Nordlandskönige wölben sollen. Harald Blauzahn war der letzte Dänenkönig, der in Laire Hof hielt, 980 erhob er Roeskilde zur Residenz; nachdem er dem Glauben an die alten Götter abgeschworen hatte und zum Christenthum übergetreten war, wurde die Stadt auch Bischofssitz. Fünfhundert Jahre blieb sie beides, dann trat Kopenhagen an ihre Stelle (1443). Roeskildes Glanz erlosch und versank. Wo ist die Männertreppe, darauf „Korallen im Goldhaar" einst König Blaatands Tochter stand, den werbenden Harald Harfager zu erwarten; wo sind die Säle und Hallen, durch die die riesigen Gestalten der Nordlandskönige schritten? Alles dahin . . .

Nur der Dom Harald Blaatands erzählt noch von seinen Tagen, dieser Dom, in dem mit Ausnahme einiger weniger Herrscher, die zu Ringstedt ruhen, alle Könige und Königinnen Dänemarks die letzte Ruhestätte fanden. Der ursprüngliche Dom Haralds ist es allerdings nicht mehr, der mußte mancherlei Wandlungen durchmachen, bis er um 1200 seine heutige Gestalt erhielt — aber noch findet man im nordwestlichen Pfeiler des hohen Chors Harald Blaatands Grab, wie denn überhaupt fast in jeden dieser Pfeiler ein todter König eingemauert ist, einer jener alten Nordlandskönige, von denen Lied und Mär berichten. Vielleicht liegt gerade darin der einzigartige Zauber dieser gewaltigen Kirche, daß sie uns zurückführt bis dahin, wo uralteste Sage und urälteste Geschichte sich auf schmalster Grenze begegnen.

Der Dom von Roeskilde ist die schönste Kirche Dänemarks, vielleicht die schönste des Nordens überhaupt. Stolz und edel steigen sie empor, die kühn gewölbten Hallen, getragen von schlanken Säulen und Pfeilern. Im hohen Chor und im Mittelschiff hat sich die alte gothische Form am reinsten bewahrt; die später angebauten Kapellen fallen etwas aus dem Stil, aber das thut der Gesammtwirkung des Ganzen wenig Abbruch. Dreiunddreißig Könige und Königinnen und sechsundsiebzig Prinzen und Prinzessinnen sind im Dom beigesetzt; neben ihnen ruhen Bischöfe und Priester, Kriegshelden und Helden der Wissenschaft, Bürger und Bürgerinnen. Auch Dänemarks ältester Geschichtsschreiber, Saxo Grammaticus, ruht hier. Hinter dem Altar am hohen Chor findet man den Sarkophag der Königin Margarethe, jener „schwarzen Margaret", die einst die drei nordischen Reiche mit fester Hand zu einem Ganzen vereinte. Eine schöne Frauengestalt, mit breiten Flechten, liegt sie unter einem Baldachin; neben ihr steht die Statue Herzog Christoffers, des letzten Sprossen aus der Linie der Valdemere, eine schöne Alabasterfigur, die man erst im 19. Jahrhundert, in einer Kiste verpackt, in der Kirche gefunden hat. In den Kapellen aber rechts und links sind die Särge der anderen Könige und Königinnen aufgestellt, theils großartige Grabmäler, Arbeiten erster Bildhauer. Die Kapelle Christians des Ersten ist wohl der älteste Anbau. Hier findet man wunderbare Freskomalereien und zwei alte, herrliche Sarkophage. Die Kapelle Christians des Vierten, des alten dänischen Nationalhelden, ist durch ein paar wundervolle Eisenthüren, man möchte fast sagen, durch ein Spitzenwerk von Eisen, vom Hauptschiff getrennt. Auf den schlichten Sarg, der den König deckt, sehen ein paar kostbare Handgemälde von der Meisterhand Marstrands hinab. Die Kapelle Frederiks des Fünften liegt dieser gegenüber; in ihr sind neben älteren Herrschern die jüngst verstorbenen Mitglieder des dänischen Königshauses beigesetzt; hier hat auch der Einbruch stattgefunden. Und neben all diesen Königssärgen, von denen jeder ein Stück Geschichte bedeutet, was birgt der Dom für Kunstschätze! Da ist die alte Uhr mit Kirsten Kiemer und Peer Döver, da ist der wundervolle Hochaltar, das alte Gestühl, das Schnitzwerk an der Kanzel, da ist so vieles, daß man kaum weiß, wo man zuerst hintreten und ehrfürchtig staunen und bewundern soll.

All diese Herrlichkeiten lagen bisher den fremden Besuchern vollkommen offen, man brauchte sich im Palais, das durch den letzten Rest des ältesten Roeskildedoms, durch „Absalons Bogen", mit der Kirche verbunden ist, nur für wenige Oere einen Katalog zu kaufen und konnte Chor und Schiff und alle Kapellen ungehindert durchschreiten, ein Kirchendiener ging mit und erklärte; man war aber nicht gezwungen, ihm ständig zur Seite zu bleiben, man konnte sich still verlieren in einen Winkel und Zwiesprach halten mit den Geistern der Vergangenheit.

Ein grenzenloses Vertrauen wurde dem Publikum entgegengebracht — glaubte man den Ort durch die Heiligkeit seiner Bestimmung und die Weihe des Todes geschützt? Offenbar war es so.

— Im Zweifel. — Mein Chef nennt mich einen Wüstling, er will doch nicht etwa sagen, daß ich ein Kameel sei?

Ich kurire in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer

schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen

Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. Zins, 41 So. Clark Str. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.
mifrson,*

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 24. Januar 1909.

Für die „Sonntagpost".

Narzisse, der schlafende Hirsch.

Eine Indianergeschichte. Nach dem Englischen.

Es war seine Gewohnheit, jeden Abend auf der Pelzdecke vor dem Feuer zu liegen und ihr bei der Arbeit zuzusehen. Die müden alten Augen leuchteten dann auf in mildem Glanze und das durchfurchte, runzelige Antlitz, in dem eine Welt von Liebe lag, hob sich klar und scharf von dem schattenhaften Hintergrunde ab.

Sie saß auf einem alten Bärenfell an der anderen Seite des Zimmers zur Linken der Lampe, während ein Kasten mit mannigfaltig geformten Perlen von den verschiedensten Farben zu ihrer Rechten lag. Wie spielend flogen die kleinen braunen Finger über die Arbeit auf ihrem Schooße hin. Alle ihre Bewegungen zeigten eine fast wilde Leidenschaftlichkeit und aus ihren Augen sprach ein lebhafter Geist. Leise sang sie — bald französisch, bald englisch — dann wieder in indianische Sprache übergehend — ein geistliches Lied.

Diese beiden, Vater und Tochter, lebten hier oben ganz allein in weltvergessener Bergeseinsamkeit. Draußen hörte man das eintönige Rauschen des silberschäumenden Stromes, der an der Hütte vorübereilte, und bei plötzlicher Stille, das Flüstern der Bäume im Winde.

Naricsse, Schlafender Hirsch, jetzt ein alter, weißhaariger Mann mit tiefen Runzeln, hatte erst spät im Leben geheirathet und Julie, das einzige Kind dieser Ehe, war die Freude seines Alters. Nach dem frühen Tode der Mutter hatte er seine ganze Liebe diesem leidenschaftlichen, koboldartigen Geschöpf zugewandt und alle seine Gedanken drehten sich um das Kind.

„Habt Ihr gehört," pflegte er zu sagen, „daß meine Julie in der Schule den Preis für ihre Stickerei davon getragen hat?" oder, „Waret Ihr gestern Abend da, um meine Julie aufsagen zu hören? Ah! man sagt, daß sogar die Nachteulen herniederflogen, um zuzuhören."

Als er sie jetzt mit schlecht verhehltem Stolze betrachtete, gedachte er des Tages, an dem er den Bärenpelz, auf dem sie ruhte, erjagt hatte. Er war in seinen jungen Tagen ein wilder Bursche gewesen, furchtlos im Reiten und Rennen und einer der besten Schützen. Als er eines Tages zu früher Morgenstunde von einem Tanz auf La Bouche's Ranch über den Bergsteig nach Hause zurückkehrte, war ihm der Eigenthümer des prächtigen Pelzes entgegen getreten. Damals hatte er thörichter Weise weder Flinte noch Pfeil mit sich geführt, nichts als eine Schlinge, aber ohne Zögern war er ans Werk gegangen, hatte die Schlinge um den Hals des Bären geworfen und ihn an einen Baum festgebunden, während er forteilte, sein Gewehr zu holen. Ah, das war lange her, lange vor der Zeit, da Julie das Licht der Welt erblickt hatte. Damals hatte er nicht im Traume an sie gedacht — der Gedanke belustigte ihn fast.

Julie brach plötzlich mitten im Singen ab, und die Arbeit auf den Pelz werfend, sagte sie auf Englisch:

„It ess fineesh. La — how dark it grows, wintair come quick bis year."

Der Vater streckte die Hand nach der Arbeit aus und hob sie auf. Es war ein mit Perlen geschmückter Mokassin, anscheinend für einen Mann bestimmt.

„Vielen Dank, mein Liebling," sagte er in indianischer Sprache. „Wie schön werde ich nicht auf dem nächsten Tanz aussehen mit der mit Perlen geschmückten Weste, dem Gürtel und dem Mokassin, und ich werde Allen sagen: „Seht, das hat meine Julie für mich gemacht, meine Julie —"

„Mein Himmel," rief diese aus, „kannst Du denn nie genug bekommen? Denkst Du, daß alles für Dich gemacht ist?"

Tief verletzt zog sich der alte Mann in den Schatten zurück, während Julie in ihrer Ecke schmollte. Endlich fragte Narcisse in leisem Tone:

„Für wen machst Du sie, Kleine?"

„Dat for me to know an' you be fin out, wie der weiße Mann im Laden bei der Eisenbahn sagt." Sie erhob sich und tanzte lustig um den alten Mann herum.

„Ja, diese Arbeit ist für einen schönen Mann meiner Bekanntschaft. Voila, er hat weder schwarzes Haar noch schwarze Augen. Oh, ich bin es müde, immer nur schwarz zu sehen. Ich liebe diesen Mann und er liebt Julie, seht."

Narcisse sprang auf und Julie beim Arm ergreifend, rief er aus:

„Jetzt sage mir sofort, für wen Du diesen Mokassin gemacht hast, oder ich werde zum Missionshause gehen und alles Schwester Josephine erzählen. Ist es ein Indianer oder ein Franzose, dann ist alles gut und ich will nicht zwischen Euch stehen; ist es aber der Sohn eines Sooyapee (weißer Mann), dann bringt er Dich in Schande und Unehre. Die Liebe des Eroberers zur Tochter des rothen Mannes währt niemals lange — sie ist schnell verflogen. Aber Narcisse, genannt Ep-we-cant-it-soo-te (Schlafender Hirsch) liebt Dich zu sehr, und eher sieht er Dich todt, als —"

Wie ein wildes gefangenes Thier wand sich die Kleine unter seinem festen Druck; ihre Augen glänzten golden in dem schwachen Licht und das Zischen ihrer Zähne übertönte das Flüstern des Waldstromes.

„Laß mich gehen," sagte sie wüthend, „ich hasse Dich!"

Der Vater ließ sie los und mit dem Sprunge einer wilden Katze sprang sie nach der Thür.

„Ich gehe jetzt fort und komme nimmermehr wieder," zischte sie durch die Zähne. „Ich werde den Neffen des Agenten heirathen, — gelt, das macht Dir wohl ein bischen Angst. Und Du kannst Schwester Josephine sagen, was Du willst, wenn Du denkst, daß es Dir helfen wird."

Damit flog die Thüre auf und sie war fort. Narcisse ging zum Eingang der Hütte und blickte in die dunkle Nacht hinaus. Ein Nachtfalter flatterte von den Büschen auf und um das Licht herum, das aus der Hütte strömte. Weit hinten im Walde hörte man den girrenden Ton einer Turteltaube. Narcisse drehte sich um, und über den Bärenpelz stolpernd und beinahe die Lampe umwerfend, streckte er die Hand nach seinem Gewehre aus, das in einer Ecke des Zimmers stand. Sorgfältig reinigte er es bei dem schwachen Licht, während ihm das weiße Haar wieder und wieder in die Stirn fiel. Dann lud er die Waffe und sich erhebend, ging er hinaus, die Thür leise hinter sich zuziehend. — —

Wochenlang wurde nichts von Narcisse gesehen und seine Freunde, die ihn auf seinen gewohnten Plätzen aufsuchten, wunderten sich und wurden unruhig. Antoine, der schwachsinnige Sohn des Paul Croww, war es endlich, der durch seine schreckliche Kunde allen Vermuthungen ein Ende machte. Eine Gruppe von Männern verschiedener Rassen, sowie Vollblütige, hatten sich zu einem gemüthlichen Gespräch zusammengefunden und rauchten ruhig, als Antoine hereinstürmte und ausrief:

„Vater Paul! Vater Paul! Der Neffe des Agenten ist todt, todt! Narcisse hat ihn getödtet. Ah — la — die Polizisten sind da, what fun — what fun!"

Ein unheimliches Schweigen folgte dem Ausbruch des Knaben. Alle fühlten, daß die schreckliche Kunde wahr sei, ahnten sie doch nur zu gut den Grund, der Narcisse zu dieser That getrieben. Alle wußten, wie er seine Tochter vergötterte, und daß am vorhergehenden Tage sich das Gerücht verbreitet hatte, daß Julie an der Pforte des Missionshauses um Einlaß gebeten habe. Ja, die ganze Reservation wußte, daß ihr kurzes Liebesglück vorüber war — so flüchtig ist die Liebe des weißen Mannes.

Das Schweigen der rauchenden Männer wurde bedrückend. Endlich richtete sich Archie McDougal zu seiner vollen Höhe auf und sagte:

„Wir müssen ihm helfen, ein sicheres Versteck zu finden."

Langsam erhoben sich hierauf alle und verließen den Laden. Anscheinend ohne besonderen Zweck banden sie ihre Ponies los und ritten langsam und in verschiedenen Richtungen davon. Der weiße Sheriff und seine Assistenten konnten aber weder in jener Nacht noch in den folgenden Tagen irgend eine Spur von Narcisse finden. Als sie ihn in seiner Blockhütte oben am Berge suchten, fanden sie nur Julie, die einen mit Perlen geschmückten Mokassin im Arm, mit bleichem Antlitz am Boden lag. Sie mußten daher ihre Verfolgung unterbrechen und das Mädchen ins Thal hinab zum Missionshause bringen.

Einen Monat lang durchstrich der Sheriff die Thäler, Canons und Bergeshalden, dann aber gab er die Arbeit als erfolglos auf, wohl wissend, daß es unter den erwachsenen Bewohnern der Reservation nicht einen gäbe, dem das Versteck des Mörders verborgen sei.

Darnach sandte die Regierung ein Plakat, das an den hervorragendsten Stellen im Thale, an Bäumen, Zäunen und den Wänden der Hütten angeheftet wurde. Dieses verkündete die Aussetzung einer Belohnung von $1000.00 für die Einlieferung des Flüchtigen. Aber die Leute lachten nur, und spotteten aller Bemühungen der Beamten, die ihnen ihre Pflicht vorhielten oder auf die Gefahr hindeuteten, die ihnen seitens der Regierung drohe.

Die Tage wurden kürzer und kälter und mit sicheren Schritten zog der Winter in das Thal, überall seine Macht fühlbar machend. Alles was man thun konnte, um diesen armen Menschen bis zum Frühjahr zu helfen, wurde gethan, aber ein furchtbares Unglück brach über sie herein. Ein Unglück so ernster Art, daß sogar die ausdruckslosen Gesichter der Indianer sich verfärbten und einen Zug von Sorge zeigten. Die Mühle in Quaree, die den ganzen Getreidevorrath der Reservation enthielt, war abgebrannt.

Wie ein Raubvogel streckte jetzt der Hunger seine scharfen Krallen nach den armen Familien aus, die auch in den besten Zeiten nicht zu viel hatten. Noch in keinem Jahre hatte es so wenig Fische in den Flüssen und so wenig Wild in den Wäldern gegeben. Die reichen Halbblütigen theilten wieder und wieder ihre Nahrung mit den Bedürftigen, aber es kam die Zeit, da nichts mehr zu vertheilen war und die Gesichter der kleinen Kinder bleich und mager wurden.

Unaufhörlich fiel der Schnee hernieder, das Futter für Pferde und Vieh bedeckend und die bekannten Pfade verschüttend, so daß der Mensch vom Menschen abgeschnitten war — so groß sind die Entfernungen auf der Reservation.

Inzwischen brütete Narcisse in der Einsamkeit seines Bergverstecks. Die seine Höhle umgebenden Bäume, die so dicht waren, daß sie fast die Thür verbargen, krachten und brachen unter der weichen, weißen Bürde. Die nach Nahrung suchenden Thiere krochen näher zu ihm heran und ihre mageren Körper bewahrten ihn vom Hungertode. Alle seine Gedanken waren bei Julie, dem betrogenen Liebling seines Herzens. Er hoffte, daß sie sicher im Schutz der Schwestern im Missionshause sei, wohin er alle seine irdischen Güter als theilweise Vergütung gesandt hatte. Ah! er hatte seine Tochter gerächt! Er verfluchte den weißen Verführer. Er, Narcisse, hatte der Welt gezeigt, daß es gefährlich sei, die Tochter des Weißen Hirsches so ehrlos zu behandeln. Reue über seine That fühlte er nicht. Dazu hatte er noch zuviel von dem Blute der „Wilden" in sich. Und noch immer fiel der Schnee. Doch daß dieses seinen Verfolgern hinderlich sein würde, erweckte keine Freude in seinem Herzen.

Eines Tages kam Louis, der Trapper, auf seinen Schneeschuhen zum Schlupfwinkel des alten Mannes, um ihm ermuthigende Worte von den Bewohnern der Reservation zu bringen.

Beim Feuer in der Höhle des Narcisse sitzend und den Rauch aus den Augen wischend, erzählte er ihm von den täglichen Ereignissen im Thal.

„Voila," sagte er, „Deine Julie ist in guten Händen im Missionshause und Du brauchst Dich nicht um sie zu ängstigen, aber die Zeiten sind schwer in diesem Jahre für die Indianer, und Hunger thut weh." Er erzählte von dem Brand der Mühle und auch zufällig von der Belohnung, die für die Auslieferung Narcisses ausgesetzt war. Um den Mund des alten Mannes zuckte es merklich und er hatte die bittere Empfindung, daß sein ganzes Volk, Alt und Jung, an den Folgen seines Verbrechens zu tragen hatte.

Aber Louis, dessen frischer, elastischer Geist nicht so schnell durch großes Unglück oder durch eine schwere Aufgabe niedergedrückt wurde, fuhr ruhig in seinen Mittheilungen fort. Er erzählte, daß La Lards Sohn, der nach Wild jage, seit drei Tagen nicht gesehen worden sei, und daß die Frau von Isadore Bedard auf dem Wege zum Missionshause, wo sie für ihr krankes Kind Medizin holen wollte, ihre Füße erfroren habe.

Nachdem Louis am nächsten Tage Abschied genommen, begann Narcisse den zweiten Theil seiner Mission — und zwar das Suchen und Finden von La Lards Sohn. Er brütete jetzt nicht mehr, sondern jagte wie der böse Feind, die schwachen Thiere verfolgend. Die ganze Beute wurde zurückgelegt, um sie durch den starken, leichtfüßigen Louis, der versprochen hatte, nach drei Wochen wieder zu kommen, den Hungrigen zu senden. In seiner Verzweiflung vermeinte der alte Mann oft in der Mitte der Nacht die Stimmen der nach Nahrung schreienden Kinder zu hören, und mit noch größerem Eifer ging er ans Werk.

Indessen herrschte im Missionshause großer Jammer über das Unglück im Thale. Die Leute starben dahin als ob eine Pestilenz über sie gekommen, und im ganzen Lande erhob sich keine Stimme in ihrem Interesse. Mit beredten Worten sprach Vater André von den Stufen des Altares zum Volk, es anflehend, den Mörder dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern, um die Belohnung zu erlangen, die für die Noth der Hungrigen so nothwendig sei.

„Das Geld ist auf der Agentur," rief er, „Ihr könnt hingehen und Euch davon überzeugen. Der Agent hat es in Verwahr, damit alle Zweifler es sehen können und glauben werden, daß die Regierung es ernstlich meint. Denkt an Eure alten Männer und Frauen, an Eure Kinder und Säuglinge. Ist es recht, daß sie für den Schuldigen leiden sollen? Ist nicht Jemand unter Euch, der sich erheben und versprechen will, Narcisse, den Mörder, zur Agentur zu bringen? Giebt es keinen hier, der sein Volk von dem Zorn der Regierung und dem Hungertode bewahren will?"

Die hageren Gesichter in der Versammlung sahen ernst und unbeweglich zu ihm auf, ohne eine Aenderung ihrer Gesinnung zu verrathen. War nicht Naecisse ihnen stets zu Hilfe gekommen, wenn sie in Noth waren? War er nicht meilenweit durch einen furchtbaren Sturm geritten, um den Reservationsdoktor für Archie McDougals Sohn zu holen, als dieser einen Unfall hatte? Ja, es gab Niemand unter ihnen, der vergessen hatte, wie Narcisse weit hinaus in die Strömung am unteren Flusse geschwommen war, um T-lo-gants Frau und Kind, die machtlos in einem Boot vom Windsturm umhergeschleudert wurden, zu retten. Mit starker Hand hatte er das Boot ergriffen und mit fast überirdischer Kraft ans Ufer gezogen. Ja, hatte er nicht die Sterbenden in seinen Armen gehalten und den Dürftigen von seinem Gut gegeben? Es gab keinen unter den Zuhörern in der Kirche, der sich nicht einer guten That, die Narcisse für ihn gethan, zu erinnern mußte.

Tage wurden zu Wochen und noch immer fiel der Schnee. Die ältesten Indianer konnten sich eines solchen Jahres nicht erinnern. Mit zunehmendem Schrecken beobachteten Narcisse am Berge und die Leute im Thale das unaufhörliche Fallen der Schneeflocken. Die schreckliche Eintönigkeit überreizte schwache Nerven bis zur völligen Zerrüttung. Der Schnee vermischte sich mit den Zweigen der Bäume, die Thüren der Leute versperrend, sodaß sie sich heraus graben mußten, wie der Bär aus seiner Winterhöhle.

Es wurde schwieriger für Narcisse, seinen aufgehäuften Nahrungsmitteln, die auf das Kommen Louis des Trappers warteten, noch mehr hinzuzufügen. Und bald war er gezwungen, selbst ein Thier nach dem andern zu nehmen, um sich vor dem Hungertode zu schützen. Auch gab es jetzt solch' gefährliche Stellen in dem tiefen Schnee, daß Narcisse gezwungen war, näher der Thür seiner Höhle nach Wild zu jagen. Wieder fing er an zu brüten und mit jeder fallenden Flocke murmelte er:

„Ein tausend Dollars!"

Diejenigen von den Leuten, die sich noch auf den Beinen zu halten vermochten, gingen Sonntags zur Missionskirche, nicht gerade dahin gezogen durch ein Gefühl der Frömmigkeit, sondern auch weil es dort warm war, und der Priester, seine Besorgnisse tapfer bezwingend, sein Bestes versuchte, die zitternde Menge aufzurichten und neuen Muth einzuflößen.

Am dritten Sonntag nach Louis, des Trappers Besuch bei Narcisse, war die Kirche bis über die Hälfte gefüllt, und Vater André versuchte es noch einmal, den Leuten das Traurige der Lage klar zu machen und sie zu bitten, sich vor dem Zorne Gottes und dem des weißen Vaters in Washington zu schützen. Ihnen die Schrecken und Drangsale eines Krieges schildernd, bat er sie in beredten Worten, Hilfe zu schaffen. Die Frauen, die an einer Seite der Kirche saßen, stöhnten leise, aber die Gesichter der Männer waren unbeweglich. Die Hände zum Gebet erhebend, wandte sich der Priester dem Altare zu, als die Thür am Ende der Kirche sich öffnete und Narcisse, mit Schnee und Eis bedeckt, hereinwankte.

Vater André, der durch langjähriges Zusammenleben mit den wilden Rothhäuten ihre Natur kannte und die Situation sofort verstand, sagte schnell:

„So bist Du doch endlich gekommen, Narcisse. Oh, wie ich darum gefleht habe!"

Der alte Mann stieg langsam die Stufen des Altars empor, und sich zu der Menge wendend, sagte er:

„Nee-ah-kim-mag" (ich bin gekommen).

Die erstaunten Leute erhoben sich, heftig gegen sein unverkennbares Vorhaben protestirend. Aber mit einer stolzen Bewegung sie zurückweisend, sagte er fest:

„Gebt Euch keine Mühe, ich bin mit mir einig. Louis, der Trapper, wird mich zur Agentur führen und die Belohnung in Empfang nehmen, damit den Hungrigen geholfen werde. Er thut dieses auf meinen Befehl."

„Es ist gut," sagte der Priester mit bewegter Stimme, „Peter, der Dolmetscher, soll mit Dir zum Gericht gehen und den Richtern die ganze Geschichte erzählen, vielleicht daß ..."

„Oh, nein," erwiderte Narcisse, „der rothe Mann zieht den Tod dem Gefängniß vor. Narcisse ist zufrieden — er hat sein Volk gerettet."

Der Priester ging denn Leuten voraus in den noch immer fallenden Schnee. Die nachfolgende Menge umringte Narcisse, und einer nach dem andern drückte ihm schweigend die Hand, ihn wehmüthig anschauend. Dann standen sie dicht zusammengedrückt auf der Treppe und sahen Narcisse mit seinen Begleitern die Landstraße hinabreiten, wo sie bald ihren Blicken entschwanden. Der alte Mann ritt voran, dann kam Louis der Trapper, an einem langen Strick ein Pferd führend, auf dem Peter, der blinde Dolmetscher, saß. Als sie an der Pforte des Klosters vorbeiritten, sprang ein Mädchen mit verstörtem Gesicht durch den Schnee, und auf die Kniee niederfallend, blieb sie in dieser Lage, bis die traurige Gruppe in dem dicht fallenden Schnee verschwunden war. Kaum konnte man in dem schmalem, traurigen Gesicht die koboldartige Julie wiedererkennen.

Vater André stand lange auf der Landstraße, und die Menschenmenge, die schweigend hinter ihm stand, sah, wie die weißen Flocken schnell die Füße der Pferde bedeckten. Plötzlich sprang Antoine, der schwachsinnige Sohn Pauls, hervor, und sich auf seinen Mokassins herumwirbelnd, rief er aus:

„Hi-ya, Hi-ya! Morgen werden wir wieder Brot in Fülle haben. Hurrah, hurrah! Morgen werden wir wieder Brot haben."

— Im Eifer. — Unteroffizier: „Einjähriger Schneider, Sie haben ja wieder das Visir falsch eingestellt!" — „Ich dachte...." — „Dachte? Hier wird nicht gedacht; versteh'n Sie? Oder haben Sie etwa schon mal bemerkt, daß ich gedacht habe?"

— Im Café.—Frau: „Wie — mit dem Lump von Meier, der Dir noch 20 Kronen schuldig ist, spielst Du Karten?" — Mann: „Sei doch zufrieden; ich verliere ja immerzu....noch vier Kronen, dann sind wir quitt!"

Fee.

Von Jos.

„Fee ist jetzt neunzehn Jahre alt, eine schöne, anmuthige Erscheinung, der es natürlich nicht an Verehrern fehlt. Aber das Mädel ist anspruchsvoll, derartig anspruchsvoll, daß es ihr eventuell so gehen kann wie König Drosselbarts Töchterlein..."

„Ja, ich mache mir Sorge um meine Aelteste," fuhr der Professor fort, während er seinem Gegenüber, das in einem tiefen Klubsessel lehnte, eine Zigarre reichte. „Sie denkt präzis, beobachtet scharf und steckt doch voller romantischer Grillen. Das ganze Mädchen ist ein Instrument, auf dem du Phantasien spielen kannst."

„Also kein Durchschnittsmensch," bestätigte die Stimme aus dem Klubsessel.

„Leider nein. Eine vornehm fühlende, großangelegte Natur — für kleine Verhältnisse untauglich. Hat keinen Pfennig Mitgift, meine Fee, und ist stolz wie eine Fürstin!"

„Bravo!" tönte es aus dem Sessel hervor.

„Ja du! — — Pendelst seit fünfzehn Jahren zwischen den verschiedenen Welten herum, bist innerlich und äußerlich ein freier Mensch und verspottest uns Mitteleuropäer. Eine Berühmtheit wie du kann sich das leisten! Nebenbei hast du auch dein Schäfchen ins Trockene gebracht, denn dein Musentempel in Nikolassee ... Ja du! — Weißt nicht, wie eng im Raume sich die Dinge stoßen! ... Wer an seiner Scholle klebt, eine Tochter verheirathen und drei Jungens auf die Universität schicken muß, dem vergeht der Sinn fürs Extravagante."

„... Also — ohne Umschweife ..."

„Fee könnte eine glänzende Partie machen. Da ist ein junges Kerlchen, das nicht gerade durch Geistesgaben exzellirt, aber sonst „comme il faut". Liebt sie. Betet sie an. Als reiche Frau bliebe sie von der Misere des Alltags verschont und könnte auf den Höhen wandeln sofern es Höhen gibt."

„Aber?"

Der Professor zuckte die Achseln.

„Und ich soll den Vermittler spielen, tönte es ziemlich scharf aus dem Klubsessel heraus, „obwohl ich noch derselbe Idealist bin wie vor zwanzig Jahren!"

„Fee hat großen Respekt vor dir. Außerdem hast du als berühmter Onkel besondere Chancen. Weise sie diplomatisch darauf hin, daß das Geld keineswegs Schimäre ist" ...

„Zu Tisch, meine Herren. Darf ich bitten — meine Herren! Ja, dieser Plauderwinkel ist höchst gemüthlich, doch jetzt ruft die Pflicht."

Professor Runge, der gefeierte Gast, erhob sich mit einer höflichen Phrase aus dem Klubsessel. Er habe sich mit seinem alten Freund, den er eine Ewigkeit nicht gesehen, zu sehr ins Private vertieft. Seine kerzengerade Haltung und der stahlharte Blick der grauen Augen gaben ihm das Gepräge einer ungewöhnlichen Persönlichkeit.

Er war so daran gewöhnt, offiziell aufzutreten, daß er die Gesellschaft im Speisezimmer sogleich unter die kritische Lupe nahm: Einerleigesichter, ein paar gelehrte Ehepaare, ein Großindustrieller mit seiner auffallenden Gattin, Bankdirektor Huttens, die sich gern zwischen die geistige Elite mengten, junges Strebervolk und dort hinten zwischen den Allerjüngsten Fees köstliches Blondhaar. Sie hatte etwas vom Zauber des Gibsongirl: den stolzen Kopf, das feine, kluge Lächeln, das immer um Stirn und Lippen flirrte!

Solch einen stolzen, leuchtenden Kopf hatte er einmal geliebt ... vergöttert ... „tempi passati". Er strich sich über die Stirn. Seit er sich in Nikolassee angesiedelt, um ein Jahr auszuruhen, war er weichmüthiger geworden. Die Ruhe war offenbar nichts für ihn. Das beste, er ging wieder auf die Wanderschaft.

„Geben Sie sich keinen Illusionen hin, schöne Frau," dachte er seufzend, als seine Tischdame, die Gattin eines Konsuls, ihn geistreich zu interpelliren suchte. „Sie werden schwerlich auf Ihre Kosten kommen, denn ich bin heut ein miserabler Gesellschafter. Dazu die Kulturaufgabe, der ich mich gleich nach dem Diner unterziehen muß" — sein Blick suchte den stolzen Blondkopf am unteren Ende der Tafel — das stand in losem, aber unbedingtem Zusammenhang mit seiner Stimmung.

Und dann das Unpersönliche: Ein Kleinod, in welchem die herrlichsten Talente schlummern, dessen Seele noch unentweiht ist, gibt man dem ersten besten Trottel, weil er eine Ziegelei oder Kohlengrube hat ... Er war zu frei, zu fremd geworden und über die mitteleuropäischen Sitten hinausgewachsen. Am besten, er schnürte sein Bündel.

Gegen Ende des Diners, als alle guten Weine angetanzt waren, warf er den Jammer über Bord und nahm die Sache lustig, tippte Fee im Vorübergehen an und rief ihr zu: „Ich habe eine Ueberraschung für Sie — dort sind Palmen, unter denen man hoffentlich ungestraft plaudern darf — wenn Sie es fünf Minuten bei mir aushalten ..."

„Herr Professor?" — —

„Aha — sonst war ich Onkel, jetzt bin ich Herr!"

Sie flog ihm nach, als habe sie auf seinen Wink gewartet, und schob ein goldenes Stühlchen neben den tiefen Ledersessel, in welchen er versank. — „Das habe ich Ihnen aus Rom mitgebracht," sagte er, in seinem Taschenbuch blätternd, „eine Münze mit dem Bildniß der Glücksgöttin Felicitas, zu Hadrians Zeiten geprägt."

„Wie schön!" kam es bewundernd von ihren Lippen.

„Wie schön!" dachte er, die zarte Nackenlinie betrachtend, als sie sich über die Armlehne seines Stuhles beugte.

„Das soll Sie an mich erinnern, meine kleine Gnädige, wenn ich wieder am Nil oder in Mesopotamien wandle. — Zwanzig Jahre sind es beinahe her — wir waren damals ganz junge Philologen — da kam Ihr Vater eines Morgens athemlos zu mir, um mir die Geburt seines Töchterchens anzukündigen. Natürlich sollte ich dem Kinde zu einem klassischen Namen verhelfen. „Felicitas" entschied ich sofort! Mir danken Sie es also, mein Fräulein, daß Sie als Glücksgöttin durch die Welt schweben."

„Dem Namen nach!"

„Das andere ist Ihre Privatsache. Sie haben eine so karakteristische Eigenart und so flinke, energische Hände, daß ich nicht zweifle, Sie werden Ihr Glück bauen. Jedenfalls verstehen Sie es mit neunzehn Jahren besser als ich mit fünfundvierzig! Ja, davon kann ich mir leider nichts abhandeln lassen," fügte er resignirt hinzu. „Bei mir hat das Glück sich nicht lange aufgehalten — möglich, daß ich die Göttin nicht zu fesseln verstand — ein kurzer Rausch — und fort — auf Nimmerwiedersehn!"

„Ich weiß," sagte sie leise.

„Sie wissen?"

„Herr Professor, ich sah einmal über Ihrem Schreibtisch das Bild einer schönen, blonden Frau. — Hängt es noch dort?" fragte sie zögernd.

„Nein, es steht zwischen allerlei Bodengerümpel. Aber die Erinnerungen flattern" ...

„Ich ließ nicht nach, bis Mama mir die ganze Geschichte erzählte." Sie schlug die Augen nieder, während sie ruckweise hervorbrachte: „Wie traurig ... wie unbegreiflich ... ich ... das ... finde!"

An ihrer Befangenheit wuchs sein Gleichmuth „Zum Todtlachen war es allerdings nicht," sagte er voll überlegener Ruhe. „Unbegreiflich? Werden nicht Hunderte von ihren Frauen betrogen?"

„Aber ... daß man Sie betrügen kann! Sie!"

Der Ton frappirte ihn. Es lag so viel schüchterne Zärtlichkeit darin, daß er wie unter einer Liebkosung die Augen schloß. Doch er hatte sich im Training und schwenkte vom Thema ab: „Nicht von mir wollte ich sprechen. Von Ihnen. Lernen Sie praktisch sehen, Kind. So hoch die Seele hinaus will, man darf das Materielle nicht verachten, denn zum Kriegführen gehört Geld, Geld und abermals Geld! Sind wir reich, so dürfen wir so gut, klug, dumm oder verrückt sein, wie wir wollen. Halten Sie das Glück, Fee, ehe es vorüberflattert."

„Ja, wenn ich es nur schon sehen würde," lachte sie munter.

„Es saß während des ganzen Diners an Ihrer Seite und unterhielt Sie so geistreich, wie die Söhne notorisch reicher Väter zu sein pflegen."

Wie ausgewechselt ist sie plötzlich: keck, ironisch und pikant bis in die Fingerspitzen. „Was soll mir dieser Mann, Herr Professor? Keine Kraft, kein Ziel. Nicht einmal eine persönliche Note! Ein Mensch, der nicht arbeitet und nicht denkt, der nie etwas leisten wird, nie eine Maschine konstruiren, nie ein Buch schreiben wird!"

„Aber wir können doch nicht alle Bücher schreiben," begütigte er spöttelnd.

Das machte sie noch trotziger.

„Dann werde ich eben meine eigenen Wege gehen ... ich werde studiren!"

„Was denn?" lächelte er amüsirt.

„Archäologie. Und dann schreibe ich ein Buch!"

„Worüber, wenn ich fragen darf?"

„Assyrisch-babylonische Kulturstudien!"

„Aha ... fünf Bände natürlich. Und wenn das Werk beendet ist, werden Sie, meine kleine Gnädige, ebenso müde und langweilig sein wie der alte Professor neben Ihnen."

„Müde? Sie?" flüstert sie mit jener Innigkeit, die ihn warm durchrieselt. „Wer von den Jüngsten besitzt Ihre Elastizität, Ihren kühnen Ehrgeiz? Ist nicht Ihr ganzes Leben ein großer wissenschaftlicher Triumphzug? Mögen hundert Leute hier durcheinanderreden, und S i e sprechen nur ein Wort, Herr Professor, so verstummt alles. Welche Gewalt besitzt aber auch Ihre Sprache! Als müßten wir über die Wirklichkeit hinweg Ihnen in's Märchenland folgen ... Wunder über Wunder schauen!"

„Kleine Schwärmerin," lächelt er, während er einen leisen Rausch in sich aufsteigen fühlt. Er beugt sich, um ihren Arm zu streicheln oder zu küssen — genau weiß er das momentan selber nicht — da rutscht ihm das Glas von der Nase und ernüchtert ihn, so daß er wieder ins Sarkastische überlenkt:

„Also an den Ufern des Euphrat wollen Sie studiren? Wissen Sie auch, Kleines, daß man dort nicht den Dollarwalzer tanzt? Eine Filiale des Eispalastes werden Sie auch vergeblich suchen. Ueberlegen wir uns die Sache. Nehmen Sie ein Vorort-Abonnement und studiren Sie bei mir in Nikolassee. Heilige Stille herrscht in meinem Arbeitsraum, dem egyptische Ornamente und indische Reliefs ein feierliches Gepräge geben. Babylonische Alterthümer auf dem weitausladenden Kamin! Im grünen Dämmerlicht schimmern Bucheinbände, funkeln Dolche in der Vitrine, zwischen rothgoldenen Japangeschirren und Fayencen zyprischen Stils der Diamantgriff eines Götterzepters."

Er sprach langsam und akzentuirt, sie prüfend anschauend, als wolle er sich zu einer verborgenen Thür tasten.

„Aber in dem Plauderecken, das der Architekt sehr stimmungsvoll hineingebaut hat, bleibt es still — kirchenstill" ... und innerlich seufzt er: „Bücher und Reliquien sind doch nur todte Freunde. Könntest du leichte Schritte hören ... dich an einem blühenden Munde erquicken ... in ein schönes Frauenauge sehen" ...

„Nein, mit dem Studium ist es nichts," sagte er weich, aber voller Bestimmtheit. „Ihre Anmuth und Schönheit prädesteniren Sie zur Ehe! Müssen sie durchaus eine berühmte Frau sein? — Warum nicht die Frau eines berühmten Mannes?"

Nun kommt er doch noch zu seinem Handkuß, und das rutschende Augenglas stört ihn diesmal nicht. Er sieht nur den blonden Scheitel, die von Gluth überflammten Wangen. „Fee," flüstert er innig — „kleine Fee — meine kleine Fee."

„Wenn Sie aus — Assyrien heimkehren, Herr Professor" — — bringt sie endlich schüchtern hervor.

„Um des Himmels willen, Kind, ich sitze doch noch hier! Hier auf dem Bayerischen Platz, unter Palmen."

„Aber Sie müssen doch forschen?"

„Muß ich? Kann ich zur Abwechslung nicht mal ein Mädchenherz durchforschen —„Terra incognita" für mich und doch hochinteressant! Was wir uns also zu sagen haben, Kleines, das sagen wir lieber heut. Bist du dir aber auch klar," flüstert er beinahe zitternd vor Erregung, während er den Druck ihrer Hand fühlt, „daß es nicht Kindesliebe, sonden Weibesliebe ist?"

Die schwarzen Wimpern heben sich nicht. Aber der Kopf ruht sekundenlang an seiner Schulter, während die Hand sich inniger in die seinige schmiegt. „Meine Fee," flüstert er ihr jubelnd ins Ohr.

Doch Schritte nähern sich.

„Muth, Kind. Jetzt vor die Front und der ganzen Gesellschaft den Skandal angekündigt, daß der langweilige Archäologe auf seine alten Tage noch Liebesgeschichten treibt."

Christmas-Visitors.

Man schreibt aus der Schweiz: Jedes Jahr um die Weihnachtszeit kann man auf den schweizerischen Eisenbahnen und Bahnhöfen, namentlich auf den Linien, die nach den Winterkurorten führen, eine ganze Invasion reisender Engländer beobachten. So sind kürzlich in Bern fast Tag für Tag englische Reisegesellschaften von 150 bis 200 Personen, meist unter der Flagge von Cook oder Dr. Lunn, nach dem Berner Oberland durchgereist. Das sind die „Christmas Visitors", die englischen Weihnachtsgäste, die die Gewohnheit angenommen haben, Weihnachten und Neujahr in irgend einem weltentlegenen Gebirgskurort zu verbringen. Erstens thun sie das natürlich, um in der reineren Luft des Bergwinters Erholung zu suchen vom englischen Nebelklima, sowie von den Anstrengungen des Berufs und der gesellschaftlichen Vergnügungen. Dann aber kommen sie hierher, um Geld zu sparen. So wird wenigstens glaubwürdig versichert. Weihnachten ist nämlich auch in England und ganz besonders in London eine theure Zeit. Da ergreift mancher mit Vergnügen die Gelegenheit, all den Bescherungen, Gastmählern und Empfängen durch eine Reise nach der Schweiz aus dem Wege zu gehen. Die Reisekosten kommen kaum in Betracht gegenüber dem geldverschlingenden gesellschaftlichen Aufwand, den man auf diese Weise vermeidet. Ein einziges „Dinner" kommt unter Umständen höher zu stehen, als die ganze Schweizerreise, besonders wenn man mit Cook-Tickets reist. Und schließlich soll es bei den Weihnachtsfeiern, die die Engländer in ihren Kreisen in den winterlichen Alpenhotels veranstalten, auch recht fröhlich zu- und hergehen, so daß der Englishman also auch hier zu seinem „Merry Christmas" kommt. Man wird kaum zu hoch greifen, wenn man die Zahl der über Weihnacht und Neujahr in den Schweizerbergen weilenden Engländer auf 10,- bis 12,000 schätzt. Einzig das kleine Montana oberhalb Siders in Wallis zählt zurzeit über 400 englische Gäste. Auch in Kandersteg, Adelboden, Grindelwald, Beatenberg, Gstaad, Zweisimmen, St. Moritz, Bergün, Davos, Klosters, Andermatt, Engelberg usw. bilden die Engländer gegenwärtig einen starken Prozentsatz der Wintergäste. Die Hochfluth dieser Weihnachtsflüchtigen dauert allerdings nur kurze Zeit. In den ersten Tagen des neuen Jahres kehrt die Mehrzahl der „Christmas Visitors" wieder zum „Businеß" zurück.

Lena Thorbecks Ernte.

Roman von Elisabeth Gerdicke.

(10. Fortsetzung.)

„Lena!“ Er sah sie bestürzt an.

Vom Schiff ertönte jetzt ein schrilles Glockenzeichen, und Frau von Somm winkte erregt mit beiden Armen: „Alter, Alter, komm doch!“

Er zögerte. „Soll ich hierbleiben, Lena?“

Ihre Lippen zitterten. „Du kannst mir nicht helfen, Onkel.“ Und als die Glocke wieder ertönte, schob sie ihn sanft fort. „Leb' wohl, Onkel, leb' wohl.“

Somm war ganz verstört, als er an Bord kam und hatte feuchte Augen.

Das Laufbrett wurde jetzt eingezogen, die Taue gelöst; stöhnend fing die Maschine an zu arbeiten, und an den Radkasten spritzten weißlich-gelbe Wellen auf. Somms winkten lebhaft. Lena stand ganz still da und sah dem Schiff nach.

„Da gehen die Letzten von mir,“ dachte sie immerwährend, „die Letzten — die Letzten —“ als ob sie gar nichts anderes mehr denken könnte.

Als sie sich später im Wagen Wulfershagen näherte, überkam sie ein Grauen vor ihrem leeren Hause. Wie kalte, frostige Schauer überlief es sie. Sie stieg vor der Hausthür ab und blieb unentschlossen stehen. Es war so still da drin, so todt; Niemand erwartete sie, Niemand empfing sie. Sie quälte sich förmlich mit der Vorstellung wie es sonst hier gewesen war. Betti hatte irgendwo gelacht oder gesungen, Hans war pfeifend die Treppe hinunter gekommen, Somms hatten eine ihrer kleinen, harmlosen Meinungsverschiedenheiten ausgefochten. Frau von Bechtritz war sorglich im Eßzimmer hin und her gegangen und hatte mit großer Wichtigkeit Obstschalen oder Kuchenteller zurechtgemacht. Und vor Wochen, ach vor langen, langen Wochen, da hatte auch Hoge hier gestanden, in der Hausthür neben ihr. Von ihm drängte sich ihr kein Bild in einer bestimmten Situation auf, er war eben da, er war für sie da.

Und nun waren sie alle, alle fort.

Der Wagen war über den Hof gefahren und hielt drüben vor dem Stall. Jetzt hörte man plötzlich die Uhr auf der Diele aufdringlich ticken. Lena kam es so vor, als hätte sie sie nie vorher gehört. Sie dachte daran, daß sie jetzt wohl hineingehen müsse, die Treppe hinauf und in ihr Zimmer. Jeder Schritt würde durch das Haus schallen, jeder Laut würde wie ein großer Lärm sein, und wenn sie stillstand, wenn sie lauschte, dann würde Todtenstille sie umgeben.

„Das ertrage ich ja gar nicht,“ dachte sie.

Die Bruhnsschen Kinder kamen vom Gehölz her. Sie hatten sich angefaßt. Das fünfjährige Mädelchen trug ein Körbchen, der kleinere Junge zog einen zerbrochenen Wagen hinter sich her. Lena lief ihnen entgegen. Mein Gott, es waren Menschen. Ach, es war schöneres, es waren Kinder, die noch nichts wußten von Sünde und Unrecht, denen sie nichts war als die Tante, von der ihnen Gutes kam.

Sie nahm sie mit in's Haus, in jeder Hand eins von den kleinen, warmen Kinderhändchen. Der Wagen schurrte über die Fliesen der Diele. Im Eßzimmer sahen die Kinder sich erstaunt und erwartungsvoll um. Sie waren ein bischen scheu und antworteten nicht auf Lenas Fragen. Aber als sie Kuchen und Schokolade aus einem Schrank holte, wurden sie zutraulicher. Das Mädelchen fing an zu plappern. Es klang fast altklug, was sie hervorbrachte, und man merkte, daß sie gewohnt war, den kleinen Bruder zu bemuttern.

Eine große Spannung löste sich von Lenas Seele. Sie war vor den Kindern niedergekniet. Sie hätte sie festhalten mögen, nie wieder hergeben. Ob Frau Bruhns sie ihr nicht jeden Tag ein paar Stunden lassen würde? Sie wollte sie beaufsichtigen, mit ihnen spielen, alles thun, was gut für sie war. Nur, daß sie Jemand hatte, daß sie Stimmen hörte, warmes Leben fühlte.

Sie sprach auf die Kinder ein, lachend und schluchzend, sie zog den Kleinen an sich mit einer erregten Zärtlichkeit und streckte auch nach dem Mädelchen den Arm aus. Da fing das Kind plötzlich an, sich zu ängstigen und weinte auf, das steckte natürlich den Jungen an und er stimmte mit ein, sich erschrocken von ihr freimachend.

Lena war ganz bestürzt und versuchte, sie zu beruhigen, aber es nützte nichts, sie weinten weiter. Sie lag noch auf den Knien vor ihnen, sie war erhitzt und das Haar hing ihr etwas wirr in's Gesicht.

Da kamen eilige Schritte über die Diele. Frau Bruhns stand plötzlich in der Thür, stürzte an Lena vorbei und auf ihre Kinder zu.

„Was machen Sie mit meinen Kindern?“ schrie sie.

Lena erhob sich. „Mein Gott, Frau Bruhns, gar nichts. Ich habe ihnen Kuchen und Chokolade gegeben —“

„Na, davon schreien sie doch nicht so. Ich will nicht, daß meine Kinder zu Ihnen kommen, ich will nicht,“ rief die Frau ganz außer sich.

„Frau Bruhns, was haben Sie?“ fragte Lena ruhig.

Die Kinder weinten nicht mehr, seit die Mutter da war. Sie sahen jetzt wieder ganz vergnügt aus und lutschten an ihrer Chokolade. Frau Bruhns kam jetzt zur Besinnung.

„Entschuldigen Sie nur, Fräulein,“ sagte sie etwas verlegen, „aber es ist wohl kein Wunder, wenn man ängstlich wird. Wenn man das so hört —“ sie zog fröstelnd die Schultern zusammen, „entschuldigen Sie nur, Fräulein.“

Damit wandte sie sich um und nahm die Kinder hastig mit sich fort.

Lena sah ihr nach. „Sie weiß es auch,“ sagte sie vor sich hin.

Gleich nach Tisch ging sie in's Erholungshaus hinüber und blieb bis zum späten Abend da. Es gab immer allerlei mit Frau Stark zu besprechen. Später half sie in der Küche das Abendbrot herzurichten.

Da es sehr warm war, sollte im Garten gegessen werden, und die Gäste betheiligten sich daran, Tische zurechtzustellen und Teller und Schüsseln herauszubringen. Die kleine Veränderung gab eine frohe, angeregte Stimmung. Lena versprach, das nächste Mal die Lampions, die sie noch in Wulfershagen hatte, mitzubringen, und dann wollte man ein kleines Gartenfest arrangiren. Sie dachte oft: „Ach, könnte ich hierbleiben, brauchte ich nicht in mein einsames Haus zurück.“

Um zehn Uhr kam ihr Wagen, um sie abzuholen. Sie umstanden ihn alle als sie einstieg und winkten ihr mit Händen und Taschentüchern nach. Ihre fröhlichen Stimmen schallten weit durch die Stille des Abends.

Es war eine helle, warme Sommernacht. Am Strande flappte manchmal eine kleine Welle auf. Irgendwo schrie ein Käuzchen.

Lena dachte an Hoge. Sie wartete nicht mehr auf ihn, aber die Sehnsucht wollte nicht einschlafen, im Gegentheil, ihr schien, als wüchse sie mit jedem Tage, als schrie die Stimme in ihrem Herzen immer lauter nach ihm.

Sie weinte still vor sich hin. In heißen Strömen liefen Thränen über ihr Gesicht und tropften auf ihre Hände. Sie trocknete sie nicht und hielt sie nicht zurück. Es war ihr eine Wohlthat, ihren Schmerz einmal ausströmen zu lassen, ohne Zwang, ohne Gegenwehr.

Endlich versiegten die Thränen von selbst, und die Nachtluft kühlte ihr die heißen Augen. Sie näherten sich Wulfershagen, das Gehöft lag schwarz und dunkel vor ihnen. Der Kettenhund schlug an. Auf der Diele war Licht, und die Mädchen, die vor der Thür gesessen hatten, kamen an den Wagen und halfen ihr beim Aussteigen.

Als sie später nach oben ging, knarrte die Treppe, ein Holzwurm tickte in dem alten Gebälk. Sie zitterte und fror. Selbst der Gedanke, daß die Mädchen jetzt nebenan in einem Fremdenzimmer schliefen, beruhigte sie nicht. Ganz leise kleidete sie sich aus, denn jedes Geräusch verursachte ihr Herzklopfen. Nachher saß sie aufrecht im Bett und sah in's Dunkel mit weitgeöffneten Augen.

Ihr fiel ein, daß im Erholungshause noch ein Zimmer frei war. Eigentlich war es nur eine Kammer, die man keinem der Gäste hatte anbieten wollen, weil der Schornstein an der einen Wand entlang ging und sie dadurch sehr heiß war. Sie athmete erleichtert auf. Da wollte sie hineinziehen. Ganz still und bescheiden wollte sie unter ihren Gästen leben. Niemand stören, sich Niemand aufdrängen, nur unter Menschen sein, mit denen sie in Frieden leben, denen sie helfen und Gutes thun konnte.

Der Gedanke beruhigte sie, sie legte sich nun hin und schlief auch wirklich ein.

* * *

Herr Baumann lag in der Nähe des Erholungshauses und las die Zeitung. Er that es heute mit besonderem Genuß, denn Veronika Schütz war nicht da und störte ihn nicht. Sonst ging sie an den Posttagen immer dem Briefboten entgegen und nahm ihm die Postsachen ab, und die Zeitung gab sie dann immer erst heraus, wenn sie sie gelesen hatte. Baumann, der außer ihr der einzige im Erholungshause war, der überhaupt Zeitung las, mußte dann zusehen, wie sie Spalte auf Spalte bis zu den Börsenberichten und den kleinsten Annoncen durchstudirte. Und in der letzten Zeit hatte sie sich sogar angewöhnt, wenn er nun endlich zum Lesen kam, sich neben ihn zu setzen und ihm alles Interessante aus der Zeitung schon vorher zu erzählen. Das brachte ihn aber so in Harnisch, daß er ein paarmal schon ganz grob geworden war, und als das nichts nützte, war er in die Badekarre gegangen und hatte dort seine Zeitung gelesen. Dorthin konnte Veronika ihm ja nicht folgen.

Heute war ihm aber das Glück günstig. Fräulein Schütz war noch nicht von ihrem Morgenspaziergang zurückgekehrt, und der Briefträger hatte die Postsachen im Erholungshause selbst abgegeben. Nun widmete er sich mit Hingabe seiner Lektüre und hatte schon seiner Frau und der Pastorin, die nicht weit von ihm ebenfalls im Sande lagen, erklärt, Fräulein Schütz bekäme nicht die kleinste Beilage in die Hand, ehe er nicht ganz mit der Zeitung fertig wäre.

Die Gartenpforte klirrte jetzt, und Veronika kam mit hochrothem Kopf, heftig gestikulirend auf die Gruppe zu. Ihr folgte trippelnd und aufgeregt die kleine Näherin Guste Berg.

Baumann nahm mit schnellem Griff die Zeitungsblätter, die um ihn her verstreut lagen, zusammen und legte sich darauf.

„Nicht einen Fetzen bekommt sie, ehe ich fertig bin,“ sagte er ingrimmig.

Veronika schien aber heute nicht an die Zeitungen zu denken. Sie ließ sich athemlos und erhitzt, mit allen Anzeichen einer großen Erregung neben den Damen nieder und sagte immer nur: „Nein, was ist es schrecklich. Gotte doch, was ist es schrecklich.“

„Was denn? Was ist denn los?“ fragten die Damen erschrocken.

„Zu — zu schrecklich!“ keuchte sie.

Baumann, der sie kopfschüttelnd beobachtet hatte, erhob sich jetzt, nahm seine Zeitungen zusammen und kam näher.

„Sprechen Sie, Fräulein Schütz, was ist es, was Sie so aus der Fassung bringt“, sagte er in seiner etwas umständlichen Art.

Aber Veronika sprach noch immer nicht, sondern rang mühsam nach Luft.

„Ganz schrecklich!“ stammelte nun auch Guste Berg mit blassen Lippen.

Baumann sah mißtrauisch auf seine Zeitung. Am Ende brachte sie heute eine Schreckensnachricht, die er noch übersehen hatte. Und Fräulein Schütz war natürlich wieder von allem unterrichtet. Die verdrehte, alte Jungfer verdarb ihm wirklich den ganzen Sommeraufenthalt.

Die kleine Pastorin verlor nun endlich die Geduld. Sie packte energisch Guste Bergs Arm und rief: „Nein, was soll das nun einmal! So sagen Sie uns doch, was passirt ist, wenn Fräulein Schütz es nicht kann. Das hält ja kein Mensch aus, das Gestöhn anzuhören und nicht zu erfahren, was los ist.“

Aber nun konnte Veronika auf einmal sprechen. „Nein,“ rief sie, „ich will es sagen. Ich weiß es am besten, mir hat er es erzählt. Wissen Sie, in wessen Hause wir hier sind, wessen Gastfreundschaft wir genießen?“

Sie sah alle der Reihe nach gespannt und triumphirend an.

„Fräulein Thorbecks,“ antwortete Baumann, über die dumme Frage überlegen lächelnd.

„Ja, Fräulein Thorbecks,“ antwortete Veronika mit unheimlicher Ruhe, und Guste Berg nickte bedeutungsvoll mit dem Kopf, „aber was ist Fräulein Thorbeck?“

„Was ist Fräulein Thorbeck?“ echote Guste Berg, denn einen kleinen Antheil wollte sie an der Erzählung doch auch haben.

Baumanns antworteten nicht, sondern sahen Veronika nur verständnißlos und fragend an.

„Eine Hochstaplerin?“ schrie die Pastorin entsetzt.

„Nein, aber die Tochter eines Mörders!“

Veronika Schütz hatte ihren Trumpf ausgespielt. Frau Baumann und die Pastorin waren ganz blaß geworden und sahen sich entsetzt an. Guste nickte wieder bedeutsam mit dem Kopf, nur Baumann blieb ganz ruhig und fragte schonend:

„Fräulein Schütz, sind Sie heute vielleicht ein bischen viel in der Sonne spazieren gegangen?“

So ohne weiteres wollte er ihr doch eine so ungeheuerliche Nachricht nicht glauben.

Nun gerieth Veronika aber in Empörung und erzählte ganz ausführlich, was ihr heute früh bei ihrem Morgenspaziergang begegnet war. Auf der Wiese, wo sie immer Blumen pflückte, hatte sie einen jungen Mann getroffen, der sie sehr höflich gegrüßt hatte, und nach einer Bemerkung über das Wetter waren sie in's Gespräch gekommen. Da hatte er ihr dann, ohne zu wissen daß sie aus dem Erholungshause war, erzählt, daß Fräulein Thorbeck die Tochter von dem Herrn Thorbeck sei, der seinen eigenen Bruder auf der Jagd erschossen habe, um in den Besitz des Gutes und des großen Vermögens zu kommen. Und mit diesem blutigen Gelde sei das Erholungshaus bezahlt und jeder Bissen, den man dort aß.

Veronika verstand das sehr anschaulich zu schildern. Die Pastorin weinte schon.

„Wenn das mein seliger Gottfried wüßte,“ schluchzte sie, „daß die Mutter seiner Kinder über vierzehn Tage in solchem Hause zugebracht hat.“

„Morgen geht der Dampfer zurück,“ sagte Veronika, „ich reise ab.“

„Ich komme mit,“ erklärte die Pastorin, die im tiefsten Innern ihres Herzens ganz froh war, einen Grund zur Abreise zu haben, denn sie sehnte sich schon sehr nach ihren Kindern. „Mein seliger Gottfried würde ja nicht einen Tag länger in solchem Hause bleiben. Man macht sich ja mitschuldig an dem Verbrechen.“

Guste Berg kniff die Lippen ein und überlegte. Sie hatte es noch nie im Leben so schön gehabt wie jetzt, aber die Hände waren ihr jetzt schon eiskalt geworden von Fräulein Schützes Erzählungen, und wenn nun die anderen alle fortgingen, konnte sie unmöglich allein hierbleiben. Wenn sie sich das vorstellte — allein in diesem großen Hause, in dem es Nachts sowieso schon oft so unheimlich raschelte und der Wind grausig in den Oefen heulte, und dann wissen, daß es mit dem Gelde eines Mörders bezahlt war, womöglich Nachts davon träumen — es würde ihr Tod sein.

Baumann zuckte die Achseln. Als Mann mußte er doch etwas mehr Muth und Besonnenheit zeigen. „Das glaube ich alles noch nicht. Wer weiß, was das für ein Kerl war, der Ihnen das alles vorgelogen hat,“ sagte er mit einem etwas erzwungenen Lächeln.

„Glauben Sie, was Sie wollen und thun Sie, was Sie wollen. Ich fahre morgen,“ erklärte Veronika.

„Ich auch,“ echote die Pastorin.

„Man kann ja gar nicht wissen, was einem hier alles noch passiren kann,“ fuhr Veronika fort. „Der Herr sagte, es würden wahrscheinlich bald wieder große Gerichtsverhandlungen sein, und dann würde alles ganz anders werden, denn das ginge gar nicht mit rechten Dingen zu, daß Fräulein Thorbeck das alles geerbt hätte. Wer weiß, ob man dann nicht in Untersuchungshaft kommt oder als Zeuge vor Gericht muß. Und dann die Lauferei — nee, ich danke!“

„Ich hatte mal 'nen Vetter, der mußte auch als Zeuge vor Gericht,“ erzählte Guste Berg. „Da sollte einer was gestohlen haben, aber er wollte es nicht gewesen sein und mein Vetter sollte da was von wissen. Aber er sagte immer nachher: Wohl dem, der nichts mit den Gerichten zu thun hat.“

Veronika Schütz nickte beistimmend, und Guste Berg war sehr stolz.

Baumanns standen schließlich auf und gingen in den Garten. Sie beriethen dort lange hin und her. Behaglich war ihnen auch nicht mehr zumuthe. Er meinte, wenn die Sache nun wirklich noch vor Gericht käme und alle Zeitungen es brächten, dann könnte es seiner Stellung schaden, wenn er noch länger hier im Hause blieb, nachdem er es erfahren hatte. Das gab dann schließlich bei ihnen den Ausschlag, und sie beschlossen auch zu reisen.

Am Nachmittag wurde im ganzen Hause gepackt, nachdem Frau Stark von dem Vorhaben der Gäste in Kenntniß gesetzt worden war. Sie war empört über diese fluchtartige Abreise und bot ihre ganze Ueberredungskunst auf, um sie zu verhindern, aber es nützte ihr nichts.

„Haben Sie denn nie etwas davon gehört?“ fragte Baumann. „Wissen Sie denn nicht, ob es wahr ist?“

„Ja,“ sagte sie, „ich habe davon gehört, und es ist wohl wahr. Aber es ist doch kein Grund, so plötzlich abzureisen. Fräulein Thorbeck kann doch nichts dafür.“

„Setzen Sie sich darüber hinweg, wenn Sie können, Frau Stark, wir können es nicht,“ erwiderte Veronika von einer gewissen Höhe herab.

„Und da wollen Sie morgen davongehen ohne ein Wort des Dankes für all die Freundlichkeiten, die Sie hier genossen haben?“

Sie sahen sich alle etwas bestürzt an.

„Wir müssen an Fräulein Thorbeck schreiben,“ erklärte Veronika endlich und alle athmeten erleichtert auf. Nach kurzer Berathung zogen Veronika und Baumann sich in nie erlebter Einigkeit in das Wohnzimmer zurück, um den Brief zusammen aufzusetzen.

Lena war am nächsten Vormittage gerade im Begriff, das Strandhäuschen zu verlassen, als ihr der Brief gebracht wurde, den ein Bote aus dem Erholungshause soeben abgegeben hatte.

Sie blieb stehen, riß ihn auf und las:

Sehr werthes Fräulein!

Wir wissen alles, und Sie werden sich nicht wundern, wenn wir ein Haus verlassen, das auf der Basis des Brudermordes steht. Wir wollten uns erholen, und solchen Sachen sind unsere Nerven nicht gewachsen. Sie, werthes Fräulein, sind im Besitze unseres Mitleids und unserer Dankbarkeit; denn Sie haben es gut gemeint und können ja schließlich nichts dafür. Frau Pastorin läßt Ihnen sagen, sie würde für Sie beten. Sie weint immerzu und ist schon ganz nervös.

Und so mache ich mich denn zur Stimme für uns alle und sage Ihnen nochmals vielen Dank und Lebewohl. Wenn Sie diesen Brief bekommen, sind wir schon fort.

Achtungsvoll ergebenst

Veronika Schütz.

Lena ließ die Hand mit dem Brief sinken und sah sich mit leeren Blicken um. Es lag ihr wie ein grauer Schleier vor den Augen. Sie tastete nach einem Halt, aber ehe sie ihn gefunden, brach sie bewußtlos zusammen.

* * *

Am Nachmittag erschien Frau Stark auf Wulfershagen. Sie hatte ihr gutes Sonntagskleid an und einen schwarzen Kapottehut mit rothen Blumen auf dem Kopf. In der Hand trug sie einen großen, mit Bindfaden verschnürten Karton.

Da sie auf der Diele Niemand antraf, klopfte sie an die nächste Thür. Eine müde Stimme rief herein. So kam sie in das Arbeitszimmer und sah Lena Thorbeck blaß und matt auf einem Korbstuhl am Fenster sitzen. Sie sahen sich eine Weile stumm an.

„Sind sie alle fort?“ fragte Lena endlich.

„Ja.“

„Und nun wollen Sie wohl auch gehen, Frau Stark?“

„Das käme ja nun ganz auf Fräulein Thorbeck an.“

Lena blickte fragend auf die große Frau mit dem rothen, erhitzten Gesicht und den gutmüthigen, hellblauen Augen. Sie hatte wohl nicht recht gehört.

„Ich will mich ja nicht aufdrängen,“ fuhr Frau Stark etwas zaghaft fort, „aber ich dachte, weil Fräulein hier so allein ist, könnte ich ja wenigstens bis Frau von Bechtritz wiederkommt —“

„Frau von Bechtritz kommt nie wieder, Frau Stark.“

Nun stellte Frau Stark ihren Karton und den hellen Sonnenschirm in eine Ecke an der Thür und sah Lena Thorbeck erwartungsvoll an. Diese war aufgestanden und machte ihr einen Schritt entgegen, aber dann blieb sie wieder zögernd stehen.

„Wissen Sie denn, warum sie alle fortgegangen sind?“

„Ja, Fräulein, ich hatte ja schon früher davon gehört, hier sprach mal einer davon und da. Anstatt solche Geschichte zu begraben, wird sie nun immer weitergetragen. Und jeder gibt seinen Senf dazu und sieht mit scheelen Augen nach Wulfershagen, anstatt —“

Sie hatte Thränen in den Augen und sah Lena Thorbeck unendlich gütig und mitleidig an. „Deshalb dachte ich — wenn Sie mich nicht fortschicken —“

„Frau Stark — Frau Stark, ich schicke Niemand mehr fort! Frau Stark —!“

Lena Thorbecks Stimme ging in Schluchzen über. Ihre zitternden Knie hielten sie nicht mehr, und sie streckte die Arme aus. Da fing Frau Stark sie auf, drückte den feinen, schmalen Kopf an ihre Brust und streichelte mit ihren großen, harten Händen das dunkle Haar.

„So, Kind, so — so —“ sagte sie tröstend und beruhigend.

Aber Lena Thorbeck weinte noch lange verzweifelt.

* * *

Es kamen jetzt heiße, schwüle Tage. Ueber der See lag eine blendende, flimmernde Helligkeit, der Horizont schien näher gerückt. Manchmal stieg auch eine dunkle Wolkenwand am Himmel auf. Dann wurde das Wasser bleigrau und sah aus, wie eine zähe, schwere Masse. Es blitzte dann auch wohl und donnerte in der Ferne, aber ein richtiges, erlösendes Gewitter war noch nicht gekommen.

Lena saß im Strandhäuschen.

Jetzt war die Einsamkeit von Wulfershagen, die ihr früher so wohlthuend gewesen war, furchtbar geworden. Alles um sie her war still, so todt, so leer. Manchmal packte sie sogar ein Widerwillen gegen die See, und sie flüchtete in den Garten, wo sie von der See nichts sah und hörte.

Sie hatte vorübergehend wohl daran gedacht, auf Reisen zu gehen, aber sie war seelisch viel zu sehr herabgedrückt und körperlich zu matt und angegriffen, um einen festen Entschluß zu fassen. Was sollte es auch nutzen? Sie hatte in der Welt keine Ruhe gefunden, und hier, in der entlegensten Einsamkeit hatte ihr Schicksal sie erreicht.

Jetzt war eine matte, stumpfe Gleichgültigkeit über sie gekommen. Irgend etwas mußte ja doch noch kommen, etwas, was alles zum Abschluß brachte. —

Sie saß jetzt müde zurückgelehnt in ihrem Stuhl und sah vor sich hin. Es war regungslos still um sie her. Nach der Sonnenseite hatte sie die Fensterladen fest zugemacht, so daß gegen die Helle draußen ein angenehmes Halbdunkel im Strandhäuschen war. Plötzlich fiel ein Schatten auf den blendenden Sand draußen, und ein großer, schlanker Mann trat in die Thür.

Sie sah ihn an, und ihr Herz that ein paar jähe, rasche Schläge. In dem Gefühl von Schwäche und Schwindel, das sie plötzlich überkam, krampften ihre Hände sich fest um die Lehnen ihres Stuhles.

Es war Konrad Hoge.

Er kam herein, so ruhig und selbstverständlich, als wäre er nie fortgewesen. In seinem Gesicht lag eine ernste Sorge, und aus seinem Blick sprach der unerschütterliche Wille, zu bleiben und zu helfen. Mit einem schnellen Schritt stand er vor Lena Thorbeck und nahm ihre beiden Hände.

„Lena!“ sagte er innig, bewegt, „Lena, jetzt bin ich da.“

Sie stand langsam auf und sah ihn aus weitgeöffneten Augen an. Und dann überkam sie plötzlich eine große, heiße Freude. Er — er war da. Ein Mensch kam zu ihr in ihrer grenzenlosen Verlassenheit und streckte die Arme nach ihr aus. Nun gab es kein Besinnen und Ueberlegen mehr, und sie stürzte an seine Brust.

Er hielt sie fest und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen. Dazwischen flüsterte er heiße, kurze, abgerissene Liebesworte.

„Bist du's wirklich — du — bist du's wirklich?“ rief sie endlich halb schluchzend und hob den Kopf. „Laß mich dein Gesicht sehen — und deine Augen — deine lieben, lieben treuen Augen, damit ich weiß, daß du's wirklich bist. Nein, frage nichts — Konrad — frage noch nichts. Laß uns still sein — denn so wie wir sprechen — wird es gleich so traurig.“

Er strich ihr beruhigend über das Haar und küßte sie auf die großen, dunkelumschatteten Augen, die ihn mit heißer, banger Liebe ansahen. „Nein, wir wollen nichts Trauriges sprechen, Lena, nur Schönes. Sag' mir, daß du mich lieb hast.“

Sie lehnte ihr feines, blasses Gesicht an seine braune Wange, damit er nicht sehen sollte, wie es ihr heiß in die Augen stieg. „Ach, Konrad!“

„Lena,“ bat er, „sag' mir, hast du mich lieb?“

„Ich hab' dich lieb — ja, Konrad. Ich hab' dich lieb — so lieb!“

Er fühlte, wie sie in seinen Armen zitterte, und ein leiser schluchzender Laut drang an sein Ohr.

„Nicht weinen, Lena,“ bat er, „nicht in dieser Stunde. Ich bin ja jetzt bei dir, ich lasse dich nicht wieder —“

Sie machte sich von ihm los und sah ihn an. „Wir müssen jetzt ganz ruhig und vernünftig sein, Konrad. Setz dich da hin und höre mir zu. Du darfst noch keinen Entschluß fassen, ehe ich dir alles gesagt habe.“

„Nein,“ sagte er in bestimmtem Ton, „wir wollen jetzt nicht davon sprechen.“

„Doch, Konrad, doch! Ich bin nicht eher ruhig, als bis du alles weißt.“

Da nahm er ihre Hände und sah sie mitleidig und zärtlich an. „Aber, Lena, versteh mich doch. Ich weiß es ja alles. Darum bin ich ja zu dir gekommen.“

Ihre Augen weiteten sich. „Du weißt alles — du weißt alles. Und du kommst trotzdem zu mir?“

„Hättest du mir damals schon alles gesagt, ich wäre nie von dir gegangen.“

Sie sah ihn still an. „Sie haben mich alle verlassen,“ sagte sie. „Meine Freunde sind entsetzt geflohen. Das Erholungshaus ist leer. Von der Tochter des — Mörders wollten sie keine Wohlthaten. Alle, alle sind von mir gegangen, du allein kommst, weil du weißt, daß ich verstoßen bin und es allein nicht tragen kann. Konrad — so lieb hast du mich?“

Er zog sie an sich und strich ihr leise mit der Hand über das Haar. „Du weißt, wie lieb ich dich habe, Lena, aber ich glaube, ich wäre auch sonst gekommen. Als ich Hans Restow in Berlin auf der Straße traf und er mir alles erzählte, Lena — Lieb — ich kannte mich selbst kaum mehr. Fortzugehen, ein Weib im Stich zu lassen, das so im Unglück ist, — ich habe mich in seine Seele hinein geschämt. Und das wollte dein bester, einziger Freund sein. Du armes Kind!“

Sie sah ihn zärtlich an. „Ich wußte es ja — immer habe ich es gewußt — du würdest mich nicht im Stich lassen, du würdest dich nicht von mir wenden, wenn du alles erführst. Deshalb bin ich Weihnachten von dir geflohen. Du solltest nicht mit hineingezogen werden in mein Unglück. Aber jetzt habe ich die Kraft nicht mehr, dich fortzuschicken.“ Sie warf sich ungestüm in seine Arme. „Konrad, schütze mich, bleib' bei mir. Du sollst ja nichts sein, als mein Freund. Nur geh' nicht von mir. Ich bin so elend, so mürbe, so unglücklich!“

Er hielt sie umschlungen und sprach leise, beruhigende Worte zu ihr. Endlich führte er sie in den Sonnenschein hinaus, und sie gingen langsam am Strande entlang.

„Sieh mal, Kind, ich habe mir die Sache so gedacht,“ sagte er nun. „Wir fahren morgen mit meiner Jacht nach Kiel und von dort mit dem nächsten Zuge nach der Schweiz zu Somms. Vielleicht erreichen wir sie ja auch noch in Karlsruhe, um so besser. Sie müssen dich so lange unter ihren Schutz nehmen, bis die nöthigen Formalitäten erledigt sind, und dann lassen wir uns sofort trauen.“

Lena blieb stehen. „Trauen?“ fragte sie leise und sah ihn mit großen Augen an.

Er lachte leise. „Ja. Oder willst du mich nicht? Richtig, gefragt habe ich dich wohl eigentlich noch gar nicht.“

Sie schüttelte ernst den Kopf. „Du sollst ja nur mein Freund sein. Konrad, nicht mehr, nicht mehr. Du weißt nicht, wie es ist, du weißt nicht, was du 'thust.“

„Doch, Lena. Ich nehme es nicht leicht. Aber ich lasse dich nicht! Dich nicht, dann eher alles andere.“

Sie gingen ein paar Schritte weiter, dann blieben sie wieder stehen. Lena bückte sich, hob einen Stein auf und warf ihn in weitem Bogen in's Wasser. Sie hatte ihn gespannt mit den Augen verfolgt, und als er endlich klatschend aufschlug und weite, zitternde Kreise sich auf der Wasserfläche bildeten, sagte sie:

„So ist das Leben. Ruhig und eben liegt es im Sonnenschein, und dann kommt solch ein Stein, der mitten hineinfliegt, und der trübt das ganze Bild.“

„Lena,“ bat er vorwurfsvoll.

„Ich bin ja schon still.“ Sie lachte. „Du Tyrann! Soll ich denn heute nichts anderes sagen als „ich liebe dich!“

„Am liebsten wäre es mir schon!“ Er versuchte einen heiteren Ton anzuschlagen. „Wenigstens könntest du dir Mühe geben, nichts anderes zu denken.“

So war sie auf einen großen Stein getreten und legte ihm die Hände auf die Schultern. „Als wenn ich diese langen, entsetzlichen Wochen etwas anderes gedacht hätte! Ach, Konrad, warum müssen wir uns so unvernünftig lieb haben! Ich bringe dir kein Glück, glaube mir.“ Sie beugte sich hinunter und küßte ihn auf die Stirn, die sich wieder in Falten gezogen hatte und auf die Augen, die schon wieder vorwurfsvoll blickten. „Nicht böse sein, bitte!“ rief sie flehend. „Was soll ich denn anfangen, wenn du mir böse bist? Sieh mal, es ist mir ja solche Erleichterung, daß ich jetzt alles sagen kann, alles von der Seele herunterspechen, was mich bedrückt. Ich habe so lange geschwiegen, alles in mich verschließen müssen und mit mir herumtragen wie eine Centnerlast. Mit jedem Wort, das ich spreche, wird mir leichter.“

Er sah sie ganz erschüttert an. „Dann sprich, mein Lieb, sprich. Sage alles,“ bat er. „Wie konnte ich so thöricht sein. Natürlich mußt du alles sagen, jeden kleinsten Gedanken. Sprich doch, bitte, sprich.“

Sie antwortete nicht gleich. Sie hatte sich zurückgebogen und ihn mit leuchtenden Augen angesehen. Plötzlich sprang sie von ihrem Stein hinunter, ihm gerade in die Arme. „Ich liebe dich — ich liebe dich — dich — dich — sie sollen es alle hören, der Himmel, das Wasser, die Möwen, daß ich dich liebe, so sehr — so sehr —“ jubelte sie.

Als sie nach Hause kamen, war schon Mittagszeit. Sie aßen beide wenig, eigentlich mehr so nebenbei, weil es einmal dastand.

Später, im kühlen Arbeitszimmer, erzählte sie ihm von allem. Sie konnte es jetzt, denn sie war etwas ruhiger geworden. Ihm lag natürlich auch daran, alle Einzelheiten zu hören, und er hatte sie Vormittags nur aus Rücksicht auf ihre fast krankhafte Erregung verhindert, davon zu sprechen. Jetzt saß er — absichtlich in einiger Entfernung von ihr — auf demselben Platz wie an jenem Vormittage, als sie über die Einrichtung des Erholungshauses berathen hatten.

Sie stand zuerst am Fenster, mit dem Rücken gegen die Scheiben, und es dauerte eine ganze Weile, ehe sie überhaupt etwas sagte. Sie hatte die Füße etwas vorgestemmt und sah auf die Spitzen ihrer Schuhe. Schwere Athemzüge hoben ihre Brust. Und so fing sie auch endlich an zu sprechen, langsam, mit halblauter Stimme, in kurzen Sätzen.

„Ich wußte es schon, ehe es mir Jemand gesagt hatte — nach allem, was ich davon gehört hatte, ließ mich die Ahnung nicht los, daß Papa — daß bei Onkel Karls Tode nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei — daß Papa —“

Sie hob den Kopf und sah ihn entsetzt an. „Nein — das ist doch nicht möglich — daß ich es vorher gedacht habe, von meinem Vater, von meinem eigenen Vater —! Aber doch — es war da eine Stimme in meinem Innern, die ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Deshalb forschte und fragte ich überall, wo ich denken konnte, eine Spur zu finden. Und überall bekam ich dieselbe Antwort — man wußte nichts davon.

Sie richtete sich auf und machte die paar Schritte zur Thür und dann wieder zum Fenster zurück. Dort blieb sie stehen, legte den Arm gegen die Scheibe und lehnte den Kopf darauf.

Konrad Hoge störte sie nicht. Er strich sich mit einer nervösen Bewegung ein paarmal das Haar aus der Stirn. Sein Gesicht war sehr blaß geworden.

„Aber ich hatte doch recht,“ sagte Lena auf einmal vom Fenster her.

Dann war sie wieder lange still.

„Wie ist es denn geschehen und wodurch hast du es eigentlich erfahren?“ fragte Hoge endlich. Er bemühte sich, recht ruhig und sachlich zu sprechen, um sie nicht noch mehr aufzuregen.

Nun kam sie vom Fenster zurück, setzte sich in seine Nähe und erzählte ihm alles, was Stephensen ihr gesagt hatte.

Er hörte schweigend zu, aber der wechselnde Ausdruck seines Gesichts verrieth seine lebhafte, gespannteste Theilnahme.

Sie sprach dann weiter davon, wie sie nirgends in der Welt zur Ruhe gekommen war, bis sie hier in Wulfershagen ein stilles Plätzchen gefunden hatte, auf dem sie hoffte, Frieden zu finden. Und wie dann hier plötzlich von allen Seiten das Gerücht von der That ihres Vaters aufgetaucht war und alle nacheinander sie feige verlassen hatten.

Als sie geendet, bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen. Er zog seinen Stuhl näher zu ihr heran und legte den Arm um ihre Schultern.

„Nun weiß ich alles, Lena, nun ist es gut,“ sagte er, „nun kann ich dich schützen.“

Mit sanfter Gewalt zog er ihre Hände herab und küßte ihr blasses Gesicht. Sie hielt still, mit geschlossenen Augen. Ihr Kopf ruhte an seiner Schulter, als wäre sie todtmüde.

„Du sollst dich heute noch nicht entscheiden, auch morgen noch nicht und in acht Tagen noch nicht,“ sagte sie leise. „Ich nehme nichts an, kein Versprechen von dir, keinen Entschluß. Nein, nein, Konrad, sage nichts dagegen. Du kannst noch nicht ermessen, wie es ist. Es kommt nach, glaube mir. Es wird jeden Tag schlimmer. Es stiehlt sich in jede Stunde und stört die kleinste Freude. Es ist etwas, was nie aufhört, was immer da ist — immer —“

„Ja, Lena, ich weiß es wohl. Aber du mußt es tragen, und so trage ich es mit, trage es für dich — schütze dich.“

„Das kannst du nicht.“

Ihr Kopf war zurückgeglitten in seinen Arm. So sahen sie sich lange in die Augen, mit furchtbarem Ernst. Plötzlich riß er sie an sich, stürmisch, leidenschaftlich.

„Aber ich lasse dich nicht, Lena, ich lasse dich nicht!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor. „Wir gehen fort, irgendwohin, in's Ausland, wo uns Niemand kennt, wo Niemand es weiß und leben da nur für uns, für unsere Liebe. — Wir sind ja reich genug, wir können es —“

„Ja, aber es nützt uns nichts. Ich habe alles versucht, nichts hat geholfen. Wir tragen es ja in uns.“

Sie machte sich von ihm los und stand auf. „Du hast kein Recht an mich und auch keine Pflicht, hörst du, Konrad,“ fuhr sie fort. „Du bist ganz frei, ich bin nicht deine Braut. Noch nicht — wir wollen uns heute noch nicht entscheiden. Nur geh nicht von mir, verlasse mich nicht auch, wie die andern. Laß mich wissen, daß ein Mensch zu mir hält.“

Sie hielt ihm bittend die Hand hin, aber er sah es nicht. Er hatte die Faust vor die Augen gedrückt und stöhnte ein paarmal auf. Da ging sie leise von ihm fort bis in die äußerste Ecke des Zimmers und drückte sich zitternd an die Wand. Eine Ahnung überkam sie, was der Mann um sie litt.

Schließlich stand er auf, ging auf die Diele hinaus und trat in die offene Hausthür. Aber eine heiße, schwüle, drückende Luft kam von draußen herein. Er kehrte um und schritt nach dem Eßzimmer hinüber. Da war es kühler. Er ging auf und ab, einmal, zweimal. Dann streckte er die Arme aus, als wollte er Turnübungen machen, zog sie wieder zusammen und preßte die Hände gegen die Brust. Ihm war, als läge dort ein eiserner Reifen.

Er hatte bis jetzt, seit er das wußte, immer nur an Lena gedacht, daß sie allein war und litt, daß alle sie verlassen hatten, und er hatte gemeint, wenn er erst bei ihr wäre und sie in seine Arme nähme, dann wäre alles gut. Aber nun fühlte er erst die ganze Schwere dieses Schicksals, nun sah er, daß es bis in die fernste Zukunft hinein seinen Schatten werfen würde.

Daß Lena heute noch keine Entscheidungen von ihm wollte, verstand er wohl, aber er wußte jetzt schon, daß er nie von ihr lassen würde, denn er liebte sie heißer denn je. Er wollte ihr alles opfern, Stellung, Heimath, alles, was nöthig war. Und sie würde ja schließlich nachgeben, würde sich seiner Liebe fügen. Aber er wußte wohl, daß ihnen doch nie ein ungetrübtes Glück beschieden sein würde.

Frau Stark kam auf die Diele. Sie wollte fragen, ob die Herrschaften Kaffee wünschten und war erstaunt, sie nicht beisammen zu finden. Lena hängte sich stumm in ihren Arm, als suche sie Schutz bei ihr und sah zu Hoge hinüber.

„Nicht wahr, Lena, es bleibt dabei, daß wir morgen abreisen. Mit der Jacht nach Kiel und von da mit der Bahn nach der Schweiz zu Somms?“ fragte er.

(Schluß folgt.)

— Kein Schade. „Nächstes Jahr soll im August die Welt untergehen.“ — „Meinetwegen, denn dann sind unsere Ferien schon vorbei.“

— Herbeigezogen. Heirathsvermittler: „Der Herr ist zwar alt, aber er gleicht in Einem Beethoven.“ — Aeltere Dame: „So? Da ist er wohl musikalisch sehr gebildet?“ — Heirathsvermittler: „Nein, er ist taub!“

Tuberkulosis, Katarrh, Lungen- und Magen-Krankheiten

werden geheilt in Chicago mit der erprobten Behandlung von

Dr. Edward Koch,

dem wohlbekannten Lungen-Spezialisten.

Lungenfehler und Krankheiten, wie Bronchitis, Asthma, Lungen-Katarrh und schwache Lungen werden am erfolgreichsten geheilt durch die Einathmungs-Mittel von Dr. Koch.

Arznei-Mittel in den Magen eingenommen erreichen die Lungen nicht und sind schadhaft für die Verdauung und den Magen.

Konsultation und Untersuchung sind kostenfrei, und Kranke sind eingeladen vorzusprechen und eine gewissenhafte und ehrliche Diagnosis von ihrem Zustand und Kenntniß davon zu erfahren.

Office: 70 Dearborn Str., Ecke Randolph.

Sprechstunden: 10 bis 6 Uhr täglich; 11 bis 3 Uhr Sonntags; Montags, Mittwochs und Freitags bis 8 Uhr. Nehmt den Elevator.

jan10,17,24,31

Siegel Stamps bilden unsern liberalen Profit-Vertheilungs-Plan! Sie sind für alle unsere Kunden frei. 1 Stamp frei für jede 10c, die Ihr ausgebt.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Möbel
In unseren Schaufenstern sind einige der ausgezeichneten Bargains ausgestellt, die wir in unserm großen Februar-Verkauf von Möbeln bieten.

Eure große Gelegenheit einen eleganten Coat oder Suit zur Hälfte zu erlangen: Verschleuderung unserer sämmtlichen Partien vor der Inventur

Keine Berechnung für Aenderungen.

$20 Damen-Coats zu 12.50

50zöllige gestreifte Caracul Cloth Coats. Sehen wie reicher Caracul Pelz aus. Shawl Kragen. Halb-Rücken. Sehr voll. Durchweg gefüttert. $20-Modelle, Preis für die Räumung, **12.50**

Schwarze Damen-Coats zu $10

500 Coats. Gan zmit Atlas gefüttert. 20 neue 1909 50zöll. Modelle. Fehlerfrei geschneidert, in der neuen Protector Kragen- und Directoire Kragen-Facon. In allen Größen, für **$10**

40- und 42zöll. Seide Velour Coats für Damen. Mit Seide gefüttert. Spez. Preis, nur $15
40- u. 42zöll. Seide Velour Muster-Coats für Damen, Seidefutter. 1 von jeder Sorte, $25
$25 und $50 Abend-Coats und Capes von Broadcloth. Pastel Schattirungen. Preis 17.75
200 Seide rubberized 52zöll. $20 Coats. Protector-Kragen. Hell oder dunkel. Für $10
Schwarze Coats für Damen, von Broadcloth oder Kersey. Elegante Facons, Atlasfutter, $15

17.75

$5 Schwarze und farbige. Coats. 25 Modelle. Angebrochene Größen. Nur ein paar von jeder Facon. Im Ganzen 400 moderne Coats. Broadcloths, Mischungen und Kerseys. Sind sämmtlich 50 und 52 Zoll lang. Einige sind ganz mit Atlas gefüttert. Andere zur Hälfte mit Atlas. Coats, die für 8.75, $10, $12 und sogar $15 verkauft wurden. Auswahl von dieser großen Partie, das Stück $5.

$20 und 22.50 geschneiderte Damen-Suits, 12.90

Damen-Suits, von mannish Kammgarnen, Broadcloths oder Chevrons. Coats sind 36 bis 42 Zoll lang. Jeder Suit ist sorgfältig geschneidert. Directoire-Kragen und Lapels oder einfach geformte Kragen. Mit Atlas und Knöpfen garnirt. — Coats mit Atlas gefüttert. Einer oder zwei von einer beliebten Farbe in jeder Facon. Suits, die $20 bis 22.50 werth sind, für **12.90**

Zwei und drei Stück geschneiderte Suits für Damen, von reinwoll. Broadcloth. Die moderne Facon für Frühjahr. Neue Farben in grün Maroon, neuem blau und schwarz. Protector Kragen mit Atlas Streamers. Unvergleichliche Schneiderarbeit. Einige wie im Bild. Extra Werth, **17.75**

Ein Stück- oder Princeß-Kleider für Damen, bis zu $25 werth, für 9.90. Kleider von Seide, gefütterter Körpertheil. Voiles, Satins, Messalines. Eine überraschende Auslage von Farben. Für die Räumung herabgesetzt auf **9.90**

Ausgezeichnete Offerte in 42zöll. Coat Facon Suits. Ein hübsches Modell. Feine Frühjahr-Streifen und Karrirungen. Hübsche Farben. Ungewöhnl. Werth, morgen **10.00**

Speziell!

Echte italienische Carrara Marmor-Büsten von

Abraham Lincoln 3.75

Duplikate können nicht unter $15 bis $20 hergestellt werden.

Eine große Gelegenheit für Schulen, Bibliotheken, Institute, Privatpersonen, echte Marmor-Büsten für die Lincoln-Feier zu kaufen.

Seht die Auslage von diesen Büsten in einem unserer Schaufenster an der Van Buren Straße.

Diese Büsten sind gant. tadellos. Duplikate v. bester Aehnlichkeit des großen Präsidenten, und absolut garantirt von echtem import. ital. Carrara Marmor, berühmt als der beste und härteste Marmor der Welt für Statuen. Ihr wißt so gut wie wir, daß $15 bis $20 ein niedriger Preis ist für echte Carrara Marmor-Büsten. Ein außerordentlicher Einkauf ermöglicht es uns, diese zu wenig mehr als dem Preis einer Gipsfigur zu verkaufen.

Die Anzahl ist beschränkt.

Wittwe des Prinzen Wunderhold.

Von Catulle Mendès. Ins Deutsche übertragen von E. Brausewetter.

Es war vorgestern Abend auf der Terrasse des Schlosses. Die durch die bewegten Zweige zerrissenen und zerstreuten weißen Lichtstreifen des Mondes sprangen wie kleine spielende Katzen durcheinander und haschten sich. Die junge Gattin und der junge Gatte, Herr und Frau de Gracy, alle beide so jung, so schön, die seit kaum zwei Monaten verheirathet waren, lächelten schweigend in dem klaren Halbdunkel; und wir betrachteten sie, ebenfalls schweigend, mit jener Bewunderung, die — ach! — der Anblick des Glücks hervorruft; wie in Anwesenheit Kranker, schweigt man auch in Gegenwart der Glücklichen, aus Furcht, sie zu erwecken.

Frau de Gracy wandte sich uns endlich zu, denn sie fühlte sich ein wenig beschämt, uns so lange vergessen zu haben, und nach einigen Bemerkungen, die die schüchternen, unsichtbaren Fledermäuse des Schweigens und des Träumens aufscheuchten, kam sie auf den Gedanken, ihre Gäste dadurch zu zerstreuen, daß sie ihnen eine Geschichte erzählte.

„Aber Du mußt nicht eifersüchtig werden, Adrien!" Er lächelte noch inniger. Und sie begann zu erzählen:

„Sie sind nicht meine erste Liebe, Herr de Gracy! Mit dreizehn Jahren — das ist nun schon fünf Jahre her, Sie sehen, wie alt ich bin — war ich leidenschaftlich verliebt und zwar in den Prinzen Wunderhold, von dem man in den Feenmärchen erzählt. Er erfüllte meine Träume mit seinen farbigen Sternen- und Blumengewändern, mit seiner beschwingten Helmzier, die die Vögel für einen Vogel hielten, mit seinem rosigen Gesicht mit klaren, sanften Augen, das so hübsch war wie auf einem Miniaturbilde. Bisweilen überraschte man mich wie ich meine Hand ausstreckte und meinen Kopf abwandte, denn ich glaubte, er läge vor mir auf den Knieen, niedergebeugt, um meine Finger mit zarter Achtung an seine Lippen zu drücken. Aber ich begnügte mich nicht damit, in meinen Gedanken seine feenhafte und alte Geschichte wieder entstehen zu sehen. Ich lieh ihm Abenteuer, in die ich ruhmvoll verwickelt war.

Wir betraten mit hereinbrechender Nacht einen tiefen, dunklen Wald, voll allerhand Zauberei, verzauberte Schlösser, in denen Genien, die in blüthfarbige Seide gekleidet waren, mit drei schwarzen und wilden Köpfen, uns mit ihren zehn mit zehn flammenden Schwertern bewaffneten Armen bedrohten.

Er bezwang schnell diese bösen Geschöpfe. Aber nachdem die drei Köpfe abgeschlagen waren, wurden sie zu drei Sonnen, die mit ihren goldenen Flügeln durch die Säle zu fliegen begannen, und die zehn Arme, welche in Lampenträger verwandelt waren, von denen Sterne ausstrahlten, bildeten für uns einen Triumphbogen von Flammen, und wir schritten über wunderbare Blumen dahin, die unter unseren Füßen blühten mitten in dem lebenden Schnee der Marmorsteine. Er befreite dreihundert seit tausend Jahren gefesselte gefangene Jungfrauen aus dem Verließ des Schlosses. Sie waren sehr schön und die Dankbarkeit entflammte ihre Herzen zur Liebe. Er aber würdigte weder die Töchter des Königs von Golconda, noch diejenigen des regiernden Fürsten von den „Glückseligen Inseln", die von einem Volk magischer Vögel bewohnt sind, eines Blickes. Nur auf mich waren den ganzen Abend seine sanften klaren Augen gerichtet, bescheiden und innig, er sagte mir zärtliche und höfliche Worte, während Ibisse in allen Farben, die im Feuer vergoldete Schüsseln in ihren Schnäbeln trugen, uns an Krystalltischen mit auserlesenen fremden Gerichten bedienten.

Auch verließ mein Traum mich nicht in der alltäglichen Wirklichkeit des Lebens. Ich ritt nicht immer mit dem Prinzen durch die feenhaften Mysterien; aber unaufhörlich, selbst wenn ich meine englischen Stunden nahm oder auf dem Piano eine Sonate von Clementi spielte, war ich überzeugt, daß dieser schöne Königssohn thatsächlich existirte und daß er mich liebte, oder mich lieben würde. Ich war so davon überzeugt, daß ich eines Tages auf meinen Vater zuging, der in seiner Zeitung las, und ihn mit entschlossener Miene bat, mir die Adresse des Prinzen Wunderhold zu geben.

Mein Vater schien erstaunt.

„Aber mein Gott, Du kleine Thörin, was willst Du denn mit dieser Adresse anfangen?" fragte er mich nach einem Auflachen, das mich tief demüthigte.

„Ich habe die Absicht, Seiner Hoheit einen Brief zu schreiben."

„Warum, mein Kind?"

„Um ihm meinen Wunsch auszusprechen, daß ich, wenn er einverstanden ist, seine Frau werden möchte."

Mein Vater lächelte nicht mehr. Er war ernst geworden; er sah wohl, daß ich nicht verrückt war; das freute mich.

„Du hast eine ausgezeichnete Idee gehabt!" erwiderte er; „ich meinerseits würde mich sehr geschmeichelt fühlen, der Schwiegervater einer ebenso angesehenen, wie berühmten Persönlichkeit zu werden. Aber ein Hinderniß steht im Wege. Ich weiß nicht, wo Dein Prinz Wunderhold wohnt."

„Du wirst es aber doch erfahren, Papa?"

„Das dürfte schwierig sein. Aber", fügte er nach kurzem Schweigen hinzu, „hast Du schon im Pariser Adreßbuch nachgesehen? Da wirst Du zweifellos die Adresse des Prinzen finden."

Das Pariser Adreßbuch — daran hatte ich nicht gedacht! Mein Vater hatte recht, hundertmal recht! Ich schlich mich schnell davon und ließ mir das dicke Buch geben. Aber ach, das Adreßbuch führt wohl zusammengestellt alle Schuster, Schneider und Modistinnen auf; aber man findet dort nicht die Liste der Königssöhne. Wie dumm ich war: ich mußte in dem ersten Theil des Bandes suchen, wo die Namen in alphabetischer Reihenfolge ohne Unterschied des Ranges und Standes aufgeführt sind. Ich stieß einen Freudenschrei aus! Sein Name war da, sein seltener und bezaubernder Name: „Wunderhold, Rue Le Peletier No. 24." Wenn auch der Titel Prinz fehlte, man konnte ja leicht ahnen, warum. Mein zukünftiger Verlobter reiste inkognito, aus Bescheidenheit, damit nicht die Liebe so vieler von ihm entzückter junger Damen Blumenberge auf die Schwelle seines Palastes aufhäufte. Aber er war wirklich in Paris! Er wohnte nur zwei Schritte vom Boulevard, ganz nahe bei uns! Ich war überaus glücklich und schlug vor Entzücken die Hände zusammen. Papier, Tinte, Feder! Schreiben, sogleich schreiben! Allein, so eilig ich war, ich machte einen Entwurf, denn es war wichtig, daß der Brief sehr höflich und fehlerlos ausfiel.

„Prinz," schrieb ich ihm, „es scheint mir nicht wahrscheinlich, daß eine so edle Seele, wie die Ihrige, sich lange zu der Hirtin hingezogen fühlen kann, mit der Sie durch den Willen der Fee Sonnenstaub verheirathet wurden. Ohne Zweifel haben Sie diese unwürrigen Fesseln schon gebrochen, und suchen, entschlossen, von einer neuen Liebe entflammt zu werden, auf der Erde irgend eine berühmte Person, die Ihres hohen Rufes und des Ranges, den Sie in der Welt einnehmen, würdig ist. Leider bin ich zu sehr überzeugt, daß ich nicht würdig bin, die Blicke eines so ausgezeichneten Helden, als Sie es sowohl durch Ihre Geburt als durch Ihre Verdienste, sind, auf mich zu ziehen. Dennoch wäre es vielleicht möglich, daß Sie darüber anders urtheilen würden, wenn Sie an einem der nächsten Tage bei Papa einen Besuch machen möchten. Ich bleibe bis zu meinem Tode, Prinz, Ihre demüthigste Dienerin und Unterthanin." Und ich unterzeichnete muthig. Nachdem ich auf das Kouvert geschrieben hatte: „Seiner Hoheit dem Prinzen Wunderhold, in seinem Schlosse Rue Le Peletier 24", beauftragte ich unser Mädchen, den Brief sofort an seine Adresse zu überbringen. Gewiß, ich war ganz erschreckt über meine Kühnheit. Ich hatte gewagt, an den Prinzen zu schreiben. Ob er mir antworten würde, er, der so schön und stolz war? Würde er sich nicht über das arme kleine, verliebte Mädchen lustig machen, er, um dessen Neigung zweifellos so viele Königinnen und Feen verzweifelt buhlten?

Frau de Gracy verstummte, mit halbgeschlossenen Augen, als wäre sie von ihrem kindlichen Traum wieder ergriffen.

„Die Antwort kam nicht!" rief einer von uns mit ziemlich brutalem Lachen. „Denn in der Rue Le Peletier wohnen nicht die Märchenhelden. Oder wenn sie kam, war sie humoristisch und derb. Irgend ein schlechter Witz eines Spaßvogels, der nicht zu lachen versteht. Sie erfuhren eine bittere Enttäuschung!"

„Nein!" rief ich. „Der göttlichee Zufall hatte Mitleid mit der zarten Vertrauensseligkeit der Träume. Ich meine, es muß an jenem Tage sich etwas Unerhörtes, vielleicht Thörichtes ereignet haben, das der in den Prinzen Wunderhold Verliebten gestattet hat, noch lange ihren hübschen, flüchtigen Traum zu bewahren."

„Sie haben Recht," erwiderte Frau de Gracy und reichte mir die Hand.

„Ich wartete über eine Stunde, als unser Mädchen zurückkehrte. Sie hatte das bezeichnete Haus gefunden, ein sehr schönes Haus, sagte sie. Nein, ein Schloß, rief ich. Diese Dienstmädchen sind so dumm. Ein kleiner, seltsam gekleideter Neger hatte ihr die Thür geöffnet. Wie schön die Thür war, ganz aus Diamanten! Und Marianne hatte den Brief abgegeben, und der Neger hatte ihr eine Antwort gebracht — und ich küßte diese Antwort, bevor ich sie las, voll Entzücken, während meine Augen voll Freudenthränen standen. Endlich zerriß ich das Kouvert. Er schrieb:

„Vielgerühmte Dame!

Der Ruf Ihrer Schönheit und Ihrer unvergleichlichen Eigenschaften ist im letzten Jahre bis zu mir nach Trapezunt gedrungen, wo ich mich aufhielt, um einige Angelegenheiten mit dem König dieses Landes zu ordnen. Schon seit langer Zeit hatte ich die unwürdigen Fesseln zerrissen — um Ihren eigenen Ausdruck zu gebrauchen — die mich an die Schützlingin der Fee Sonnenstaub fesselten; und ich wußte, da ich in der Grotte der Blauen Berge einen gelehrten Magier aus meiner Familie befragt hatte, daß mir eine neue Gattin, die der ersten ähnelt wie der Vogel Phönix einem Feldspatzen gleicht, in einer fernen Stadt, die Paris genannt wird, bestimmt sei. Ich zögerte nicht, meinen mit vier fliegenden Drachen bespannten Wagen zu besteigen und eilend die berühmte Stadt aufzusuchen, der Sie, erhabenes Fräulein, die Ehre erweisen, darin zu wohnen. Mein erster Gedanke war, Ihnen ein Besuch abzustatten, Ihnen und Ihrem Herrn Vater; aber durch ein seltsames Unglück erfuhr ich soeben, daß die Kraft meines Armes in bestimmten Gegenden Hindostans unentbehrlich ist, wo die damals durch mich besiegten und unter drei Bergen begrabenen Riesen, trotz der Berge ihre rebellischen Stirnen zu erheben wagen. Uebrigens sind das nur kleine Kämpfe und mehr kriegerische Zerstreuungen, als wahre Schlachten. Sobald ich, in wenig Tagen, diese thörichten Feinde zu ihrer Pflicht zurückgeführt haben werde, werde ich mich beeilen, Ihnen ihre Köpfe zu überbringen, mit den ergebensten Treugelöbnissen desjenigen, der bis zu seinem Tode, erhabenes Fräulein, das bald Prinzessin sein wird, Ihr demüthigster und innigst zugethaner Diener und Unterthan ist.

Prinz Wunderhold."

Na, was sollte man dazu sagen? Der Prinz lebte, denn er schrieb an mich, und ich würde seine Frau werden, denn er versprach es mir. Ich seine Frau! Aber wann? Bald sagte er. Leider! bald, das ist sehr spät. Warum heirathete er mich nicht sogleich und nahm mich mit sich nach Hindostan? War es denn das erste Mal, daß wir zusammen in dem mit Drachen bespannten Wagen fuhren? Ich war stark, wenn auch klein; ich würde ihm geholfen haben, die Berge auf die Häupter der Riesen zu thürmen. Aber schließlich, er war der Herr, denn er würde mein Gatte sein. Ich mußte mich gedulden, gehorchen, auf ihn warten. — Ich wartete also auf ihn. Anfangs mit rechter Freude, und später mit welcher Betrübniß? Tage vergingen, Wochen, Monate, ein ganzes Jahr. Er kehrte nicht zurück. Die Idee, daß er durch die Rebellen besiegt sein könnte, kam mir keinen Augenblick. Wer war denn im Stande, ihm zu widerstehen? Aber die Töchter der Fürsten in jenen sonnigen und Felsen-Ländern sind sehr schön. Wer weiß, ob er nicht in Cachmir oder Lahore durch außerordentliche Reize verlockt war, und ob er nicht, der theure Undankbare, das kleine Mädchen vergessen hatte, das ihn in der fernen Stadt, die Paris genannt wird, erwartete?

Eines Tages, als ich melancholisch hiervon träumte und ein wenig weinte und den Brief meines zukünftigen Gatten küßte, trat mein Vater mit sehr düsterer Miene in mein Zimmer ein.

Ich ahnte ein Unglück.

Ein großes Unglück in der That.

Der Prinz war von einem bösen Geist in einen Hinterhalt gelockt und trotz der furchtbaren Anstrengungen seines tapferen Armes unterlegen. Sein letzter Gedanke hatte mir gehört! Er schickte mir seinen Knappen, der mir seine ruhmreiche Niederlage erzählen sollte und mir seine letzten Worte überbringen.

Anfangs war ich so von Verzweiflung ergriffen, daß ich den Knappen nicht sehen wollte, aber mein Vater, der an meinem Schmerz den innigsten Antheil nahm, bestand darauf, mit so zarten Worten, daß ich einwilligte, den Boten zu sehen.

Er trat ein.

Es war mein jetziger Gatte.

Um in europäischen Ländern nicht aufzufallen, hatte er die Tracht angenommen, welche die Männer bei uns gewöhnlich zu tragen pflegen. Aber man erkannte wohl an dem vornehmen Stolz seines Gesichts und an seiner stolzen Haltung, daß auch er die grausamen Zauberer in den Feenländern bekämpft hatte.

Er erzählte mir die schrecklicheWahrheit.

Der Prinz war plötzlich von Tausenden von furchtbaren Feinden umgeben worden, die riesengroß waren, wie lebende Berge, und verblutend auf dem Schlachtfelde gefallen, indem er meinen Namen aussprach und rief: „Prinzessin, ich liebe Sie bis in den Tod!" während Herr de Gracy leider vergebens mit seinem Leibe seinen angebeteten Freund zu schützen suchte.

Ich weinte heiße Thränen; der Knappe weinte ebenfalls. Daher—und vielleicht auch aus anderen Gründen — faßte ich für ihn eine sehr lebhafte Sympathie, so daß ich nicht allzu schmerzlich erstaunt war, als ich eine Woche später von meinem Vater erfuhr, daß der sterbende Prinz den Wunsch ausgesprochen hatte, ich möchte einst — in zwei oder drei Jahren, wenn ich völlig erwachsen wäre, die Frau desjenigen werden, der sein heldenhafter Begleiter gewesen war in guten wie in bösen Tagen."

Als die Komtesse diese letzten Worte mit rührendem Ernst gesagt hatte, konnte man sich in der That nicht enthalten, ein wenig zu lachen.

„So," fragte ich, „durch solch phantastisches Abenteuer sind Sie Frau de Gracy geworden?"

„Gewiß," sagte sie.

„Aber wenn Ihre Ehe das Ende dieser geheimnißvollen Erzählung ist, enthält sie deshalb noch keine Erklärung. Wer hatte Ihren Brief erhalten? Wer hatte ihn beantwortet?"

„Ich!" sagte Herr de Gracy und küßte die Hand seiner Frau. „Denn mein Schneider heißt Herr Wunderhold und wohnt Rue Le Peletier 24. Ich war gerade durch einen kleinen Neger bei ihm eingeführt, als der eigenthümliche Brief bei ihm ankam. Und so konnte ich die Wittwe des Täuflings der Feen heirathen."

Aber Frau de Garcy wollte lachend diese Erklärung nicht gelten lassen.

„Ich bin nicht die Wittwe des Prinzen, denn er ist nicht todt," sagte sie. „Du täuschest mich heute, wie Du mich schon früher täuschen wolltest. Es ist der Liebling der Fee Sonnenstaub, der selbst zu Papa gekommen ist unter dem Namen seines Knappen. Er hat Gründe, mich an seinen Tod glauben zu lassen. Aber ich weiß wohl, daß ich den Prinzen Wunderhold zum Gatten habe!"

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

KNEIPP.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Hart- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir geben Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen dasselbe angenehm für Euch. Nachdem Ihr einen Kurs unserer Behandlung durchgemacht habt, ist es unmöglich daß Ihr Euch erkältet, die Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbes Fieber und andere ansteckende Krankheiten können Euch nichts anhaben u. Ihr lebt über 100 Jahr.

Untersuchung unentgeltlich.

Sonntags offen von 10—12 und 2—4 Uhr.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D. Direktor.

2011 Wabash Ave., Chicago.

son*

Großmama.

Nach dem russ. von Dr. Alexis Markow.

Das Dienstmädchen schob kaum merkbar die Portieren zurück, winkte geheimnißvoll der Frau Staatsräthin zu und überreichte ihr einen kleinen Zettel. Die Frau Staatsräthin las ihn durch, ging zu ihrem Mann und übergab ihm schweigend denselben.

„Gratulire mir, bin Großmama geworden!" sagte sie mit einem leichten Anflug von Ironie.

„Ja, ja, ich gratulire," rief freudig ihr Gatte, „Großmama, ich gratulire."

„'s ist auch schon Zeit," sagte wehmüthig lächelnd Frau Helene und setzte dann schroff abbrechend hinzu: „Hast Du den Thee schon getrunken?"

„Ja . .. Willst Du zu unserer Tochter?"

„Ja."

„Nach dem Dienst werde ich auch hinkommen. Heute wird früher bei uns geschlossen."

Er küßte seiner Frau die Hand und ging zur Thür, blieb aber dann stehen.

„Ich möchte wissen, wen unser Alexis zum Pathen nehmen wird. Er wollte ja den Grafen bitten, aber dieser ist fort . . . Ich denke, er wird Herrn . . ." Und ohne die Antwort seiner Frau abzuwarten, verschwand er.

Frau Helene blieb noch einige Augenblicke im Speisezimmer, drehte den Zettel einige Male in der Hand um, dann erhob sie sich und ging ins Schlafzimmer.

„Großmama," murmelte sie vor sich hin, vor dem Spiegel stehen bleibend, „Großmama! welch' häßliches Wort!" Es war ihr, als ob sie durch dieses Wort alterte, als ob es sie zu einer alten Frau machte, daß selbst der Spiegel, dank diesem Worte, heute nicht das zeigt, was er gestern zeigte. Sie ärgerte sich plötzlich über dieses Wort, über den Spiegel und über ihre Tochter mit dem Schwiegersohn, am meisten aber über ihren Mann.

„Ja, ihm ist es egal, er ist völlig damit einverstanden, daß es Zeit ist, und gratulirt. Wozu gratulirt er?"

Dazu, daß sie Großmama geworden ist, und daß alles ein Ende genommen hat?

Und Frau Helene seufzte und blickte noch einmal in den Spiegel.

Ja, alles ist zu Ende!

Aber was denn alles?

Was sah sie, was bot ihr das Leben bisher? Mit neunzehn Jahren heirathete sie den damals vierzigjährigen kleinen Beamten, lebte mit ihm, so wie alle kleinen Beamten leben. Ihre einzige kleine Tochter bracht sie in ein Institut, und erst seit fünf Jahren lebte sie auf. Ihr Mann hatte Glück im Dienst gehabt, aus dem Chef der Abtheilung war er zum Vizedirektor und im vorigen Jahre zum Direktor ernannt worden. Das Leben begann erst jetzt, und nun wird sie Großmama! Alle Freuden sind zu Ende.

Sie liebte ihre Tochter nicht besonders leidenschaftlich, aber sie liebte sie doch. Jetzt aber war es ihr, als ob es besser für sie gewesen, wenn sie gar keine Kinder gehabt hätte. Anfangs war Frau Helene auf ihre erwachsene stattliche Tochter mit den schönen Schultern stolz. Als sie sich nun gar im nächsten Jahre einen Bräutigam ausgesucht hatte, der jung und reich war und ausgezeichnete Verbindungen hatte, freute sie sich wie jede andere Mutter auch, umsomehr, als ihr zukünftiger Schwiegersohn sich sehr artig ihr gegenüber benahm und sie häufig auf ihre noch jugendliche Erscheinung aufmerksam machte.

Und nun Großmama! . . .

Frau Helene empfand diese Thatsache als eine absichtliche Kränkung.

Sie stand freilich nicht mehr im jugendlichen Alter, aber bis zu dieser Stunde hatte es Niemand bemerkt. Vierzig Jahre sind noch nicht schlimm, und viele Jahre liegen noch vor ihr, ehe sie thatsächlich alt wäre. Ueberdies hatte sie sich noch so gut erhalten, daß man sie auch am hellen Tage nicht über dreißig schätzte. Sie hatte zwar eine erwachsene Tochter, Alle wußten das; sie besuchte mit ihr alle Gesellschaften, aber das hatte doch nichts Schlimmes zu bedeuten. Im Gegentheil — das war eher angenehm, sehr angenehm. Alle staunten, wollten nicht glauben, daß das hübsche Mädchen ihre Tochter sein könne, — eine jüngere Schwester — ja — aber Tochter — nein, — und sagten ihr allerlei Liebenswürdigkeiten. Ganz anders wird es nun werden —, wo diese Tochter selber Mutter, und sie — „Großmutter" — geworden ist.

Und sie wiederholte immerzu dieses Wort, als wenn sie sich an dasselbe gewöhnen, das Ohr an den Klang desselben anpassen möchte. Doch gelang ihr dies nicht — das Wort klang noch immer gleich unangenehm — erregte sie und machte ihr unmöglich, sich anzukleiden . . .

Im Vorzimmer warf sie wiederum einen Blick in den Spiegel.

Das Sommerjacket umgab fest ihre hübsche Taille, das einfache Hütchen saß auf ihrem Kopfe ziemlich kokett und ließ ihr Gesicht noch sehr jugendlich erscheinen. Ihre braunen Augen glänzten noch im jugendlichen Feuer und das ganze Gesicht war noch recht frisch. Sogar der Mund — der erste Verräther des Alters — verrieth die Zahl ihrer Jahre nicht, die Lippen hatten noch eine gesunde, rothe Farbe, und die Zähne waren von einer blendenden Schönheit.

„Trotz allem Großmama!" seufzte Frau Helene.

Es war ein schöner Frühlingstag. Die Sonne schien hell, und die Luft wirkte so erfrischend; auf den Gesichtern der Spaziergänger lag ein Ausdruck der Freude über die erwachte Natur. Aber Frau Helene rührte das alles nicht, ihr Gesicht hatte noch immer einen finsteren, beleidigt-unzufriedenen Ausdruck.

Bei ihrer Tochter wurde sie zuerst von ihrem Schwiegersohn, einem hübschen brünetten Mann, im militärischen Hausrock begrüßt.

„Maman," — und er drückte diesmal ihre Hand mit besonderem Ausdruck. — „Mein Gott, es kam so plötzlich . " ..

„Nun, und jetzt alles wohl und glücklich?"

Er athmete leicht auf. „Ja . . . . Wera und der Junge — Beide befinden sich den Umständen nach wohl. Der Arzt sagte, alles sei gut abgelaufen, ich aber . . . Glauben Sie mir, Maman, ich weinte . . ., ja, ich weinte wie ein Kind, weinte und lachte . . ."

Und es schien, daß er jetzt auch bald zu weinen anfangen würde, — er lächelte freudig erregt, in seinen Augen standen Thränen, und glücklich schaute er auf Frau Helene.

Diese sah den schönen jungen Mann an und schien ebenfalls weinen zu wollen.

Wie erfreut, wie glücklich ist er, — und wie wenig ähnelt er ihrem eigenen Mann vor zwanzig Jahren.

Nur dann und wann warf sie einsilbig ein oder das andere Wort während seiner Erzählung ein und fragte ihn schließlich ziemlich schroff:

„Kann ich jetzt zu Wera?"

„Ja, ja, Maman . . . Sie fragte nach Dir."

„Willst Du mich nicht hinbegleiten?"

„Nein, ich darf nicht . . . man hat nur einmal mich zu ihr hineingelassen, und jetzt darf ich bis zum Abend nicht zu ihr . . . Ich . . . ich bin nicht ruhig genug, ich bin erregt und erregte sie . . . Maman, sie frühstücken doch mit mir?"

Und ohne ihre Antwort abzuwarten, erfaßte er wieder ihre Hand und sagte:

„Ich bitte . . . ich werde decken lassen . . ."

Er verschwand, Frau Helene trat in das Schlafzimmer der Tochter.

Das große, festlich geschmückte Schlafzimmer roch nach Apotheke. Wera lag im Bette, sie war blaß, aber glücklich und freudig erregt. Die mit der weißen Haube geschmückte Hebamme machte sich neben dem kleinen Kinde zu schaffen.

Frau Helene neigte sich zur Tochter herab und küßte sie.

„Ich gratulire Dir . . . Du wolltest ja gerade einen Sohn haben."

Wera lächelte.

„Mein Mann wollte . . ."

„Und wie wollt Ihr ihn taufen?"

„Peter . . . wie Großvater hieß."

Frau Helene küßte noch einmal die Tochter und besah sich den kleinen Jungen.

„Ein netter Junge," sagte sie, trotzdem man noch nichts Nettes an dem Kinde sehen konnte.

„O ja," erwiderte die Hebamme, „ein starkes Kind . . . ähnelt ganz und gar dem Vater."

Frau Helene lächelte ungläubig. „Worin denn? Es ist doch nichts zu sehen . . ."

„Ich versichere Sie!" rief würdevoll die Hebamme, „ganz und gar der Vater: die Stirn, die Nase . . ."

„Ja, ja, sehr ähnlich . . . sehr," sagte mit schwacher Stimme Wera — „sehr."

Sie war müde. Frau Helene bemerkte es und beeilte sich, den Besuch zu beenden.

„Adieu, Kind, schlaf . . . Abends spreche ich noch einmal vor . . ." Und unerwartet fügte sie hinzu: „und mich habt Ihr nun zur Großmama gemacht."

„Dazu braucht man nicht viel Zeit!" versetzte die Hebamme.

An der Thür des Schlafzimmers wartete ihr Schwiegersohn ungeduldig auf sie. Er bot ihr den Arm und führte sie in's Speisezimmer. Er zwang sie, ein Glas Madeira zu trinken, nöthigte sie, das und jenes zu essen, und betäubte sie mit seinem Entzücken.

Frau Helene war sehr froh, als sie wieder auf der Straße unter Menschen war. Der Besuch bei ihrer Tochter verbitterte sie noch mehr. Sie schämte sich das zu gestehen, aber in ihrem Herzen bildete sich so etwas wie Neid.

Reich, jung war ihre Tochter, hatte einen reizenden Mann und hatte einen Sohn geboren, nicht wie sie eine Tochter. Ein Sohn würde sie nicht so schnell zur Großmutter gemacht haben.

Wehmüthig schritt sie dahin durch die Straßen, und um sich zu zerstreuen, blieb sie an den Schaufenstern stehen.

Sie war auf der Hauptstraße, auf dem Newsky Prospekt. Um sie wogte das Leben, es war die Stunde, wo in Petersburg Alle spazieren gehen. Elegant gekleidete Damen, stutzerhaft geputzte Herren. Einer dieser Letzteren mit dem gebrannten Schnurrbart und der gescheitelten Frisur musterte Frau Helene mit dem frech-wohlgefälligen Blick, mit dem mancher Mann ein hübsches Weib betrachtet — blieb etwas stehen, ließ Frau Helene weitergehen und schritt hinter ihr einher. Frau Helene ging ruhig weiter — der Stutzer hinter ihr, sie bog in eine Nebengasse ein — er auch. Sie machte noch einige Umwege — er ließ sich nicht abbringen.

Frau Helene lächelte ironisch.

Sie hatte große Lust, sich umzudrehen und dem Stutzer zuzurufen: „Sie dummer Mensch . . . ich bin ja Großmama! Verstehen Sie — Großmama!"

Selbstverständlich drehte sie sich nicht um, sondern winkte an der ersten Ecke einen Kutscher heran und fuhr nach Hause.

Zu Hause bekam sie die Migräne.

Die düpierten Marseiller.

An Till Eulenspiegels Flugversuche erinnert der Scherz, den sich ein „Erfinder" mit den gutmüthigen Bürgern der Stadt Marseille erlaubt hat. Seit vierzehn Tagen war in derStadt durch große Plakate angekündigt worden, daß ein Flugmaschinenerfinder mit seinem Aeroplan, den er „König von Spanien" getauft hatte, auf einem freien Felde in der Umgebung der Stadt einen Aufstieg unternehmen werde. Eine ungeheure Menge zahlender Besucher wünschte dem Schauspiele beizuwohnen. Auf einer Gleitbahn in der Höhe von sechs Metern stand ein flugmaschinenartiges Gestell und am Ende desselben ein kleiner, gefüllter Luftballon, dessen Daseinsberechtigung niemand verstehen konnte. Doch des Räthsels Lösung sollte bald gefunden werden. Als der Erfinder durch Entree genügend eingenommen hatte, daß sich die Fahrt auch rentire, bestieg er seine „Flugmaschine" und rutschte mit derselben die Gleitbahn herab bis zu dem Luftballon. Mit einem kühnen Satz war er in denselben gesprungen und ehe sich das Publikum von seinem Staunen erholen konnte, war der Konkurrent von Wright und Farman in den Lüften entschwunden. Die Flugmaschine ließ er den Bürgern von Marseille zum Andenken zurück, die mehrere tausend Frank für die Neugierde, einen Schwindler „fliegen" zu sehen, hatten zahlen müssen.

Leset die „Abendpost".

Nr. 2 Größe Chestnut Hartkohlen | $6.75 per Tonne abgeliefert.

Diese spezielle Sorte wird mit jedem Tage beliebter für Küchen-Oefen. Viele unserer Kunden ziehen gegenwärtig diese Sorte den größeren Kohlen bei Weitem vor. Bedenkt, dies ist unsere „gute Sorte". Macht einen Versuch damit!

Small Egg, Range und Chestnut	$7.75
Hard Pea Coal (Buckwheat)	$5.00
Hocking Valley Lump	$5.25
Jackson Valley Lump oder Egg	$4.50
Indiana Lump, Egg oder Nut	$4.25
Pocahontas Lump, Forked	$6.00
Pocahontas Mine Run	$4.50

Spezielle Preise für Quantitäten.

Wir tragen Hart- oder Weichkohlen in Säcken in's Haus, wenn gewünscht, zu 25c per Tonne. Wir liefern Kohlen nach der Nord- Süd- und Westseite ab.

Bunge Bros.

Lake und Paulina Str. Phone West 1871.
6jan,ebenbates,*

Schiffs-Karten

$28 Ozeanfahrt — Extra billig nach Wien, Budapest, Temesvar usw. Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.

A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. 8jn,fr,so,mi*

Männer

die entmuthigt sind, die ihren Ehrgeiz und Hoffnung auf Heilung verloren haben, die Geld nutzlos verausgabten in der Suche nach Gesundheit und Kraft, ich lade Euch ein zu mir zu kommen und Euch vertraulich auszusprechen. Ich beweise Euch in wenigen Minuten, daß, wenn Ihr in meine Behandlung tretet, Ihr **nachhaltig geheilt**

Etablirt 1895.

werdet. Ich widmete mein Leben dem Studium von Männerkrankheiten und meine Behandlungsmethode ist die neueste und vollkommenste. In meiner Office findet Ihr die neuesten und verbesserten Apparate, welche ich in meiner Behandlung anwende.

Weshalb an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Krampfaderbruch, Absonderungen, Ausschlägen und Blutvergiftung leiden, wenn eine Heilung so zu haben ist. Meine Gebühren sind sehr niedrig und meine Bedingungen zufriedenstellend.

Ich halte mein Versprechen und mache einen Mann aus Euch.

Konsultation frei und vertraulich.

Sprechstunden: Täglich 10 Vorm. bis 5:30 Abds. Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag 9—12.

Dr. WEINTRAUB
Wiener Spezial-Arzt,
Zimmer 211 (zweiter Floor) Nr. 112 Süd Clark Str. Ecke Washington Str., Chicago Opera House Bldg.
15dez,bidofason*

Radikalkur
— der —
Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1908), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Abendpost.
24mzbidoson*

Bruchbänder.
Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.

Behlkes Deutsche Apotheke,
441 S. State Straße, Ecke Peck Court.
8janX*

Graue Haare

erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von

Dr. Lange's harmlose Haarfarbe
Schwarz, Braun und Blond.
Preis 50c und $1.00 per Flasche. Zu kaufen bei
Mandel Brothers
Meltrow Pharmacy, 1011 Milwaukee Ave.
L. Eklsburg, 16 S. Halsted Str.
L. Lange, Lake u. Wood St. Chicago
ian,bidoson*

ASTHMA

Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet wenn nicht befriedigend. 441 S. State Str., Ecke Peck Ct., Chicago, Ill.

Semrad Asthma Cure Co.
In der Apotheke vorzusprechen.
11okt,fondido*

Dr. Otto E. Meyer, deutscher Spezialist.

Blutvergiftung und alle Privatkrankheiten behandelt. Kein Rathen bei meiner Behandlung. Patienten, die von mir vor 15 Jahren geheilt wurden, sind gesund u. wohl. Ehrl. Methoden. Freie Konsultation. — 84 E. Adams Str., Zimmer 53 und 54, gegenüber The Fair. Sprechstunden 10 Vorm. b. 6 Abends. Mittwoch u. Samstag bon 1 Nachm. bis 8 Abds. Sonntags von 10—12 Uhr.
8jan,1m,X

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig placiren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Aus vergangenen Tagen. — Rückblicke auf frühere Senatorenwahlen im Staate Illinois. — Douglas und Lincoln. — Wie David Davis Senator wurde. — John M. Palmers endlicher Erfolg. — Abbruchsarbeiten. — Ein kleiner Fehler in der Berechnung.

Ueber schlechten Geschäftsgang kann Herr John P. Hopkins von Aurora nicht klagen. Die von ihm mit Hilfe verschiedener einflußreicher hiesiger Parteifreunde unter dem Namen „Illinois Surety Co." organisirte Garantiegesellschaft erzielt glänzende Profite. Politisch aber geht es dem besagten Staatsmanne gegenwärtig gar nicht gut. Seine Tage als Bundessenator scheinen gezählt. Gegenwärtig ist er krampfhaft bemüht, die etwa zwanzig Stimmen aufzutreiben, welche ihm an der Mehrheit noch fehlen, die er zur Wiedererwählung bedarf. Daß ihm das gelingen wird, ist zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich. Die Gegner, welche er sich in den Reihen seiner Partei geschaffen, haben bisher alle seine Annäherungsversuche schroff zurückgewiesen, und ob er sich fest auf Jene verlassen kann, die bis dahin zu ihm halten, ist auch noch fraglich.

Herr Hopkins ist indessen nicht der erste Illinoiser Senatsanwärter, der in große Bedrängniß gerathen ist. Da war vor fünfzig Jahren Stephen A. Douglas, der redegewaltige kleine Mann, welcher bis dahin der Stolz und die Hoffnung der demokratischen Partei gewesen. Douglas hatte sich während der Herbstkampagne im Jahre 1858 zu Redeturnieren mit Abraham Lincoln verstehen müssen, den ihm die junge, aber mächtig erstarkende republikanische Partei als Mitbewerber in die Arena geschickt hatte. Anscheinend hatte Douglas in diesen Redekämpfen gewonnen. Die Wahl hatte im November 1858 für Illinois eine zwar verminderte, aber immerhin ausreichende demokratische Legislaturmehrheit ergeben, und Douglas wurde für einen weiteren Termin zum Senator erkoren. Aber um seine Zukunftsaussichten war es geschehen. In dem Turnier mit Lincoln hatte dieser ihn gezwungen, sich zu Ansichten zu bekennen, welche ihn als Präsidentschaftskandidaten für die Demokraten des Südens unannehmbar machten. Als dann im Jahre 1860 die nördlichen Delegaten zum demokratischen Parteitage auf Douglas' Aufstellung bestanden, kam es zur Spaltung der Partei und diese ebnete den Weg zur Erwählung Lincolns, der nun nachträglich die Früchte seines überlegenen Witzes erntete.

* * *

Bis zum Jahre 1877 ist es dann in Illinois, weil hier nun die Republikaner in der Legislatur beständig über ebenso große Mehrheiten verfügten wie vorher die Demokraten, verhältnißmäßig glatt zugegangen. In 1877 aber standen die beiden Parteien sich in ungefähr gleicher Stärke gegenüber. Als Bewerber um die Senatorenwürde traten der Demokrat John M. Palmer auf und der Republikaner John A. Logan. Von Hause aus waren Beide Demokraten gewesen. Während des Bürgerkrieges hatten aber Beide umgesattelt. Palmer war als Republikaner im Jahre 1868 zum Gouverneur gewählt worden, vier Jahre später aber als ausgesprochener Demokrat aus dem Amte ausgeschieden, weil er die theoretische Verletzung der Staatenrechte entschieden mißbilligte, deren sich in Verbindung mit dem großen Brand in Chicago die Bundesregierung schuldig gemacht hatte, ungeachtet entschiedenster Einsprache seitens des Gouverneurs. Einige demokratische Gesetzgeber konnten Palmer den republikanischen Abschnitt seiner Laufbahn nicht vergessen, und auch Logan hatte die Vertreter seiner Partei in der Legislatur nicht geschlossen hinter sich. Nach der 23. Abstimmung ließen nun die Republikaner Logan fallen und bald folgten die Demokraten diesem Beispiel. Sie hoben den damaligen Bundesoberrichter Davis auf den Schild, und dieser wurde bei der 40. Abstimmung gewählt, obgleich man auch ihm den gleichen Vorwurf machen konnte wie Palmer, und er kein annähernd so ausgesprochener Parteigänger war wie dieser, was sich natürlich auch durch seine Stellung als Mitglied des obersten Gerichtshofes verbot.

* * *

Sechs Jahre nach diesem Kampf war wiederum Logan die Hauptfigur in der Schlacht um die Toga, und diesmal dauerte der Kampf länger als je. Er begann mit der ersten Abstimmung am 10. Februar; die Entscheidung erfolgte erst am 18. Mai. Inzwischen hatte die Gesetzgebungsmaschinerie fast völlig geruht, und zu einer Senatorenwahl würde es wohl überhaupt in jenem Jahre nicht gekommen sein, wenn nicht unerwartete Ereignisse eingetreten wären und die Republikaner es nicht verstanden hätten, eines von diesen auf schlaueste Weise auszunutzen.

Logan hatte die republikanischen Gesetzgeber sämmtlich auf seiner Seite, diese bildeten aber nicht die Mehrheit. Sie konnten ihm nur 101 Stimmen geben, und zur Erwählung benöthigte er 103, zeitweilig allerdings nur 102. Es starben, während die Tagung im Gange war, zunächst ein republikanischer Abgeordneter (R. E. Logan vom 19. Wahlkreis) und dann ein demokratischer Senator (Bridges vom 37. Bezirk). Bei den Ersatzwahlen wurde an Stelle des Logan ein anderer Republikaner gewählt, an Stelle des Bridges ein anderer Demokrat — die Sachlage erfuhr also keine Veränderung. Am 13. April wurde dann J. Henry Shaw, ein demokratischer Vertreter des 34. Wahlkreises, durch Krankheit hinweggerafft. Der Bezirk war ein so überwiegend demokratischer, daß es als fast von selbst verständlich erachtet wurde, daß die Republikaner erklärten, sie würden für die Ersatzwahl keinen Kandidaten aufstellen. In Wirklichkeit aber steckten sie heimlich die Köpfe zusammen, einigten sich auf Arthur A. Leeper als Kandidaten, ließen in aller Stille Stimmzettel drucken und vertheilten diese am Wahltage mit der Parole: Mund halten und erst spät am Nachmittag stimmen. Die Demokraten, sicher gemacht, betheiligten sich wenig zahlreich an der Wahl, und als die Stimmen gezählt wurden, zeigte es sich, daß Leeper mit einer Mehrheit von 336 Stimmen gewählt war. Ehe der Gewählte seinen Sitz einnahm, machten dann die Demokraten noch allerlei verzweifelte, aber vergebliche Anstrengungen, die Erwählung Leepers zu hintertreiben. Sie hatten sich nicht sämmtlich auf einen demokratischen Kandidaten zu einigen vermocht; weder der Kongreß-Abgeordnete Wm. Morrison, noch Richter Tree von Chicago hatte im Verlauf der vielen Abstimmungen je alle Stimmen erhalten, über welche die demokratischen Gesetzgeber in ihrer Gesammtheit verfügten. Jetzt stimmte fast die ganze Schaar für den Republikaner Charles B. Farwell in der Erwartung, es würden sich Republikaner genug finden, um diesem zum Siege zu verhelfen. Aber diese Erwartung erfüllte sich nicht. Die Logan'sche Garde stand fest, und als dann Leeper seinen Sitz einnahm, wurde „der schwarze Jakob" mit Hurrah gewählt. — Hier in Chicago hatte das Uebergewicht, welches die Republikaner auf diese Weise in der Legislatur erhielten, insofern noch schwer wiegende Folgen, als es nachträglich zu einer Untersuchung von Wahlbetrügereien kam, die im November 1884 auf der Nordseite verübt worden waren. Der Sekretär des demokratischen Countykomites, Joseph Chesterfield Mackin, mußte seine Betheiligung an den verbrecherischen Umtrieben mit einer Zuchthausstrafe büßen.

* * *

Zu einem vierten denkwürdigen Kampfe um einen Sitz im Bundessenat kam es im Staate Illinois im Jahre 1891. Die Demokraten hatten in der Wahlkampagne des Vorjahres wieder den inzwischen stark ergrauten, aber noch immer rüstigen und vor Allem bei den Massen der Wählerschaft sehr beliebten John M. Palmer als ihren Senatskandidaten ausgerufen. Infolge hiervon—andere, den Republikanern ungünstige Umstände wirkten natürlich auch mit — zogen die „Unentwegten" in der Stärke von 101 Mann in die „Hallen der Gesetzgebung" ein. Das war viel, aber nicht genug. Indessen hatten die Republikaner noch weniger aufzuweisen — der Ausschlag lag bei den drei Abgeordneten, welche als Unabhängige auf das Programm des Bauernbundes gewählt worden waren. Und diese Bündler versteiften sich darauf, ihren eigenen Senatskandidaten herauszubringen und für diesen einzustehen. Vom 21. Januar bis zum 11. März dauerte das Ringen. 153 Mal war abgestimmt worden, und meistens hatte das Ergebniß gelautet: Palmer, 101, Oglesby, 99; Streeter, 3 Stimmen. Bei der 154. Abstimmung endlich gingen von den drei Bauernbündlern zwei zu Palmer über, und so trug dieser den Sieg davon.

* * *

Ungemein rasche Arbeit hat die Firma geliefert, welche es übernommen, das alte Rathhaus abzutragen. Sie ist annähernd fertig damit, und von den massigen Quadern, den ragenden Säulen des Kolossalbaues sieht man nichts mehr auf der Stelle, welche dieser eingenommen. Eine ungleich größere Aufgabe noch hat indessen auf der Westseite die Firma zu lösen gehabt, welcher von der Northwestern-Eisenbahngesellschaft der Auftrag wurde, die vier Straßengevierte zwischen Fulton, Madison, Clinton und Canal Straße klar zu machen für die neue Bahnhofsanlage der genannten Bahn. Achtzehn Monate Zeit wurden ihr für die Arbeit zugestanden, und noch vor Ablauf der gesetzten Frist ist sie damit fertig gewesen. Sie hat in dieser Zeit über 100 Gebäude, darunter viele von sechs bis acht Stockwerken, bis auf den letzten Rest abzutragen und fortzuschaffen gehabt. Nur einer von den Arbeitern, die dabei beschäftigt worden sind, ist verletzt worden, und auch dieser kam mit einem Rippenbruch davon.

Die Abbruchsgesellschaft hat bei diesem Kontrakt muthmaßlich ein sehr gutes Geschäft gemacht. Allein der Werth des Materials, aus dem die Bauten bestanden haben, die maschinelle Einrichtung eingeschlossen, stellte sich auf nahezu eine halbe Million Dollars. Das gut erhaltene Bauholz brachte weit höhere Preise als zur Zeit, da es für die nun abgebrochenen Bauten angeschafft wurde. Die Stahlbalken, die vorgefunden wurden, erwiesen sich meistens so gut wie neu und brachten dementsprechend hohe Preise, oder werden solche bei passender Gelegenheit bringen. Auch für die Maschinen finden sich leicht Käufer, und auch die Fensterscheiben und Backsteine können zum zweiten Male verwendet werden. Den Schutt, Mörtel u. s. w. hat die Bahngesellschaft selber den Unternehmern abgekauft und bei der Anlegung von Bahndämmen verwerthet. Natürlich hat aber die Abbruchsgesellschaft ihre Arbeit nicht gegen Ueberlassung des Materials allein gethan, sondern noch eine beträchtliche Baarsumme dazu erhalten.

Gegenwärtig sind die vier Straßengevierte, auf denen der neue Bahnhof angelegt wird, mit hohen Plankenzäunen eingefriedigt, und es wird eifrig an den Konkretsäulen gearbeitet, welche dem Neubau als Träger dienen sollen. Die unliebsame Entdeckung, daß man sich in der Annahme betreffs der Bodenbeschaffenheit unter dem Platz geirrt, bedingt, daß man bei der Fundamentirung des Baues weit tiefer gehen muß, als das ursprünglich vorausgesetzt war. Man ist in der Tiefe von 90 Fuß auf Flugsand gestoßen und muß nun durch diesen hindurch, um festen Grund für die Konkretsäulen zu bekommen. Hieraus ergeben sich Mehrkosten im Betrage von etwa einer halben Million Dollars. —ss.

Finanzielles.

Bank offen Montag Abend.

Die Spareinlagen in Illinoiser Banken betragen mehr als 181 Millionen Dollars, alles von kleinen Anfängen.

Wenn jeder Einleger gewartet hätte, bis er $100 gespart, würden sie noch immer warten, wie sehr viele heute noch.

Beginnt ein Konto in dieser Bank jetzt mit $1, $5 oder $10. Montags ist die Bank den ganzen Tag bis 8 Uhr Abends offen.

ROYAL TRUST CO.-BANK
Royal Bldg., 169 Jackson Blvd.
An der Nordseite von Jackson Boulevard, zwischen Fifth Ave. und La Salle Straße, Chicago.
Es wird deutsch gesprochen.

Heimkehr.

Skizze von L. Freda.

Seit Magdeburg bin ich allein in meinem Kupé zweiter Klasse. Für Raucher natürlich — in dem kleinen Blechkästchen unterhalb des Wagenfensters qualmt schon der dritte Cigarettenrest mit der Aufschrift Kyriazi Frères, Egypte.

Der Wagen stößt ein wenig — rattatam — in gleichmäßigen kleinen Abständen. Es stört mich aber nicht. Ich habe einen beträchtlichen Theil meiner letzten Lebensjahre auf der Eisenbahn zugebracht, und das Stoßen und Rütteln ist mir so gewohnt geworden, wie dem Müller das Klappern seiner Mühle. Ich habe es auch sogar gelernt, mit ein paar Kunstgriffen in der Ecke meines Wagenpolsters einen behaglichen Sitz zu Stande zu bringen — in diesen Polstern, die mit kühner Verachtung aller anatomischen und hygienischen Thatsachen konstruirt sind, ohne die mindeste Rücksichtnahme auf den menschlichen Körper und seine Bequemlichkeit.

Aber wie gesagt, ich befinde mich auf diesem moosgrünen steifbeinigen Ungethüm ganz komfortabel, und während ich die vierte Kyriazi rauche, hängt mein Blick an der vorüberfliegenden Landschaft draußen mit liebevoller Betrachtung, ja sogar mit einer Art von Genuß. Es ist eigentlich gar nichts da, was der Naturschwärmer eine Landschaft zu nennen pflegt. Groß, weit und einsam, farblos und eintönig. Nein, farblos doch nicht — die breiten hingestreckten Felder mit ihrem feuchten lila schimmernden Erdbraun — das blasse Herbstgrün, fleckenweise roth und gelbbraun überschimmert — das Himmelsgewölbe, eine mächtige Kuppel aus zartem glasigen Grau mit schwangefiederten Wolken, und am Horizont mit einem gelblich opalisirenden Schein. Dörfer, Bauernhäuser, zusammengeduckte Lehmhütten in dem kräftigen Grün der Kartoffelfelder. Spitzige norddeutsche Kirchthürme und rothe Ziegeldächer. Wie das den Blicken wohl thut, dies weite ungehinderte Hinübergreifen bis an die fernste Luftgrenze, nachdem sie sich so lange müde gestoßen an den Schweizer Bergriesen.

Ja, gestern Abend noch im Hotel Beau-Rivage — als höflicher Europäer habe ich natürlich eingestimmt in die Begeisterung meiner dortigen Bekannten — habe Alles pflichtschuldigst mitbewundert, die ganze viel gerühmte, viel beschriebene Szenerie — blaue Seeluft, fernleuchtende Gletscher, massige Felsen, hübsche Kellnerinnen in gekünstelter Landestracht mit gekünsteltem Lächeln, und Kuhglockengebimmel überall, nicht nur am Halse der lieben Muh-Muh mit den großen dummen blanken Augen, sondern auch an Uhrketten und Bicycles und an den Broschen unserer Damen. Und in jeder Ecke ein Individuum, das eine bunte Ansichtspostkarte bekritzelt. Diese Postkarten allein genügen schon, um Einem die feierlichste Naturschönheit zu verleiden.

Man liest's ja schon in der Schule, in dem zerlesenen Reklambändchen des Wilhelm Tell, wie diese Berge ein freies, großes Volk erziehen sollen mit weitem Blick und kühner Seele. Wie das gemeint ist, habe ich nie recht verstanden. Mein Geist hat sich nie frei und erhoben gefühlt in diesem Lande, wo jedes Dörfchen in sein eigenes abgeschlossenes Thal verpackt ist wie eine Schachtel. Es fehlt nur der Deckel darauf. Das klingt natürlich ketzerisch, und so recht will's Keiner hören. Uebrigens mag an diesem Raisonnement auch ein wenig mein Reisebudget schuld sein, das zu einer beträchtlichen Höhe gekommen ist — so was kann Einem den besten Naturgenuß stören.

Aber einerlei — froh bin ich jedenfalls, nach der langen ungemüthlichen Schlafwagennacht jetzt so hinzurasen durch mein heimathliches kühles weites Norddeutschland.

Die Lokomotive rast wirklich — ich ertappe mich auf der kindischen Idee, daß sie stallmuthig wird wie die Pferde — wir haben nur noch eine halbe Stunde bis Berlin.

Berlin — warum wird's mir denn warm im Herzen, sobald ich an Potsdam vorbei bin, dessen schmale, langgestreckte Silhouette flüchtig an mir vorbeihuscht, von silbernem Nebelgrau halb verwischt, mit seinen massigen Kuppeln und Thürmen — — sobald die ersten Vorortshäuser auftauchen, die breiten Giebel mit dem endlosen Reklamegeschrei: „Wasche mit Luft" — „Blooker's Cacao der beste" — oder gar die abscheuliche Riesenvignette „Schlafe patent". Hohe Schornsteine, grauer Dunst, Fabriken, Zäune, Kohlgärten — keine Spur von Poesie. Und doch — und doch — ein ganz schwaches elektrisches Zucken in allen Nerven, ein eigenthümliches Schauern, das mich ein paar Mal überrieselt, und ein einziger Gedanke, der fortwährend hinter der Stirn herumrumort: „die Heimath! es ist die Heimath!"

Ich bin nicht sentimental, das weiß der Himmel, aber es ist nun einmal so!

Und jetzt ein langer, kreischender Freudenschrei der Lokomotive, zu beiden Seiten des Zuges die Schienenstränge und Glaswände des Perrons — Berlin.

Jetzt freilich hat es ein Ende mit dem kurzen Gefühlsdusel und der Philosophie, bis zu dem Augenblick, wo mein getreuer Rohrplattenkoffer glücklich auf dem Bock des Taxameters untergebracht ist und ich selbst, in die Ecke des Wagens gelehnt, dem Potsdamer Platz zurolle.

Mein kleines seit Jahren von mir gemiethetes Junggesellenheim, oder eigentlich nur Absteigequartier, liegt draußen im Westen, nicht allzuweit der Stelle, wo einstmals mein Elternhaus gestanden hat — ein sehr einfacher, gemüthlicher Kasten mit altmodischem tiefverschatteten Garten. Und die Potsdamerstraße habe ich unzählige Jahre lang täglich durchwandert — jede unbedeutende Veränderung, wie sie die rastlosen Verschiebungen des Großstadtgetriebes hervorrufen, bemerkt und kritisirt. Jede neue Pferdebahn habe ich gekannt, jeden Laden, jeden Laternenpfahl und jeden der schönen, alten Bäume vor Allem —

Ich war natürlich durch die Zeitungslektüre vorbereitet auf die weitgreifenden Veränderungen, die während meiner Abwesenheit vorgenommen sind — aber ich fahre doch mit ungläubigem Staunen zurück, als jetzt der Kutscher in eine unglaublich langweilige, lange, kahle, breit auseinandergezerrte Häuserzeile einbiegt.

Das ist meine alte Potsdamer Straße?

Erst ein Blick auf die mehr dekorativen als anmuthigen Blumenweiblein mit den großen Büschen von lila und goldbraunen Chrysanthemem überzeugt mich, daß ich wirklich am richtigen Orte bin.

Da ist auch die Pferdebahnhaltestelle mit dem halben Dutzend aufgeregt die Straße hinunterspähenedn Damen und dem bieder blickenden Schutzmann. Da ist mein altes Stammlokal mit den grünlichen Butzenfenstern. Alles wie sonst — aber der alte Stimmungszauber ist verschwunden. Die dämmerig verschleierte Perspektive mit dem grün überschimmerten oder reifsilbern glitzernden Lindengezweig an blauen Sommerabenden oder in kühler heller Morgenfrühe.

Und dann die Erinerungen. An den Morgen, an dem ich zuerst als ängstlicher kleiner ABC-Schütze meinen Ranzen hier entlang getragen. Und später, viel später die leuchtenden Sommermittage, wenn im Schwarm der farbenfrohen Domentoiletten, die ich mit kritischem Blick durchwanderte, eine schlanke helle Gestalt auftauchte, ein braunes Köpfchen und zwei tiefe sehnsüchtige Augen.

Und an die Nacht, die eine unvergeßliche schwermüthige Sommernacht, da wir hinwanderten zu Zweien, halb betäubt von dem heißen Weihrauch der Lindenblüthen, durch die zitternden Schatten der Zweige, durch die rieselnden weißen Mondlichter — und ich immer meinte, der schlanke Arm, der sich in den meinen schmiegte, müsse das rasende Pochen meines Herzens fühlen. — — —

Selbst damals schon, in den paar Augenblicken wunschloser Glückseligkeit, hab' ich gewußt, daß ich Dich verlieren würde.

Und um so reiner, um so süßer und feierlicher ward meine Liebe durch den leise hindurchschwingenden Grundton ahnungsvoller Qual.

Ich habs seitdem getrieben wie die Anderen auch. Ich habe hundert anderer Frauenlippen geküßt seitdem — manch' eine geliebt oder zu lieben geglaubt. Aber nicht von einer Einzigen bin ich geschieden wie von Dir — ohne Bitterkeit trotz der Abschiedsqual, ohne den faden Nachgeschmack der Uebersättigung. Und tausendmal bin ich hingewandert unter den alten Lindenbäumen, den Freunden meines Glücks, um das alte, süße Klingen der Erinnerung niederrieseln zu hören aus den Zweigen.

Jetzt haben sie mir den alten Weg genommen und die Erinnerung mit ihm. Ich bin wie ein Heimathloser in dieser kahlen öden Straße mit ihrem Rennen und Schieben, dem ganzen brutalen Kampf ums Dasein. — — —

Mir scheint, ich glaubte noch vor ein paar Minuten nicht sentimental zu sein? Wie doch die Menschen an Selbsttäuschung leiden — lächerlich geradezu! — Jeder Vernünftige muß einsehen, wie nöthig es war, daß die Bäume fielen — — — —

Himmel! schon wieder eine Verkehrsstockung. Mein Taxameter kriecht wie eine Schnecke. Die Straße ist noch immer nicht breit genug für diesen Riesenverkehr. Kutscher?"

„Jawoll."

„Fahren Sie doch rechts den Kanal entlang und nachher über den Lützowplatz — wir kommen ja nicht von der Stelle. Und mal ein bischen Trab, wenns sein kann."

„Nee, det jeht nich."

„Wieso denn? Ich kann Ihnen doch höchstens 'ne Mark mehr geben."

„Ja, ick wollte schon janz jerne — aber det Pferd is zu müde, det thuts auch für 'ne Mark nich mehr."

„Na, dann fahren Sie in Gottes Namen Schritt, aber nur aus der Potsdamerstraße hinaus."

Chicago Title and Trust Company
100 Washington Strasse

Untersuchung von Besitztitel:
Die Company besitzt die einzigen vollständigen Abstrakt-Bücher, die es gibt, alle Besitztitel in Cook County, Illinois, einschließend, fortgeführt von Tag zu Tag von ihren eigenen Sachverständigen mittelst Untersuchung der Originalpapiere und Akten.

Besitztitel Garantie Policen:
Diese Policen werden ausgestellt auf Titel, die von den Anwälten der Company geprüft und als sicher und verkäuflich befunden wurden. Sie bieten Käufern von Grundeigenthum und von Hypotheken eine Sicherheit, die unter keinem anderen System möglich ist.

Trusts:
Die Company übernimmt und besorgt Trusts jeder Art. Sie wirkt als Trustee bei Nachlassenschaften, Deeds in Trust, und unter Zahlungs-Erkenntnissen und Gerichtsbefehlen, und als Masseverwalter oder Trustees in Bankerottfällen, Exekutor, Administrator, Vormund oder Verwalter.

Kosten und Gebühren:
Sind so niedrig wie es sich mit einem mäßigen Profit und Erhaltung genügender Reserven verträgt.

Bestände über $6,000,000 — Keine Sicht-Verbindlichkeiten

Beamte:
Harrison B. Riley, Präsident.
A. R. Marriott, Vizepräsident. — Wm. C. Niblack, Vizepräs. u. Trustbeamter.
John A. Richardson, Sekretär.
Wm. R. Folsom, Schatzmeister. — Justin M. Dall, Ass. Sekr.

Direktoren:
George Birkhoff, Jr. — E. A. Cummings. — Marvin A. Farr.
J. L. Cochran. — Otto C. Butz. — Ira M. Cobe.
William C. Niblack. — James B. Forgan. — Bernard A. Eckhart.
Edward A. Shedd. — David B. Lyman. — Helge A. Haugan.
Harrison B. Riley. — George E. Rickcords. — A. R. Marriott.
Charles H. Wacker. — Chas. L. Bartlett.

Motorluftschiffahrt im Jahre 1908.

Das vergangene Jahr wird in der Geschichte der Luftschiffahrt stets als eins der bedeutungsvollsten genannt werden. Besonders gut abgeschnitten haben Deutschland und, dank den Brüdern Wright, die Ver. Staaten. Als bedeutsamstes Ereigniß muß man unbedingt die Dauerfahrt des Zeppelin-Ballons am 3. und 4. August betrachten. Obwohl ja bekanntlich genau genommen Graf Zeppelin die Bedingungen nicht erfüllt hat, die ihm gestellt wurden, so hat doch diese Fahrt sowie der beklagenswerthe, dramatisch wirkende Untergang des Ballons schon deswegen eine weit über die deutschen Grenzen hinaus wirkende Bedeutung, da die Ereignisse in ihrer kontrastirenden Wirkung eine elementare Wirkung in deutschen Volkskreisen hervorriefen, wie sie nur bei ganz bedeutenden Ereignissen beobachtet wurde. Die Opferwilligkeit Deutschlands trat glänzend hervor, und die Millionenspende that dar, daß das deutsche Volk sich bewußt war, welche Bedeutung die That Zeppelins besaß. Sehr schnell wurde dann das noch vorhandene Schiff „Zeppelin I." vergrößert, so daß es noch im Herbst neue Fahrten unternehmen konnte. Am 27. Oktober legte es in sechs Stunden 252 Km. zurück. Außer dem Zeppelinschen Ballon konnte das Parsevalsche Luftschiff eine 11½stündige Dauerfahrt zurücklegen. Bedeutsam für die Luftschiffthrt war die Leistung, die einer Hochfahrt galt. Der Kreuzer konnte etwa eine Stunde lang in der Höhe von etwa 1500 M. verbleiben und bewies, daß es ohne Ballastabgabe 1000 M. hoch steigen konnte, wobei nicht einmal die volle Motorkraft gebraucht wurde. Günstig waren auch die Ergebnisse, die sich auf den Transport und die schnelle Füllung bezogen, was bei der Abnahme durch die Militärbehörde von besonderer Bedeutung war. Nicht vergessen sei, daß das Militärluftschiff die längste ununterbrochene Fahrt (über zwölf Stunden) ohne einen Zwischenfall zurückgelegt hat. In der Geschwindigkeit hat es nicht gleich die Leistungen aufzuweisen, wie die genannten Luftkreuzer. Man kann gespannt sein, wie sich im kommenden Jahre die Konkurrenzverhältnisse zwischen den drei wichtigsten Typen gestalten werden. Daß bereits andere Systeme im Bau sind, ist bekannt. Sie werden ihre Leistungsfähigkeit gleichfalls im neuen Jahre beweisen müssen.

In Frankreich nimmt das Interesse für die Luftkreuzer auch in privaten Kreisen stetig zu. Gegenwärtig wird der Luftkreuzer „Clement Bayard" erprobt, und man muß sagen, daß er verhältnißmäßig gut abschnitt. Anfang November hat er eine gutverlaufene Fahrt, in der er ca. 200 Km. in etwa 5 Stunden zurücklegte, bestanden. Der „Bayard" stellt einen verbesserten Typ der „Belle de Paris" dar und wird für die bestgelungenste Konstruktion, die bisher in unserem Nachbarlande verwirklicht wurde, gehalten. Weniger zufrieden ist man anscheinend mit der „Republique", die in Verdun stationirt ist und anscheinend keine besonderen Leistungen aufzuweisen hat. Für das nächste Jahr werden weitere Luftkreuzer in Frankreich fertig werden, und es wird sich dann zeigen, ob die Franzosen mit Deutschland auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt konkurriren können.

In Spanien hat man nach dem Modell des Ingenieurs Torres und des Kapitäns Kundela ein Luftschiff konstruirt, das anscheinend zu Hoffnungen berechtigt. Es ähnelt etwa dem deutschen Militärluftschiff und ist mit einer radiographischen Vorrichtung ausgestattet.

Rußland und Italien machen gleichfalls lebhafte Anstrengungen, um es den anderen Staaten auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt gleichzuthun. Am wichtigsten erscheint der Drachenflieger des russischen Erfinders Tartarinow und das „fliegende Boot" des Obersten Ostschewski-Kugilk. Ferner ist von einer Erfindung eines Ingenieurs Wille viel die Rede. Es handelt sich um einen Motor mit komprimirter Luft, der für Luftschiffe besonders werthvoll werden kann. Auch Italien hat seit einiger Zeit Erfolge aufzuweisen, die erkennen lassen, daß die italienischen Aeronauten, insbesondere Major Morres, auf dem Posten sind. Auch hier wird man erwarten können, daß, ebenso wie in Oesterreich, wo man ein ähnliches Luftschiff wie das Parsevalsche und das Militärluftschiff herstellen läßt, das neue Jahr Erfolge in dieser Hinsicht bringen wird. Auf dem Gebiete der Drachenflieger hat Frankreich die Typen Farman und Delagrange, das Monoplan von Bleriot und den bekannten Apparat der Gebrüder Wright aufzuweisen. In andern Ländern sind natürlich auch Drachenflieger aller Art aufgetaucht (in Deutschland soll u. a. das Luftschifferbataillon sich mit einem vom Major Groß konstruirten befassen), die mehr oder minder Bedeutung beanspruchen. Bis jetzt hat Wright bekanntlich jeden Rekord geschlagen, so daß sich bereits Gesellschaften gebildet haben, um den Erfolg des Aviatikers auszunutzen.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mifron*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mai,mifon*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.

Beachtet!
unsere Auslands-Abtheilung:
Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen.
Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons ge- u. verkauft resp. direkt eingelöst (Curswert).
Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt.
Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt.
Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen—von $500 aufwärts—gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.
1feb,fondifr*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,misafon*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,so,11

— Ein Kundiger. — Wirth: „In meinem Restaurant verkehren fast nur Dichter und Musiker." — Herr: „So! Und wann werden Sie Konkurs anmelden?"

— Angewandte Redensart. — A.: Fünf Jahre spiele ich in der Lotterie, mein Loos ist aber noch nicht herausgekommen. — B.: Beim Lotteriespielen kommt überhaupt nichts heraus.

Für die Küche.

Kalbsleber, gedämpft. — Man entfernt die Haut von einer frischen Kalbsleber, durchspickt sie unten und oben mit dünnen Speckstreifen, die man zuvor in Salz und Pfeffer umkehrt, reibt sie überall mit etwas Salz und Pfeffer ein, 2 Unzen fein geschnittenen Speck läßt man hellbraun werden, thut 1 Eßlöffel Butter hinzu und die Leber, läßt sie, indem man sie öfters umwendet, auf allen Seiten Farbe nehmen, gibt dann 1 Pint Bouillon oder kochendes Wasser hinzu, 1 Zwiebel, 1 kleine Wurzel und ein kleines Kräuterbündel, deckt die Kasserole zu und stellt sie in einen mittelheißen Ofen und läßt sie eine Stunde backen. Man kehrt die Leber während der Zeit einige Male um, 15 Minuten vor dem Anrichten gibt man eine halbe Tasse saure Sahne an die Sauce, begießt die Leber oft und läßt sie noch 10 Minuten weiter kochen, legt sie dann auf eine heiße Schüssel und stellt sie warm. Von der Sauce entfernt man alles Fett, vermischt 1 Eßlöffel Mehl mit einer halben Tasse kaltem Wasser, gibt es zu der Sauce, läßt es unter Rühren einige Minuten über dem Feuer kochen, gibt etwas kochendes Wasser hinzu und verkocht es zu einer sämigen Sauce, pasirt sie durch ein Sieb, gibt etwas von der Sauce über die Leber und die übrige in eine Sauciere. Man gibt Kartoffeln und Gemüse dazu.

Anstatt Speck kann man 2 Unzen Butter mehr nehmen, oder man nimmt Rinder- oder Geflügelfett und keine Butter. Ein anderes Verfahren ist: Man gibt anstatt Bouillon ½ Pint Wasser und ½ Pint Essig, 3 Nelken, 1 Lorbeerblatt und 12 Pfefferkörner zu der Leber, läßt sie zugedeckt über langsamem Feuer gar werden, gibt zuletzt 1 Eßlöffel Zucker hinzu und vollendet die Sauce ebenso wie oben, aber ohne Sahne. Kartoffeln können hierzu gegeben werden und gekochte Pflaumen oder gekochte Nudeln.

Gerolltes Hammelfleisch mit Rüben. — Auf das ausgebeinte, möglichst flach auseinandergebreitete, entfettete Fleisch gibt man Speckstreifen, Salz, Pfeffer, nach Belieben auch etwas Kümmel, Thymian oder Salbei, rollt es fest zusammen, umschnürt es mit starkem, reinem Bindfaden und läßt es mit treffend gesalzenem Wasser, einigen Gewürznelken, Zwiebeln, Lorbeerblatt und Wurzelwerk nebst den ausgelösten Knochen zugedeckt kochen. Inzwischen läßt man weiße Rüben entweder mit etwas fetter Hammelbrühe oder Butter, sehr wenig Salz und Zucker, nach Belieben auch etwas braunem Mehl ebenfalls schmoren, gibt, sobald beides halb gar ist, das Fleisch hinzu, läßt es zusammen vollends gar schmoren und richtet es, die Rüben ringsum gelegt, an.

Gedämpfter Wirsing mit Kartoffeln. — Von einem großen oder zwei mittleren Köpfen bricht man die äußeren harten Blätter ab, vertheilt die Köpfe, schneidet Strünke und größte Blattrippen heraus, wäscht den Wirsing sauber, kocht ihn in gesalzenem Wasser ab, kühlt ihn in frischem aus und läßt ihn abtropfen. Dann legt man ihn mit zwei Eßlöffeln Abschöpf- oder besser noch Gänsefett und 12 geschälten Kartoffeln in ein passendes Geschirr, gibt das nöthige Salz, etwas Pfeffer und eine Spur Muskatnuß, sowie noch etwas Gänsefett obenauf, gießt einen Löffel dünne Brühe oder Wasser daran und dämpft das Gemüse zugedeckt in etwa 40 Minuten weich. Beim Anrichten schmeckt man es mit Bouillon ab und umlegt es mit in Butter abgebratenen Würstchen.

Weiß- oder Rothkraut. — Ein vortreffliches, billiges Gemüse ist das Kraut, da man es auf schier unzählige Weisen anrichten und zu Tisch bringen kann. Man entferne die äußeren Blätter des Krautkopfes, da diese meistens recht zähne sind. Man schneidet den Kopf in Viertel und schneidet den Strunk heraus, thut das Kraut in einen großen Kessel mit reichlich kochendem Wasser, dem man 1 Eßlöffel Salz und ¼ Theelöffel Backsoda beigegeben hat, und kocht das Kraut hierin 15 Minuten ab. Dann gießt man das Wasser ab und ersetzt es durch frisches, ebenfalls kochendes Wasser, in dem man das Kraut langsam gar simmert. Niemals decke man den Kessel zu, in dem man Kohl kocht, bei offenem Kessel und langsamem Kochen wird man den üblen Krautgeruch nicht so spüren; setzt man dem Kochwasser noch 1 Theelöffel Essig zu, so verhütet man den Geruch ebenfalls. Ist das Kraut gar, so kann man es im Durchschlag abtropfen lassen und auf mannigfache Weise zurichten.

Apfelpudding mit Fruchtsauce. — 8 bis 10 geschälte Aepfel werden auf dem Reibeisen gerieben, ebenso 3 bis 4 ältere Semmeln, etwas Butter wird schaumig gerührt, 3 Eigelb zugerührt, ebenso die Aepfel, das Brot, etwas Zimmt, 2 Unzen Traubenrosinen und 2 Unzen geschälte und geriebene Mandeln; man zieht den Schnee des Eiweiß unter die Masse und kocht den Pudding im Wasserbad im Ofen 1½ Stunden.

Apfelsinen-Pudding. — ½ Pfund altbackenes Milchbrot oder Zwieback schneidet man in Scheiben, überzieht diese mit kalter Milch und läßt sie darin weichen, verrührt sie mit einer kleinen Reibkeule zu Brei, fügt zwei Eier, zwei Eßlöffel mit gestoßener Vanille vermischten Zucker, einen Löffel Kornstärke, 1 Unze aufgelöste Butter, die abgeriebene Schale von einer und den durch ein Sieb gegossenen Saft von 2 bis 3 Apfelsinen dazu, füllt die Masse in die gut mit Butter ausgestrichene Puddingform und läßt sie eine reichliche Stunde im Wasserbade kochen.

— **Von der Schmiere.** — Direktor: „Sie wollen einen vornehmen Autler markiren? Sie sehen ja aus wie ein Steinklopfer!"

Weißt Du noch?

Von Otto Schilling.

Sie war ein kleines, dürres Mütterchen, mit einem winzigen Wintergesichtchen, mit dünnen, reifweißen, an den Schläfen zu Tuffen zusammengedrehten Haaren. Die Kinder auf dem Hofe nannten sie das Veilchen, weil sie jahraus, jahrein, Winter und Sommer ein mikroskopisch kleines, schwarzes Capothütchen mit keck aufstrebender violetter Schleife trug. Wie lange sie schon in der Hofwohnung des großen Hauses in Berlin O., im vierten Stock, hauste, vermochte Niemand zu sagen. Die ältesten Miether des Vorder- und Hinterhauses kannten sie von jeher nur als altes Fräulein. Das Haus hatte unzählige Male den Besitzer gewechselt, sie war geblieben, einsam, zufrieden, immer still in sich hinein lächelnd. In den letzten Jahren war es ihr „ein Bißchen auf den Kopf geschlagen", wie die Portierfrau sagte.

Sie saß eigentlich das ganze Jahr hindurch wie ein Maulwurf in ihrer Wohnung vergraben. Nur jeden Freitag, Nachmittags gegen drei Uhr, pflegte sie die Hühnerstiege im Hinterhause hinabzuklettern und über den Hof und durch den Hausflur auf die Straße hinaus zu schlürfen.

„Veilchen! Veilchen!" riefen die spielenden Kinder im Hofe. „Wo willst Du hin, Veilchen?"

Sie kicherte behaglich für sich hin und sagte mit ihrem dünnen, glucksenden Stimmchen: „Ich gehe zu meinem Bräutigam!"

Und wenn sie dann gegen Abend zurückkehrte, riefen die Kinder, die immer noch auf dem Hofe spielten:

„Veilchen! Veilchen! Hast Du Deinen Bräutigam gefunden?"

„Nein!" antwortete sie dann mit demselben kichernden Lächeln. „Heute nicht. Aber er wird schon noch kommen." —

Wohin sie jeden Freitag ging, wußte man nicht recht.

Er — nun, die Kinder nannten ihn das Vergißmeinnicht, weil er beständig ein hellblaues, weißgekullertes Taschentuch hatte, dessen Zipfel aus der Tasche des überlangen, abgetragenen Winterüberziehers wißbegierig hervorlugte, ohne den man ihn niemals, zu keiner Jahres- und Tageszeit sah. Sein Gesicht war knochig und scharfkantig, die Haut wie zerknittertes Seidenpapier, das spärliche silberweiße Haar war in dünnen, langen Strähnen auf dem flachen Schädel mit einer Art von koketten Sorgfalt angeordnet. Beim Gehen schlenkerte er mächtig mit den dünnen Armen und schleifte das rechte Bein mühsam nach.

Er wohnte in dem linken Hofflügel desselben Hauses, ebenfalls im vierten Stock, gerade dem Veilchen gegenüber. Das Zimmerchen, das seine Wohnung ausmachte, war schüchtern wie der ganze Mensch. Auch er mußte schon eine lange Reihe von Jahren in demselben Hause wohnen, wenn auch nicht so lange wie das Veilchen. Der Portier meinte, es müßten schon über zwanzig Jahre sein. Von seiner Vergangenheit wußte man nichts, als daß er allzeit ein armer Schlucker gewesen war.

Veilchen und Vergißmeinnicht waren die besten Nachbarsleute, die man sich denken kann, obwohl sie in den langen Jahren noch niemals ein einziges Wort mit einander gesprochen hatten. Doch nein, einmal, kurz nachdem er das Zimmer bezogen hatte, faßte er sich an einem sonnigen Maimorgen ein Herz und sagte mit leiser Stimme zu dem geöffneten Fenster der Nachbarin hinüber: „Es ist heute ein sehr schöner Tag." Dabei wurde er roth wie ein Puterhahn.

„Ja, es ist heute ein sehr schöner Tag," antwortete sie mit ihrem feinen Stimmchen, indem sie ebenfalls bis an die Haarwurzeln erröthete.

Seitdem hatte er sich niemals wieder ein Herz fassen können. Und sie — nun, sie stammte aus der Zeit, wo die Damen einen Herrn noch nicht anreden durften. Nein, sie hielt auf Sitte und wußte, was sie ihrer Herkunft und Stellung schuldig war.

In der Sommerzeit, Morgens, wenn die ersten schüchternen Sonnenfäden in den abgrundtiefen, feuchten Hof hinabrieselten, öffnete sie die Fenster, um die Blumen, draußen auf dem grün und weiß gestrichenen Blumenbrett, zu ordnen und zu begießen. Dann stand er drüben hinter den dünnen, fadenscheinigen, farblosen Fenstervorhängen und schaute verstohlen zu der Nachbarin hinüber. Sie bemerkte ihn wohl, denn sie hatte scharfe, weitsichtige Augen. Wenn sie fertig war und sich zurückgezogen hatte, öffnete sich bei ihm drüben leise das Fenster. Der Alte, in seinen Ueberzieher gehüllt, ein altersschwaches Käppchen tief in die Stirn geschoben, wurde sichtbar und stellte ein kleines verrostetes Vogelbauer auf das Fensterbrett, in dem ein munterer, blaßfarbiger Stieglitz mit kecker Behendigkeit geräuschvoll hin und her wippte. Während der Alte sich schmunzelnd mit dem Vogel beschäftigte, stand sie ihrerseits hinter ihrer schneeweißen, steif gerafften Tüllgardine und betrachtete seine Hantirung mit täglich gleichem, ungemindertem Interesse. Er wußte wohl, daß sie ihm zusah, und lächelte schelmisch verlegen.

Wenn sie einmal, wie zufällig, beide zu gleicher Zeit am Fenster erschienen, so machte er eine linkische Verbeugung, die sie mit einem langsamen Knicks und einem ganz leichten, wie abgezirkelten Neigen des Kopfes erwiderte. So hatte sie es in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts in der Tanzstunde gelernt. Beide wurden jedesmal verlegen wie ertappte Liebesleute.

Liebten sie sich eigentlich? Er würde feuerroth geworden sein, trotz seiner siebzig Jahre, wenn er sich selbst diese Frage vorgelegt hätte. Aber der Gedanke kam ihm wohl nicht. — Und sie? Gewiß, der alte Mann gefiel ihr, sie wußte selbst nicht recht warum. Es war mehr als die vieljährige Gewohnheit des nachbarlichen Neben- und Miteinanderlebens. Ihr war zuweilen zu Muthe, als ob sie durch unsichtbares, geheimnißvolles Band an den alten Mann da drüben gefesselt wäre, — aber lieben? Sie war ja eine so alte Person! — Nein, das konnte sie auch nicht, niemals, unter keinen Umständen. Denn unauslöschlich, unverblaßbar ist in ihre Seele ein Bild eingegraben, das bei Tag und Nacht, im Wachen und im Traume, lebendig vor ihrem Innenblick steht, dem sie Morgens beim Erwachen den ersten Gedanken und Abends beim Einschlafen den letzten widmet, ein Bild, das sie aus den warmen Wonnetagen der Jugend in den kalten Rauhfrost des Alters hinübergerettet hat, dem sie treu geblieben ist mit der ganzen Treue eines Frauenherzens, fünfzig Jahre lang, und dem sie treu bleiben wird bis an ihr baldiges Ende. Es ist das Bild eines jungen Mannes von kaum zwanzig Jahren, mit frischen, vollen Backen, mit einem leichten Flaum unter der großen, hakigen Nase, mit warmblauen, treuherzigen, ein wenig schüchtern blickenden Augen. Sie kennt jede Linie, jede Ader dieses Bildes.

Sie lernte ihn in ihres Lebens Maienblüthe kennen, sie war kaum siebzehn Jahre alt. Ihre gute Mutter, die Wittwe eines kleinen, früh verstorbenen Beamten, pflegte im Sommer allsonntäglich bei gutem Wetter mit ihr vor das Potsdamer Thor hinauszuwandern, wo sich damals noch das freie Feld bis nach Schöneberg hin ausdehnte. Auf dem Rückwege kehrten sie in ein Gartenlokal ein, wo sie, allein und unbeachtet, unter einem duftigen Fliederstrauche Platz nahmen und eine Tasse Kaffee tranken. Den Kuchen hatten sie in einem kleinen geflochtenen Strohtäschchen mitgebracht.

Dort sah sie ihn zum ersten Male. Er saß an einem Nebentische vor einer umfangreichen Tasse Kaffee. Damals war das Biertrinken bei den jungen Leuten noch nicht so in Mode. Als sie sich zufällig nach ihm umwandte, quoll eine jähe Blutwelle in sein Gesicht. Sie merkte, daß er sie beobachtet hatte, und erröthete ebenfalls. Als er bald nachher aufstand, um fortzugehen, stieß er mit einer linkischen Bewegung das ganze Geschirr um. — Gott sei Dank zerbrach nichts. Aber er wurde noch verlegener als vorhin und stolperte hastig zum Garten hinaus. Sie mußte lachen. Es war so komisch! Und doch! — —

Am nächsten Sonntag war er wieder da, auf demselben Flecke. Er hatte eine große Weiße vor sich, vielleicht um sich den Anschein würdiger Männlichkeit zu geben. Auch eine Strippe! Als er das Gläschen mit ungeschickten Fingern berührte, fiel es um. Der würzige, wasserhelle Inhalt ergoß sich über die karrirte Tischdecke. Der junge Mann wurde wieder puterroth und das junge Mädchen mußte wieder lachen. Es war so komisch! Und doch! — —

Der darauf folgende Sonntag verlief zunächst ohne Unfall. Er hatte ein Glas Limonade bestellt, an der er von Zeit zu Zeit vorsichtig nippte. Sie saß ihm gerade gegenüber und stickte an einem winzigen, zarten Taschentuche. Wenn sie durch ihre langen, dunklen, seidenweichen Wimpern heimlich, daß es die Mutter nicht sähe, zu ihm hinüberblinzelte, gewahrte sie mit pochendem Herzen, daß seine großen, blauen Augen unverwandt an ihr hingen. Wenn sie aufsah, blickte er scheu zur Seite, wie ein Schulknabe, der auf einer Unschicklichkeit ertappt ist.

Dieses Mal brachen Mutter und Tochter zuerst auf. Sie mußten dicht an ihm vorüber. Ihr helles, gestärktes Kattunkleid streifte ihn bescheiden raschelnd. Er saß mit tief hinabgebeugtem Oberkörper und stocherte mit dem Spazierstock in dem kiesigen Boden. Der Stock entglitt seiner Hand und fiel dicht hinter ihr nieder. Sie mußte wieder lachen. Es war so komisch! Als sie nach Hause kamen, bemerkte sie, daß sie ihr rosarothes Haarband verloren hatte. Der Haarknoten war losgegangen. Wie ärgerlich! Ob er es bemerkt hatte?

Nun sah sie ihn eine längere Zeit gar nicht. Die Mutter war krank geworden, und die sonntäglichen Spaziergänge wurden unterbrochen. Aber sie dachte an ihn, früh und spät, wo sie ging und stand. Wie ein Schatten, unsichtbar, aber fühlbar, schwebte er neben ihr. Wer er wohl war? Ob er an sie dachte, wie sie an ihn? Ihr Herz schlug laut bei diesem Gedanken.

Eines Nachmittags — es war an einem Freitag — hatte die Mutter sie gebeten, ein wenig im Thiergarten spazieren zu gehen. Sie war so blaß geworden, von der Pflege — oder vom denken? — Sie sollte sich einmal in frischer Luft erholen.

Sie suchte die dichtesten, einsamsten Stellen des Parks auf, wo wenige Spaziergänger waren und wo sie ungestört denken konnte. Sie meinte immer, man müßte ihr ansehen, woran sie dächte. Und das war so peinlich.

Plötzlich stand sie an der Biegung eines Fußpfades ihm gegenüber. Sie fühlte, daß sie leichenblaß wurde. Ihr Fuß stockte unwillkürlich. Auch der junge Mann blieb einen Augenblick stehen, als ob er sie anreden wollte. Aber er sagte kein Wort. Er stolperte verlegen an ihr vorüber, sogar das Grüßen hatte er vergessen. Nach einer Weile hörte sie ihn hinter sich leise sagen: „Mein Fräulein, Sie haben neulich in dem Garten vor dem Potsdamer Thor Ihr Band verloren."

Er zog es mit zitternden Fingern aus der Brusttasche hervor und reichte es ihr. Sie war so verwirrt, daß sie vergaß, es zu nehmen. Es kam wie Wagemuth über ihn.

„Darf ich es behalten?" fragte er strahlend.

„Ja, wenn es Ihnen Vergnügen macht," flüsterte sie.

„O sehr!" —

Dann gingen sie nebeneinander, zunächst in befangenem Schweigen. Allmählich aber wurden sie gesprächig, und bald schwatzten sie miteinander, als ob sie sich schon Jahre lang gekannt hätten. Er lernte die Handlung in einem Geschäfte der Dorotheenstadt. In einem halben Jahre war seine Lehrzeit zu Ende, dann war er ein freier, selbstständiger Mann.

Sie sprachen von seinen Hoffnungen, von ihrer Mutter, von der Wirthschaft vor dem Potsdamer Thor — von — von —, ja wußten sie es selbst, wovon sie sprachen? Wie in einem seligen Traume schlenderten sie nebeneinander hin. Sie sahen nicht die Wagen, die ihren Weg kreuzten, die Fußgänger, die ihnen begegneten, die Kinder, die um sie herum spielten. Sie sahen nur sich. Sie hörten nur sich. Sie empfanden nichts als sich.

Das junge Mädchen erwachte zuerst aus dem Traume. Es dämmerte schon. Sie saßen auf einer grüngestrichenen Bank, ohne recht zu wissen, wie sie dahin gekommen waren.

„Mein Gott! Es ist schon spät. Mutter wird schelten. Ich muß fort!" rief sie erschrocken.

Sie sprangen auf und standen eine ganze Weile Hand in Hand, Auge in Auge gegenüber. Ein langer, warmer, herzinniger Blick, der mehr gelobte als tausend Schwüre, — ein kräftiger Druck der warmen Hände, — dann gingen sie nach verschiedenen Richtungen auseinander.

„Also jeden Freitag Nachmittag!" rief er ihr nach.

„Ja, wenn ich kann!" antwortete sie, sich umdrehend und ihm vertraulich zunickend.

Am nächsten Freitag saß sie auf derselben Bank und erwartete ihn. Er kam nicht. Hatte er es vergessen? Unmöglich! Er hatte ihr ja versprochen, jeden Augenblick an sie zu denken. Oder war er so einer, wie — die Anderen, vor denen die Mutter so gewarnt hatte? O nein! Sie schämte sich dieses Gedankens. Er war verhindert, weiter nichts.

In der folgenden Woche kam er wiederum nicht, auch später nicht, nie wieder, so oft sie auch saß und nach ihm ausspähte. Aber sie zweifelte nicht an seiner Treue. Sie glaubte an ihn. „Er wird schon noch kommen," dachte sie. Und diesen felsenfesten Glauben bewahrte sie ihr ganzes Leben hindurch, ungeschmälert, unerschüttert, bis ihr Haar erbleichte, bis ihr Gesicht sich runzelte, bis ihr Rücken sich krümmte, bis ihr Geist sich trübte.

„Er wird schon noch kommen!" —

Heute war wieder Freitag. Ein warmer, sonniger Nachmittag, gerade wie damals. Die Alte näherte sich mit unsicher schleifendem Schritte der Bank. Ein alter, grauer Mann saß schon dort. War das nicht ihr Nachbar aus dem Hinterhause? Als sie mit verschämter Bescheidenheit neben ihm Platz nahm, sah er auf. Er erkannte sie. Er lächelte verlegen und erhob sich zum Gruß halb von seinem Sitze. Zugleich suchte er ein verblaßtes, rosarothes Band hastig in seiner Rocktasche zu verstecken. Da durchfuhr es sie wie ein Blitzstrahl. Sie hatte ihn erkannt, durch den Reif und die Runzeln des Alters hindurch. Was ihr so lange wie durch einen Schleier verdeckt geblieben war, — jetzt durchschaute sie es mit einem einzigen Blick.

„Bist Du endlich da, Albert?" sagte sie mit einem behaglichen Kichern. „Heute sind es genau fünfzig Jahre her, auf den Tag. Weißt Du noch?"

Er griff nach dem Hinterkopfe. War es ein Traum?

„Grete, Du?" stammelte er.

„Ich wußte ja, daß Du kommen würdest. Aber wo bis Du damals geblieben?"

Er wühlte in seinem Gedächtniß. Mühsam und spärlich kamen die Gedanken heran.

„Ja, weißt Du denn nicht?" stotterte er. „Das Bein — ich wurde ja überfahren, — ich lag im Spital, — anderthalb Jahre, — und später war ich fort, — in Rußland, — und als ich wieder kam, — da, da — schämte ich mich so."

„Ja, Albert, Du warst immer ein bißchen schämig. Weiß Du noch, vor dem Potsdamer Thor —?"

„Als ich die Tasse umwarf, — und den Milchtopf, — weißt Du noch?"

„Ja, und den Kümmel — weiß Du noch?"

„Und den Spazierstock — weißt Du noch?"

„Und als ich das Haarband verlor — und als Du es mir wiedergeben wolltest — da hinten war es — weißt Du noch?"

„Und als wir unter den Bäumen spazieren gingen —"

„Und uns hier auf die grüne Bank setzten —"

„Und dann —"

„Und dann — weißt Du noch?" —

„Weißt Du noch?" — — —

Wer an einem Freitag Nachmittag in jenem entlegenen, dunkelen Winkel des Thiergartens spazieren geht und an jener einsamen Bank vorüber kommt, wird dort ein stilles, eisgraues Pärchen sitzen sehen. Sie sind augenscheinlich in einem sehr wichtigen Gespräch begriffen. Es sind die beiden Alten aus dem Hinterhause in Berlin O. Aber zu Hause scheinen sie sich nach wie vor gar nicht zu kennen. Wenn sie die Blumen begießt, lugt er schüchtern hinter dem zerschlissenen Fenstervorhang hervor. Und wenn er drüben den Stieglitz füttert, steht sie bescheiden lächelnd hinter den Tüllgardinen. Es ist ihnen beiden so genierlich. — Sie sind ja schon so alt! — Aber Freitags — im Thiergarten — auf der Bank. — „Weißt Du noch?" —

Die Schauspielerin.

Skizze von Alice Berend.

Melitta war siebzehn Jahre alt und sehnte sich nach den unbekannten Genüssen des lockenden Lebens. Jenes wundervollen Lebens, das da draußen, vor den Fenstern ihres stillen, steifen Elternhauses, in den lauten, flimmernden Straßen Tag und Nacht in rastlosem Trubel vorüber jagte.

Wenn Melitta am Abend mit ihren Eltern um den runden, kahlen Tisch saß, jeder schweigend sein Butterbrod strich und hier und da vorsichtig von den durchsichtigen, breit auf der großen, weißen Schüssel vertheilten Wurstscheiben nahm, fuhren ihre Gedanken mit jeder elektrischen Bahn die man vorübersausen hörte, davon. Wenn Droschke nach Droschke vorüberratterte, so daß die feine Perlborte, die um den Rand der Petroleumlampe hing, schwankte und schwenkte, dann sah Melitta deutlich schönfrisirte Frauen und Mädchen in weichen Abendmänteln und zarten Kopftüchern zum Theater oder zu Ball fahren, durch alle die hellen, lärmenden Straßen, bis sie vor irgend einem lichterstrahlenden Portal hielten und feine Schuhe über schwere, dunkelrothe Teppiche eilten.

Und mitten im Butterbrotessen mußte Melitta dann seufzen.

Der Vater, der ärgerlich an einen schlechten Schüler der Klasse dachte, hob den Kopf, und nachdem er sorgsam, zu sorgsam zu Ende gegessen hatte — denn mit vollem Munde spricht man nicht — sagte er verweisend: „Wie kann man in Deinem Alter seufzen?" Und er griff mit seinen langen, mageren Fingern nach einer neuen Brotscheibe.

Die Mutter, die sich das Brot nur ganz dünn mit Butter bestrich und von dem Aufschnitt erst zögernd nahm, wenn sich die anderen mehrmals versorgt hatten, dachte, während sie in die Mitte des Tisches starrte, ob sie morgen doch lieber Wirsing statt des Rothkohls nehmen sollte. Als Melitta's Seufzen die Stille kreuzte, blickte sie auf und fragte gütig: „Du hast doch wohl nicht vergessen, Deine Eisenpillen zu nehmen, mein Kind?"

Melitta sagte: „Ja, Papa" und „Nein, Mama" und kaute dann endlos lange an einem Bissen Brot, während sie dachte: Feine geröstete Scheiben mit Kaviar und dazu Champagner in glitzernden Gläsern.

Und sie vergaß sich wieder und seufzte noch einmal laut. Aber da war das Abendessen gerade beendet. Der Vater erhob sich, um, wie immer nach dem letzten Bissen, in seinem Arbeitszimmer zu verschwinden. Die Mutter trug die Reste des Mahles sorgsam in die Speisekammer und holte mit der ruhigen Art, mit der man das Tägliche ausrichtet, ihren Flickkorb und setzte sich unter den Schein der Lampe.

Melitta fegte die Krumen vom Tisch, legte das Tischtuch ganz genau in seine Plättfalten, strich noch einmal mit der Hand darüber, wie sie es schon, als sie noch Kind war, bei der Mutter gesehen hatte, legte es an seinen Platz und sagte dann: „Gute Nacht, Mama." Sie hielt der Mutter die Wange hin, bekam einen Kuß darauf, hörte ein freundliches „Schlaf wohl, mein Kind" und war dann endlich in ihrem Stübchen. Das war sehr klein, eigentlich war es der Raum, der für ein Dienstmädchen bestimmt war, aber es war Platz für die weitestfliegenden, verwegensten Träume darin.

Stundenlang lag Melitta jeden Abend wach und malte sich herrliche Wunderdinge aus, die ihr geschehen mußten. Am häufigsten sah sie sich als gefeierte Künstlerin, die immer wieder vor dem Vorhang erschien, von einer begeisterten Menge begrüßt, ja, sie mußte wohl einige Worte des Dankes sprechen, und viele Stunden formte sie an der Rede, die sie der jubelnden Menge halten würde.

So, während sie im Hause, in der Familie, in dem kleinen Bekanntenkreise als das stille Lehrertöchterchen einherging, wartete sie ganz geheim auf das rauschende, unermeßliche Glück, von dem immer nur die Siebzehnjährigen wissen.

Wenn jemand die Träume geahnt und sie gefragt hätte, warum sie Schauspielerin werden müsse, hätte sie gewiß keine Antwort gewußt. Bis ein Abend kam, wo sie sich klar war, Talent, großes Talent zu haben. Das war, als sie auf der Hochzeit ihrer Base „Das Mädchen aus der Fremde" rezitirte". Sie sprach zwar sehr leise, ihre Stimme zitterte so, daß auch, wenn sie es gesagt hätte, niemand geahnt haben würde, „woher das Mädchen kam", aber an Hochzeiten ist man froh und fidel, man klatschte tüchtig, als Melitta ihr Gedicht zu Ende geflüstert hatte. Man machte — gerade weil nichts zu loben war — gern und herzlich ihr und der stolzen Mutter ein paar schöne Komplimente.

Als sie dann an jenem Abend heimkehrten, dachte die Mutter: wann seh ich erst Melittchen als Braut. Melittchen aber lächelte im Dunkel der Droschke einer begeisterten Menge huldvoll zu.

Am andern Morgen schrieb sie an einen bekannten Schauspieler und fragte, ob sie ihn besuchen dürfe. Umgehend antwortete er, daß er sie am andern Tage Nachmittags erwartete. Melitta kleidete sich möglichst elegant an, zog die Locken, die der Vater nicht duldete, in die Stirn und stahl sich aus dem Hause. Als sie bei dem berühmten Manne klingelte, wurde gerade die Thür von innen aufgerissen, und er selbst stürzte heraus. Er hatte total vergessen, daß er sie bestellt hatte, und bat sie unter vielen eiligen Entschuldigungen, morgen wiederzukommen. Er versuchte, im halben Licht der Treppenbeleuchtung die Züge ihres Gesichtes zu erkennen, aber Melitta blickte krampfhaft auf ihre Lackstiefel.

Am andern Tage klingelte sie mit der Pünktlichkeit einer Lehrertochter wieder an der Thür des Schauspielers. Diesmal dauerte es eine Weile, ehe geöffnet wurde. Endlich hörte man Schritte, und der Schauspieler öffnete, diesmal in einem sehr feschen Hausrock. Er griff wieder erschreckt an die Stirn, sagte lächelnd: „Leider, leider vergessen und nun Besuch da," und bat Melitta, morgen noch einmal wiederzukommen. Melitta ging etwas enttäuscht die Treppen hinab und sah beunruhigt die weißen Glacehandschuhe an, die sie sich heimlich für diesen Besuch gekauft hatte. Sie zog sie schon auf der Treppe aus. Weiß ist eine heikle Farbe, und noch dazu, wenn Aufregung und Verlegenheit die Hände sieden machen. Aber sie sahen doch noch wie neu aus, als Melitta's Hand zum dritten Mal zitternd die Klingel an der Thür des großen Tragöden zog. Diesmal war es am hellen Vormittag.

Die Thür wurde rasch geöffnet, ein Rollenheft in der Hand, ohne Kragen und Krawatte stand der Schauspieler da und fuhr sich erschreckt durch die Locken, als er Melitta sah.

„Bitte, nur näher," sagte er grollend. Melitta betrat ein teppichbelegtes Zimmer, in dem es nach welken Lorbeerkränzen roch, und wo von allen Wänden zahllose Frauen und Männer in Photographenpose auf sie herunterlächelten.

Melitta lächelte hilflos nieder. Sie fühlte, daß der große Tragöde sie musterte. Der Band Schiller, den sie auf jeden Fall mitgenommen hatte, begann ihren weißen Handschuh roth zu färben.

Die Blicke des Schauspielers glitten an der eckigen Figur Melitta's herunter und blieben erschreckt an dem rothen Buche haften. Dieses magere Mädchen wird natürlich gleich zitiren wollen, ohne Aufhören natürlich, und alle Stimmung für das Studium der neuen Rolle wird zum Teufel gehen. Verwünscht auch, daß ihn seine abenteuerliche Neugier nie „nein" sagen ließ, wenn ein Brief von Frauenhand kam. Ja, irgend etwas mußte nun geschehen, sie war doch schon zum dritten Mal da. Er räusperte sich. Melitta lächelte noch hilfloser und stand wie eingepflanzt in der Mitte des Zimmers.

„Für welches Fach glauben Sie denn besonders veranlagt zu sein?" fragte der Schauspieler barsch.

„Wie?" sagte Melitta.

„Was Sie spielen möchte? Gretchen, Klärchen, Thekla oder moderne Rollen, Ibsen, Hauptmann?" Er schrie, als spräche er mit einer Schwerhörigen, und die schnarrenden „Rs" rrrrollten majestätisch bis in die äußersten Ecken des Zimmers. „Also was wollen Sie spielen?"

„Alles," flüsterte Melitta angstvoll verschüchtert.

Spöttisch kichernd klirrte in diesem Augenblick eine kleine Uhr elf feine, rasche Schläge.

„Schon elf Uhr?" schrie der Mime. „Wissen Sie was, mein liebes Fräulein, ich werde Ihnen ein Empfehlungsschreiben an meinen früheren Direktor geben." Und er schrieb hastig auf einem großen Bogen Büttenpapier, daß er dieses junge Talent dem Direktor aufrichtig empfehle.

Fünf Minuten später war Melitta wieder auf der Straße, wo die elektrischen Bahnen sie umsausten. Sie fühlte sich schon so etwas wie berühmt mit ihrem großen Schreiben in der Tasche und trug den Kopf sehr hoch.

Als sie am andern Morgen in das Sprechzimmer des Direktors vorgelassen wurde, wartete dieser ungeduldig und erregt darauf, in eine Versammlung seiner Aktionäre zu kommen. Er riß den Briefumschlag heftig auf, überflog die Zeilen und guckte dann rasch auf Melitta.

Der Briefschreiber hatte einen guten Ruf als „Don Juan", was er empfahl, hatte gewöhnlich kein Fischblut. Fünf Minuten später war Melitta engagirt, ohne Gage als Volontärin, und hatte zwei Tage darauf zu der ersten Probe zu erscheinen.

Sie kam von diesem bedeutungsvollen Ausgang gerade zu dem Mittagessen heim, und während sie in dem vom Kohlgeruch durchzogenen Eßzimmer zwischen den Eltern saß, brannten die Aufregung und die Unruhe in ihr und ließen ihr Blut sausen und hämmern.

Plötzlich sagte sie feierlich: „Ich muß Euch etwas sagen, liebe Eltern!"

„Verlobt, Melittchen?" schrie die Mutter auf; „aber in Gottes Namen, mit wem?"

Melitta erzählte mit kaltem Stolz von ihrem Engagement.

„Das kann ich nur als schlechten Witz auffassen," sagte der Vater und ging in sein Zimmer.

Die Mutter weinte nur. Sollte sie eine Tochter haben, die sich schminkt? Sie schauderte.

Melitta begann ebenfalls zu weinen, und nachdem sehr viel geweint, sehr viel gesprochen, sehr viel ermahnt worden war, hatte sie auf einmal die Erlaubniß, zur Bühne zu gehen.

Melitta hatte sich für „Isolde Wagner" entschlossen, und unter diesem Namen machte sie die ersten Theaterproben mit, das heißt, sie guckte aus einem staubigen, dunklen Winkel der Bühne zu, wie die anderen spielten oder sich untereinander stritten.

Bis dahin war es mit ihrer Karriere recht glatt gegangen, aber eines Tages brauchte man für eine Schülervorstellung einen griechischen Chor, und alles mußte mitsprechen. Auch Melitte lernte gewissenhaft die Warte, und zu Hause bebten die Wände von ihrer dröhnenden Stimme. Aber am andern Tage auf der Bühne zitterte die Zunge im Munde, als wäre sie aus Gelée. Melitta war nur hörbar, wenn sie mit ein paar Silben dem ganzen Chor nachhinkte, diese zitternde Zunge wollte nicht im Takt bleiben, Melitta war einfach machtlos gegen sie.

Nach der Probe sagte der Direktor wüthend zu dem ebenfalls wüthenden Regisseur: „Das stotternde Knochengestell muß raus aus dem griechischen Chor!"

Hier und da bekam auch eine Tante, ein Vetter, eine Bekante ein Freibillet. Melitta wurde „die Schauspielerin" eines kleinen Kreises, in dem man sagte: „Wir sind mit Isolde Wagner persönlich bekannt." Ein junger Lehrer, der schon früher zu Melitta's Eltern gekommen war, kam häufiger und häufiger, ein geheimer Zauber schwebte für ihn um Melitta, die zu Hause einfach wie immer leben mußte. Wie eine verkappte Prinzessin erschien sie ihm.

Im Theater wollte man ein japanisches Stück spielen. „Viel Gefolge" war nöthig. Isolde Wagner war mit darunter. Sie hatte zu sagen: „Die Geisha kommt." Sie war aber so aufgeregt darüber, daß sie niemals abwarten konnte, bis ihr Stichwort fiel. Ganz plötzlich schrie sie ängstlich in die Rede der anderen: „Die Geisha kommt!" Bei der ersten Probe rief der Regisseur gut gelaunt: „Geduld, mein Fräulein, das Stück wird zu Ende gespielt, Sie kommen schon an die Reihe. Seien Sie unbesorgt." Aber man mußte es schließlich einsehen, es ging nicht. Man war Isolde Wagners nicht sicher, sobald sie auf der Bühne war, konte sie jeden Augenblick ausrufen: „Die Geisha kommt". Da gab es kein Halten. Auf der Generalprobe kam der Krach und Isolde Wagner war entlassen. Ihr war eigentlich unbeschreiblich wohl zu Muthe. Diese Angst der letzten Tage war furchtbar gewesen. Fast jede Nacht hatte sie geträumt, daß sie von der schrägen Bühne in den abgrundtiefen Zuschauerraum gerutscht war.

Sie sagte den Eltern, daß sie um ihre Entlassung gebeten habe, und that sehr geheimnißvoll mit der Ursache dieses Entschlusses. Die Mutter warf dem Vater einen glücklich lächelnden Blick zu, der bedeuten sollte: Der Hilfslehrer, laut sagte sie: „Ich wußte es ja, unser Kind wird keine Kokette."

Als der junge Hilfslehrer am Sonntag Mittag Melitta's entsagungsvollen Entschluß vernahm, erröthete er und dachte: „Ich". Und Abends verfertigte er ein Gedicht, das er bei nächster Gelegenheit Melitta heimlich zusteckte. Der Schlußvers war:

„Ließ Dich die Liebe so richten,
Daß Du auf Glanz und Ruhm thatst
verzichten?"

Melitta nähte sich viele neue Schleifen und feine, vielfältige weiße Batistkrägelchen, probirte neue Frisuren, neue Kochrezepte und las des Abends im Bett heimlich verbotene Romane, um etwas Näheres über den Kuß und so etwas zu erfahren, denn sie fühlte sich nun als heimliche Braut. Von der Theaterkunst sprach sie sehr abfällig. —

Die Tage gingen und kamen. Nach acht Jahren bekam der Hilfslehrer eine Anstellung. Verlobung und Hochzeit wurden Wirklichkeit. Bei der Hochzeitsfeier gab es auch eine Theateraufführung. Melitta bewunderte im Stillen ihre Vettern und Basen, wie sie da auf der kleinen Bühne unbefangen sprachen und sangen. Ihr junger Gatte drückte ihren Arm und flüsterte: „Du würdest das besser können, wie? Wenn Du nur nie bereuen wirst, meinetwillen auf alle Deine Triumphe verzichtet zu haben." Melitta schüttelte stumm und gerührt den Kopf.

Je mehr Jahre davonglitten, desto größer wurde Melitta's Familie und der Mythus jenes Ruhmes, auf den sie dieser Familie wegen verzichtet hatte.

Als rundliche Großmama war sie die einstige große Schauspielerin, die von ihren Bühnenerinnerungen erzählen mußte. Sie trug auf ihrem weißen Scheitel stets ein leuchtend sauberes Spitzenhäubchen und hatte vom Leben gelernt, wo es klug war, lächelnd zu schweigen, und wo es nicht dumm war, zu reden.

Ein Reichthum von Gesundheit

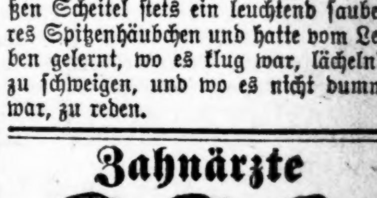
ist begehrenswerther als ein Vermögen in Geld. Wenn Euch die vitalen Kräfte des Lebens fehlen —wenn Euer Blut langsam durch die Adern fließt—wenn Eure Nerven von Ueberarbeitung rebellirt werden, wird

MALT MARROW

das lebenspendende Tonic Euch den Reichthum guter Gesundheit zurückbringen. Als ein Nervenmittel für Invaliden und als Speise für Blutarme und Entkräftete hat es nicht seines Gleichen. Bestellt sogleich eine Kiste. Telephonirt Calumet 1064. Laßt sie heute ins Haus schicken. Schreibt nach Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens."

McAVOY MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Zahnärzte



$8 unsere berühmten besten Gebisse $5

während der Feiertage

Zähne werden durchaus schmerzlos gezogen.

Unsere Platten werden fortwährend besprochen, obwohl vor 25 bis 30 Jahren angefertigt, immer noch in Gebrauch. Fragt Euren Nachbar.— Feine Goldfüllungen zur Hälfte der gewöhnlichen Raten. Brückenarbeit oder Zähne ohne Platten eine Spezialität. Deutsch gesprochen. Offen Abends bis 9 Uhr. — Telephone 2047 Central.

McCHESNEY BROS. (Inc.)

30 Jahre an Randolph und Clark Str.—Berühmt wegen ihrer niedrigen Preise, ausgezeichneten Arbeit und prompten Bedienung.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Direktor des Joachimsthal'schen Gymnasiums Geh. Regierungsrath Dr. phil. Bardt wird zu Ostern in den Ruhestand treten. Nach dem Tode des Diektors Schaper übernahm er die Leitung des Joachimsthal'schen Gymnasiums, dem er seit mehr als 50 Jahren vorsteht. — Einen schrecklichen Selbstmord beging der geisteskranke Klempner Ludwig Lange in der Annenstraße 22. — Aus der Polizeigefangenschaft entwichen ist der Generalpächter Hans Müller, der den Kautionsschwindel im Großen betrieb. — Gegen die Wirthschafterin Heimann in einem Geschäftslokal in der Breitestraße wurde ein Raubmordversuch unternommen. Der Thäter — ein Schleifer Weitland — wurde verhaftet.

Burg. Der Hülfsprediger Gerhard Abraham zu Burg im Spreewald wurde zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Middlesborough in England berufen.

Cottbus. Der Regierungsbauführer Ernst Starcke von hier wurde zum Regierungsbaumeister ernannt.

Dahme. Erfroren fand man auf den Carlsdorfer Gemeindewiesen den 82jährigen Auszügler Gottlieb Rittmann aus Carlsdorf. Der alte Mann war in geistiger Verwirrung mehrere Tage in den Felden umhergeirrt.

Forsthaus Driesen. Im Alter von 59 Jahren starb hier der königliche Forstmeister Leo Eilers. Er hatte seit etwa 15 Jahren die Oberförsterei Driesen inne.

Landsberg a. W. Von einer Lokomotive überfahren und getödtet wurde auf der Ostbahn zwischen Driesen und Krug der Bahnwärter Nikolai, der sich auf einem Revisionsgange befand. Nikolai hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Reppen. Der wegen dringenden Verdachts eines größeren Werthpapiere-Diebstahls seit längerer Zeit hier in Untersuchungshaft befindliche Bäcker Pawlitzki ist aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß — nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet — entsprungen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zwei gefährliche Einbrecher, der Anstreicher Wilhelm Käsler und der Laufbursche August Hausdorf von hier, hatten sich zusammengethan und gemeinschaftliche Raubzüge unternommen. Monatelang haben sie ihr Leben nur durch Einbruchsdiebstähle gefristet. Der Gerichtshof verurtheilte Hausdorf, der im wesentlichen geständig war, zu zwei Jahren Gefängniß. Gegen Käsler, der konsequent jede seiner Straftaten abgeleugnet hatte, wurde aber auf acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust erkannt. — Erschossen hat sich der in weiten Kreisen bekannte hiesige Kaufmann und Konkursverwalter Otto Brandt.

Allenstein. Ein Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte, hat sich in Göttkendorf ereignet. Der Besitzer Biermanski wurde von seinem Pferde so unglücklich geschlagen, daß er trotz ärztlicher Hilfe an den Folgen des Schlages gestorben ist.

Alt-Eichhorn. Rittergutsbesitzer Schaak hat sein Rittergut Palapken an den Gutsbesitzer Voigt in Alt-Eichhorn zum Preise von von 270,000 Mark verkauft. Palapken gehört zu den schönsten Gütern des Kreises Ragnit und ist 1000 Morgen groß.

Gerdauen. Die Ostpreußische Landgesellschaft m. b. H. in Königsberg hat das Rittergut Arnsdorf, 414 Hektar, im Kreise Gerdauen zum Preise von 409,500 Mark von dem Rittergutsbesitzer Becker gekauft.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der seit dem 9. August l. J. wegen Betruges steckbrieflich verfolgte Schuhmacher Leo Szobrowski ist von der Kriminalpolizei ergriffen und dem Gerichtsgefängniß überliefert worden. — Der Besitzer und Direktor des Wilhelm-Theaters in Danzig, Herr Hugo Meyer, beging sein 25jähriges Jubiläum als Theaterdirektor.

Dirschau. Ueber das Vermögen des Rentiers August Barembruch von hier ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Herr Justizrath Haehne aus Dirschau.

Fürstenwerder (Kreis Marienburg). Die goldene Hochzeit feierte bei reger Betheiligung der Familienmitglieder, zu denen allein 30 Enkelkinder gehören, das Keulon'sche Ehepaar aus Schönbaum.

Graudenz. In der Hauptversammlung des Gewerbevereins zu Graudenz wurde der bisherige, schwer erkrankte Vorsitzer, Justizrath Kabilinski, in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich in 28 Jahren um den Verein erworben hat, einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Zum Vorsitzenden wurde Stadtbaurath Witt, zu seinem Stellvertreter Schlosserobermeister Hache neugewählt.

Klein Lichtenau (Kreis Marienburg). Es ist hier das massive Grundstück des Sattlermeisters Krey total niedergebrannt.

Praust. Der Arbeiter Michael Rerin aus Hochzeit wurde in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, weil ihm beide Hände erfroren waren.

Provinz Pommern.

Stettin. Die in der Bredowerstraße wohnhaften Arbeiter Beyersdorff'schen Eheleute feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Nach dem Gottesdienste fand aus diesem Anlaß in der Matthäuskirche eine Feier statt, bei welcher Prediger Repsilber dem Jubelpaar noch einmal den Segen ertheilte und ihm das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark überreichte.

Bucholz. Die in der Nähe des Kleinbahnhofs Hohenkrug-Bucholz gelegene, den Herren Ritter und Schreiber in Podejuch gehörige, mit großen Vorräthen an Faßbändern gefüllte Bandfabrik ist niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Greifswald. Kürzlich jährte sich zum hundertsten Male der Tag, an dem Thomas Thorild, seinerzeit Bibliothekar an der Universität Greifswald, starb. Thorild, schwedischer Philosoph und bedeutender Schriftsteller, hat seine Grabstätte im nahen Neuenkirchen gefunden. Dort fand am Grabe eine Gedächtnißfeier statt, zu der die Universität Lund in Schweden einen Vertreter in der Person des Professor Wrangel entsandt hatte. Die hiesige Universität betheiligte sich gleichfalls durch Niederlegung eines Kranzes.

Pyritz. Die Handwerkskammer zu Stettin ließ drei Angestellten der hiesigen Kreisblattdruckerei, dem Faktor Blasche, dem Metteur Scheel und dem Maschinenmeister Pusch Ehrenurkunden für langjährige treue Thätigkeit überreichen.

Rothemühle. Der bekannte Ausflugsort Burgwall ist von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Beim Sieden von Theer fing infolge Ueberkochens das alte Wohnhaus Feuer, das bald das ganze Gebäude in Flammen setzte und einäscherte. Die Flammen ergriffen weiter das Stallgebäude und die Scheune und legten auch diese in Asche.

Stargard. Erhängt hat sich der Schlosser F. Hensel, Sohn der Wittwe Hensel in der Werderstraße.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der größte Vorort Kiels, das ehemalige Fischerdorf Ellerbek, wird voraussichtlich am 1. April 1909 eingemeindet werden. Die Vereinigung von Kiel und Ellerbek dürfte den Anstoß zur baldigen Schaffung eines Groß-Kiel geben und damit die bereits zusammenhängenden Ortschaften Wellingdorf, Dietrichsdorf-Neumühlen, Hassee, Südgaarden zu einer Stadtgemeinde herbeiführen. Groß-Kiel zählt jetzt rund 210,000 Einwohner.

Altona. Dem Ehepaar Privatier Karl Falkenhagen wurde anläßlich seiner goldenen Hochzeit im Auftrage des Kaisers von Pastor Schmidt die Ehejubiläumsmedaille überreicht.

Elmshorn. Die Hafenbaggerung ist beendet. Anstatt der vereinbarten Quantität von 5000 Kubikmeter sind nur 4000 Kubikmeter Schlamm aus dem Hafen geschafft worden.

Glückstadt. Der frühere Schirrmeister C. Dierck's und Frau feierten das seltene Fest der Diamant-Hochzeit.

Itzehoe. Das 25jährige Jubiläum als Vorarbeiter beim hiesigen adeligen Kloster beging Heinr. Lipp. Ebenso ist der Werkmeister H. Ramm 25 Jahre ununterbrochen bei der Firma Karl Hirschberg hier thätig.

Meldorf. Der etwa 3 Kilometer von hier entfernt liegende Hof Jägerburg brannte total nieder. Ein Theil der Mobilien konnte gerettet werden, wogegen vier Pferde, acht Stück Hornvieh, sowie mehrere Schweine und fast sämmtliche Futtervorräthe ein Raub der Flammen geworden sind. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der erst vor einem Jahre in den wohlverdienten Ruhestand getretene frühere langjährige Leiter des Kirchenchors von St. Elisabeth, Kgl. Musikdirektor Professor Adolf Thomas, ist gestorben.

Alt-Kemitz. Der 13 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters und Ackerbesitzers Robert Friedrich war vom Vater wegen Ungehorsams leicht gestraft worden. In krankhafter Erregung darüber lief er an die Bahn und warf sich, ehe Passanten es hindern konnten, vor den gerade heranbrausenden Görlitzer Personenzug. Der unglückliche Knabe wurde sofort getödtet.

Brieg. Erhängt aufgefunden wurde in seiner Wohnung auf der Burgstraße der Arbeiter Urban von hier. Ein unheilbares Leiden soll die Ursache der That sein.

Glogau. Der räuberische Ueberfall und das versuchte Sittlichkeitsverbrechen an der Polkwitzer Semmelträgerin M. Vogt, begangen von den beiden Schnittern St. Janus und Ph. Chwosteck aus Gühlichen wurde vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Ersterer erhielt 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, letzterer 3½ Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust.

Hohenfriedeberg. Lehrer Kirsch hier feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die Bürgerschaft veranstaltete einen Festkommers. Bürgermeister Lenke überreichte dem Jubilar eine goldene Kette.

Klein-Lassowitz. Aus Lebensüberdruß hat sich der jugendliche Lehrer Ramisch einen Stich in die Brust beigebracht und den Hals durchschnitten. Er wurde in hoffnungslosen Zustande in's Krankenhaus gebracht.

Provinz Posen.

Posen. Vor dem Kriegsgericht der 1. Division hatte sich der Jäger Johann Kosowski vom hiesigen Königsjägerregiment zu verantworten, der der Fahnenflucht beschuldigt ist. Er war im Februar 1906 von seinem Truppentheil entwichen, weil ihm der Inhaber einer Restauration mit Damenbedienung, in der er eine Zeche von 60 Mark gemacht hatte, mit Anzeige wegen Zechprellerei gedroht hatte. Bei Metz überschritt er die französische Grenze, ein französischer Bauer führte ihn einem Gendarmen zu, der dem Angeklagten einen Meldeschein zum Eintritt in die Fremdenlegion vorlegte. Hier hat er an mehreren Gefechten theilgenommen. Die übermäßigen Strapazen veranlaßten ihn aber, sich heimlich zu dem spanischen Consul zu flüchten, der für seine Rückbeförderung in die Heimath Sorge trug. Jetzt nahm der Angeklagte seine Strafe, sechs Monate Gefängniß, entgegen und erklärte, die Strafe sofort antreten zu wollen.

Bromberg. Der frühere Kunst- und Schönfärber, Chemiker und jetzige Rentier Leopold Weissel hierselbst beging seinen 100. Geburtstag. Seit 30 Jahren gehört er als Bürger unserer Stadt an. Trotz seines Alters erfreut sich Weissel einer seltenen leiblichen und geistigen Frische.

Gradowitz. Hier wurde ein „Landwehrverein" gegründet. In den Vorstand wurden gewählt Landwirth Ziebeil zum Vorsitzenden, Lehrer Steinacker zum Schriftführer und Eigenthümer Gorny zum Rendanten.

Krone a. Br. Unlängst wurde Lehrer Fleig-Althof in der hiesigen evangelischen Kirche durch Pfarrer Osterburg als Kirchenältester eingeführt.

Provinz Sachsen.

Bitterfeld. Der Gesangverein „Liedertafel" beging im „Rheinischen Hofe" das Fest seines 40jährigen Bestehens.

Erfurt. Hier brach in dem Anwesen Lindenberg 5 ein Feuer aus, das von der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Es war nur eine Wohnung, deren Insassen, die Gatterfeld'schen Eheleute, gerade bei einem Tanzvergnügen weilten, ausgebrannt. Beim Absuchen der Brandstätte fand man Anzeichen, die auf Brandstiftung hinwiesen. Die Polizei begab sich noch in derselben Nacht in das Vergnügungslokal, wo Gatterfeld und seine Frau weilten, und nahm nach längerem Verhör beide fest. Nach ihrer Aussage hatte ein Aftermiether, dem von den Gatterfelds im Falle der Auszahlung der Versicherungssumme 200 Mark versprochen waren, das Feuer vorsätzlich angelegt. Der Aftermiether wurde ebenfalls verhaftet.

Hauszeitz. Auf dem Gute des Oberamtmanns Druckenbrodt entstand während des Dreschens von Getreide ein größeres Schadenfeuer, wobei die Scheunen mit Getreidevorräthen verbrannten und zwei galizische Arbeiterinnen in den Flammen umkamen.

Jessen. Als kürzlich der Briefträger Lehmann aus Leipzig vom Nachbardorfe Gehmen aus, wo er zu Besuch gewesen war, in der Nacht dem Bahnhof Jessen zuwanderte, wurde er in der Nähe der Stadt von zwei unbekannten Männern angehalten, blutig geschlagen und ihm der Ueberzieher und der Schirm abgenommen.

Magdeburgerforth. Die Papierfabrik Neuemühle bei Madgeburgerforth (Inh. W. Peusche) ist vollständig niedergebrannt.

Provinz Hannover.

Drentwede. Ein schrecklicher Anblick bot sich der Frau des Bahnwärters Kappe hierselbst. Beim Besteigen des Bodens fand sie ihren 12jährigen Sohn erhängt an einem Balken baumeln. Vor Schrecken that sie einen Fehltritt und stürzte durch die Bodenluke. Glücklicherweise stand aber ein Wagen von Möhren unter der Luke, wodurch der Sturz gemildert wurde. Die an dem Knaben sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Wie der Knabe in die Schlinge gekommen ist, ist allen ein Räthsel. Es kann sich nur um die Folgen einer Spielerei handeln.

Eime. Das hiesige Schulsystem, das bislang dreistufig war, ist nunmehr vierstufig geworden. Der bisher erste Lehrer Palandt ist zum Hauptlehrer ernannt. Die dritte Schulstelle wurde durch den Schulamtsbewerber Karl Havemann aus Alfeld besetzt. Das kürzlich eingeweihte neue Schulgebäude wurde bezogen.

Farmsen. Das Spielen mit der Schußwaffe hat hier wieder einen schweren Unglücksfall zur Folge gehabt. Der Tischlerlehrling August Bimmlott schoß sich infolge seiner Unvorsichtigkeit eine Terzerol-Kugel in den Leib, die im Rückgrate stecken blieb. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Hildesheimer Bernwardskrankenhaus übergeführt, wo die Kugel entfernt wurde, doch ist es sehr zweifelhaft, ob der Junge mit dem Leben davonkommt.

Goslar. Zum Leiter des Rammelsberger Werkes ist an Stelle des in das Bergrevier Süd-Bochum versetzten Direktors Bergrath Richard der bisherige Revierbeamte von Süd-Bochum Bergmeister Wolff ernannt.

Gehrden. Das in der Steinwegstraße wohnhafte Uhrmacher Friedrich Fleißner'sche Ehepaar konnte das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Hattorf a. H. Unlängst feierte der frühere Aufseher, jetzige Kontordiener Georg Strohmeyer sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum bei der Firma Georg Stelling, Gräber & Co.

Provinz Westfalen.

Attendorn. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Anleihe für das städtische Elektrizitätswerk in Höhe von 140,000 Mark genehmigt, der Kostenanschlag sieht nur 125,000 Mark vor.

Bentheim. Nach langer Zeit ertönte unlängst wieder einmal Feuerlärm. Im Stallgebäude des Tischlers Bütergerds war Feuer ausgebrochen, das alsbald das nebenliegende Wohnhaus mit in Flammen setzte. Obschon die städtische Feuerwehr sogleich erschien und kräftig arbeitete, so brannte der Stall, der reichlich mit Stroh und Heu angefüllt war, total nieder. Beim Wohnhaus konnte man den Brand auf den Dachstuhl beschränken.

Gütersloh. Unlängst wurde wieder an drei verschiedenen Stellen eingebrochen. Darauf wurde per Automobil der berühmte Polizeihund Draga aus Lippstadt herbeigeholt, um die Verfolgung des Diebes aufzunehmen. Der Hund lief direkt von der Sparkasse zum Hause des Kanzleiraths Wetzmüller. Ein Zeichen, daß es dieselben Diebe waren. Die Spuren gingen dann leider in dem trockenen Sande verloren.

Herne. Im Schlaf ist das halbjährige Kind des Kutschers Meier erstickt.

Kettig. Der in der Bredenbachstraße wohnende, anfangs der 30er befindliche Steinbrucharbeiter Vollenbruch wurde mit seiner gegen Ende der 20er stehenden Ehefrau und den beiden jüngsten 1 bezw. 2 Jahre alten Kindern todt aufgefunden. Es dürfte eine Familientragödie nach Lage der Verhältnisse des Ehemannes nicht anzunehmen sein.

Rheinprovinz.

Köln. Die Eröffnung des Karnevals 1909 wurde unlängst in den verschiedenen Gesellschaften feierlichst begangen. Es wurde der Entwurf zum Maskenzuge 1909 bekannt gegeben. Ihm soll die Idee „Verkehrte Welt" zu Grunde gelegt werden.

Barmen. Unlängst wurde feierlich der Grundstein zu dem neuen Wöchnerinnenheim gelegt, für das die Sammlungen des Vaterländischen Frauenvereins im ersten halben Jahre bereits die Summe von 70,000 Mark ergeben haben. An der Feier nahm auch Oberbürgermeister Voigt theil.

Kaiserswerth. Der Deutsche Kriegerverein hierselbst feierte zu Ehren seines 50jährigen Jubilars, des Herrn H. Goldbach, ein Familienfest. Bürgermeister Derpmann beglückwünschte im Namen des Vereins den Jubilar, welchem sodann ein goldener Eichenkranz überreicht wurde.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Vor einigen Monaten war der bekannte Agent Löffler, als er unter der Anklage des Betrugs und der Urkundenfälschung vor Gerichtsstelle vorgeführt werden sollte, seinem Transporteur im Corridor des Gerichtsgebäudes entflohen. Alle Nachforschungen blieben bis jetzt vergeblich, weshalb man annahm, daß Löffler in's Ausland geflohen sei. Wie nunmehr aus Plauen gemeldet wird, wurde Löffler dort verhaftet.

Altmorschen. Unlängst waren 25 Jahre verflossen, seit Herr Degenhardt als Lehrer in unserer Gemeinde wirkt. Aus diesem Anlaß wurde ihm ein Ständchen von den Schulkindern, und ein solches vom Männergesangverein, dessen Dirigent er gleichfalls seit 25 Jahren ist, dargebracht.

Dillenburg. Zur Feier des 50jährigen Jubiläums der hiesigen Bergschule hatte die Stadt Festschmuck angelegt. Die Feier nahm in der „Alten Post" ihren Anfang, wo Begrüßungsreden durch Bergrath Locke, Bürgermeister Gierlich pp. gehalten wurden.

Frankfurt a. M. An den sog. hohen Buchen im Stadtwald fanden mehrere Spaziergänger eine männliche Leiche, die schon längere Zeit an dem verborgenen Orte gelegen haben mußte. Die Polizei wurde informirt, und es stellte sich heraus, daß der Todte mit dem etwa 60jährigen Reisenden Eduard Knödgen aus Höhs identisch war. Knödgen hatte sich durch einen Schuß in die Schläfe getödtet.

Gerstungen. Der Triebwagenverkehr mit dem elektrischen Motorwagen, zwischen hier und Eisenach resp. Wutha und Bebra, hat am 1. December begonnen.

Heiligenstadt. Ein Unfall ereignete sich in der hiesigen Cementfabrik. Der Arbeiter Merling gerieth zwischen die Zahnräder und erlitt eine furchtbare Verstümmelung. Ein Fuß ist förmlich zermalmt. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus der barmherzigen Schwestern geschafft.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. Die Stadt hat die hiesige alte Gasanstalt von der Gasaktiengesellschaft Nölke & Co. für 325,000 M. erstanden. Die Uebernahme findet am 1. Februar 1909 statt.

Braunschweig. Dr. Rulf feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum als Landesrabbiner der israelitischen Gemeinden des Großherzogthum Braunschweig.

Eisenach. Der Herausgeber der evangelischen Wochenschrift „Licht und Leben", Pfarrer emer. Julius Dammann, weithin bekannt durch seine Evangelisationsthätigkeit und viele Missionsschriften, ist in Eisenach gestorben.

Holzminden. In der Nacht brannte im benachbarten Albaxen das Wohngebäude des Einwohners Gröne nieder.

Jena. Professor Ludwig Plate-Berlin nahm die Berufung als Nachfolger Ernst Häckels an und wird Ostern das Lehramt an der hiesigen Universität des Phyletischen Museums in Jena übernehmen.

Koswig. Der 17jährige Tischlerlehrling Krüger hatte sich einen rostigen Nagel in den Fuß getreten. Es trat Blutvergiftung mit Wundstarrkrampf ein, durch die der Tod des jungen Mannes herbeigeführt wurde.

Sachsen.

Dresden. Ein Straßenräuber stand kürzlich in der Person des 24 Jahre alten Bauarbeiters Andreas Biehle aus Reichenberg bei Moritzburg vor dem Dresdner Schwurgericht. Er war der räuberischen Erpressung, bezw. des Raubes und schweren Diebstahls in mehreren Fällen angeklagt. Biehle hat in der Nähe von Dresden eine Dame mit dem Beile bedroht und ihr die Baarschaft abgenommen, ferner eine Milchfrau in räuberischer Weise überfallen und ihr 10 Mark entwendet und weitere Attentate verübt. Der Angeklagte wurde zu 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Brüx. Auf dem staatlichen „Julius III."-Schachte wurde der Oberhäuer Johann Rada beim sogenannten „Stempelrauben" in einem abgebauten Plan durch die niedergehende Kohle verschüttet und getödtet.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Nach den vom Großh. Polizeiamt gemachten Feststellungen beziffert sich die Einwohnerzahl der Haupt- und Residenzstadt Darmstadt unter Berücksichtigung der seit der am 1. December 1908 stattgehabten Zu- und Wegzüge, Geburts- und Sterbefälle am 1. December 1908 auf 89,891 Personen.

Bickenbach. Durch einen Sturz von seiner im 1. Stock gelegenen Wohnung nach dem Erdgeschoß kam ein 87jähriger Mann Namens Ahl ums Leben.

Dieburg. Ertrunken ist die 18jährige Tochter des Bahnsteigschaffners Keil beim Wäschewaschen in der Gersprenz.

Gießen. Der Kulturinspektor der Kulturinspektion Gießen Baurath Philipp Wißmann wurde auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste in den Ruhestand versetzt.

Offenbach. Nach den letzten Erhebungen der Wiener Polizeibehörde scheint der 25jährige Kaufmann Georg Knitelius, aus Offenbach gebürtig, der vor einigen Tagen aus Wien verschwand, dringend des Mordes an dem Juwelier Frankfurter verdächtig.

Bayern.

München. In ihrer Wohnung an der Pettenkoferstraße hat sich die 35 Jahre alte Rentiere Helene von Sturler durch einen Schuß in die linke Schläfe getödtet. Die Frau soll in der letzten Zeit an Verfolgungswahn gelitten haben. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einem Hause an der Dachauerstraße. Dort fiel der Maler Heinrich Wirth von einer Staffelei herab auf eine unten stehende Lampe, daß diese explodirte. Der Maler erlitt sehr schwere Brandwunden und wurde in die chirurgische Klinik transportirt, wo er in der Nacht seinen Verletzungen erlag.

Bamberg. Der 15 Jahre alte Tüncherlehrling Valentin Weinmann in Bamberg erbrach in 2 Feldkapellen in der Nähe von Staffelstein die Opferstöcke und entwendete außerdem aus einem Bierkeller in Romanszthal 13 Mark. Das Früchtchen wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Dinkelsbühl. Hier hat sich ein gegen 60 Jahre altes Fräulein Julie Haase in einem Anfall geistiger Störung aus dem obersten Bodenladen ihres Wohnhauses auf das Straßenpflaster herabgestürzt. Im städt. Spital ist die Schwerverletzte bald darauf gestorben.

Gunzenhausen. In der Rosolifabrik W. Zink in Gunzenhausen ist dem Pferdewärter Wagner, als er den Stall ohne Licht betrat, von einem erschreckten Gaul die Schädeldecke eingeschlagen worden. Zink, der dem Wagner beispringen wollte, wurde vom Gaul der Unterkiefer zerschmettert, der Sohn Wagners, der seinem Vater gleichfalls zu Hilfe eilte, erhielt von dem weiter um sich schlagenden Thier mehrere Schläge auf den Rücken.

Nürnberg. Der frühere Gärtner und nunmehrige Bauhilfsarbeiter Karl Irrer von Grünberg, zuletzt hier, hat seinen zwölfjährigen Knaben fortgesetzt mißhandelt; als das Kind ärztlich untersucht wurde, fanden sich an dem Körper 2—300 einzelne Verletzungen. Das Urtheil lautete auf 4 Monate Gefängniß.

Württemberg.

Stuttgart. Dem Ministerialrath Dr. Marquardt im Ministerium des Kirchen- und Schulwesens wurde die Stelle des Vorstands der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats übertragen.

Böckingen. Die etwa 16jährige Tochter des Formers Blind hat kürzlich das Haus verlassen und ist seither nicht zurückgekehrt. Am Neckarufer fand man Kleidungsstücke von ihr und schließt daraus, sowie aus einigen vorhergegangenen Aeußerungen des Mädchens, daß es in den Fluthen seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Ettenhausen. Die Wahl des Müllers Georg Schumann in Ettenhausen, OA. Künzelsau, zum Ortsvorsteher dieser Gemeinde wurde bestätigt.

Heidenheim. Ein zahlreiches Trauergefolge, darunter Mitglieder des Sängerklubs, des Veteranen- und des Kriegervereins, sowie die Sanitätskolonne und eine Abordnung der freiwilligen Feuerwehr, gaben dem an den Folgen eines Schlaganfalles gestorbenen Posamentier Kittler, Veteran von 1866 und 1870—71, das Geleite zur letzten Ruhestätte.

Kornwestheim. Für die Zuckerfabrik Münster-Stuttgart wurden von den hiesigen Produzenten circa 85,000 Centner Zuckerrüben auf der Station abgeliefert und hierfür kamen 80,000 Mark an Martini in die Gemeinde. Aus Anlaß des Ernte- und Herbst-Dankfestes war der Altar mit Garten- und Feldgewächsen, Früchten und Obst in mannigfacher Art sinnreich dekorirt.

Kornthal. Kürzlich feierten die Eheleute Missionar J. M. Flad und Frau, Pauline geb. Keller, die vor 50 Jahren in der Christus-Kirche auf dem Berge Zion zu Jerusalem getraut wurden, hier das Fest der goldenen Hochzeit.

Pfauhausen. Kürzlich brannte das Maschinenhaus und die Beladestelle der oberhalb der Neckarbrücke gelegenen Kies- und Sandbaggerei vollständig nieder. Brandstiftung wird vermuthet.

Tübingen. Der Hilfsbahnwärter Schilling kam beim Begehen der Strecke zu Fall und blieb bewußtlos zwischen den Schienen liegen. Ein Güterzug fuhr über ihn weg, ohne ihm viel zu schaden.

Baden.

Karlsruhe. Mit Wirkung vom 1. Januar 1909 an ist das Amt des Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Karlsruhe dem Oberamtmann Dr. Klotz hier übertragen worden. Das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden dieses Schiedsgerichtes wird vom gleichen Termin an Regierungsrath A. von Boeckh in Karlsruhe bekleiden.

Allmendshofen. Hier brannten Stallung und Scheune des Landwirths Bernhard Offenburger nieder. Bei dem Brand ist der 35 Jahre alte Dienstknecht Emil Hall in den Flammen umgekommen.

Dinglingen. In körperlicher und geistiger Frische feierte Privatier Georg Frick seinen achtzigsten Geburtstag. Der hiesige Posaunenchor brachte dem allgemein geachteten Manne ein Ständchen.

Freiburg. Die Leiche eines vom Zuge überfahrenen Burschen wurde als die des 18 Jahre alten Maurers Adolf Wursthorn agnoszirt.

Gernsbach. Ein neues Geläute soll in nächster Zeit hier in der evangelischen Stadtkirche angeschafft werden, nachdem schon vor einigen Wochen eine Glocke gesprungen und unbrauchbar geworden ist.

Kleinheubach. Von dem Personenzug von Aschaffenburg ist der Streckenvorarbeiter Herrschaft aus Kleinheubach, welcher, um sich Werkzeug zu holen, das Geleise noch überschreiten wollte, erfaßt und sofort getödtet worden.

Mannheim. Der Schreinermeister Kreussel hat sich aus Gram über den Tod seiner Frau durch Leuchtgas vergiftet.

Rheinpfalz.

Speyer. Der angebliche Steuerassistent Dr. Braun, welcher in Freiburg i. Br. einer Dame Werthpapiere im Betrage von 20,000 Mark herausschwindelte und diese wieder brieflich einschickte, ist als der frühere Steuerassistent Josef Meier aus Speyer, der steckbrieflich verfolgt wird, ermittelt worden.

Gleisweiler. Verschiedene Streifen in den umliegenden Wäldern nach dem verschwundenen Lehrer Zorn, der sich hier zur Kur befand, sind erfolglos geblieben, obwohl sich unter Führung der Gendarmerie Edenkoben eine größere Anzahl Personen daran betheiligten.

Landau. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Weinhändler Lingenfelder von Niederlustadt wegen Weinfälschung zu 3000 Mark Geldstrafe oder sechs Monaten Gefängniß. 30,000 Liter Wein wurden eingezogen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der neunjährige Ferdinand Knoblauch erwischte einen Hundertmarkschein und fand viel Freude an dem bunten blauen Zettel. Des Spielzeugs überdrüssig, zerriß er den Schein nach Kinderart zu den kleinsten Fetzen. Darob erbost, drohte ihm sein Vater mit Schlägen, so daß sich der Junge seitdem nicht mehr blicken ließ.

Algringen. Hier ereignete sich auf Grube Burbach wieder ein bedauerlicher Unglücksfall. Durch einen niedergehenden Erzblock wurde der 29jährige Bergmann Otto Kullmann von hier auf der Stelle getödtet. Erst nach stundenlanger angestrengter Arbeit gelang es, den Verunglückten zu Tage zu fördern.

Diedenhofen. Der hier auf so listige Weise entwischte Musiker Robert Dinger — er war in die Wohnung des Gefängnißwärters geschlüpft und hatte sich aus dem Fenster mittels eines dort zufällig angelehnten Telegraphenpfostens geflüchtet — ist in Köln a. R. wieder verhaftet worden. Dinger ist ein „schwerer Junge" und steht unter dem Verdachte, wiederholt schwere Einbrüche verübt zu haben.

Mecklenburg.

Schwerin. Hofrath Dr. Peschel, Begründer und Direktor des Körner-Museums in Dresden, feierte sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Güstrow. Ein Raubmord wurde in dem Dorfe Belitz verübt. Der dort im Dienst befindliche, 20 Jahre alte, aus der Provinz Posen stammende Schnitter Sosznowski überfiel die mit ihren beiden Kindern allein befindliche Frau des Vorschnitters Kerschte, schlug sie nieder, indem er ihr mit einem Knüttel ungefähr acht Schläge über den Kopf versetzte und raubte 66 Mark.

Mühlen-Eichsen. Der Erbpächter und Schulze Wilhelm Langpap zu Groß-Eichsen feierte sein 25jähriges Jubiläum als Schulze der Gemeinde von Groß-Eichsen.

Oldenburg.

Nadorst. Das Wirthschaftslokal „Wetjens Etablissement" ist in den Besitz des Gastwirths Johann Buschmann hierselbst übergegangen. Der Kaufpreis beträgt incl. der Ländereien u. s. w. 55,000 Mark.

Nordenham. Als Direktor der hier zu Ostern zu gründenden Realschule wurde von 20 Bewerbern der 31 Jahre alte Oberlehrer der Ernestinenschule in Lübeck einstimmig gewählt.

Osternburg. Der frühere Amtsaktuargehülfe Heinrich Meyer ist als Gemeindeeinnehmer der Gemeinde Osternburg eidlich verpflichtet worden.

Freie Städte.

Hamburg. Zu dem Tode des Bankiers Davidson in Hildesheim, dessen Leiche in Hamburg aufgefunden wurde, wird berichtet, daß höchst wahrscheinlich ein Unglücksfall vorliegt. Seine Angehörigen können nicht den geringsten Grund zu einer Verzweiflungsthat finden. — Hier wurde Leutnant Berthold, als er von einem Urlaub zu seinem hiesigen 76. Regiment zurückkehrte, sofort in Untersuchungshaft genommen. Er wird beschuldigt, in vielen Fällen sich gegen ihm unterstellte Soldaten Verfehlungen schuldig gemacht zu haben, welche unter den Paragraphen 175 fallen.

Cuxhaven. Im Alter von 67 Jahren ist hier der Leiter der hiesigen Höheren Staatsschule (Realschule und Vollgymnasium) Professor Dr. Rohde gestorben.

Lübeck. Zum präsidirenden Bürgermeister wählte der Senat auch für die Jahre 1909 und 1910 den Senator Dr. Eschenburg; zum Kommissär für die Verhandlungen des Senators mit dem Bürgerausschuß und der Bürgerschaft wurde Senator Dr. Fehling gewählt.

Schweiz.

Bern. In seiner Wohnung an der Montijou Straße in Bern, die er noch kurz vor seinem Rücktritt vom Amte bezogen, ist in der Morgenfrühe Bundesrath Zemp gestorben.

Basel. Der am 5. December auf Antrag des Regierungsraths in Untersuchungshaft gesetzte frühere Polizeileutnant Habegger wurde aus der Haft entlassen. Habegger mußte seinerzeit wegen der im Amt begangenen Unregelmäßigkeiten den Dienst verlassen.

Kreuzlingen. Seminardirektor Dr. Häberlin in Kreuzlingen hat auf das kommende Frühjahr seine Demission eingereicht, um sich in Basel einer freieren wissenschaftlichen und erzieherischen Thätigkeit zu widmen.

St. Gallen. Im Au (Rheinthal) wurde der 18jährige Sohn des Metzgers Riedl von einem von der elektrischen Säge abspringenden Holzstück getroffen und auf der Stelle getödtet.

Will. Hier stürzte der Dachdecker Schönenberger so unglücklich von einem Hausdache, daß er lebensgefährlich verletzt vom Platze getragen werden mußte.

Zürich. Herr Leo Bündgens, der Vorsteher des hiesigen Bureaus der Schweizerischen Depeschen-Agentur, feierte das 25jährige Jubiläum seines Eintrittes in den Journalistenberuf. — Der Stadtrath von Zürich hat als Polizei-Inspektor Herrn Obergerichtssekretär Dr. Lienhard, Major, berufen. Lienhard hat die Annahme der Wahl erklärt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der überaus seltene Fall, daß einem Ehepaar gleichzeitig die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt wird, hat sich in der Privatheilanstalt des Hofrathes Professors Dr. Obersteiner ereignet. Es wurden dem Pfleger Franz Naser und seiner Gattin, der Pflegerin Susanne Naser, die seit mehr als vierzig Jahren an der Anstalt gewissenhaft und human wirkten, gleichzeitig die Ehrenmedaillen für 40jährige treue Dienste feierlich überreicht. — In der Sandstätte Favoritenstraße wurde der 67jährige Taglöhner Johann Lucak, Feuchterslebengasse 73 wohnhaft, von einstürzendem Erdreich verschüttet. Die Rettungsgesellschaft fand ihn schon todt. — Der 46jährige Gastwirth Josef Hofbauer hat sich auf dem Dachboden seines Wohnhauses, Rötzergasse 43, erhängt. Mißliche Vermögensverhältnisse werden als Motiv des Selbstmordes bezeichnet.

Brünn. Der Professor an der deutschen technischen Hochschule, Otto Kupp, ist einem Schlaganfall erlegen.

Franzensbad. Der Militär-Veteranen-Verein für Franzensbad und Umgebung ernannte in seiner Hauptversammlung Restaurateur Anton Reinl, welcher durch viele Jahre die Stelle eines Kommandanten bekleidete und unter dem der Verein einen namhaften Aufschwung genommen, zu seinem Ehrenkommandanten, und den Hausbesitzer Georg Bubert zu seinem Ehrenmitgliede.

Groß-Seelowitz. Hier überfiel der tschechische Schuster Krzenek sen. mit seinem Sohne, ohne jeden Anlaß, einen deutschen Bauassistenten meuchlings und verwundeten ihn. Der junge Krzenek brachte dem Bauassistenten mit einer mehr als fauststarken Stange am Kopfe eine ziemlich schwere Verletzung mit solcher Wucht bei, daß die Stange beim Schlage zerbrach.

Prachatitz. Hier hat ein Taubstummer namens Novacek beim Straßenkehren seine Schwester mittels einer Gießkanne erschlagen. Das Motiv der That ist unbekannt. Novacek wurde dem Gerichte eingeliefert.

Prag. Der 32 Jahre alte Jurist Jakob Toman aus Posobitz trank in selbstmörderischer Absicht eine Phosphorlösung. Er hat den Selbstmordversuch unternommen, weil er keine Anstellung finden konnte.

Straßhof. Der 65jährige Taglöhner der Nordbahn Josef Neumayer wurde hier von einer Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und eine Quetschung des Brustkorbes.

Luxemburg.

Redingen. Als in Redingen a. d. Attert der anfangs der 30 Jahre stehende Josef Thill damit beschäftigt war, eine Fuhre Holz durch einen engen Hohlweg nach Hause zu fahren, kam er infolge eines Fehltrittes zu Fall und gerieth unter die Räder des Wagens. Er wurde innerlich schwer verletzt und verschied bald darauf.

Die Mode.

Je mehr die Saison vorwärts schreitet, desto mehr macht sich die Vorliebe für Sammet geltend, der fast ganz den Libertyatlas des Sommers abgelöst hat. Abendkleider, Theekleider, Kostüme und Mäntel, alles wird momentan aus Sammet gefertigt, der die Mode beherrscht. Namentlich für die Thees wirken schwarze Sammetkleider sehr vornehm; die flache Robe läßt sich vorzüglich aus diesem Material arbeiten, das sich gut anschmiegt. Zu schwarzem Sammet wird sehr viel Hermelin getragen, Stola und Riesenmuff wirken sehr apart, nicht selten wird auch ein Hermelintoque dazu gewählt, der mit

I.

einer rothen Mephistofeder geschmückt wird. Aber farbige Federhüte, meist in einer ganz abweichenden Farbe, gelten des Nachmittags oder Abends noch für eleganter. — Ein gutes Corsett ist Hauptbedingung für alle diese Kleider, deshalb haben die Corsettieren momentan mehr denn je zu thun. Das neue Directoirecorsett, das die Hüften vollständig einspannt und sehr hochschnürend gearbeitet ist, macht das Sitzen fast zur Unmöglichkeit. Jedoch ist dieses französische Corsett von einer amerikanischen Firma bereits modificirt worden, so daß wir nur die Freuden der neuen Mode ohne ihre Leiden genießen können. — Die Blusen sind momentan sehr in den Hintergrund gedrängt; sie haben aufgehört, etwas Selbständiges zu sein oder gar für Abend-

II.

zwecke in Betracht zu kommen. Sie sind nur noch die Ergänzung der Kostüme und treten dort bescheiden in den Hintergrund; demzufolge hält man auch nun mehr die Blusen ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß wieder ganz einfach, meistentheils im Charakter der Hemdblusen. Selbst Spitzenblusen werden auf diese Art und Weise hergestellt. Eine große Rolle spielen dagegen alle Arten von Lingeriegarnituren, sowohl als weiche Stehkragen wie als Krawatten, Bäffchen, Rüschen, Halskrausen und Manschetten. Sie kommen bei jeder Straßentoilette in Betracht, und etwas von diesen leichten Gebilden hat jede Dame zur Ergänzung ihres Anzugs nöthig. — Für Abendkleider hat man in der letzten Zeit wieder viel Spitzenroben verwendet; über enganliegende Prinzeßkleider aus Libertyatlas werden sie arrangirt, oft aus drei bis vier verschiedenen Sorten

III.

Spitzen zusammengesetzt, wobei die grobe irische Spitze nicht selten mit dem feinsten Tüll und den feinsten Alençons zusammengestellt ist. Oft auch bildet die Spitze nur einen langen tunikaähnlichen Ueberwurf, unter dem der Libertyatlasrock hervorsieht. Diese Spitzentunikas, die sich ebenfalls aus allen möglichen Arten Spitzen zusammensetzen lassen, eignen sich vorzüglich zum Aufarbeiten älterer Kleider. Z. B. läßt sich ein äl-

IV.

teres schwarzes Seidenkleid reizend durch eine drei- bis vierfach getheilte Tunika aus Metallspitzen, Altgold oder Altsilber aufarbeiten und zu neuem Glanze bringen.

Elegante Nachmittagsbluse.

Die in Fig. 1 abgebildete Bluse zeigt eine Combination von Netz, Tuch und Soutachelitze. Der boleroförmige Besatz besteht aus Tuch wie der Rock und ist, wie ersichtlich, mit Soutachelitzen benäht. Einfaches, grobes Säumchen-Netz wird für die Bluse über einem Fond aus Atlas gearbeitet und kann mit ihm zugleich entweder in Weiß sein oder mit der Farbe des Rockes übereinstimmen. Hier bestehen die spitz auslaufenden Manschetten und der kleine Einsatz

V.

nebst Stehkragen aus Valenciennes-Insertion.

Mädchenmantel.

Fig. 2 zeigt einen feschen Kindermantel, der hier aus Tuch besteht und mit Seidenlitze abgekantet ist. Der Schulterkragen ist separat gemacht und kann bei mildem Wetter abgenommen werden.

Schmucke Gesellschaftstoilette.

Leichtes Tuch oder Seide wären zu dem in Fig. 3 abgebildeten graziösen Kleide verwendbar. Der eng anliegende Schleppenrock geht vorn bis zur Büste über eine Bluse aus Netz, während die Rückbahnen bis zu den Schultern hinaufgehen. Mit Soutachelitzen geschmückte Bordüren bilden, wie ersichtlich, eine aparte Garnitur des Kleides und dienen auch als Umrandung des eckigen Halsausschnittes der Bluse.

VI.

Diner-Toilette.

Fig. 4 zeigt ein eintheiliges Princeßkleid, das hier aus blauer Voile besteht und über einer Bluse aus weißem Chiffon getragen ist. Der Hut besteht aus weißem Atlas und ist mit blauen Federn und Goldschleifen geschmückt.

Spätwinter-Hut.

Viele der neuesten Hüte zeigen einen Rand, der an den Seiten bedeutend breiter ist als vorn und hinten. Ein solcher Hut besteht hier aus braunem Filz und ist mit brauner und weißer Seide und braunen Rosen geschmückt.

Pelz-Novitäten.

Riesige Muffe gehören zu den Neuheiten dieser Saison. Der hier abgebildete „Rug-Muff" besteht aus einem glatt liegenden Stück Fell und wird nur durch Schnallen zusammengehalten. Er ist aus echtem Luchs (Lynx) und mit Atlas gefüttert. Aus gleichem Material besteht auch die große breite Stola, die nachlässig um den Hals geschlungen wird.

— Am Monatsende. „Wie viel Uhr haben Sie, HerrStudiosus?" — „Aber Fräulein, wie können Sie so indiskret fragen?"

Empfindlich.

Frau: „O, mein Kopf, mein Kopf, ich mein', er müsse mir bersten!"

Mann: „ mei, o mei, was thun wir nur schnell mit dem dummen Kopf!"

Frau: „Aber Hugo, da möchte ich denn doch ernstlich bitten!"

„Großmama."

Vater: „Von wem hast Du denn die Hiebe gekriegt, Fritzerl?"

Fritzerl: „Von Deiner Schwiegermutter!"

Unverbesserlich.

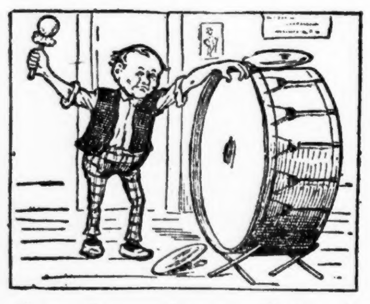
Dienstmann (als ihn der Herr Professor in der Zerstreutheit mit einem freundlichen Dank anstatt mit Geld ablohnen will): „Bitte, Herr Professor, ich bekomme achtzig Pfennige für den Gang, ich bin nämlich ein Honorar-Dienstmann und kein Privat-Dozent.

Großer Scene-Akt.

1.

Schauspieler: „Kanonendonner — auf zum Kampf!"

2.



Der Kanonendonner hinter den Kulissen.

Der Philosoph.

„Was kümmert mir der Bier-Krieg? Die Hauptsach' is, daß ich a Bier krieg!"

Circulus vitiosus. „Sie: „...Wenn ein Mann seine Frau wirklich liebt, so gibt er ihr zu Liebe das Rauchen auf!" — Er: „Ja, ja, und wenn eine Frau ihren Mann so liebt, wie sie einen Mann lieben soll, der ihretwegen das Rauchen aufgeben würde, so verlangt sie so etwas gar nicht von ihm!"

— Kennzeichen. Richter: Sie erkennen also in dem Angeklagten den Mann wieder, der Ihnen durch ein Heirathversprechen Ihre Ersparnisse ablockte? — Zeugin (Köchin): Jawohl; als er mir in der Küche die Liebe erklärte, ist er unglückseligerweise in eine Kartoffel hineingekniet... an seinem rechten Knie sehen Sie ja noch den Fleck!

Bedauern.

Herr (zu einem Bekannten, dessen Frau auffallend häßlich ist): „Ihre Frau hat sich in der langen Zeit, seitdem ich sie nicht gesehen habe, gar nicht verändert!"

„Leider ...!"

— Zeitgemäße Einschränkung. Unteroffizier: „Na, Einjähriger, Sie hätten wohl auch das Pulver nicht erfunden —wenigstens nicht das rauchlose!"

Gauner-Glück.

„Der Edi is fein heraus — der hat a' grundehrlich's G'sicht!"

— Verschnappt. Bauer (angesäuselt, zum Touristen, als im Gespräche von den vielen Bränden im Orte die Rede ist): „O, bei mir hätt's neulich beinah' auch a großes Feuer 'geben, da hätt' gar net viel g'fehlt!" — Tourist: „Wurde es also noch verhütet?" — Bauer: „Ja, der Schulze hat mir wieder mit fünfhundert Mark ausg'holfen!"

Diplomatisch.

„Fräulein Gretchen, wenn ich Ihnen jetzt plötzlich einen Kuß rauben würde — was würden Sie da sagen?"

„Das weiß ich noch nicht!"

Die leidige Concurrenz.

„Na, Sie verdienen wohl ein schönes Stück Geld?"

Drehorgelspieler: „Ach, es wird allweil schlechter . . . dö viel'n Operntheater verderb'n uns 's ganze G'schäft!"

Bescheiden.

„Was ist denn Ihnen Freudiges passirt? . . . Sie machen ja so ein glückliches Gesicht!"

„Ach, meine Frau war heute so nett zu mir! . . . Denken Sie sich nur — sie hat mir eine von ihren Cigaretten angeboten!"

Bei der Erklärung.

„Sie geben mir einen Korb? Na, da muß ich Sie wenigstens bitten, mir die Hand zu reichen, daß ich wieder aufstehen kann!"

Sicheres Kennzeichen.

Domino: „Wie konntest Du in mir Deine Frau erkennen? Du kannst doch nicht wissen, wer in dem Domino steckt, und ich habe auch noch kein Wort gesprochen."

Ritter: „Aber geh', Schätzchen, in der Garderobe standest Du doch eine halbe Stunde vor dem Spiegel."

Logik.

Professor (im Schreibtisch seiner Frau herumkramend): „Merkwürdig! Lauter Liebesbriefe an meine Frau, — aber alle anders als mit meinem Namen unterschrieben! Sollte ich mich da immer verschrieben haben?"

Durchschaut.

„Willst Du nicht heute, liebe Laura, das Schlafpulver nehmen, das Dir der Arzt verschrieben hat?"

„Meinetwegen! . . . Den Hausschlüssel kriegst Du aber doch nicht!"

Ein vielseitiger Künstler.

Egmont: „Es ist doch ein Glück, daß ich früher beim Cirkus war und mit dem Degen alles auffangen kann."

— Magerer Trost. „Nun, wo fehlt's denn, Mariska,.. Warum weinst Du? — „O, gnädiger Herr, mein Mann hat mich so viele geschlagen!" — „Was ist denn Dein Mann?" — „Zigeunermusikant ist er, mein guter Herr; er spielt die Geige, und mit dem Fiedelbogen hat er mich geschlagen!" — „Na, siehst Du, Mariska, da darfst Du Deinem Schöpfer danken, daß Dein Mann nicht die Baßgeige spielt!"

— Venus von Milo. Hausfrau: „Haben Sie acht, daß die Figur nicht herunterfällt!" — Dienstmädchen: „An der ist so nicht viel mehr zu verderben!"

— Unter Freundinnen. „Du, der Mann der Marie ist aber dumm!" — „Hm! Ich hätte auch nichts dagegen, wenn mein Zukünftiger dumm wäre — er dürfte nur nicht dumm ausschauen!"

Beleidigt.

Sommerfrischler: „Schön ist's in Eurem Ort! Schade, daß es hier keine Berge gibt!"

Protzenbauer: „Keine Berge? Haben's mein' Misthaufen no net geseh'n?"

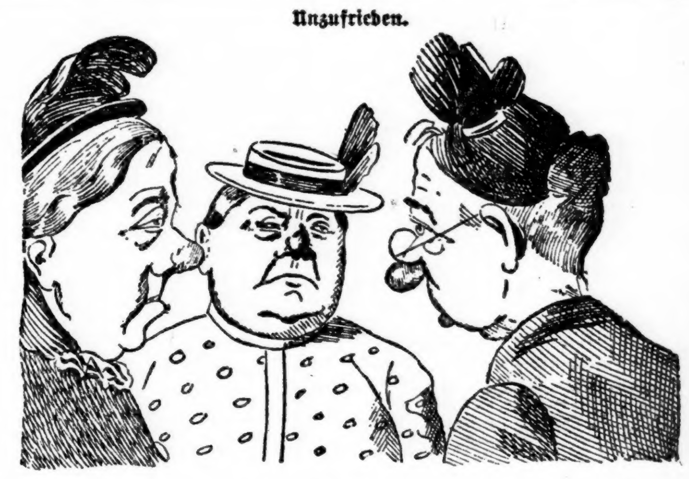
— Vom Lande. „Der Kasparbauer hat mir a' Faßl Bier, der Nazibauer a' halbe Sau versprochen. Wem soll i' denn 'n Zeugen machen, Alte?" — „Natürli 'm Nazibauern! Denn 's Bier saufst Du wieder allein, aber von der Sau hat die ganz' Familie was."

— Aus einem Aufsatz. In der Mitte des Parks befindet sich ein Springbrunnen, bestehend aus einem mächtigen Drachen aus Stein. Derselbe springt im Sommer zwanzig Meter hoch.

— Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier (sich über die große Zahl Rekruten beklagend): „Da sitzen sechzig solche Schafsköpf' zusammen, und einer soll sie unterrichten!"

— Bitter. Sie: „Als wir uns vor einem Jahre hier auf der Bank zum erstenmal küßten, herrschte ringsum noch völlige Dunkelheit. Jetzt erstrahlt alles im elektrischem Lichte!" — Er: „Ja ja — die guten Einrichtungen kommen immer zu spät!"

Unzufrieden.



Frau Schulze: „Nun, Frau Grantmeier, jetzt haben Sie es halt schön, so im Ruhestande im Spittel zu leben."

Frau Grantmeier: „Hören's nur auf, gar nix gibts da, wo man sich wenigstens bisserl giften könnte."

— Das Barometer. „Ist das nicht der berühmte Weltreisende Läufer? Wie ist denn der um sein Bein gekommen?" — „Ja wissen Sie, auf seiner letzten Reise in Afrika hat er sich einige Zeit am Hofe eines Negerhäuptlings aufgehalten, und da er an einem starken Rheuma im Bein litt, konnte er immer das Wetter genau voraussagen. Das hat dem Häuptling so gut gefallen, daß er ihm das Bein abschneiden ließ und es in seiner Hütte als Barometer aufhängte."

— Ach so! Richter (zum Gendarm): „Sie sollen den Mann betrunken gemacht haben." — „Ja, nüchtern hätt' er sich net verhaften lassen."

— Beim Antiquitätenhändler. „..Fünfhundert Jahre ist der Schrank nimmermehr alt; haben Sie ihn wirklich dafür gekauft?" — „Auf Ehre, Herr Professor — verdiene noch nicht fünfzig Jahre daran!"

— Kennzeichen. „Warum gehst Du mit Deinem Leberleiden nicht zu Dr. Müller? Ich glaube, der ist Spezialist darin!" — „Der Spezialist für Leberleiden? Hab' noch nie gehört, daß dem Jemand an Leberleiden gestorben ist!"

— Vorsichtig. Oekonomenstochter: „Der Vater schickt für die Ausstellung einen zweieinhalbpfündigen Kartoffel; — er läßt aber bitten, seinen Namen nicht zu nennen."

Eine klassische Kellnerin.

Stammgast: „Cenzi, heut ist aber schlecht eingeschänkt!"

Kellnerin: „Pst! Dein Maß is voll!"

—Raffinirt. „Der Steg, der über den Bach führt, ist aber entsetzlich glatt!" — „Das glaub' ich schon! Den reibt unser Polizeidiener immer mit Schmierseife ein, damit die Gemeindekasse mehr Strafgelder kriegt — weil das Baden im Bach verboten ist!"

— Gut gemeint. Bei einem Scheidungstermin bringt die Frau unter anderem auch vor, ihr Mann habe ein ganzes halbes Jahr kein Wort mit ihr gesprochen, worauf der Richter mißbilligend zu dem Ehegatten spricht: „Nun, gar so trotzig brauchten Sie auch nicht zu sein!" — „Aber, Herr Richter," erwidert der Mann, „ich hab' 's ja nur gut gemeint — ich wollt' sie nicht unterbrechen."

— Schwere Strafe. „Schon wieder kein Geld?!... Du hast aber doch gestern erst das Honorar für Dein Spottgedicht auf die großen Damenhüte erhalten!" — „Ach — dafür habe ich meiner Frau gleich wieder einen noch viel größeren kaufen müssen!"

— In der Menagerie. „Also zehntausend Mark ist der Gorilla werth?!... Und da schämt man sich, vom Affen abzustammen!"

— Aus der Schule. Lehrer: „In der Erzählung ist von ‚fahrendem Volke' die Rede; was versteht man darunter?" — Junge: „Die Kutscher!"

— Lakonisch. „Und wie hast Du denn geschlafen?" — „Erst schlief ich nicht ein und dann nicht aus."

Protzig.

„Diesen Sparherd kann ich Ihnen ganz besonders empfehlen!"

„Aber erlauben Sie mir! So was hab' ich nicht nöthig!"

— Von der Sekundärbahn. Reisender: „Sagen Sie, Herr Schaffner, warum wird denn da auf offener Strecke eine Ausweiche angelegt, wo doch auf dieser Bahn täglich nur zwei Züge verkehren?"— Schaffner: „Ja wissen S', Herr, da grasen nämli' alleweil die Gemeindeküh' von Wupfing, und da müssen wir ausweichen, weil die Ludersviecher net nachgeben!"

— Einseitige Besichtigung. „Alle Wetter, das ist aber eine Sehenswürdigkeit, das neue Restaurant!"— Nicht wahr! Haben Sie die prachtvollen Wand- und Deckengemälde bewundert und das geschnitzte Büfett und die vergoldeten Stühle...?" — „Nein, so weit sind wir noch nicht gekommen — heute haben wir vorerst 'mal das Bier probirt!"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Spezieller Verkauf von eleganten Waists

Feine Lingerie Mull Waists, wie Bild; das Yoke und die Front sind elegant besetzt mit Bands aus nachgemachtem irischen Valenciennes-Einsatz und Beading; die Rückseite ist Tucked und mit Valenciennes-Spitzen besetzt, Shaped Spitzenkragen und volle lange enganschließende Aermel; 2.50 Werth, speziell während dieses Verkaufs, **1.50**

Dieser wichtige Verkauf umfaßt mehrere der allerneuesten und besten Modelle. Der Verkauf findet auf unserem zweiten Floor statt.

Zwei Moden in neuen geschneiderten Messaline-Seide Waists, mit offener Front gemacht, mit voller Double Plaited Ruche besetzt, und volle Länge enganschließende Aermel; Auswahl in allen Farben und Schwarz; 5.00 Werth, herabgesetzt auf nur **3.95**

Neumodische Lingerie Mull Waists, in hübschen Yoke-Entwürfen gemacht, mit vollen langen enganschließenden Aermeln und Tucked offener Rückseite, mit Valenciennes-Spitzen und nachgemachten irischen Spitzen und Stickereien besetzt; 1.00 Werthe, speziell für den morigen Verkauf herabgesetzt auf **69c**

Räumung von sämmtlichen Abend Capes

Abend-Cape, zur Linken illustrirt, — ist von feiner Qualität Broadcloth in einem sehr populären Modell; prächtig besetzt mit Self-farbiger Stickerei und hübschen Knöpfen — bis zur Taille gefüttert; in allen Pastel-Schattirungen; $18.50-Werthe, für Montag, reduzirt auf nur **$9.98**

Abend-Cape, zur Rechten illustrirt, istvon Chiffon Broadcloth gemacht, gefüttert bis zur Taille; hübsch um den Kragen besetzt mit Sammet und Braid; der Rand ist finished mit 4zölligen Bands von schwarzem Satin. — $25.00 - Werthe für den Montag-Verkauf herabgesetzt auf **9.98**

25.00 Abend-Capes, schwarz und farbig, für **14.98**

15.00 Abend-Capes, farbiges und schwarz. Broadcloth, Montag für **7.98**

22.50 Abend-Capes, Broadcloth, Peau de Cygne gefüttert — Montag für nur **12.98**

$35.00 Caracul Coats, 52 Zoll lang, satingefüttert, **19.75**

50.00 Velour Coats 36 bis 52 Zoll lang, morgen zu **$25**

$25.00 Caracul Coats, 52 Zoll lang, satingefüttert, **17.50**

$25.00 Velour Jackets, 36 Z. lang, für **8.75**

2d Floor

Mann über Bord.

Von John Wilmert.

Junge, Junge! Wenn ich jetzt wüßte, wie das damals bei der Revolution in Kolumbien war, ob der Riaz den Luiz, oder der Luiz den Riaz vom Präsidentenstuhl schmeißen wollte, wie die Sache angefangen hatte und wie sie beendigt wurde, — Junge, Junge, wenn ich das Alles wüßte, dann würde ich jetzt einen feinen und weitläufigen Speech über die Revolution von Anno dazumal in Kolumbien halten, würde über Aufstände in Südamerika im allgemeinen reden, würde historische Rück- und Seitenblicke werfen und würde wie ein Schiff bei konträren Winde und hohem Seegange mit breitem Strich Drift vergebens kreuzen, um die Hafeneinfahrt — den Anfang meiner Erzählung — zu erreichen.

Ich weiß von alledem nichts. Gott sei gelobt; und deshalb kann ich auch gleich mit Backstagsbrise durch das gut bekannte Fahrwasser meiner Erzählung segeln, ohne befürchten zu müssen, durch geschichtliche Erinnerungen aus dem Kurse gebracht und auf die gefährlichen Klippen „falsche Daten" geworfen zu werden, wo eine schonungslose Brandung von Zeitungswogen mir bald meine Spanten und Planken zerschlagen und meine Trümmer an die öde Küste „Ignoranz" werfen würde.

Ja, mit Backstagsbrise segelte die „Hebe," eine Glattdecks-Korvette, wie man derzeit sagte, oder ein Kreuzer dritter Klasse, wie der gute Kasten heute genannt werden würde, hätten nicht schon längst fleißige Hausfrauen mit seinem morschen Gebälk ein Meer von Kaffee gekocht.

Die „Hebe" war Schiffsjungenschulschiff seit ihrer ersten Indienststellung, und die Reise, die sie gerade jetzt machte, hatte sie mehr als zehn Mal ausgeführt. Der gewöhnliche Weg: Kiel, Porto Grande, West-Indien, aber etwas ungewöhnlich war diese Reise doch! In Porto Grande hatte die „Hebe" Befehl erhalten, nach Kolumbien zu gehen, um während der dortigen Wirren die deutschen Interessen wahrzunehmen. Durch diesen Befehl wurde veranlaßt, daß die würdige Matrone, anstatt, wie es sich für ein ehrbares Schiffsjungenschulschiff geziemt, in Port Royal oder in St. Thomas zu präsentiren, seinen Kurs nach Sabanilla nahm. Der erwähnte Befehl hatte begreiflicherweise unter den Schiffsjungen beträchtliche Sensation erregt.

Nachdem die „Hebe" trotz ihres ehrwürdigen Alters mit jugendlicher Leichtigkeit in See gegangen war, wurden alle Eventualitäten eine Woche lang eifrig vor dem Mast erörtert. Es wurde jedoch nie entschieden, ob die erste oder die zweite Division den Aufstand brechen und nachhaltiger unterdrücken werde, weil die zweite Woche in Anspruch genommen wurde, in dem Interesse einer so wichtigen Sache, welches eine „Erhöhung der Brodration" verdiente. Ja, thatsächlich wahr. Eine Schiffsjungen-Deputation hatte beim ersten Offizier mehr Brod verlangt. Der Erste wollte die Deputation als Meuterer in Eisen werfen lassen, meinte dann, es wäre am besten, die ganze Jungenbande unter der Aufsicht der Herren Divisionsoffiziere verhungern zu lassen; jederMensch mit gesundem Verstande müsse doch einsehen, daß eine so faule, nichtsnutzige Bande nicht das Salz zum Brode verdiene. „Würdet Ihr Bengel," fuhr er dann fort, „Euch nicht immer an Land ordentlich betragen haben und hättet Ihr nicht so gut exerzirt, wie Ihr es gethan habt, und wäre das Schiff nicht so gut in Ordnung, so würde ich Euch an Deck stehen lassen, so lange Flagge und Wimpel weht, so aber bewillige ich zwei Beschooten mehr Hartbrod pro Mann. Wegtreten! Alle Mann Schnaps!"

Die dritte Woche brachte die „Hebe" in den Stillengürtel, wo sie wie angenagelt beinahe eine Woche auf der Stelle blieb, ohne daß der Kommandant auf den Gedanken gekommen wäre, Dampf aufzumachen. Er hätte es für eine Todsünde gehalten, die theuren Kohlen zu verfeuern; sein Bestreben war, die in Kiel genommenen Kohlen auch wieder dahin zurückzubringen. Außerdem sah er mit unverhohlener Verachtung auf die Maschine, die er eine alte Radaddel nannte, herab. Man muß zugeben, daß seine Verachtung der Maschine wohl verdient war. Wozu war dieses Instrument an Bord? Sie verschlang ungeheure Mengen von Putzmaterial, das vom ersten Offizier lieber auf dem Achterdeck verwendet worden wäre, und konnte doch nicht verhindern, daß das Schiff bei Windstärke sieben und Seegang fünf über den Achtersteven trieb. Dafür aber konnte sie die ganze Mannschaft zur Verzweiflung treiben durch ihr monotones Gestöhn, das Jedem bei der Wache im Kopfe forthämmerte: „Die „Hebe" kommt, die „Hebe" kommt, die „Hebe" ist schon da." Dann die Anhängsel der Maschine: die Maschinistenmaate und Heizer, die bei jeder Berührung mit der Schiffsmannschaft einen schwarzen Abdruck ihres Ichs hinterließen. Es gibt ja neuerdings Menschen, die Maschinen für nothwendig halten, die Maschine der „Hebe" hatte keine Existenzberechtigung; thatsächlich war es sehr richtig, die „Hebe" segelte, wie der Wind stand, ebenso gut und besser, als ihre jüngeren Schwestern; ja, die Schiffsjungen behaupteten, daß der „alte Trog" segelte wie „Deubel komm raus". Im Stillen kommen aber die besten Segelschiffe nicht vorwärts, wenn die Wache noch so viel mit den Brassen an Deck umherreckt. Der Himmel öffnete während der Zeit seine Schleusen und ließ beinahe ununterbrochen einen wolkenbruchartigen Regen herabströmen. Der erste Offizier hätte seinen Titel nicht verdient, hätte er das kostenlose, kostbare Naß ungenützt durch die Speigatten abfließen lassen. Scheuern, waschen, schrubben, das war jetzt Parole; kaum blieb Zeit, die unbefahrenen Leute durch die Linientaufe in die Reihe der Fahrensmänner überzuführen. Am Ende der Woche setzte der Passat wieder kräftig ein.

Die vierte Woche brachte die „Hebe" der amerikanischen Küste nahe und der Kampfesmuth wäre sicher wieder zu bedenklicher Höhe gewachsen, wenn ihn nicht der ewige Aerger über nasses Zeug und nasse Hängematten immer wieder gedämpft hätte. Die alte „Hebe" war nämlich mit der Zeit gegen das Wasser so nachgiebig geworden, wie eine Großmutter gegen die Wünsche ihrer Enkelkinder. Mancher feine Wasserstrahl drang bei starker Bewegung des Schiffes durch die Nähte der Beplankung, brachte die Eisentheile zum Rosten, so die schöne Farbe ruinirend, näßte Kleider und Hängematten und vereinigte sich dann mit vielen seiner Kameraden in der Bilge, von wo er von der Morgen- und Abendwache unter schnöden, jeder Pietät baaren Redensarten über das Alter der würdigen „Hebe" wieder in das weite Meer gepumpt wurde.

Bewegung hatte die „Hebe" jetzt reichlich, fast zu viel für die alte Dame, denn der Wind war nach starkem Fallen des Barometers stürmisch geworden und wühlte eine See auf, in der die „Hebe" tanzen mußte, mochte sie wollen oder nicht. Nach dem gestrigen Bestecke und der fixen Fahrt die Nacht über mußte heute um 10 Uhr die Küste in Sicht kommen, wie ein Junge an der aushängenden Weltkarte auf sehr einfache Weise feststellte. Er nahm ein Kabelgarn und maß vom Mittagspunkte nach der Küste.

Hundertsechzig Meilen! Jungens, um Mittag sind wir zu Anker; eben sind neun Meilen geloggt. Ich bin aber froh, daß der Seetörn vorbei ist; Jungens, eine Staude Bananen esse ich mindestens."

„Wat det mit die Bananens betrifft, ick werde ooch ordentlich futtern, ob wir aber um zwelbe da sind, wie Du eben sagst, Ilgenhorst, det bezwifele ick. Mir klart det zu sehre uff in Luv, un in Lee is mir det zu dick. Wie ick schon jemerkt habe, is et denn immer bald Essig mit 'n Wind. Paßt uff, Jungens 'in ne jute halbe Stunde liegen wir beim Wind."

„Ei dhu man nicht cha so dicke, Gnochen; was Du verstehst, verstehen mer aach noch. Die Medeorologie lehrt: Wenn irchendwo ä Minimum ist, denn muß da Wind hin, weil da keiner ist. Leidnand Dibber hat's gesagt. Ei cha."

„Wat weeßt Du? Du oller Kaffeesachse, Du weißt ja nich mal, wie Dein Toppsoffizier heeßt. Tipper heeßt er und nich Dipper, und ick heeße Knochen und nich Gnochen, wat ick mir freundlichst ausjebeten haben will. Wat soll det ieberhaupt mit det Minimum? Ick bin 'n prattischer Seemann und kimmere mir nich um solche Fisimatenten."

„Ei cha! Ihr Berliner seid die Gliegsten, bloß Du bist ä bischen dumm. Du gannst ja nich ä mal ä Nogbändsel legen; ich glaabe, Du kannst nich ä mal ä Gabelgarnsgnoten machen."

„Wat?! Icke? Ick soll keenen Nockbändsel lejen können?! Ick soll kee keenen Kabelgarnsknoten machen können?! I Du infamigte Kröte, ick haue Dir eene runter, det Du denkst . . ."

Ein langer Pfiff machte die Kampfhähne stutzen.

„Tüht", antworteten von allen Seiten die Pfeifen der Bootsmannsmaaten; ein Triller aller Pfeifen folgte; dann erscholl die Stimme des Bootsmanns: „Alle Mann auf! Klar zum Segel bergen!"

Im Augenblick sind die Kampfhähne auseinander und klimmen auf das Kommando: „Toppsgasten, Bram- und Oberbramraagasten von beiden Wachen entert auf!" der eine an Backbord, der andere an Steuerbord auf die Vormarsraa.

„Bitte, Herr Kapitänleutnant," redete auf der Kommandobrücke der Kommandant den ersten Offizier an, „nehmen Sie die Oberbramsegel weg und stecken Sie ein Reef in die Marssegel."

„Befehl, Herr Kapitän. An die Bram- und Oberbramgeittaue, Jager niederholen!"

„Hol steif! Gei auf! Hol nieder!"

Die Schooten der Bramsegel flogen nach der Mitte der Raaen, während der Jager an seinem Leiter niedersauste.

„Oberbramsegel, Kreuzbamsegel, Jager fest! Das erste Reef in die Marssegel, entert auf! Fier Marsfallen! Laß laufen! Hol auf Marsrefftaljen!"

Im Nu sind die Jungen nach oben geeilt und harren auf der Jakobsleiter und im Stängewant des nächsten Kommandos.

„Leg' aus!"

Während oben die Oberbramraagasten ihr Segel festmachten, bemühten sich die Marsraagasten, das erste Reefband aufzuholen.

„Bring bei nach Luvward!" ruft Knochen, der die ehrenvolle Aufgabe hat, den Steekbolzen zu legen; der „Kaffeesachse hält natierlich in Lee det jange Sejel fest. So is't recht! Nu drei Törns und belejen; det reißt keener ab."

Auch der Sachse auf der anderen Nock der Raa ist mittlerweile mit seinem Steekbolzen fertig geworden und entert nach oben, um die Reeftalje beim Heißen des Marssegels zu überholen.

„Los Marsreeftaljen! Heiß Marssegel! An die Bramschooten und Fallen! Hol steif! Schoot vor! Heiß Bramsegel! Segel kanten!"

Während des Segelkantens sind die beiden Feinde im Mars allein und nehmen die Gelegenheit wahr, sich mit spitzen Redensarten anzuekeln.

„Du bragtscher Seemann," eröffnet der der Sachse das Gefecht; „ich bin neuchierig, wie lange Dein Steegbolzen hält!"

„Wat jeht Dir det an?! Sorje man for Deinen. Der Erste tiett schon immer hin; Du wirst woll wieder gefuscht haben."

„Ich pfusche nicht, und wenn Du's wieder sagst, dann glebe ich Dir Eine."

„Du mir Eene kleben?! Halt mir fest oder ick fall um. Komme man an Deck, mein Jungeken; Dir werde ick die Eisbeene knicken."

Wüthend will sich der Sachse auf seinen Feind stürzen, doch das Kommando: „Entert nieder," scheucht sie auseinander und an Deck, wo sie gerade noch Zeit finden, einige Püffe zu wechseln, dann müssen sie zur Instruktion.

Den kleinen Sachsen hat das Schicksal an den linken Flügel der Korporalschaft gestellt in der sein Todfeind rechter Flügelmann ist.

Der Korporalschaftsführer, der gestrenge Bootsmannsmaat Pricker, wandelt vor seiner Korporalschaft hin und her; er sowohl wie seine Untergebenen pendeln fortwährend mit dem Körper, um sich bei dem starken Schlingern im Gleichgewicht zu erhalten.

Aufrichtig gesagt, Maat Pricker wurde von den Schiffsjungen mehr gefürchtet als geliebt. Schon sein Aeußeres war geeignet, Furcht einzuflößen. Auf einem kurzen, dicken Halse saß ein eckiger Kopf, aus dem die wasserblauen Augen verwundert leuchteten, als wollten sie die Natur fragen, warum sie die Lümmels, wie er seine Schutzbefohlenen nannte, so faul und dumm erschaffen habe. Ein rother Vollbart fiel bis über das seidene Tuch und trug zur Verschönerung des häßlichen Gesichtes nicht das Geringste bei. Von den Schultern hingen die Arme bis zu dem halben Oberschenkel herab, von wo aus sich die Hände noch beträchtlich über die Kniee fortsetzten. Was den Maaten Pricker noch grotesker machte, war seine Sprechweise. Er stammte aus dem nördlichen Schleswig und lag seit seiner Kindheit im fortwährenden Kriege mit der deutschen Sprache. Hatte der gestrenge Korporal auch keine Verehrer unter den Jungen, so genoß er doch wegen seiner Ruhe und Gerechtigkeitsliebe die Achtung, und wegen seiner seemännischen Tüchtigkeit die Bewunderung aller seiner Untergebenen. Bei einem solchen Manne konnte es nicht Wunder nehmen, daß seine Korporalschaft stets ein Vorbild für die anderen war; um so weniger, als Pricker mit weisen Ermahnungen ebenso wenig kargte, wie mit väterlichen Strafen.

Heute aber schien die Korporalschaft aus Rand und Band zu sein, und schon verschiedene Male hatte Pricker die Mütze abgenommen und mit dem daraus hervorgeholten „Tampchen" kleine Denkzettel ausgetheilt.

„Knopf," wendete er sich jetzt an den Sachsen, „ßagen Ihr mir: die Bugtalje fahren wie?"

Knopf, der gerade erwog, ob er durch eine Keilerei mit dem verhaßten Berliner oder durch Verspeisen der Brotration seines Feindes seine besudelte Ehre gründlicher reinigen könne, ist wie aus den Wolken gefallen.

„Haben Ihr nicht verstanden, Knopf?"

„Ja wohl, Herr Bootsmaat!"

„Dann antworten Ihr."

„Die Bramdobnand ist über die Stock der Raa gestreift, fährt durch 'n Bubblock im Bramwant an Deck, wo sie geholt wird."

„Oh, Ihr wissen sehr gut, wie die Bramtopnantes fahren, aber ich habe Euch nicht nach gefragt. Geben Ihr mal her die Tamp von die Bramtoppnant.

Zitternd überreicht Knopf das geforderte Tauende.

„Sso! Damit Ihr besser aufpassen: eins, ßwei, drei. Knochen, antworten Ihr!"

Knochen, der seinen Streit mit Knopf schon vergessen hatte, dachte gerade daran, wie er seine Ersparnisse am besten anlegen könnte. Zwei Mal schon hatte er sich die Seife zum Zeugwaschen vom Bootsmann „besorgt" und dadurch sein Guthaben in der Schiffskasse zu der schwindelnden Höhe von einer Mark und 75 Pfennigen gebracht. Er sah sich schon mit der Frage an Land treten: „Wat kostet dieset Südamerika, oder wenigstens so'n kleenet Keenigreich?" Er war deshalb peinlich überrascht, als sich die großen Augen seines Korporals an die seinen hefteten.

„Die Iroß . . . die Iroß . . . die Iroßoberbrambrasse, HerrBootsmaat, is mit die Toppnant zusammen über die Nock von die Iroßoberbramraa jestreift; denn . . . denn fehrt sie nach vorne durch'n Block an die Voroberbramsahling, denn fehrt se an Deck und wird da jeholt."

„Oh, Ihr seid Einer von die ganz Schlauen; Ihr suchen Euch ein dünnes Ende aus und meinen, da thun nicht ßo weh. Geben Ihr mal her die Braß."

„Oh, Herr Bootsmaat, ick habe mir ja man versprochen, ick meene ja det Marsjeitau."

„Das können Ihr auch gleich mitbringen; das ßein auch 'n büschen dicker."

Doch Knochen hat Glück, denn als er eben die beiden Tampen überreicht, wird wieder zum Segelbergen gepfiffen.

Wegen des immer heftiger wehenden Windes muß das zweite Reef in die Marssegel gesteckt werden.

Bald sitzen Sachse und Berliner wieder auf ihren Nocken. Pricker gibt seine Anweisungen vom Untereselshaupt aus, und Beide arbeiten angestrengt, um die in der Instruktion empfangene Scharte wieder auszuwetzen. Lange bevor der Großtopp das Reef ausgeholt hat, sind die Steekbolzen auf der Vormarsraa gelegt, und die Toppsgasten legen ein.

„Wollen Ihr wohl raus, Ihr Lümmel!" empfängt Pricker den im Pferd einwärts turnenden Knopf; „die ganze Nock hängen voll Soldaten."

Gehorsam legt Knopf wieder aus, um einen von der Nock hängenden Soldaten, ein kleines Bändselchen, zu verstauen. Pricker wendet sich nach der anderen Seite, doch im selben Augenblick fährt er jäh herum: „Ei, Herr Cheses!" scholl es schrill durch das Pfeifen des Windes, und Pricker sieht entsetzt, wie Knopf, sich überschlagend zu Wasser fliegt.

„Mann über Bord!" ruft er mit Löwenstimme und springt über das Stängewant nach den Pardünen, an denen er mit Gedankenschnelligkeit niedersaust. Mag die Haut in Fetzen gehen; er ist Rettungsbootsteurer und muß der Erste im Kutter sein.

Von der Kommandobrücke hat der wachthabende Signalgast die Rettungsboje geworfen, die sich Knopf gewandt über den Kopf streift, nachdem er aus der Tiefe wieder aufgetaucht ist.

Mittlerweile leitet der erste Offizier mit Umsicht das Manöver.

„An die Gaitaue und Gordings der Untersegel! Hol' steif! Gai auf! Ruder hart Steuerbord! An die Backbord Achterbrassen! Brass' an achtern! An die Steuerbord Vorbrassen! Brass' back vorn! Hol' aus Besahn!"

Es währte lange, ehe die „Hebe" ihre Fahrt soweit vermindert hatte, daß der Kutter zu Wasser geführt werden konnte. — Endlich! „Fier weg, Kutter!" Die ganze seemännische Geschicklichkeit des Bootsmannsmaaten Pricker entfaltet sich jetzt. Nicht den leisesten Stoß erleidet das Boot, obgleich es von dem arbeitenedn Schiffe hin und hergeworfen wird, und wie mit einem Schlage sind die Taljenblöcke aus dem Boot und vierzehn Riemen in Thätigkeit, als das Wasser erreicht ist. Pricker läßt den Kutter durch Ruderlegen abscheeren. „Ruder an! In die Kreuz mit Euch! Pull aus! Zugleich! Pull aus! Zugleich!"

Von den Riemen getrieben, schießt das Boot durch die bewegte See, bald zwischen zwei Wogen den Augen der an Bord Befindlichen entzogen, bald hoch oben auf dem Kamm einer See erscheinend, um gleich darauf von Neuem zu verschwinden.

„Mehr Backbord, Herr Bootsmaat," sagt der Schlagriemen an Steuerbord, als er in der Kreuzbramsahling eine rothe Flagge auftauchen sieht. „Noch mehr Backbord."

Jetzt erscheint an Stelle der rothen eine weiße Flagge an Bord.

„Recht so, Herr Bootsmaat."

„Ja, ich ßehe schon; da ßein die rothe Boje: arme Junge, in ßehn Minuten haben wir Euch, wenn die Hais nicht kommen."

Der Schweiß bricht den Jungen bei der Anstrengung, mit der sie rudern, aus allen Poren und vermischt sich mit dem Salzwasser, das sie schon bis auf die Haut durchnäßt hat.

Immer wieder ermuntert Pricker seine Bootsmanschaft, die den Verunglückten nicht sehen kann, mit den Worten: „Noch drei Schläge, Jungens, dan haben wir ihn" . . .

„Riemen hoch!"

Pricker greift mit der linken Hand außenbords, während die Rechte ruhig an der Ruderpine verbleibt. Mit festem Griffe hat er den Kragen des Schwimmenden gefaßt. Ein Ruck — Knopf liegt mitsammt der Boje vor den Füßen der erstaunten Schlagriemen.

Die ganze Bootsmanschaft bricht ob des plötzlichen Erscheinens des Sachsen ein fröhliches „Hurrah" aus, aber Pricker kommandirt, als wäre nichts geschehen: „Laß fallen! Ruder an! Haltet Ihr die Mäulers, Ihr Lümmels!"

Das Boot bahnt sich seinen Weg zum Schiff zurück, und während Pricker mechanisch mit dem Oberkörper die Bewegungen der Rudernden nachahmt, nimmt er sich des Geretteen auf seine Weise an:

„Ssehen Ihr, das kommen von Dösen. Ihr denken an Frischfleisch und Bananens und können Euch dann nicht festhalten; warum ßetzen Ihr Euch ßo altbacksch auf die Spiegelduchtens wie die Herren Offißiers, und wenn Ihr ßehn Mal über Bord fallen, dürft Ihr doch nicht hier achtern ßitzen. Nehmen Ihr dies Oesfaß und lentzen Ihr die Boot."

Dem Jungen thut die Bewegung beim Wasserschöpfen gut, denn nach dem langen Bade beginnt er zu frieren. Als jetzt der Kutter vorsichtig unter den Backbord-Davits anlegt, ist er wie eine Katze an einem herabhängenden Manntau emporgeklettert und nach seiner Station im Vormars geeilt.

„Heiß Kutter! Ruder Backbord! An die Backbord-Vorbrassen! Hol steif! Brass' auf! Gei auf Besahn! An die Halsen und Schooten der Untersegel! Fallen Untersegel! Segel kanten! Der Schiffsjunge Knopf soll zu mir kommen!"

„Na, mein Junge," empfängt der erste Offizier freundlich den Geretteten, „Du bist wohl recht froh?"

„Ei cha, Gabdänleidnand, mein Steegbolzen hält und Knochen seiner is schon ä halben Zoll geschliert."

„So? Hast Du Dich nicht gefürchtet; hier giebts eine Unmenge Haie."

„Ich hadde cha mein Daschenmesser bei mir, Herr Gabdänleidnand."

„So, so. Na, geh' nur zum Bottelier und lasse Dir einen Schnaps geben."

„Zu Befehl, Herr Gabdänleidnand! Derfs ä Matrosenschnaps sein?"

„Matrosenschnaps? was ist das?"

„Nu beim Schiffjungenschnaps is ä Brobben und der Daumen vom Bottelier im Gefäß, beim Matrosenschnaps nur der Daumen."

„So? Und wenn der Bottelier den Daumen nun nicht in das Maß steckt?"

„Dann is ä Undroffziersschnaps, Herr Gabdänleidnand."

„Dann gehe hin und lasse Dir einen Unteroffiziersschnaps geben." . . .

Der erste Offizier hatte noch Gelegenheit, seine Freigebigkeit zu bereuen, denn noch bevor der Anker fiel, hatten Knopf und Knochen sich dermaßen zugerichtet, daß sie nur durch die verschiedene Größe zu unterscheiden waren, so waren die Gesichter verschwollen.

ROTHSCHILD AND COMPANY

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

Bargains in Tapeten

Räumung uns. 1908 Tapeten-Lager, um Platz für Frühjahrswaaren zu machen.

Frei: Packet Kleister mit jeder Bestellung.

3c und 5c Tapeten, Räumung, speziell Montag, Rolle **1c**

5c und 7c Tapeten, Räumung für den morgigen Verkauf, Rolle, **3c**

Laden- und Hallen-Tapeten, große Quantitäten, per Rolle — **6c**

Schwere Gold - Tapeten, — helle und dunkle Schattirungen, per Rolle **9c**

Tapezieren 10c die Rolle—One-Edge Arbeit.

Bemerkenswerther Spezial-Verkauf von Unterröcken

Unterröcke von rauschendem PrinceßCloth, tiefe Flounce, Ruffle besetzt, finished m. Cluster Tucks, andere bestickt, extra Absatz-Protector, wth. 1.50, für **98c**

Unterröcke v. import. Seide und Leinen Moreen, tiefe geschneiderte Flounce, extra Absatz-Protector, wth. 1.75, **1.29**

Muster - Unterröcke, schwere rauschende Taffeta, helle und dunkle Farben, werth bis zu $15; jetzt markirt **7.98**

Unterröcke v. leichtem Taffeta, tiefe Cluster Shirred und bestickte Flounce, and. Tucked u. geschneidert, helle u. dunkle Farben, — wie Bild — speziell **2.95**

3.98 69c 49c

Schwere rauschende Taffeta Unterröcke, tiefe Circular Flounce, nett Tucked, extra Underlay, schillernde Farben und schwarz, wie B., wth. $5 **3.98**

Unterröcke, extra schw. rauschende Taffeta, tiefer Seide Underlay, SeideRuffle, wth. $8, **5.00**

Unterröcke v. Nurse gestreiftem Gingham,— tiefe Flounce, wth. 50c, **29c**

Chambray Unterröcke tiefe Umbrella Flounce — extra kleine Ruffle, Knopfloch berändert — werth 89c, wie Bild, **49c**

Moreen Unterröcke,— extra schwer, Sectional Flounce, Tailor Strap besetzt, $1-Werth, **69c**

Extra große Sateen Unterröcke, tiefer Flounce, mit breiten Straps und Tuck besetzt — extra Underlay, — 1.50-Werth, zu **89c**

Extra große seid. Unterröcke, schwere rauschende Taffeta, tiefer Cluster Tucked Flounce, Underlay, Ruffle schillernd u. schwarz besetzt, — $8-Werthe, Montag zu **$5**

Unterröcke von echtem „Hydegrade", tiefer, schwerer bestickter Flounce, extra Underlay, ein wirkl. $2.50-Werth, spez. Montag zu **1.75**

Großer Verkauf von Notions für Kleidermacher

Preise in vielen Fällen unter Fabrik-Notirungen — bringt diese Liste mit.

Büste-Formen, wie Bild, Jersey überzogen, Holzboden, korrekte Modelle,— immer $2, für **1.29**

J. J. Clark's bester 200 Yard Faden, Dutzend, **25c**

Näh-Seide, 100 Yards, schwarz u. farbig, Dtzd. 50c; Spule, **4½c**

Kleinerts Muster Dreß-Shields, das Paar, **7c**

Anglo schwarze Nähseide, — 50 Yard Spulen, das Dutzend, 15c.

Nich zu sehende Celluloid Stays, speziell markirt für diesen Verkauf, 5c Karte, 2c.

Clark's O. N. T. Stopfgarn, — speziell, 3 Spulen für 5c.

Brighton Heftfaden, 500 Yard Spulen, 3c; Dutzend, 33c.

J. P. Coat's Standard Faden, 3 Spulen, 10c.

J. O. King's 500 Yard Heftfaden, per Spule 4½c; Dutzend, 50c.

Näh-Seide für Kleidermacherinnen, 19c werth, Spule, 11c.

Alpaca Rock-Einfaßband, 5 Yard-Knäuel, 8c; Dutzend, 90c.

Mohair Rock-Einfaßband, schwarz u. farbig, 5 Yard Knäuel für 5c.

Bias awn Naht-Band, alle Breiten, Knäuel, 8c.

Notahoot Kleider-Befestiger, 10c Karte, 3c.

Peets nicht zu sehende Haken und Oesen, Papier 7c.

$1 Nickel Skirt Markers, wie die Abbild., speziell, **29c**

Fancy goldene oder persische Bands, per Yard 25c, abwärts bis auf 10c.

Adamantine Nadeln, Dtzd. Papiere, 9c.

Dreßmakers' beste Needle Point Pins— Dutzend 45c; Papier, 4c.

Dreßmakers' Pins, ½-Pfd. Box, 15c.

Nickelplattirte Safety Pins, alle Größen, Dutzend 1½c.

Aluminium Fingerhüte, speziell, 3 f. 1c.

Heminway's 400 Yards Dreßmakers' Seide, 23c.

Rubber Mending Tissue, 5 Papier 2c.

Tubular Schuhschnüre, speziell für diesen Verkauf, 10c Bündchen — das Dutzend zu 5c.

Satin und Moire Pad Supporters wie Abbildung, spezieller 35c Werth, **18c**

10c Patent messingene Haken und Oesen, 5c.

3c Hump Haken u. Oesen, spez., in diesemVerkauf 1c

Elektr. Handschuhreiniger, speziell für diesen Verkauf, 15c Box, 7c.

2 in 1 Schuh - Paste, speziell für diesen Verkauf, die 10c Schachtel für 6c.

Crowley's und Millward's Patent Nähnadeln, 2 Papiere zu dem speziellen Preis von **5c**

Waschbare Stock Foundations, 10c Werthe zu 5c.

Fancy und schlichte Seide Trimming-Braids, 10c Sorte, Yard, 2½c.

Ganzseidene oder vergoldene Trimming-Tassels, 15c Wth., spezieller Preis für diesen Verkauf, zu **5c**

Silber Stahl-Nähnadeln, Papier zu 1c.

Maschinen-Nadeln, alles Fabrikate, 3 Papiere für 5c.

3c und 5c ganz weiße Perlmutterknöpfe, Dutzend, **1½c**

Feines Sperm Oel, 10c Flasche zu 5c

Englisches Twill Tape, 10 Yard Bolt zu 5c

Nickelplattirte Dip Pins, die 5c Sorte......2c

3c echtes Bienenwachs, das Stück zu 1c.

Fisheye Perlmutter-Knöpfe, 5c Karte zu 3c.

25c Skirt Markers, genau und dauerhaft, 10c.

25c Rope Shopping Bags, große Sorte, 10c.

Strumpf-Füße, schwarz und weiß, 3 Paar für 10c.

Perlmutterknöpfe, „Self Shank", 10c Karte, Dutzend, 5c.

50c Pompadour Draht-Rollen mit Kämmen, 17c.

24-zöllige mit Netz überzogene Haar-Rollen, 15c.

25c Allover Netze aus menschlichen Haaren, 12½c.

Assortirtes Cotton Tape — 5c Bündchen für 2c.

3c schwarze Toilet Nadeln, per Cube, 1c.

25c seidene elastische Side Supporters, 10c.

50c Seide - Band runde Garters, 10c.

35c Skeleton Waists für Kinder, speziell für 17c.

19c seidenes Elastic, Garter-Längen, 10c.

25c ganzseidene Schuhschnüre, Montag, 10c.

Vermindert Eure Fleisch- u. Grocery-Rechnungen

Fancy Frühstücks - Speck, 3 bis 4 Pfund Strips, Pfund, **13½c**

Frischer Hamburger Steak 3 Pfund für **25c**

Morris & Co. Sugar Cured Ham-Trimmed Schulter, 8-Pfd. Durchschnitt, Pf. **7½c**

Frische Bratwurst, 3 Pfund für **25c**

Fancy mageres Salz Pork, 4 bis 5 Pfd. Strips, das Pfund, **11c**

Cream Laundry-Seife, speziell, 10 Stücke, **29c**

Calumet Stückenstärke, speziell, 5 Pfd. für **19c**

Feiner granulirter Zucker, mit Grocery-Order, 10 Pfd. für **49c**

Swift's Pride Waschpulver, 3 Packete, 30c; das Packet zu **18c**

Early June Erbsen od. Sugar-Corn, 3 Büchsen, **25c**

Lake Side Sifted Early June Erbsen, 3 Büchsen, **48c**

Fancy Indiana Tomaten, 6 Büchsen für **60c**

Rothe Nierenbohnen oder Old Fashioned Hominy, 3 Büchsen für **25c**

Granulirtes gelbes Cornmeal, 10 Pfund für **19c**

Weine und Liköre

Baltimore Rye Whisky, Gallone, 2.69; Flasche, **79c**

Elk Club Bourbon Whisky, Gallone, **2.35**

8-Jahre California Port- oder Sherrywein, Gall. **1.35**

Feiner alter weißer Port- oder Tokaywein Gallone zu **1.28**

Holland Gin, 2 Flaschen 1.60; große Flasche, **89c**

Murrays Malt Whiskey, 2 Flaschen für 1.00; Flasche zu **59c**

Im. Berliner Kümmel, Fla., **89c**

Feiner California Riesling oder Claretwein, Gallone, **89c**

Wool- oder Ivory-Seife, 5 kleine Stücke für **21c**

Kirk's American Family Seife, 5 Stücke für **19c**

Pillsbury, Washburn oder Ceresotamehl, ¼ Barrel Sack, **1.63**

Farina oderBuchweizenmehl. 5 Pfd. Cloth Sack, morgen zu **25c**

Fancy Tafel-Sirup, Gallonenkanne zu **53c**

Pettijohn's Breakfast Food, zwei Packete, **20c**

Old Fashioned B. F. Japan Thee, 3 Pfund für $1; das Pfund, **39c**

Lowney's Frühstücks-Kakao, ½-Pfd.-Büchse, **21c**

Fancy gedörrte Pfirsiche oder Zwetschen, 3-Pfd., **50c**

Arbeiter

Erspart Geld an Zahnarbeit.

Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:

Goldkronen, 22k....$1.50 | Brückenarbeit.....$1.00
Goldfüllungen........50c | Silberfüllungegn...25c
Re-Enameling....(Materialkosten ungf.) $2.00
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.) $2.00
Volles Set Zähne $1.00
— Garantirt —

Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen
— Deutsch gesprochen. —
Alle Arbeit garantirt.

Union Dental Co.
(15 Jahre etablirt.)

289 Wabash Ave. Zweiter Floor.

S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave.
Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4.
jan22.1.fr,son*